DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE DES DANTE ALIGHIERI: 1






FIRENZE

Die göttliche Komödie des Dante Alighieri.

Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt

von

Karl Ludwig Kannegießer.

Fünfte umgearbeitete Auflage,

herausgegeben

von

Karl Witte.

Erster Theil.

Mit Dante's Bildniß, dem Plane der Hölle und einer Karte von Ober- und Mittel-Italien.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

Vorwort.

Karl Ludwig Kannegießer, in der Altmark am 9. Mai 1781 geboren, hatte sich von früh an eifrig mit Sprachstudien beschäftigt, als deren Frucht er im Laufe seines langen Lebens sowol aus den beiden altclassischen Sprachen, als aus fast allen in Europa lebenden, altenglisch und altfranzösisch mit inbegriffen, zahlreiche Uebersetzungen geliefert hat. Schon 1807 erschienen Beaumont und Fletcher's dramatische Werke in zwei Bänden. Nicht mehr als zwei Jahre später (1809) trat, damals noch in Verbindung mit Hain, Kannegießer's Uebersetzung von Dante's „Hölle" ans Licht, der 1814 und 1821 „Fegefeuer" und „Paradies" folgten. Es war ein kühnes Wagniß, das der noch junge Mann auf sich genommen. Waren doch die Italiener selbst dem Verständniß ihres größten Dichters erst seit kaum ein paar Decennien wieder etwas näher getreten, und nun handelte es sich darum, das so schwer verständliche Gedicht in einer der schwierigsten Versformen wiederzugeben. Außer den vereinzelten Versuchen von A. W. Schlegel und Schelling mochten um jene Zeit noch gar wenig deutsche Terzinen gedichtet sein. Selbst Schlegel, der große Meister dichterischer Form, hatte in den bahnbrechenden

Proben aus der „Göttlichen Komödie“, die er 1795 in den „Horen“ gab, den je dritten Reim der Terzine aufgeben zu müssen geglaubt. Und nun unternahm es Kannegießer, die mehr als vierzehntausend Verszeilen, unter denen so manche ist, deren vollen Wortsinn auch nur in umschreibender Prosa genügend wiederzugeben der Kundige verzweifelt, in der ganzen Strenge der Reimverschlingungen des Originals nachzudichten. In der „Hölle“ sind die Reime nur weiblich, wenn auch mitunter nicht eben rein. In den beiden letzten Theilen des Gedichts treten auch männliche Reime in beliebigem Wechsel auf. Erläuterungen irgend welcher Art sind nicht beigegeben. Daß die Uebersetzung dem Genius unserer Sprache nicht selten Gewalt anthut, daß der Leser, um klar zu werden, was eigentlich gemeint sei, zu Zeiten veranlaßt ist, bei der Urschrift Auskunft zu suchen, daß auch manche Einzelheit misverstanden, oder ungenügend wiedergegeben ist, soll nicht geleugnet werden. Jedenfalls aber zeugte die Arbeit von bewunderns-werthem Fleiß und ungewöhnlichem Talent. So fand sie denn allgemeinste Anerkennung und erfuhr auch, unmittelbar nach ihrem Erscheinen, die Ehre des Nach-drucks.

Die zweite, 1825 erschienene Auflage sah ich ent-stehen, und weiß daher, mit wie peinlicher Gewissenhaftig-keit Kannegießer Zeile um Zeile prüfte und rastlos nach einer glücklichern Wendung, einem besser entsprechenden Worte, einem reinern Reim suchte. Statt in solchem Falle nur einzelne, der Nachhülfe bedürftige Zeilen herauszuheben, war er, vielleicht nur allzu sehr, geneigt, ganze Seiten, ja ganze Gesänge der ersten Auflage zu streichen und für sie die Arbeit ganz von neuem zu

beginnen. Auch auf den nunmehr beigefügten „Commentar“ verwandte Kannegießer große Sorgfalt, und gewiß bot derselbe das Eingehendste und Umfassendste, was zur Erläuterung der „Göttlichen Komödie“ bis dahin in Deutschland erschienen war.

Trotz der Gunst, die ein nicht geringer Theil der Lesewelt der glattern, bequemer lesbaren Streckfuß'schen Uebersetzung zuwandte, war doch Kannegießer schon 1832 im Falle, eine dritte Auflage der seinigen zu besorgen, der 1842 eine vierte folgte. Von dem Verhältniß jeder spätern zu ihrer Vorgängerin gilt ganz das Gleiche, was von der zweiten gegenüber der ersten gesagt ist. Nie glaubte der unermüdliche Uebersetzer sich genug gethan zu haben; immer aufs neue versuchte er sich an Stellen, die ihm besonders schwierig oder ungenügend wiedergegeben schienen, und so wird die Zahl der Verse, die von der ersten bis zur vierten Auflage unverändert stehen geblieben wären, sicher eine verschwindend geringe sein. Als eine Eigenthümlichkeit dieser letzten mag noch hervorgehoben werden, daß das Vorwalten weiblicher Reime ganz aus ihr verschwunden ist, sodaß, wenn auch kein regelmäßiges Alterniren stattfindet, doch die Zahl der Reime einer und anderer Art eine ziemlich gleiche sein dürfte.

Als die vierte Auflage erschien, stand Kannegießer im zweiundsechzigsten Jahre, und je mehr neue Uebersetzungen des Gedichts in unsere Sprache sich drängten, desto geringer wurde die Wahrscheinlichkeit, daß die seinige zum fünften mal werde gedruckt werden. Dennoch kehrte er auch in den Jahren spätern Alters wieder und immer wieder zu der liebgewordenen Arbeit zurück. Längere Zeit verging nach seinem im Jahre 1861

erfolgten Tode, bevor ich von diesen Spätlingen seiner Muse etwas vernahm; da gewährte mir das Vertrauen sowol der Hinterbliebenen, als der altbefreundeten Verlagshandlung die Einsicht in diesen Theil seines Nachlasses. Es waren drei in Quart durchschossene Bände: ein Denkmal seltensten Fleißes im Greisenalter. Meist trugen die Einlageblätter noch die Spuren mit Bleistift versuchter, oft drei- und mehrfach hin und herschwankender Aenderungen. Dann war er zu einem, wenigstens vorläufigen Abschluß gelangt, und über die möglichst ausgetilgten Bleistiftentwürfe hin hatte er mit Tinte in sauberer Schrift die neue Redaction, oft ganze Gesänge, ja nicht selten deren mehrere hintereinander geschrieben. Neue Bedenken waren aber wol auch nachgekommen, und in solchem Fall war dann die Reinschrift wieder am Rande oder zwischen den Zeilen geändert. Häufig aber war die Arbeit noch nicht so weit vorgeschritten: mit stumpfem Blei in kleinster, an Abkürzungen überreicher, oft halbverwischter Schrift geschrieben kreuzten sich, vielleicht in verkehrter Ordnung, Besserungen und Gegenbesserungen, ohne daß für die Schlußentscheidung des Urhebers ein sicheres Zeichen vorgelegen hätte. Gar manches mal mußte die Lupe zu Hülfe genommen werden und schließlich doch ein mehr oder weniger glückliches Rathen den Ausschlag geben. Mitunter schien es mir fast, als ob die Entzifferung der Palimpsesten von Bobbio für Angelus Majus kaum größere Schwierigkeit gemacht habe. Es galt nun aus all dem bunten Material einen druckfertigen Text herzustellen. Die Pietät gegen den Verstorbenen gebot, nur von ihm Herrührendes aufzunehmen. Wo er selber zwischen verschiedenen Fassungen geschwankt,

da durfte der Ordner diejenige wählen, die ihm die entsprechendste schien, sollte sie auch nicht die letzte der vom Uebersetzer versuchten gewesen sein. In seltenen Fällen wurde sogar dem ältern gedruckten Text der Vorzug vor der wie es schien minder glücklichen Aenderung gegeben. Wo aber, was nur sehr ausnahmsweise vorkam, meine Auffassung von der Kannegießer's völlig abwich, konnte ich mich nicht für befugt halten, das wie ich glaube Richtigere in die fremde Arbeit einzuschieben. Nur wo, wie öfters geschehen, Kannegießer mit gutem Grunde eine Verbesserung für nöthig erachtet, aber nicht vollständig durchgeführt, z. B. für die zwei ersten Reimzeilen den Reim verändert, die dritte aber unberührt gelassen hatte, oder wo seinem eilenden Bleistift ein vier-, oder ein sechsfüßiger Vers entschlüpft war, glaubte ich meine Vollmacht in etwas weiterm Sinne auffassen zu sollen.

Je länger und sorgsamer ich mich in dies nicht müheloſe Geschäft vertiefte, desto mehr steigerte sich meine Anerkennung für die Arbeit des Verstorbenen. Wie groß, ja anscheinend übergroß auch die Zahl der versuchten Aenderungen war, überall war der Grund wohl zu erkennen, der eine solche hatte wünschenswerth erscheinen lassen. Bald hatte es gegolten, einen noch engern Anschluß an den Text des Originals zu erreichen, oder ein berichtigtes Verständniß zur Geltung zu bringen; bald hatten sprachliche Härten oder Ungefügigkeiten im Ausdruck sich fühlbar gemacht, bald, und besonders häufig, war es darauf angekommen, dem unreinen einen reinern Reim zu substituiren. Auch in dieser letzten Arbeit ist Kannegießer nicht bis zu dem Purismus gelangt, der gleichlautende Reime verwirft, lediglich,

weil wir gewohnt sind sie verschieden zu schreiben. Dennoch kann ich nicht bergen, daß mir in Uebersetzungen die Reinheit der Wiedergabe des Sinnes höher steht als die Reinheit des Reimes. Selbstverständlich mußte aber auch hier an dem festgehalten werden, was der Uebersetzer schließlich als seine Aufgabe erfaßt hat.

Halle, im October 1872.

Karl Witte.

Einleitung.

Dante's „Göttliche Komödie“ bleibt ohne Kenntniß seines Lebens, und dieses wiederum ohne Kenntniß seines Zeitalters zum großen Theil unverständlich. Wenn man nun gleich das letztere dem erstern allenfalls einverleiben kann, wie es die meisten Biographen unsers Dichters von dem ältesten, Boccaccio, bis auf einen der neuesten, Orelli, gethan haben: so scheint es doch zweckmäßiger, beides von einander zu trennen und letzteres vorangehen zu lassen. Ich werde deshalb in dieser Einleitung zuerst einen Blick auf die politischen und religiösen Verhältnisse von Europa, Italien und Florenz vor und zu der Zeit Dante's, sowie auf die geistige Bildung oder den Zustand der Wissenschaften und Künste in jenen Jahrhunderten werfen, sodann das Leben des Dichters erzählen und endlich die Schriften desselben, besonders die Göttliche Komödie, im allgemeinen betrachten. Eine Behandlung dieser Punkte in der Ausführlichkeit, mit der ich sie im Jahre 1824 an der hiesigen Universität vorgetragen habe, würde freilich der Gegenstand einer eigenen Schrift sein. Ich muß mich daher darauf beschränken, das Vorzüglichste herauszuheben.

Erstes Kapitel.

Politische und religiöse Verhältnisse von Europa, Italien und Florenz vor und zu Dante's Zeit.

Europa, wenigstens der größte Theil desselben, hatte im Mittelalter zwei Oberherrscher, einen geistlichen und einen weltlichen, den Papst und den römisch-deutschen Kaiser. Aber diese beiden Machthaber zerfielen bald (Fegefeuer 16, 106—112), und es brachen die langwierigsten Uneinigkeiten und Kriege zwischen ihnen aus, welche das Ansehen beider untergruben. Zu Dante's Zeit war die Macht des Papstes schon im Sinken, aber immer noch in den Händen eines Bonifacius VIII. sehr groß; die des Kaisers war ebenfalls geschwächt, blühte jedoch in dem Zeitgenossen Dante's, Heinrich VII., freilich für eine sehr kurze Zeit, von neuem auf. Die ganze römisch-katholische Christenheit nahm Theil an diesem großen Kampfe; die Partei des Papstes nannte sich die guelfische, die des Kaisers die ghibellinische. Deutschland, als der gewöhnliche Aufenthalt der Kaiser, Italien, als der Sitz des Papstes, waren besonders der Schauplatz dieser Parteien; in Deutschland waren sie entstanden, in Italien wütheten sie länger und heftiger.

Italien wechselte seit dem Umsturze des Weströmischen Reichs seine Herren: es ward zersplittert, mehrere theilten sich darein. Am Ende des 13. Jahrhunderts war der Kaiser nur noch dem Schein nach der eigentliche Besitzer; Neapel und Sicilien gingen gerade damals für ihn verloren und geriethen in die Hände französischer und spanischer Fürsten; in der Mitte hatte sich der Papst zum weltlichen Herrn des Kirchenstaats gemacht; Venedig war seit seinem Entstehen unabhängig gewesen, und die großen, mächtigen und reichen Städte Toscanas und der Lombardei hatten sich bereits frei gemacht. In Toscana

war Pisa das Haupt der Ghibellinen, Florenz das Haupt der Guelfen.

Florenz, eine von Römern erbaute, am Arno reizend gelegene Stadt, genoß nach manchen unglücklichen Schicksalen im 12. Jahrhundert eines großen Wohlstandes und einer bürgerlichen Verfassung und hatte bisher am Parteienkampfe nicht theilgenommen. Ein Privatzwist im Jahre 1215 riß sie in denselben hinein. Da Dante auf denselben mehrmals, z. B. Paradies 16, 140, anspielt, verdient er eine etwas genauere Erwähnung. Die Berichte der Geschichtschreiber sind in den Hauptsachen durchaus nicht übereinstimmend; ich gebe ihn hier größtentheils mit den Worten des Dino Compagni. Ein Jüngling in Florenz, mit Namen Buondelmonte, hatte einer Tochter des Oderigo Giantruffetti aus der Familie der Amidei die Ehe versprochen. Eines Tags, als ihn sein Weg vor dem Hause der Donati vorüberführte, stand die Frau des Hauses, Frau Aldruda, Gemahlin des Forteguerra Donati, mit ihren beiden schönen Töchtern auf dem Balkon ihres Palastes. Sie rief ihn, zeigte auf eine von ihren Töchtern und sagte: Welch eine Gattin hast Du Dir erwählt? Ich hob Dir diese auf. Als der Jüngling die Jungfrau betrachtete, gefiel sie ihm sehr, und er antwortete: Ich kann jetzt nicht anders. Frau Aldruda erwiderte: Wol kannst Du, und ich werde die Strafe für Dich bezahlen. Da antwortete Buondelmonte: Und ich will sie. Und er nahm sie zur Frau, indem er die verließ, welche er gewählt, und mit der er sich verlobt hatte. Aber Herr Oderigo, durch diesen Treubruch höchst gekränkt, berathschlagte mit seinen Freunden und Verwandten, und sie beschlossen, sich zu rächen und dem Beleidiger eine Schmach anzuthun dadurch, daß sie ihn schlügen. Die Uberti jedoch, eine sehr mächtige und angesehene Familie, stimmten dafür, daß man ihn tödte. Da sagte einer von der Versammlung, Namens Mosca Lamberti, dem die Berathschlagung zu lange dauerte: That hat Rath (capo ha cosa fatta, Hölle 28, 107). Und sie gingen hin und tödteten den Buondelmonte, als dieser sich am Ostermorgen auf der Straße blicken ließ, bei dem

Standbilde des Mars, des alten Beschützers von Florenz. Die angesehenen Familien nahmen nun Partei für den Mörder oder für den Gemordeten: an der Spitze der ersten standen die Amidei, an der Spitze der andern die Donati; die erstere war für den Kaiser, die letztere für den Papst. Dies ist der Ursprung der Ghibellinen und Guelfen zu Florenz. — Bald kam es zu neuen blutigen Auftritten, und im Jahre 1248 mußten die Guelfen zum ersten mal, und zwar nach öffentlichem Urtheil, die Stadt verlassen. Die Ghibellinen herrschten nun, solange der mächtige hohenstaufische Kaiser Friedrich II. lebte, der von seinem Vater Heinrich VI. oder vielmehr von seiner Mutter Constantia, Neapel und Sicilien geerbt hatte und, zumal da er sich viel in Italien, besonders in seinen Erbländern aufhielt, eine große Stütze seiner Partei war. Aber er starb schon am 13. December 1250. Die Guelfen, welche kurz vorher zurückgerufen waren, wurden nun wieder die herrschende Partei; die aristokratische Verfassung der Stadt ging in eine demokratische über. Dem Podesta, dem obersten Beamten der Stadt, der dem Justiz- und Polizeiwesen vorstand und damals den Titel eines Capitano del popolo oder Volksobersten erhielt, ward eine Signoria, ein Rath von 12 Personen zugesellt, dessen Mitglieder alle zwei Monate wechselten. In diesem Zustande blieb Florenz zehn Jahre, und man kann diese Zeit die heroische, die gute Zeit der Florentiner nennen. Denn auch der sittliche Zustand der Einwohner war damals sehr lobenswerth. Der Geschichtschreiber Villani schildert ihn im 6. Buche seiner florentinischen Geschichte folgendermaßen: „Um diese Zeit lebten die Florentiner mäßig; ihr Mundvorrath war gemeinschaftlich, ihre Ausgaben geringe; mehrere von ihren Gewohnheiten möchten uns ungeschlacht und roh scheinen; Männer und Frauen waren nur mit groben Stoffen bekleidet, mehrere trugen sogar Häute ohne Unterfutter statt Kleider, Mützen auf den Köpfen und lederne Schuhe an den Füßen; die vornehmsten Damen dünkten sich geputzt mit einem Kleide von grobem Scharlachtuche, das ein altväterischer lederner Gürtel mit einer Schnalle zusammen-

hielt, und mit einem Pelzmantel, dessen Kappe den Kopf bedeckte, während die gemeinen Frauen Kleider von demselben Schnitt trugen, aber aus grobem grünen Kammertuche; die gewöhnliche Ausstattung der Bräute bestand in hundert, höchstens zwei- bis dreihundert Gulden; die meisten Mädchen heiratheten erst nach dem zwanzigsten Jahre. Bei diesen einfachen Sitten und Gewohnheiten hatten die Florenzer ein redliches Gemüth; sie waren im Privatleben einer dem andern treu und zeigten dieselbe Treue bei öffentlichen Angelegenheiten. Ungeachtet ihrer bäuerischen Lebensart und Armuth zeichneten sie sich durch tugendhafte Handlungen aus und trugen mehr zur Ehre ihrer Familien und ihres Vaterlandes bei, als wir jetzt bei unserer Verfeinerung und Weichlichkeit." — So weit Villani, der nur etwa 50 Jahre nach jener Zeit lebte, und eine ähnliche Schilderung entwirft Dante hiervon im funfzehnten Gesange des Paradieses von Vers 79 an.

Aber kaum hatten die Florentiner die demokratische Verfassung bei sich gegründet, so suchten sie auch ganz Toscana demokratisch und guelfisch zu machen. Und es gelang ihnen dies in gewissem Grade. Sie führten mehrere glückliche Kriege mit benachbarten Städten, und das Jahr 1254 war besonders ein Jahr des Sieges.

Im Jahre 1260 änderte sich der Zustand der Dinge in Florenz. Kaiser Friedrich II. hatte zwei rechtmäßige Söhne, Konrad, der schon bei Lebzeiten des Vaters zum Könige von Deutschland gekrönt war, und Heinrich, der seinem Bruder, falls er ohne Erben stürbe, in der Regierung folgen sollte, aber 1253 zu Melfi starb, — und drei uneheliche, von denen Manfred, Prinz von Tarent, dessen Mutter eine Marquise Lancia war, die großen Eigenschaften seines Vaters vorzüglich geerbt hatte. Konrad setzte sich zwar in Besitz der italienischen Länder seines Vaters, starb aber schon nach vier Jahren, 1254, und hinterließ ein unmündiges Kind, Konradin, als seinen Erben. Aus diesem Ereignisse suchte Papst Innocenz IV. Vortheil zu ziehen und Unteritalien, welches er früher dem Bruder des französischen Königs Ludwig des Heiligen, dem Grafen Karl von Anjou, hatte zuwenden

wollen, dem päpstlichen Stuhle zu unterwerfen. Aber Manfred machte sich zum Könige von Neapel und Sicilien trotz der Anstrengungen des Papstes und wurde eine neue Stütze für die italienischen Ghibellinen. Die florentinischen Ghibellinen, welche 1258 wegen eines fehlgeschlagenen Versuchs, sich die vorige Macht wieder zu verschaffen, aus der Stadt verbannt waren, baten ihn um Hülfe. Er gewährte sie, zuerst geringe, nachher etwas bedeutendere. Farinata, der Anführer der Verbannten, wußte darauf die Florentiner durch List zu einer Schlacht hervorzulocken, welche Dienstags am 4. September 1260 vorfiel, am Fluß Arbia bei Montaperti, nach welchen beiden Namen sie genannt wird, siehe den zehnten, sechzehnten und zweiunddreißigsten Gesang der Hölle. Die Florentiner wurden besonders durch die Verrätherei des Bocca Abbati, der während des Gefechts zu den Feinden überging (Hölle 32, 106), von den Verbannten völlig in die Flucht geschlagen und zum großen Theil getödtet. Die Ghibellinen zogen ein und herrschten von nun an wieder in Toscana. Aber das Volk war guelfisch gesinnt; daher hielten die Ghibellinen es für das Rathsamste, die Stadt zu zerstören. Florenz war am Rande des Untergangs. Da erhob sich Farinata von Uberti und nahm in einer kraftvollen Rede das Wort für die Erhaltung seiner Vaterstadt. Sie ist uns von einem Geschichtschreiber, Leonardo Aretino, aufbehalten, und der Schluß derselben lautet so: „Wisset ihr nicht, daß, wenn ich die Waffen geführt, wenn ich meine Feinde verfolgt habe, ich dennoch nie aufhörte mein Vaterland zu lieben? Nein, nimmer werde ich zugeben, daß das, was unsere Feinde unangetastet ließen, von unsern Händen zerstört werde, und daß künftige Jahrhunderte unsern Feinden den Namen der Retter, uns den Namen der Zerstörer des Vaterlandes geben. Wisset! ich, auch von allen verlassen und überstimmt, ich, der Eine, werde es nie zugeben, daß meine Vaterstadt zerstört werde; und wenn ich tausendmal für sie sterben darf, bin ich bereit, tausendmal für sie zu sterben.“ Die Rede machte solchen Eindruck, daß niemand sich zu widersetzen wagte. Diese Großthat des Farinata hebt denn auch

Dante hervor (Hölle 10, 91—93). — Diese, wie mehrere andere Züge der florentinischen Geschichte und auf Dante's Leben und „Göttliche Komödie" Bezügliches ist dargestellt in den „Terzinen" (Breslau 1842).

Die Obermacht der ghibellinischen Partei in Italien, und besonders in Florenz, dauerte nicht lange. Die Regierung des Papstes Alexander IV. war ihnen günstig; aber dieser starb den 25. Mai 1261, und sein Nachfolger Urban IV., ein geborener Franzose, gab den italienischen Angelegenheiten bald eine neue Wendung. Er haßte den König Manfred und nahm den Plan seines Vorgängers Innocentius IV. wieder auf, die Krone von Neapel an den Bruder Ludwig's des Heiligen, den Grafen Karl von Anjou, zu bringen. Dieser Graf war nach den Königen von Europa damals einer der reichsten, mächtigsten und ehrgeizigsten Fürsten. Seine Gemahlin Beatrix, eine Tochter des Grafen von Provence, Raimund Berlinghier (Paradies 6, 33), übertraf ihn vielleicht noch an Ehrgeiz; sie strebte nach der Königswürde um so mehr, weil ihre drei Schwestern an Könige, die eine an Ludwig den Heiligen von Frankreich, die andere an Heinrich von England und die dritte an den deutschen König Richard von Cornwallis, verheirathet waren. So ging denn Karl von Anjou auf Antrieb des Papstes Urban im Jahre 1264, 46 Jahre alt, nach Italien, und das Glück begleitete ihn. Er ward das Jahr darauf, in welchem der ihm gleichfalls gewogene Papst Clemens IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, in Rom mit großer Freude aufgenommen. Manfred wagte eine Schlacht bei Benevent in der Ebene Grandella am Flusse Calore, ward in die Flucht geschlagen und in der Schlacht getödtet. Erst am dritten Tage nach der Schlacht ward sein Leichnam gefunden. Als Excommunicirter durfte er nicht in geweihter Erde begraben werden; man verscharrte ihn deshalb am Fuße der Brücke von Benevent, und jeder Soldat warf einen Stein auf das Grab. Aber dies schien dem Papste noch zu ehrenvoll, weil Benevent zum Kirchenstaat gehörte. Der Erzbischof von Cosenza ließ den Leichnam wieder ausgraben und an die Grenze des Reichs

auf die Ufer des Flusses Verde werfen. So starb dieser Held, so wurde er noch nach seinem Tode geschmäht. Nur in seiner Tochter Constanza, nach ihrer Aeltermutter, der Gemahlin Heinrich's VI., so genannt, lebte er fort. Denn diese ward als Gemahlin des Königs Peter von Aragonien Mutter des Alfons und Jakob, Könige von Aragonien, und Königs Friedrich von Sicilien. Siehe Fegefeuer 3, 112.

Manfred war die Stütze der Ghibellinen in Italien gewesen. Die guelfisch gesinnten Florentiner riefen Karl von Anjou um Beistand an. Er schickte ihnen auch Ostern 1267 unter Anführung des Grafen Guido von Montfort 800 französische Reiter. Die Ghibellinen verließen nun von selbst die Stadt und flohen nach Pisa und Siena. Karl ließ sich den Oberbefehl über die Stadt auf zehn Jahre geben; die eigentliche Regierung blieb in den Händen der Bürger, während er selbst Neapel einnahm und durch die Enthauptung des besiegten Konradin am 26. October 1268 sich zum unbestrittenen Könige beider Sicilien machte, obwol er durch die Sicilische Vesper am 30. März 1282 Sicilien wieder einbüßte.

In diese Zeit fällt auch der Krieg zwischen Pisa und Genua, welcher durch zwei unglückliche Schlachten mit der gänzlichen Besiegung und Entkräftung der erstern Stadt endete und die Erhebung und den schauderhaften Tod des Ugolino zur Folge hatte. Dieser pisanische Graf hatte das gänzliche Verderben seiner Vaterstadt abgewandt, aber durch seine zunehmende Macht und den Stolz, welchen er blicken ließ, sich den Argwohn seiner Mitbürger und die Feindschaft einzelner Vornehmen zugezogen. Zu letztern gehörte besonders der Erzbischof Ruggieri. Es kam endlich zu einem Aufstande, in welchem der Graf zum Hungertode verdammt wurde. Dante hat diesen Greuel durch die ergreifende, fürchterlich schöne Darstellung, welche er im dreiunddreißigsten Gesange der Hölle davon gibt, eine der bekanntesten in der ganzen „Göttlichen Komödie", verewigt.

Karl von Anjou, als König von Neapel der Erste, starb 1285, ohne das Königreich Sicilien wiedererobert

zu haben, und sein zweiter Sohn, Karl Martell, übernahm die Regierung, bis der Kronprinz, als König Karl der Zweite oder der Lahme, der damals von seinen Feinden, den Aragoniern und Siciliern, gefangen genommen war, 1288 in Freiheit gesetzt wurde und seinem Vater in der Regierung folgte. Der florentinische Staat wuchs indessen, auch ohne fremde Hülfe, durch sich selbst an, indem auch im Jahre 1278 durch den Papst Nikolaus III. und den Cardinal Latino Frangipani eine, doch nicht dauerhafte, Aussöhnung beider Parteien zu Stande gekommen war, und gab sich im Jahre 1282 eine Verfassung, welche der Hauptsache nach bis zum Untergange der Republik gedauert hat, und von der selbst gegenwärtig noch Spuren übrig sein sollen. Man nahm anfangs 12, nachher 21 Gewerbe an, späterhin 6, wählte aus jedem derselben einen auf zwei Monate und vertraute diesen 6 Prioren, wie man sie nannte, die ausübende Gewalt an. Sie wurden durch das Los gewählt, zuerst alle zwei Monate, späterhin die sämmtlichen zweimonatlichen während eines Jahres gleich auf einmal; erst nach Verlauf von zwei Jahren konnten dieselben wieder gewählt werden. Der Adel war ganz davon ausgeschlossen. Die Ruhe von Florenz ward jetzt aber von neuem unterbrochen.

Pistoja, eine zwischen Florenz und Modena am Fuße der Apenninen gelegene, durch Zwietracht und Mordsucht berüchtigte Stadt, zeichnete sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts durch Mordscenen aus, welche an Barbarei grenzen (Hölle 25, 10—12). Auch hier hatten die Guelfen die Oberhand behalten. Aber bei einem Familienstreit theilten sich diese wieder in die Parteien der Weißen und Schwarzen, von welchen die erstern sich den Ghibellinen zuneigten. Um die Ruhe herzustellen, übertrugen die Einwohner dieser Stadt die Verwaltung der Stadt den Florentinern auf drei Jahre. Aber diese nähere Berührung und die Aufnahme mehrerer Familien von Pistoja in Florenz hatte für letztere Stadt die nachtheiligsten Folgen. Zwei guelfische Familien in Florenz nahmen gleiche Parteinamen an, die des Corso Donati den der Schwarzen,

die der Cerchi, eine neue, durch Reichthum ausgezeichnete, den der Weißen. Zu der letztern gehörten mehrere auch wissenschaftlich namhafte Männer, z. B. Guido Cavalcanti, ein Dichter (Hölle 10), Dino Compagni, ein Geschichtschreiber, und Dante. Die Schwarzen, als unverdächtigere Guelfen, hatten mehr die Gunst des damaligen Papstes, Bonifacius VIII., den die Weißen um Vermittelung des Friedens ansprachen. Bonifacius ließ den Vieri, das Haupt der Weißen aus der Familie der Cerchi, nach Rom kommen und verlangte, daß er mit Corso Donati Frieden machen solle. Aber Vieri behauptete, er habe mit keinem Menschen Streit und es bedürfe der Friedensstiftung nicht. Der Papst schickte darauf den Cardinal von Acquasparta im Juni des Jahres 1300, um welche Zeit Dante einer der Prioren war, nach Florenz; dieser richtete jedoch nichts aus und belegte die Stadt bei seiner Abreise mit dem Interdict. Die Signorie suchte sich nun selbst zu helfen und schickte im Januar 1301 beide Parteien aus der Stadt, die Schwarzen in die Gegend von Perugia, die Weißen nach Sarzana an die Grenzen von Genua. Leider kamen nur die Prioren in den Verdacht der Parteilichkeit. Denn als Guido Cavalcanti in Sarzana krank wurde, erlaubte man den Weißen, unter dem Vorwande, daß jene Gegend ungesund sei, zurückzukehren. Corso Donati begab sich nun nach Rom und brachte den Papst dahin, einem Fürsten die Bestrafung der Florentiner aufzutragen. Der von ihm gewählte Fürst sollte nicht blos die guelfische Partei in ihrer Reinheit zu Florenz wiederherstellen, sondern auch Sicilien wiedererobern. Die Wahl fiel wieder auf einen französischen Prinzen, auf den Bruder Philipp's des Schönen, Königs von Frankreich, den Karl von Valois. Um ihn und den Papst zu besänftigen, hatte man sehr gemäßigt denkende Prioren gewählt. Man öffnete ihm auf Bedingungen die Thore, und er hielt am 1. November 1301 einen glänzenden Einzug, aber zum Verderben der armen Stadt (Fegefeuer 20, 74). Ungeachtet er sich durch einen Schwur verbindlich gemacht hatte, die Gesetze und Verordnungen der Republik heilig zu halten, erlaubte er nicht blos den

Schwarzen, zurückzukehren, sondern ließ auch mehrere der Weißen ins Gefängniß werfen. Mord- und Plünderung herrschte. Die Schwarzen bedienten sich ihrer Obermacht. Cante dei Gabrielli d'Agobbio wurde Podesta, beschatzte die Stadt während fünf Monaten, theils aus eigener Gewinnsucht, theils um den französischen Prinzen zu befriedigen, und schickte dann mehrere Mitglieder der Weißen in die Verbannung. Dante, der sich um diese Zeit als Gesandter in Rom befand, war unter ihnen.

Am 4. April 1302 verließ Karl das unglückliche Florenz, um den zweiten Auftrag des Papstes, die Eroberung von Sicilien, zu vollziehen. Aber dieser Zug mislang völlig, und er erhielt daher den Beinamen Ohneland. Auch der Papst Bonifacius stürzte sich durch seine Leidenschaftlichkeit und Rachsucht ins Verderben. Nachdem er die römische Familie der Colonna allenthalben verfolgt und die Stadt Palestrina bei dieser Gelegenheit durch den Rath des Guido von Montefeltro erobert hatte (Hölle 27), gerieth er endlich in Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich, wäre zu Anagni beinahe ums Leben gekommen (Fegefeuer 20) und starb am 12. October 1303 im Wahnsinn. Im neunzehnten Gesange der Hölle wird er von einem seiner Vorgänger, Nikolaus III., einem Simonisten, erwartet, um wegen seiner Sünden bestraft zu werden.

Der Nachfolger des Bonifacius, Papst Benedict XI., versuchte die Aussöhnung der beiden florentinischen Parteien durch den Cardinal da Prato im Juni 1304, ohne sie jedoch zu Stande zu bringen. Die verbannten Weißen drangen darauf unter Anführung des Baschiera della Tosa am 20. Juli desselben Jahres bewaffnet in die Stadt, während die bedeutendsten Guelfen zu einer Zusammenkunft nach Perugia gereist waren, fanden aber zu wenige Anhänger und mußten, von Durst und Hitze geplagt, Florenz wieder verlassen. Die Schwarzen zeigten vielmehr ihre Uebermacht anderthalb Jahre nachher durch die Einnahme von Pistoja, am 10. April 1306, wo damals die Weißen herrschten; Corso Donati aber, das Haupt der Schwarzen, fiel endlich in Verdacht und ward am 15. September 1307 erschlagen.

Um diese Zeit nun waren die Städte von Toscana frei, und der größte Theil guelfisch, obgleich die Ghibellinen nur unterdrückt, nicht ausgerottet waren. In der Lombardei waren dagegen mehrere Städte schon wieder in die Gewalt eines Alleinherrschers aus ihrer Mitte gerathen. Doch war ganz Oberitalien wie Toscana unabhängig vom deutschen Kaiser. Plötzlich veränderte sich jedoch die Gestalt der Dinge, obwol nur auf kurze Zeit. Der Graf Heinrich von Luxemburg ward am 25. oder 27. November 1308 zum Kaiser erwählt, ein sehr ritterlicher, frommer, von seinen kaiserlichen Rechten auf Italien völlig überzeugter Mann. Er beschloß deshalb sofort nach Italien zu gehen, um dort das kaiserliche Ansehen wiederherzustellen. Im Sommer 1310 traf er in Lausanne ein; alle Ghibellinen strömten ihm zu, und als er im September über die savoyischen Alpen ging, unterwarfen sich ihm die einzelnen Machthaber, sowie die meisten freien Städte der Lombardei. Am 6. Januar 1311 setzte er sich in Mailand die eiserne Krone auf. Durch den Widerstand von Brescia zurückgehalten, kam er erst im October nach Genua, und im Frühjahre 1312 nach Pisa, einer Stadt, die von jeher den Kaisern höchst ergeben war und sich für Heinrich jetzt fast ganz aufopferte. Der größte Theil von Toscana stand jetzt gegen den Kaiser auf, Florenz an der Spitze, welches sich mit dem Könige Robert von Neapel verband und selbst Frankreich um Hülfe bat; deswegen hielt es Heinrich für das Beste, zuerst nach Rom zu gehen. Aber auch Rom fand er getheilt: die Neapolitaner hatten den Vatican inne; er konnte sie nicht daraus vertreiben und mußte sich daher von drei Cardinälen, da der Papst in Avignon war, am 29. Juni 1312 im Lateran krönen lassen. Von hier wandte er sich zur Belagerung von Florenz. Es gelang ihm jedoch nicht, die Stadt einzunehmen; er zog sich am 6. Januar 1313 nach Pisa zurück, und als er sich von hier auf den Weg gegen Neapel machte, starb er unterwegs plötzlich am 24. August 1313 zu Buonconvento und ward in Paganico am Ombrone verbrannt. Im Dom zu Pisa ist sein Denkmal noch zu sehen.

So endigte dieser Zug. Es war die letzte Anstrengung, welche ein deutscher Kaiser machte, um die Herrschaft über Italien wiederherzustellen. Italien war nun freilich von Deutschland unabhängig, aber die meisten Städte, besonders in Oberitalien, geriethen bald wieder in die Gewalt kleiner Machthaber. Florenz stand schon zu Heinrich's Lebzeiten unter dem Einfluß und Oberbefehle Robert's, des Sohnes Karl's II. von Neapel; auch Bologna und Padua verloren ihre Freiheit. Die Städte wurden von den wechselnden Tyrannen sehr gedrückt; doch machten einige dieser Alleinherrscher ihre Macht schon erblich, wie das Haus Este in Ferrara, die Visconti in Mailand, die Herren de la Scala oder Scaligeri in Verona, unter denen Can, mit dem Beinamen der Große, sich durch Schutz der Wissenschaften und der Gelehrten auszeichnete, wie denn auch Dante dessen Gastfreiheit mehrere Jahre genoß; endlich auch die Herzoge von Polenta und Ravenna, bei deren einem, dem Guido Novello, Dante sein Leben beschloß.

Zweites Kapitel.

Zustand der Wissenschaften und Künste.

Griechische und römische Gelehrsamkeit war nach dem Untergange des weströmischen Kaiserthums im südwestlichen Europa und besonders in Italien nicht ganz verschwunden. Die lateinische Sprache ward Sprache der Kirche und der Gelehrsamkeit. Plato und Aristoteles wurden studirt, und aus dem Studium des letztern entwickelte sich die Scholastik, indem man die Aristotelische Art der Untersuchung auf die Lehrsätze der christlichen Religion übertrug. Daher wird des Aristoteles auch in der „Göttlichen Komödie" höchst ehrenvoll gedacht (Hölle, 4, 130), sowie der Erklärer desselben, des Averroes und Avicenna; einzelne Aristotelische Schriften, z. B. die Ethik und Physik, werden im elften Gesange der Hölle angeführt. Dante selbst war wohlbewandert in der Scholastik, welche sich durch Spitzfindigkeit auszeichnete, und er gibt davon fast in allen seinen Schriften Beweise, auch in seinem großen Gedichte, ganz besonders aber in seiner Schrift „Das Gastmahl", in welchem er drei seiner Canzonen sehr umständlich erklärt, und in dem Briefe, mit welchem er den dritten Theil der „Göttlichen Komödie", das Paradies, seinem Gönner, dem großen Can, widmet. In diesem erklärt er sich über das „Paradies" folgendermaßen: „Es wird also dieser dritte Theil oder diese dritte Cantica, welche Paradies betitelt ist, zuerst in zwei Theile getheilt, in den Prolog und in die Ausführung (pars executiva). Von dem ersten Theil ist zu wissen, daß, ob er gleich gemeinhin Exordium genannt werden könnte, er doch, eigentlich zu sprechen, nur Prolog genannt werden muß; was der Philosoph (d. h. bei Dante vorzugsweise Aristoteles) im dritten Buche der Rhetorik anzudeuten scheint, wenn er sagt: Ein Proömium gibt es in der Redekunst, sowie einen Prolog in der Dichtkunst, und ein Präludium

in fistulatione.*) Es ist auch zu bemerken, daß diese Vorrede (praeviatio), welche gemeinhin Exordium genannt werden kann, bei den Dichtern und Rednern verschieden ist. Denn die Redner pflegen von dem Folgenden einen Vorgeschmack zu geben, um die Hörer vorzubereiten. Aber die Dichter thun dies nicht nur, sondern lassen darauf noch eine Anrufung folgen. Und dies ist ihnen gemäß, weil sie eines Anrufs nöthig haben, da sie gegen die gewohnte Weise der Menschen etwas von höhern Wesen zu suchen haben, gleichsam ein göttliches Geschenk. Daher theilt sich der gegenwärtige Prolog in zwei Theile, da in dem ersten vorangeschickt wird, was gesagt werden soll, und im zweiten Apollo angerufen wird. In Rücksicht des ersten Theils ist zu merken, daß zu einem guten Exordium drei Dinge erfordert werden, wie Tullius sagt in der neuen Rhetorik: nämlich daß man den Leser wohlwollend, aufmerksam und gelehrig mache, und dies zumal bei einem erhabenen Gegenstande, wie Tullius selbst sagt."

Die größten und berühmtesten Scholastiker waren Albertus Magnus, ein Deutscher, der Neapolitaner Thomas von Aquino, sein Schüler, mit dem Beinamen Doctor angelicus, und der Gegner desselben, der Irländer Duns Scotus mit dem Beinamen Doctor subtilissimus, welche beide letztern zwei verschiedene Sekten stifteten. Diese lebten kurz vor und zu Dante's Zeit, denn Thomas starb 1274, Duns 1308; und die scholastische Philosophie war am Ende des dreizehnten und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in ihrer Blüte. Sie fand aber ihre Gegnerin in der Mystik, oder in der religiösen Selbstbeschauung. Sehr merkwürdig sind in dieser Hinsicht die beiden Bettelmönchsorden: der Franciscaner oder Minoriten, Frates minores, die auch Cordeliers und seraphischer Orden genannt und im Jahre 1210 von dem Italiener Franciscus von Assisi gestiftet wurden, und der Dominicaner oder des Predigerordens, welchen

*) Nach Witte's Wiederherstellung in seiner Schrift: „Dantis Aligherii epistolae." (Pataviae, 1827) p. 87.

der Spanier Dominicus 1215 stiftete. Beide Orden hatten das Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams; die Franciscaner widmeten sich aber vorzugsweise dem innern Gemüthsleben, die Dominicaner mehr der äußern Wirksamkeit. Beide Orden arteten aber sehr aus, theils sofern sie von dem beschaulichen Leben und von ihrer ursprünglichen Wirksamkeit abwichen und sich gelehrten Untersuchungen und Grübeleien hingaben, sodaß eben die beiden Stifter der beiden entgegengesetzten scholastischen Sekten ihnen angehören, indem Thomas von Aquino ein Dominicaner, Duns Scotus ein Franciscaner war; theils insofern beide auf verschiedene Weise nach Ansehen und Macht strebten und Werkzeuge päpstlicher Herrschsucht wurden. Doch Franciscus und Dominicus mochten wahrhaft fromme Männer sein, und Dante läßt im elften und zwölften Gesange des Paradieses ihre Verdienste schildern und sie hoch erheben, die Ausartung der Orden aber bitter tadeln. Auch versammelt er in dem Saturn die Seelen aller derer, welche ihr Leben der religiösen Betrachtung gewidmet haben, führt insbesondere den Einsiedler Petrus Damian auf und findet den frommen Bernhard von Clairvaux sogar in dem empyreischen Himmel.

Wie Dante von den frommen Albigensern und Waldensern gedacht habe, könnte zweifelhaft sein, da er namentlich keine Ketzerpartei erwähnt. Indeß versetzt er doch die sämmtlichen Ketzer in den sechsten Kreis der Hölle, und den furchtbaren Verfolger der Albigenser Folko in den Himmel, obgleich nicht wegen der Ketzerverfolgung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Dante die für jene Zeit hellen Ansichten der Albigenser und Waldenser kannte; denn in den Tadel, welchen sie gegen die weltliche Herrschaft und Macht der Klerisei und die Sittenverderbtheit der Mönche und Geistlichen überhaupt äußerten, hätte er einstimmen und die Sittenreinheit, die Einfalt, Unschuld und Strenge in der Lebensart jener Ketzer billigen müssen. Aber er nimmt die bestehende Kirche in Schutz, obwol er die schlechten Päpste in noch tiefere Kreise der Hölle versetzt.

Das Papstthum war noch nicht bedeutend angetastet; einzelne Päpste hatten zwar von Kaisern und Königen, z. B. Bonifacius von Philipp dem Schönen, viel zu leiden; sie trugen aber doch meistens den Sieg davon. Auch die Gelehrsamkeit schien erst zur Befestigung des Papstthums zu dienen, wurde aber endlich die gefährlichste Feindin desselben durch Anregung der Denkkraft, durch Zweifel, Untersuchungen, hellere Begriffe. Ein bedeutendes Beförderungsmittel der Gelehrsamkeit waren zu Dante's Zeit die Universitäten. Die Theologie nahm ihren ersten Sitz in Paris und bereitete die Reformation vor; die Jurisprudenz in Bologna, und sie unterstützte den Drang zur bürgerlichen Freiheit, die Ausbildung der italienischen Freistaaten; die Arzneikunde in Salerno, und sie führte zum Studium der Natur und zur Zerstörung manches Aberglaubens. So entstanden die Universitäten durch die Bildung der drei positiven Wissenschaften oder Facultäten, zu welchen sich die vierte, die philosophische, hinzugesellte. Die Gelehrsamkeit der Universitäten war aber eine solche, die sich auf Bekanntschaft mit der griechischen oder doch lateinischen Sprache gründete, aus deren Literatur schöpfte, der alten Sprachen sich als Mittel der Mittheilung bediente und mit dem neuen Geiste, einem dem Alterthum ganz entgegengesetzten Geiste, und mit der neuen Gelehrsamkeit, welche sich jetzt zu bilden anfing, sich erst allmählich befreundete.

Diese neue Gelehrsamkeit erwuchs mit der Entstehung und Ausbildung der neueuropäischen Sprachen, und zwar aus dem Geiste der germanischen Völker, welche das römische Reich überschwemmten und unter sich theilten, aus der Eigenthümlichkeit, welche sie ursprünglich hatten oder durch von außen hinzukommende Umstände erhielten. Durch die Vermischung der germanischen Sprachen und der lateinischen Sprache entstand zuerst, wenngleich nach Raynouard's und Perticari's Untersuchungen eine lingua rustica als gemeines Romanisch gemeinschaftlich in allen westlichen Theilen des römischen Reichs geherrscht haben soll, eine babylonische Sprachenverwirrung, wie wir sie in geringerm Grade noch immer da sehen, wo zwei

Völker verschiedener Zunge zusammenstoßen; und es gehörten bei der wesentlichen Verschiedenheit dieser Sprachen Jahrhunderte dazu, ehe sich aus diesem trüben Gemisch etwas Helles wieder abklärte. Die Schriftsprache, oder Sprache der Gelehrten, und die kirchliche Sprache blieb freilich die lateinische, obgleich auch sie nicht ohne Veränderung, ohne Umbildung; die Volkssprachen aber, welche sich nach einem halben Jahrtausend und darüber endlich zum Schriftgebrauch heranbildeten, waren die provenzalische, die wallonische oder nordfranzösische, die castilianische oder spanische, die portugiesische und die italienische, und auch etwa in dieser Ordnung. Denn die provenzalische ist die erste, und ihr Hervortreten als eigenthümliche Sprache kann man etwa in das Zeitalter des Bozon, Königs von Arles, setzen, zwischen 877 und 887; die französische in die Zeit Wilhelm's Longue-Epée, des Sohns Rollo's, Herzogs der Normandie, etwa 50 Jahre später; die castilianische in die Regierung Ferdinand's des Großen, hundert Jahre später, um das Jahr 1050; die portugiesische in das Zeitalter Heinrich's, des Stifters der Monarchie, um das Jahr 1100; endlich die italienische unter Roger I., König von Sicilien, nicht bedeutend später, etwa gegen 1150. Alle diese Sprachen werden die romanischen genannt, und man nannte sie auch wol nach dem Worte, welches Ja bedeutet. So hieß die provenzalische Sprache die von Oc, die wallonische die von Oil, die italienische die von Si (Hölle 33, 79).

Auf die Bildung dieser Sprachen und noch mehr auf die Literatur in denselben, oder vielmehr auf Geist und Gesinnung der neuern süd- und west-europäischen Völker hatten noch zwei andere Völker und deren Eroberungen einzelner Theile von Süd- und West-Europa, deren Ansiedelungen unter den dort wohnenden neuen Völkern germanischen Ursprungs und die Ereignisse, welche hiermit zusammenhingen, einen höchst bedeutenden Einfluß. Dies sind die Araber und die Normannen.

Die Araber, von Osten herkommend, das westliche Ende von Europa überfallend und in ihren Fortschritten zwar durch Karl Martell und die Schlacht von Poitiers

im Jahre 732 aufgehalten und über die Pyrenäen zurückgedrängt, gründeten dennoch in Spanien Königreiche, welche Jahrhunderte, zuletzt neben christlichen Königreichen, bis gegen das Ende des funfzehnten Säculum fortdauerten, und wirkten auf die Bewohner Spaniens und des nahe gelegenen südlichen Frankreichs, auf deren Sitten, Geist und Sprachen mächtig ein. Die Eigenthümlichkeit der Araber zeigte sich aber weniger in der Wissenschaft, wo sie hauptsächlich die Griechen zu Mustern nahmen, als in der Kunst, besonders in der Dichtkunst. Die Araber waren von jeher eine dichterische Nation; etwa um das Jahr 1000 gelangte ihre Poesie unter der Regierung der Omajjaden zum höchsten Glanze, und Erzählungen und Lieder sind es, in welchen sie sich besonders auszeichneten. Einen Charakterzug scheinen die Araber mit den germanischen Nationen zu theilen, nämlich die Verehrung des weiblichen Geschlechts; aber bei den Germanen war diese mehr religiöser und geistiger, bei den feurigen Arabern mehr sinnlicher Art. In Dante's Gedichten ist nun wenig oder gar nichts von arabischem Geschmack sichtbar; seine Liebe zur Beatrice und Verehrung und Vergöttlichung derselben hat ganz das Gepräge germanischer Innigkeit und Reinheit; nichts von Uebertreibung ist in den Schilderungen ihrer Schönheit. Aber die italienische Sprache ist doch nicht frei von einem mittelbaren Einflusse der Araber, nämlich durch die Provenzalen.

Die Provenzalsprache, die erstgeborene, aber auch die nach einer Dauer von kaum fünfhundert Jahren zuerst wieder erloschene und nur noch im Munde des niedern Volks und auch da mit großen Veränderungen fortdauernde, mußte schon deswegen von den Arabern Einfluß erleiden, weil sie nicht blos die südliche Hälfte Frankreichs von der Loire an, sondern auch den südöstlichen Theil von Spanien, das heutige Catalonien und Aragonien beherrschte. Provenzalpoesie hat sich fast auf einen einzigen Zweig der Poesie beschränkt: auf das Lied; und selbst ihre Lieder sind meistens nur Liebes- und Kriegslieder, zum Theil auch satyrische. Aber in der

Liebespoesie machte sie freilich Epoche; von Portugal bis Griechenland hin zogen die Troubadours; aber im ganzen war diese Poesie doch flach und unbedeutend, ohne hohe Phantasie, ohne Schwärmerei und Innigkeit, ohne Mythologie, ja fast ohne Religion; sie diente nur zum Vergnügen, zur Unterhaltung. Die Troubadours vermischten sich bald mit den Jongleurs oder Possenreißern. Kein einziger großer, ausgezeichneter Dichter stand unter ihnen auf; keine bedeutenden Werke haben sie hervorgebracht. Ihre Sprache und Poesie bildet nur den Uebergang zu den übrigen noch lebenden romanischen Sprachen, und ihr Einfluß besonders auf die französische, italienische und spanische Sprache ist nicht unbedeutend. Viele von ihnen erfundene Vers- und Reimformen, z. B. die Canzone und Sestine, gingen in die italienische Poesie über und haben sich darin erhalten. Dante erwähnt mehrere Provenzaldichter, sowol in seinen prosaischen Schriften, besonders in der Schrift „De vulgari eloquio", als auch in der „Divina commedia", z. B. den Bertram de Born (Hölle 28 gegen das Ende); den Sordello (Fegefeuer 6), 58, und den Arnaldo Daniello oder Arnaud Daniel, dem er sogar acht provenzalische Verse in den Mund legt, Fegefeuer 26 am Ende.

Außer den Arabern spielen auch, wie oben bemerkt ist, die Normannen eine wichtige Rolle in der Geschichte des Mittelalters, theils durch ihre Eroberungen, theils durch den kühnen, kriegerischen und ritterlichen Geist, den sie verbreiteten und der die glänzendsten Züge aller damaligen Völker, germanische Redlichkeit und Sittenreinheit, provenzalische Galanterie und arabische Phantasie, arabisches Ehrgefühl mit eigenthümlicher Kraft vereinigte. Ihre Eroberungen und Niederlassungen in der Normandie hatten auf die wallonische Sprache den größten Einfluß. Sie sind Erfinder der Ritterromane und der Erzählungen, theils geschichtlicher und märchenhafter, theils allegorischer. In der lyrischen Poesie leisteten sie weniger als die Provenzalen, aber im ganzen haben sie doch ungleich größere Verdienste als jene um die Poesie. Ihre Ritterromane zerfallen in drei Klassen: die erste hat die

Heldenthaten des fabelhaften britischen Königs Artus und seiner Tafelrunde, die zweite die Amadis, und die dritte Karl den Großen mit seinen Paladinen zum Gegenstande. Auf die erstere spielt Dante im fünften Gesange der Hölle gegen das Ende an, und 32, 62, ebenso Parad. 16, 15; auf die dritte, nämlich auf Karl und Roland, Hölle 31, 16—18. Das religiöse Ritterthum des Mittelalters machte allein jene großen Heerzüge der europäischen Christen gegen die asiatischen Sarazenen, die Kreuzzüge, möglich. Auch dieser erwähnt Dante, Paradies 15 am Ende.

Aber für Italien und die Bildung der italienischen Sprache sind die Normannen durch ihre Niederlassungen in Unteritalien wichtig geworden. Italien war nach dem Untergange des weströmischen Reichs, wie früher gesagt wurde, die Beute der verschiedenartigsten Völker nacheinander und miteinander geworden. In Unteritalien wohnten Griechen und Sarazenen nebeneinander. Zwischen diesen hatten sich die Herzogthümer Benevent, Salerno und Capua erhoben, welches den größten Theil des spätern Königreichs Neapel einnahm und eine nicht ganz unbedeutende Blüte der Kunst und Wissenschaft erreicht hatte, doch nur gelehrt-alterthümlicher durch lateinische Geschichtschreiber und Dichter und durch die Schule von Salerno. Durch die Eroberung Apuliens und späterhin Siciliens, in der Mitte des elften Jahrhunderts, von den Normannen ward die Volkssprache nicht verdrängt, aber es trafen in Unteritalien zwischen dem elften und dreizehnten Jahrhundert alle die bisher erwähnten Bildungsanregungen, die arabische, die provenzalische und normannische Sprache und Dichtkunst, zusammen und so war hier insbesondere ein Anfangspunkt einer neuen eigenthümlichen Bildung gegeben. An dem normannischen Hofe der beiden Roger und der beiden Wilhelm zu Palermo gewannen die Araber einen Einfluß, wie sie ihn an keinem andern Hofe gehabt hatten; die Hälfte der Insel war von Arabern bewohnt. Die an sich gesegnete Insel blühte jetzt noch mehr durch Wohlhabenheit. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts ließen

sich zuerst sicilianische Dichter in sicilianischer Sprache hören. Durch die Besitznahme Unteritaliens von den Hohenstaufen im Jahre 1189 ward diese Bildung nicht gestört, sondern vielmehr befördert. Die Sarazenen blieben auch bei der neuen Regierung in Gunst. Friedrich der Zweite (1197—1250) und sein Kanzler Peter de Vigne waren selbst Dichter, und so beginnt die italienische Poesie mit der sicilianischen. Es sind uns noch einige dieser sicilianischen Gedichte übrig. Viel Eigenthümlichkeit ist nicht darin: sie sind meist Liebeslieder und an Geist und Werth den provenzalischen ähnlich. Sie sind uns mehr wegen der Sprache merkwürdig. Dies war nicht die Volkssprache Siciliens, sondern die vornehmere, die Hofsprache, lingua cortigiana. Ihr gibt auch Dante in seiner Schrift „De vulgari eloquio“ den Vorzug, behauptet aber dennoch, daß das wahre Italienische, volgare illustre, aus allen italienischen Mundarten zusammengesetzt sei. Auf diese Weise hatte sich im zwölften Jahrhundert bereits eine italienische Schriftsprache gebildet. Die Prosa ward zu Dante's Zeit schon mit Festigkeit und Reinheit, z. B. von dem florentinischen Geschichtschreiber Ricordano Malespini, geschrieben. Die poetische Sprache war noch sehr beschränkt und arm; denn die Dichter in der italienischen Sprache, dem volgare illustre, sowol die Vorgänger als Zeitgenossen Dante's, z. B. Mazzeo di Ricco, Guittone von Arezzo, Guido Guinizzelli und Brunetto Latini, von welchen die beiden letztern und zumal der letzte Lehrer des Dante waren, Guido Cavalcanti, Dante da Majano und Cino von Pistoja, Dante's Freund, dichteten gleich den Provenzalen fast nur Liebeslieder in Sonetten, Balladen, Canzonen, Sestinen und andern künstlichen Formen, und nur Brunetto Latini hatte in seinem „Tesoretto“ einen etwas bedeutendern, aber ziemlich matten Versuch gewagt. Dante nennt mehrere dieser Dichter mit großem Lobe, z. B. Guido Guinizzelli (Fegefeuer, 26, 92).

Die itatienische poetische Sprache war also im ganzen noch wenig gebildet, oder doch sehr einseitig gebildet, schwankte noch in sich selbst und hatte so viel Aehnlichkeit

und Verwandtschaft mit dem Provenzalischen und Lateinischen, daß Dante eine seiner Canzonen, es ist die dritte*), in diesen drei Sprachen gedichtet hat, nämlich so, daß sie versweise abwechseln. Ebenso hat er in seiner „Göttlichen Komödie“ ganze und halbe Zeilen und einzelne Wörter aus den lateinischen Kirchengesängen und aus der lateinischen Uebersetzung der Bibel aufgenommen und seine poetische Sprache überhaupt aus der lateinischen sowie aus den verschiedenen italienischen Mundarten bereichert. So wußte er aus dem schwankenden Zustande der Sprache einen Vortheil zu ziehen, dessen der Dichter in einer schon fertigen Sprache entbehrt. So ist er der Vater der italienischen Poesie nicht nur, sondern auch der poetischen Sprache geworden.

Wenn Dante's großes Gedicht hiernach auf der Grenze dreier Sprachreiche, besonders des italienischen und lateinischen, und schon in dieser Hinsicht in der Mitte zwischen alter und neuer Gelehrsamkeit steht, ja, wenn er sogar erst der alten Sprache den Vorzug gab und die „Göttliche Komödie“ in lateinischen Hexametern zu dichten anfing: so schwebt er in Hinsicht des Inhalts fast nicht minder zwischen dem Alten und Neuen. Denn wenngleich die Anlage christlich und die florentinische Geschichte mit so vielen Zügen hineinverwebt ist, so flicht sich doch fast ebenso viel alte Gelehrsamkeit, Judenthum und Heidenthum, römische Geschichte und griechische Mythologie hinein. Neben Engeln und Teufeln haben wir den Minos, Geryon, Cerberus, obwol diese mythologischen Wesen, z. B. Pluto oder Minos, und selbst die etwas mehr historischen, z. B. Ulysses, verändert und umgedichtet sind.

So viel von der Gelehrsamkeit, den Sprachen und der Dichtkunst des Dante'schen Zeitalters. Nur wenige Worte noch von den übrigen Künsten.

Die Musik hatte schon große Fortschritte gemacht.

---

*) Richtiger die siebzehnte, nach der Anordnung in: „Dante's lyrische Gedichte, italienisch und deutsch“ (Leipzig 1827); zweite Auflage (ohne die Urschrift) Leipzig 1842.

Die christliche Religion gab ihr einen ernstern, feierlichern Charakter. Der Kirchengesang war längst durch den heiligen Ambrosius verbessert, auch der harmonische und der vielstimmige oder Figural-Gesang und die Orgel erfunden. Wenigstens wird sie mehrmals von Dante genannt, z. B. Paradies 17, 42. Ueberhaupt ist das Paradies voll von Musik, besonders von Gesang, siehe Paradies 28 gegen das Ende, und nächstdem von Tanz, Paradies 12 im Anfange. Einen befreundeten Sänger nennt Dante insbesondere den Casella (Fegefeuer 2, 106) und ist von dessen Gesange entzückt.

Die Malerei hatte kurz vor Dante einen trefflichen Meister gehabt an dem Florentiner Cimabue, und dessen Schüler, der Florentiner Giotto, war Dante's Zeitgenosse. Diese beiden sowol als die Miniaturmaler Oderigi aus Gubbio und Franco aus Bologna erwähnt Dante im elften Gesange des Fegefeuers. Dem Cimabue fehlte noch die Kunst der Perspective, aber ein großer Stil war ihm eigen; und einige Gemälde Giotto's gehören schon zu den Meisterstücken und wurden von Rafael und Michel Angelo bewundert.

Noch mehr als die Malerei blühte die Bildhauerei und besonders die Baukunst. Die plastische Kunst war zuerst unter den schönen Künsten wieder erwacht, und der Reichthum der lombardischen und toscanischen Freistaaten unterstützte sie sehr. In ihr zeigt sich hauptsächlich der große, kühne und uneigennützige Geist jenes Zeitalters, indem man damals zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen baute, Städte mit Mauern umgab, Kanäle, Brücken, Rathhäuser, Tempel und Kirchen wetteifernd errichtete. Die herrlichsten Bauwerke, z. B. der Dom zu Pisa, das Baptisterium, die Johanniskirche und der schiefe Thurm ebendaselbst, der Tempel des heiligen Franciscus zu Assisi, das Logen- und Prioratsgebäude, die Kreuzkirche und der Dom zu Florenz von Arnulf, einem Schüler des Nikolaus, entstanden damals; und Dante deutet mehrmals auf dergleichen hin, z. B. Paradies 25 im Anfange, Fegefeuer 12, 100, Hölle 19 im Anfange. Nicht minder groß und trefflich waren die Bild-

hauerarbeiten der damaligen Zeit. Bonanno von Pisa goß ein prächtiges Thor von Bronze für den Dom seiner Vaterstadt; und erhabener noch waren die Thore an dem Baptisterium zu Florenz, welche Andreas etwa um das Jahr 1300 erbaute. Die Pforten von Ghiberti an einem andern Eingange dieses Baptisteriums, nach 1400 gemacht, hielt Michel Angelo würdig, zu Thoren des Paradieses zu dienen. Diese Pforten waren mit erhabener Arbeit, und viele Kirchen und Dome mit trefflichen Bildsäulen geschmückt. Eine treffliche Schilderung von Bildwerken gibt Dante im zwölften Gesange des Fegefeuers. — Von der Baukunst darf man wol sagen, daß sie im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ihre größte Höhe erreichte. — Vergleichen wir aber den Zustand der Künste im Zeitalter des Dante mit dem Zustande der Wissenschaften, so ist deutlich, daß die Künste sich im ganzen einer weit größern Blüte erfreuten. Die Poesie vereinigt beide große Bestrebungen des Menschen: sie ist fast ebenso sehr Wissenschaft wie Kunst; es gehört zu ihr fast nicht minder Gelehrsamkeit als Phantasie. Die christliche Religion gibt der neuern europäischen Welt den Charakter, insbesondere aber dem Mittelalter. In der „Divina commedia" sind Religion, Gelehrsamkeit und Geschichte auf eine wunderbare Weise verschmolzen. An die Stelle der Galanterie ist eine geistige, verklärende Liebe getreten. Der Kern des Gedichts aber ist Allegorie und Mystik.

Drittes Kapitel.

Dante's Leben.

Die Familie des Dante war eine der ältesten und berühmtesten zu Florenz. Der Gründer derselben nämlich, und zugleich der Mitgründer des neuen Florenz, nachdem Attila oder Totila das alte zerstört hatte, war ein Ritter aus der altrömischen Familie der Frangipani, Elisäus. Im Anfange des 12. Jahrhunderts heirathete einer von dessen Nachkommen, Cacciaguida, der Urältervater des Dichters (Parad. 15), ein Fräulein aus der Familie der Alighieri von Ferrara, welche einen ihrer Söhne nach ihrem väterlichen Namen Aldighieri oder Alighieri nannte, welcher dann der Familie verblieb. Der Vater war ein Rechtsgelehrter und starb 1275; die Mutter hieß Bella und hatte nach Boccaccio kurz vor ihrer Entbindung von unserm Dichter einen Traum, der ihr den künftigen Ruhm desselben anzeigte. Er ward geboren 1265 im Mai, vielleicht am 27., nach Montor den 8. Mai. Ob er gleich den Vater schon im zehnten Jahre verlor, so erhielt er doch eine sorgsame Erziehung und studirte sowol die lateinischen Classiker, besonders die Dichter, den Virgil, Statius, Horaz, Ovid, Lucan und die neuern Lateiner Cassiodorus und Boëthius, als auch die neuern Dichter, d. h. die Provenzalen, z. B. den Sordello und Arnald Daniel, und die sicilianischen und italienischen Dichter, z. B. den Guido Guinizzelli. An dem florentinischen Stadtschreiber Brunetto Latini, der 1294 starb, hatte er einen geschickten und väterlich gesinnten Lehrer. Einen nicht unbedeutenden Einfluß auf seine dichterische Bildung hatten auch seine Freunde, z. B. der Dichter Guido Cavalcanti, der ihn antrieb, nicht mehr in lateinischer, sondern in italienischer Sprache zu dichten, die Maler Oderigi und Giotto und der Sänger Casella und vorzüglich der Dichter Cino von Pistoja. Aber nicht blos

der Poesie, sondern auch der Philosophie und Theologie ergab er sich mit dem größten Eifer. Nach Benvenuto von Imola besuchte er die Universitäten Bologna und Padua und war während seiner Verbannung in Paris, wo er Disputationen hielt. Ob er in Oxford oder gar in Deutschland gewesen sei, wie einige behaupten, ist wenigstens sehr zweifelhaft. Aus Liebe zum Studiren war er kein besonderer Freund geselliger Zusammenkünfte und vertiefte sich bisweilen so beim Lesen und Denken, daß er alles darüber vergaß. In Siena fing er einmal des Morgens auf der Straße an ein Buch zu lesen, und las es auf demselben Orte ganz durch bis an den Abend, ohne zu wissen, was um ihn vorgegangen war. Daß er als Jüngling in den Orden der Franciscaner getreten, vor dem Profeß aber wieder ausgetreten sei, ist eine unverbürgte Nachricht.

Während er aber den Studien oblag, hatte die Liebe Eingang in sein Herz gefunden, und zwar ungewöhnlich früh. Das Entstehen dieser Jugendliebe erzählt Boccaccio folgendermaßen: Die Frühlingszeit war zu Florenz eine besonders festliche Zeit. So hatte Folco Portinari, ein vornehmer florentinischer Bürger, einst am ersten Mai eine Gesellschaft von Freunden bei sich, unter ihnen auch den Vater des Dante, und der Sohn begleitete den Vater. Unter den jungen Mädchen bei diesem Feste zeichnete sich Bice (siehe Parad. 7, 14) oder Beatrice, Folco's Tochter, durch Schönheit und Sittigkeit aus. Dante hatte sie sonst schon gesehen, aber liebenswürdiger nie als an diesem Tage.*) — Er war noch ein Knabe, erst neun Jahre alt, Beatrice etwa acht Jahre; dennoch war sein Herz schon reif für die Liebe, und zwar für eine höchst edle und geistige Liebe, wie er selbst sie in seiner ersten Schrift, die er „Das neue Leben" betitelt hat, beschreibt. Diese Liebesgeschichte ist höchst einfach; eine bescheidenere Liebe

*) Dante sagt dagegen selbst, daß er Beatrice im neunten Jahre zum ersten mal gesehen habe. Auch erwähnt er in dem „neuen Leben" dieses Maifest gar nicht. Vielleicht ist die ganze Erzählung eine Erfindung des Boccaccio.

kann es nicht leicht geben als die, welche sich mit dem Anblick der Geliebten, mit einem Gruß von ihr, ja endlich mit dem Preise derselben begnügt und darin Seligkeit findet. Beatrice ist für Dante gleich von Anfang weniger ein irdisches als ein verklärtes Wesen; aber er hat ein so weiches Herz zugleich, daß ihr Tod ihn aufs tiefste verwundet und ihn fast selbst tödtet. Sie starb, erst 24 Jahre alt, am 9. Juni 1290. Er suchte Trost bei der Philosophie, studirte den Boëthius und Cicero's Schrift über die Freundschaft; und er stellt die Philosophie, der er sich jetzt ganz ergab, als eine Tochter des Himmels, eine Königin des Weltalls und als ein schönes Mädchen, die ihn von dem Gedanken an Beatrice eine Weile fast zu sehr abgezogen habe, und sich als feurigen Liebhaber dar. Aber er fühlte endlich, daß auch die Philosophie ihm nicht genüge, und wandte sich zur göttlichen Weisheit oder zur Theologie, die er denn in seiner „Göttlichen Komödie" unter dem Bilde der Beatrice darstellte, und so bedeutet diese ebenso wol seine Jugendliebe oder erste Liebe, als seine dritte und letzte Liebe, die ihm dann Befriedigung und Ruhe gewährte. Wann dieser letzte Umschwung in dem Gemüth und in den Studien des Dichters vorgegangen sei, ist nicht genau zu bestimmen. Aber der Umriß seines innern Lebens und der Hauptschlüssel zur „Divina commedia" ist hiermit gegeben.

Was nun sein äußeres Leben betrifft, so verheirathete er sich um 1291, als er 26 Jahre alt war, und wählte seine Frau aus dem vornehmen guelfischen Hause der Donati. Sie hieß Gemma, und er zeugte mit ihr sechs Söhne, Peter, Jakob, Gabriel, Aligero, Eliseo und Bernardo (s. Montor, „Histoire de Dante Alighieri", Paris 1841) und eine Tochter, welche er Beatrice nannte. Die ältesten beiden Söhne sollen Commentare über das große Gedicht des Vaters geschrieben haben, doch ist dies sehr zweifelhaft. Die Familie erlosch im Jahre 1550.

Noch ehe Dante heirathete, hatte er dem Staat im Kriege gedient. Er kämpfte im J. 1289 in der für Florenz glücklichen Schlacht von Campaldino gegen die Aretiner in der vordersten Reihe sehr tapfer zu Pferde,

und 1290 im August unter der Anführung seines nachmaligen Beschützers, des Guido von Polenta, gegen Pisa, in welchem Feldzug aber die Pisaner siegten und den festen Platz Caprona einnahmen (Hölle 21, 94—96). Seitdem scheint sich Dante den Staatsgeschäften mit Eifer gewidmet und mehrere Gesandtschaften übernommen zu haben. Am wahrscheinlichsten sind unter den funfzehn, welche angegeben werden, die beiden an den König von Neapel, Karl II. Mit dem Sohne dieses Königs, Karl Martell, nachmaligem Könige von Ungarn (Parad. 8 und 9), und mit dem Könige Friedrich II. von Sicilien stand er in freundschaftlichem Verhältnisse; mit dem letztern jedoch nur eine Zeit lang, siehe die Anmerkung zu Fegefeuer 3, 112. Boccaccio erzählt, daß man ihn im Jahre 1300 an den Papst Bonifacius wegen der Aufnahme Karl's von Valois habe schicken wollen, und daß er damals gesagt habe: „Wenn ich gehe, wer bleibt? Und wenn ich bleibe, wer geht?“ Ist diese Anekdote wahr, so zeigt sie von dem höchsten Selbstgefühle.

Im Jahre 1300 wurde Dante zu einem der sechs Prioren von Florenz auf zwei Monate erwählt, nämlich von der Mitte des Juni bis zur Mitte des August, und dies Priorat, die höchste Würde, welche seine Vaterstadt ertheilen konnte, nennt er selbst in einem Briefe die Ursache und den Anfang aller seiner Leiden. Um diese Zeit war der Streit zwischen der schwarzen und weißen Partei so lebhaft geworden, daß der Cardinal von Acquasparta vom Papste im Juni 1300 nach Florenz geschickt wurde, um beide Parteien zu versöhnen, aber unverrichteter Sache wieder abreiste. Dante war Anhänger der Weißen und machte sich, wahrscheinlich als kräftiger Vertreter seiner Partei, bei den Schwarzen sehr verhaßt. Erst im Januar des folgenden Jahres, 1301, folgte das Exil beider Parteien, sodann die Zurückberufung der Weißen, und am ersten November desselben Jahres der Einzug Karl's von Valois. Dante hatte wahrscheinlich seinen Einfluß nicht verloren und war höchst wahrscheinlich gegen die Aufnahme Karl's von Valois gewesen. Er war gerade in Rom, wohin er von seiner Partei geschickt war, um

den Zorn des Papstes wegen der verunglückten Aussöhnung zu besänftigen, als die Verbannung über seine Partei in Florenz ausgesprochen wurde. Dies geschah am 27. Januar 1302. Er ward mit drei andern von seinen Mitbürgern überdies zu einer Geldbuße verurtheilt, und im Falle der Nichtbezahlung sollten seine Güter confiscirt, jedenfalls aber die Verurtheilten auf zwei Jahre aus Toscana verbannt sein. Am 10. März desselben Jahres ward diese Sentenz wiederholt, mit dem Zusatze, daß die Ergriffenen verbrannt würden. Die Beschuldigungen von Betrug und unerlaubter Bereicherung, mit welchen man dies Urtheil beschönigte, sind ohne Zweifel falsch. Dante's Haus ward der Plünderung des Pöbels überlassen. Im siebzehnten Gesange des Paradieses, V. 46—57, schreibt Cacciaguida diese Verbannung dem römischen Hofe zu, und wol nicht mit Unrecht.

Das Leben Dante's von dem Zeitpunkte seiner Verbannung bis an sein Ende, von 1302 bis 1321, fast 20 Jahre lang, von seinem 37. bis 57. Lebensjahre, ist eine Irrfahrt in und außerhalb Italien, aber doch meistens in Italien, und besteht hauptsächlich aus Versuchen zur Rückkehr in die Vaterstadt und aus schriftstellerischen Arbeiten. Er hielt sich nämlich abwechselnd bei seinen Gönnern und Freunden auf, faßte aber nirgends einen festen Wohnsitz. Ungeduld und Stolz trieben ihn von einem Ort zum andern; er scheint dabei manches Ungemach ausgestanden zu haben, bisweilen selbst in Dürftigkeit gewesen zu sein, wie er letzteres am Schlusse des Zueignungsbriefes an Can deutlich ausspricht. Am meisten quälten ihn jedoch Heimweh und Abhängigkeit (Parad. 17, 55—60). Die Reihe seiner Aufenthaltsplätze nach der Zeitfolge zu bestimmen, ist vielen Schwierigkeiten unterworfen. Als er zu Rom von dem Verbannungsurtheil hörte, ging er zuerst nach Siena, von da nach Gargonza bei Arezzo. Hier vereinigten sich die Weißen, wählten Alexander von Romena zum Anführer und einen Rath von 12 Mitgliedern, unter welchen Dante war, und gingen auf Florenz los. Die Sache ward schlecht ausgeführt, wie oben im ersten Kapitel erwähnt ist.

Dante ging darauf nach Padua. Bei dem zweiten Versuch der Weißen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, 1306, scheint Dante nicht gewesen zu sein. Er sah schon damals die Fehler und Leidenschaftlichkeit seiner Partei ein, die er Parad. 17, 61—69 heftig tadelt. In diesem Jahre hielt er sich bei dem Marchese Maorello Malaspina in Lunigiana, einem von den Häuptern der schwarzen Partei, auf und fand in dessen Gemahlin Alagia eine Beschützerin (Fegefeuer 9, 124). Nach neuern Untersuchungen weilte er jedoch nicht bei Maorello, sondern bei Franceschino Malaspina. Um diese Zeit hatte sich Dante ziemlich in sein Schicksal ergeben. Auch verunglückte abermals im Jahre 1307 ein friedlicher Versuch der Weißen, durch Vermittelung des Papstes Clemens V. zurückzukehren. Dante's Aufenthalt zwischen 1307 und 1310 ist ungewiß. Vielleicht fällt sein Aufenthalt bei Guido da Castello von Reggio und seine Reise nach Paris in diese Zeit, sowie die Abfassung seiner Schrift „Das Gastmahl". Mit dem Zuge Kaiser Heinrich's nach Italien am Ende des Jahres 1310 gingen für die Ghibellinen und folglich auch für Dante neue Hoffnungen auf. Damals schrieb Dante einen italienischen Brief zu Gunsten Heinrich's mit der Aufschrift: „An alle, sowol jeden König von Italien, als auch Senatoren von Rom und Herzoge, Markgrafen und Grafen und an alle Völkerschaften der demüthige und unverdient verbannte Italiener Dante." Von Toscana an der Quelle des Arno (siehe Dante's Briefe von Witte, S. 47) schrieb er unter dem 16. April 1311 einen zweiten Brief, und zwar an den Kaiser selbst, in welchem er ihn zur Eile antreibt. Da heißt es unter anderm: „Florenz ist die Viper in dem Bauche der Mutter, die sie zu zerreißen sich bemüht; sie wetzt das Horn der Empörung gegen Rom, welchen Ort sie zum Abbild und Ebenbild von sich selbst machte. So brich denn ab den Verzug, hoher Sprößling Isai's, und schlage nieder diesen Goliath mit der Schleuder deiner Weisheit und mit dem Stein deiner Tapferkeit; denn mit seinem Fall wird der Schatten seiner Furcht das Heer der Philister bedecken; sie werden

fliehen, die Philister, und Israel wird frei sein. Dann wird unser Erbtheil, dessen Verlust wir ohne Aufhören beweinen, sofort uns hergestellt werden. Und wie wir jetzt bei dem Gedanken, daß wir, die Bewohner der heiligen Stadt Jerusalem, in der Verbannung zu Babylon sind, Thränen vergießen, so werden wir, Bürger alsdann und aufathmend in Friede und Freude, das Elend der Verwirrung verscheuchen." — Mit solcher Heftigkeit sprach er nicht sowol gegen seine Vaterstadt, als gegen die herrschende Partei der Schwarzen und die Machthaber derselben. Es wurde ihm auch vergolten durch Baldo von Aguglione, den er Parad. 16, 56 bitter bezeichnet; denn als dieser 1311 Prior geworden war, brachte er es dahin, daß Dante's Verbannung auf seine ganze Lebenszeit ausgedehnt wurde. Bei der Belagerung von Florenz war Dante aus Ehrfurcht vor seiner Vaterstadt wahrscheinlich nicht zugegen. Heinrich nahm Florenz nicht ein und starb im Jahre darauf, und mit seinem Tode erlosch die neue Hoffnung der Verbannten, ihre Rückkehr zu erzwingen. Unser Dichter zeigt seine Verehrung des Kaisers auch dadurch, daß er ihn in den höchsten, den empyreischen Himmel versetzt (Parad. 30, 133).

Von dieser Zeit an und vielleicht noch bei Lebzeiten des Kaisers hielt sich Dante wahrscheinlich am Hofe des großen Can auf, und darauf bezieht sich die Prophezeiung, Parad. 17, 70—90. Dieser Fürst zu Verona war 1290 geboren, zuerst Mitregent seines Bruders und nachher Alleinherrscher, ein eifriger Ghibelline, der deswegen auch vom Kaiser Heinrich zum kaiserlichen Stellvertreter in Italien und 1318 von der ghibellinischen Partei zum Oberanführer sämmtlicher Lombarden gegen die Guelfen und den Papst Johann XXI. ernannt wurde. Siehe Parad. 27, 58. Deswegen wandten sich viele an ihn. Dante erhebt ihn ganz vorzüglich, z. B. Hölle 1 unter der Bezeichnung des Windhundes, Paradies 17, 72, Fegefeuer 13, 37, und hielt ihn wahrscheinlich für fähig, der Befreier und Ordner Italiens zu werden. Aber der Tod raffte ihn in der Blüte seiner Jahre hin, am 22. Juli 1329, acht Jahre

nach dem Tode Dante's. Can grande della Scala war nach Boccaccio's Versicherung nicht nur einer der tapfersten, sondern auch einer der freigebigsten Herren von Italien. Sein Hof war die gemeinschaftliche Freistatt für alle durch Geburt, oder Unternehmungen, oder Wissenschaft und Kunst berühmte Männer, welche durch ein ungünstiges Schicksal gezwungen wurden, ihr Vaterland zu verlassen. Verschiedene Zimmer waren ihnen nach ihren verschiedenen Verhältnissen angewiesen, jeder hatte seine Bedienung und gute Tafel. Auf den Eingängen zu ihren Zimmern befanden sich Sinnbilder oder Sprüche, die auf ihre Lage Bezug hatten: z. B. die Sieger bezeichnete der Triumph, die Verbannten die Hoffnung, die Dichter der Musenhain, die Künstler Mercur, die Geistlichen das Paradies; bei Tische wurden sie unterhalten durch Musiker, Sänger und Gaukler. Die Wände ihrer Wohnungen waren aufs prächtigste mit Gemälden ausgeschmückt, welche die Unbeständigkeit des Schicksals darstellten. Bei diesem edelmüthigen Beschützer aller Unglücklichen hielt sich Dante einige Zeit auf, nicht als Hofmann und Schmeichler, sondern als Gesellschafter und Freund. Auch verstellte er sich niemals und liebte die Freiheit so sehr, daß er Verona nach einiger Zeit wieder verließ und seine Freimüthigkeit nicht zügelte, welches folgende Anekdote beweist. Eines Tages belustigte ein Spaßmacher den Can nebst seinen Gesellschaftern, und alle fanden Vergnügen an dieser Unterhaltung; nur Dante blieb ernst. Da fragte Can: „Woher mag es kommen, daß dieser Narr bei allen in Gunst ist, und du, ein Weiser, es nicht bist?" Dante antwortete: „Das ist kein Wunder, denn die Menschen geben gewöhnlich ihresgleichen den Vorzug." — Wahrscheinlich befand er sich dort noch, als man in Florenz beschloß, den Verbannten die Rückkehr zu erlauben unter der Bedingung, daß sie eine Summe Geldes zahlten und sich feierlich begnadigen ließen am Altare der St.-Johanneskirche. Ein Brief, welchen Dante damals an einen Geistlichen schrieb, gibt von seiner Unschuld wie von seinen Studien und seiner Seelengröße den besten Beweis. Es heißt darin: „Ist dies der Ruhm, mit welchem man

Dante Alighieri in das Vaterland zurückruft, nachdem er drei Lustra hindurch die Verbannung ertragen hat? Auf solche Weise belohnt man seine Unschuld, die niemand mehr verkennt? Auf solche Weise den Schweiß und die Arbeit, welche er auf Gelehrsamkeit verwandt hat? Fern sei von einem mit der Philosophie vertrauten Manne die unbesonnene Demüthigung eines irdisch-gesinnten Herzens, daß er nach Art eines Scheinweisen und Ruhmlosen, gleichsam in Banden, es ertrüge sich zu stellen! Fern sei es von einem Manne, der die Gerechtigkeit predigt, daß er, der Beleidigte, seinen Beleidigern, als wären es seine Wohlthäter, Geld zahlte! Das ist nicht der Weg, mein Vater, ins Vaterland zurückzukehren. Aber wenn von euch oder von andern ein anderer Weg aufgefunden wird, der dem Rufe Dante's, der seiner Ehre nicht nachtheilig ist, so werde ich nicht säumen, ihn zu betreten. Wenn man nicht auf einem ehrenvollen Wege in Florenz eingehen kann, so werde ich nie wieder in Florenz eingehen. Und warum nicht? Werde ich nicht die Spiegel der Sonne und der Gestirne überall erblicken? Werde ich nicht überall unter dem Himmel den edelsten Wahrheiten nachforschen können, ohne daß ich mich ehrlos und sogar schmachbeladen wieder darbiete dem Volke und der Stadt von Florenz? Und auch Brot, hoffe ich, werde ich nicht weniger haben." — Es erfolgte endlich, wahrscheinlich wegen einiger bittern Briefe an das florentinische Volk, an den Papst und die Cardinäle, eine vierte und letzte Verbannung im October 1315, ausgesprochen durch den königlichen Stellvertreter der Stadt Florenz, Rainer von Zaccaria aus Orvieto.

In den nächsten Jahren soll Dante sich in Cremona, Romagna, Neapel, Udine und besonders im Schlosse von Tolmino in Friaul bei dem Erzbischof von Aquilega, Pagano della Torre, aufgehalten und einen Theil seines großen Gedichts in dem Camaldulenserkloster Santa-Croce di Fonte Avellana, das in einer rauhen Einöde im Gebiet von Gubbio liegt, gearbeitet haben. In diesem Kloster heißen noch jetzt einige Zimmer die des Dante; in einem Thurm der Grafen Falcucci zu Gubbio liest

man die Inschrift: „Hic mansit Dantes Alegherius poeta, et carmina scripsit.“ Im Jahre 1318 war Bosone Novello dei Raffaelli dorthin zurückgekehrt, und bei diesem alten Freunde fand der Dichter willkommene Aufnahme.

Der Beschützer Dante's in seinen letzten Jahren war der alte Gebieter von Ravenna, Guido Novello von Polenta, ehemals ein Guelfe, nachher ein eifriger Ghibelline, seit 1265 Gebieter dieser Stadt, oder vielmehr nach Philalethes' Untersuchung (im Anfange des Vorworts zu dessen Uebersetzung der Hölle, Dresden 1833) nicht der alte Guido, der Vater Francesca's, sondern Guido V. Polenta, Enkel des vorigen und Neffe der unglücklichen Francesca. Bei ihm blieb Dante bis an seinen Tod. Ueber diesen und die demselben vorangehenden Umstände gibt der Geschichtschreiber Villani folgende Nachricht: „Während Dante in Verona so große Ehre genoß, geschah es, daß die Venediger ohne gerechte Ursache Guido den Krieg erklärten, große Anstalten zu Wasser und zu Lande machten und ihn mit Vernichtung bedrohten. Hierdurch wurde der Tod des Dichters beschleunigt. Denn Guido, der sich in der unangenehmen Lage befand, seinen Streitkräften nicht vertrauen zu können, glaubte, die Beredsamkeit und der Name des Dichters werde den bevorstehenden Ueberfall von ihm abwenden, und schickte ihn deshalb als Gesandten nach Venedig, um den Frieden zu unterhandeln. Er, der sich gern Dienstleistungen dieser Art unterzog, gelangte nach vielen Unannehmlichkeiten in diese Stadt; aber die Venediger, als wenig erfahren in der Kunst der Rede, aus Furcht, sie möchten durch Dante's Beredsamkeit, die sie als bewundernswürdig kannten, von ihrem stolzen Vorhaben abgewendet werden, versagten ihm mehrmals die Erlaubniß, im Senat öffentlich zu reden; und als er, müde so langer Verzögerungen und schon von einem Fieber befallen, sie ersuchte, ihn zu Wasser nach Ravenna zurückzuschicken, so schlugen sie, von noch größerer Raserei ergriffen, unbarmherzig dies ihm ab. Nachdem er also zu Lande nach Ravenna zurückgekehrt war, ward er durch die vielen ausgestandenen

Mühseligkeiten krank und starb, nachdem er alle Sakramente mit Frömmigkeit empfangen hatte, am heiligen Kreuztage, den 14. September 1321, nicht ohne Guido's und aller Bürger zu Ravenna tiefes Bedauern." — Der hochherzige Ritter, fährt Boccaccio fort, ließ den Leichnam auf dem Paradebette mit dichterischen Ehren schmücken, ihn hierauf von den angesehensten Bürgern zu der Wohnung der Minoriten in Ravenna tragen und ihn mit der Ehre, deren er eine solche Person würdig hielt, in einen steinernen Sarg legen, in welchem er noch ruht. Sodann ging er nach dem Hause, welches Dante zuerst bewohnt hatte, und hielt dort nach der Sitte Ravennas, sowol zum Preise der hohen Gelehrsamkeit und der Tugend des Verstorbenen als zum Troste seiner Freunde, er selbst, eine schöne und lange Rede, und wollte auch, wenn äußere Umstände und der Tod ihn nicht verhindert hätten, ihm ein ehrenvolles Denkmal setzen. Viele Dichter Romagnas hatten ihm Grabschriften zugeschickt, damit er diejenige auswähle, welche ihm die beste schien, und die von Johann von Virgilio erhielt den Vorzug. Aber Guido konnte sein Vorhaben nicht ausführen, denn bald nach Dante's Tode ward er des Besitzes von Ravenna beraubt, floh nach Bologna, ward dort 1322 Volkshauptmann und starb daselbst 1323. Obgleich Dante keines äußern Denkmals bedurfte, so ließ ihm doch Bernhard Bembo, Vater des Cardinals Peter Bembo, als ihn die Republik Venedig im Jahre 1483 zum Prätor Ravennas ernannte, also 162 Jahre nach Dante's Tode, ein kostbares Grabmal setzen, auf welchem man die von Dante selbst verfaßte lateinische Grabschrift liest:

S. V. F.

Jura monarchiae, superos, Phlegetonta lacusque
Lustrando cecini, volverunt fata quousque;
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris,
Auctoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris,
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Hier in Ravenna sind seine Gebeine noch, obgleich die Republik Florenz Versuche machte, sie zurückzubekommen, zuerst im Jahre 1429 und sodann im Jahre 1519, wo

sich die Mediceische Akademie zu Florenz mit dieser Bitte an den Papst Leo X. wandte. Der große Buonarotti hatte sich darin mit folgenden Worten unterschrieben: „Ich, Michel Angelo, Bildhauer, bitte eure Heiligkeit um dasselbe und erbiete mich, dem göttlichen Dichter ein geziemendes Grabmal zu machen, und an einem ehrenvollen Orte in dieser Stadt.“ Dennoch ward auch diese nachdrückliche Bitte nicht erfüllt, und Florenz konnte also auch dem Todten nicht vergüten, was es dem Lebenden Leids zugefügt hatte. Erst in neuerer Zeit haben endlich die Florentiner ihm ein Grabmal in Santa-Croce gesetzt.

Ueber das Aeußere, die Sitten und Gewohnheiten des Dichters drückt sich Boccaccio in seiner leider nicht ganz zuverlässigen Biographie folgendermaßen aus: „Dante war von mittler Leibesgröße und hatte in männlichen Jahren einen etwas geneigten, aber ernsten und gelassenen Gang; sein Anzug war sittsam und geziemend; er hatte ein langes Gesicht, eine Adlernase, ziemlich große Augen, starke Kinnbacken und eine etwas überstehende Oberlippe; die Farbe war bräunlich, Kopf- und Barthaar dicht, schwarz und kraus, die Miene nachdenkend und düster. Sowol im öffentlichen als im häuslichen Leben hatte er etwas ungemein Gesetztes und Bestimmtes; an Höflichkeit und Leutseligkeit kam ihm fast niemand gleich; in Speise und Trank war er höchst mäßig. Selten sprach er ungefragt, und dann mit Nachdenken und mit einem der Sache angemessenen Tone. Nichtsdestoweniger konnte er, wenn es darauf ankam, sehr beredt sein, und seine Aussprache war dann fließend und ausgezeichnet. Er fand großes Vergnügen an der Tonkunst, und besonders am Gesange, in seiner Jugend und war ein Freund aller Tonkünstler und Sänger; in Ravenna verbreitete er die Liebe zur Dichtkunst, besonders in der Volkssprache. Er liebte die Einsamkeit, um in seinen Betrachtungen nicht unterbrochen zu werden, antwortete auch häufig bei Tische oder unterwegs auf Fragen nicht eher, als bis er mit seiner Ueberlegung zu Ende war. Er hatte einen sehr scharfen Verstand, ein treffliches Gedächtniß und eine

große Erfindungskraft. Nach Ehre und Auszeichnung war er sehr begierig.“ — Die Fehler, welche dem Genie leicht ankleben, zu starkes Selbstgefühl oder Stolz, Eigensinn und Trotz, sind die einzigen, welche ihm vorgeworfen werden. In seinen Schriften, besonders in der „Divina commedia“, zeigt sich bei edelm Stolze, unverstellter Wahrheitsliebe, lebendigem Gefühl und scharfem Tadel alles Tadelnswürdigen so viel Bescheidenheit, Milde, Maß und Besonnenheit, daß hierdurch das günstigste Licht auf sein Leben geworfen wird; und so darf man wol behaupten, daß der moralische Charakter Dante's vielleicht nicht minder groß als sein Geist, und daß er überhaupt einer der ausgezeichnetsten Menschen gewesen sei.

Viertes Kapitel.

Dante's Schriften, besonders die „Göttliche Komödie".

Die sämmtlichen Schriften Dante's sind folgende. Die prosaischen: 1. „La vita nuova", das neue Leben; 2. „Il Convito" oder „Convito amoroso", das Gastmahl; 3. „Monarchia"; 4. „De vulgari eloquio"; 5. „Disputatio de elementis aquae et terrae, habita Veronae, 20 Jan. 1320"; 6. mehrere Briefe. — Die poetischen: 1. die weltlichen Gedichte, eine, doch nicht von Dante selbst gemachte, Sammlung von 55 gedruckten Sonetten, 11 Balladen, 20 gedruckten Canzonen und 3 Epigrammen. Hierbei sind die in der „Vita nuova" enthaltenen Gedichte nicht mitgerechnet; 2. die geistlichen Gedichte, bestehend in 7 Bußpsalmen und in dem Glauben, „Il Credo"; 3. „La divina Commedia". Außerdem finden sich noch einige Sonette als Zuschriften an seine Freunde oder Antworten auf die ihrigen und endlich 4 lateinische Eklogen oder Episteln. Was sich als echt erwiesen hat, ist gesammelt in der zweiten Auflage der von Kannegießer und Witte herausgegebenen Uebersetzung von „Dante's lyrische Gedichte" (Leipzig 1842). — Dante's Schriften sind zum Theil in lateinischer, zum Theil in der neu sich bildenden italienischen Sprache abgefaßt. Das „neue Leben", italienisch geschrieben, enthält, wie schon oben erwähnt, die Erzählung seiner Liebe zu Beatrice und ist mit Gedichten untermischt; das, auch italienisch geschriebene, „Gastmahl" eine sehr weitläufige Erklärung von drei Canzonen des Dichters. Die „Monarchie" ist lateinisch geschrieben und hat den Titel: „Dantis Alighieri Florentini Monarchia, scripta temporibus Ludovici Bavari." Ist diese Zeitbestimmung richtig, so fällt ihre Abfassung nach 1313; dieser Titel ist indeß offenbar irrig und veranlaßt durch die vielen Parteischriften unter Ludwig dem Baier und Johann XXI., die in

einem eigenen Bande von Goldast zusammen gedruckt sind. Boccaccio sagt dagegen, daß sie bei der Ankunft Heinrich's in Italien geschrieben sei. Sie ist sehr wichtig, denn es liegt in ihr unstreitig der Kern der politischen und religiösen oder kirchlichen Ansicht des Dichters: denn er stellt in diesem Buche das Verhältniß des Papstes und Papstthums zu dem römischen Kaiser und Kaiserthum dar. Sie ist in drei Theile getheilt. In dem ersten wird untersucht, ob die Monarchie, d. h. das Kaiserthum oder die weltliche europäische Kaiserherrschaft, zum Glücke der Welt nothwendig sei; in dem zweiten wird behauptet und bewiesen, daß man unter dieser Monarchie das römische Kaiserthum zu verstehen habe, weil sie von den Römern ausgegangen sei, und daß die Römer ein Recht dazu hätten und kein anderer; in dem dritten wird auseinandergesetzt, daß diese weltliche Monarchie nur allein von Gott abhänge und nicht von einem Stellvertreter Gottes, d. h. dem Papste. Die Schrift ist in einem barbarischen Latein abgefaßt, die Beweisführung meistens ganz trocken und scholastisch; aber es sind viele neue und auffallende Behauptungen darin, und sie scheint ganz polemisch gegen den Papst, oder ghibellinisch. Dennoch tadelt Dante eigentlich nur die Anmaßungen der Päpste und legt die Idee der geistlichen und weltlichen Herrschaft dar. Er zeigt sich dabei höchst parteilos, vermeidet in der ganzen Schrift die gehässigen Parteinamen und erwähnt seiner Verbannung nicht. Dessenungeachtet ward diese Schrift mehrere Jahre nach dem Tode des Verfassers auf besondere Veranlassung als ketzerisch verbrannt, und fast hätten Dante's Gebeine dasselbe Schicksal gehabt. — Die vierte und letzte größere prosaische und ebenfalls ursprünglich in lateinischer Sprache geschriebene, nachher aber von Trissino im sechzehnten Jahrhundert ins Italienische übersetzte Schrift des Dante hat den Titel „De vulgari eloquio" und ist eine Untersuchung über die Sprache. Dies Werk sollte vier Theile haben, es sind aber nur zwei davon beendigt. In dem erstern setzt er den Begriff der neuern italienischen Schriftsprache auseinander: sie besteht in einer Auswahl des

Bessern aus den verschiedenen Mundarten Italiens; im zweiten Theile untersucht er zuerst, wer diese neue Sprache, das volgar illustre, anwenden dürfe und in welchem Stoffe. Die Anwort, die sich aus dem weitern ergibt, ist: der Dichter in der Dichtkunst. Er theilt die Dichtkunst in drei Gattungen, Lieder des Kriegs, der Liebe und der Tugend, und führt als Beispiele immer je zwei Dichter auf, einen provenzalischen und einen italienischen. Dann geht er zu den Liederformen über und handelt die Gesetze der Canzone ab, wobei er viele frühere und damalige neuere Dichter anführt. Dante erscheint in dieser Schrift als ein Begeisterter und Eiferer für seine Muttersprache: er tadelt sowol diejenigen, welche sich der Pöbelsprache, als die, welche sich einer fremden Sprache in ihren Schriftwerken bedienen, und schont dabei selbst seinen verehrten Lehrer Brunetto Latini nicht, weil dieser eins seiner Werke in französischer Sprache schrieb. Hier eine Probe von Dante's Begeisterung: „Was Wunder, wenn uns die innigste Liebe für die Muttersprache ergreift? Sie ward gesprochen von unsern nächsten Anverwandten, sie verband unsere Aeltern, sie nahm zuerst Besitz von unserm Geiste, sie führte in das Leben des Wissens ein, welches die höchste Vollkommenheit gewährt; mit ihr haben wir Umgang gepflogen von Beginn unsers Lebens an." — Aber dann fordert er auch auf, diese schöne Sprache ihrem rohen Zustande zu entreißen; und wol hält er dies für keine kleine Sache, denn er sagt: „Hüte sich aber ein jeder und unterscheide wohl, was wir sagen, und wenn er jene drei Dinge besingen will, den Krieg, die Liebe, die Tugend, so trinke er zuvor aus dem Quelle des Helikon, um ohne Fehl die gestimmten Saiten mit dem Plektrum zu berühren. Aber dies zu thun, wie es gethan werden muß, das ist die Schwierigkeit, das ist die Arbeit; und ohne Schärfe des Geistes, ohne Beharrlichkeit in der Kunst, ohne Fertigkeit in der Behandlung wird es nicht gelingen. Es gelingt aber denen, welche der Dichter im sechsten Buche der „Aeneide" Lieblinge des Jupiter nennt, himmelerhobene Tugendseelen, Söhne der Götter. Und deswegen

verkenne man nicht den Unverstand derjenigen, welche ohne Kunst, ohne Wissenschaft, blos auf ihr Genie vertrauend, hoch zu singen beginnen die höchsten Dinge."

Zu jenen aber, welche hier soeben beschrieben sind, denen es weder an Fleiß noch an Einsicht und Geist fehlt, zu den Lieblingen der Götter und der Musen gehört Dante, und als wahren, als tugendentbrannten Dichter zeigt er sich in seinem großen Gedichte. Die vier erwähnten prosaischen Schriften sind nur als Vorläufer desselben anzusehen: in der ersten erscheint der gefühlvolle liebende Jüngling und beginnende Dichter, in dem „Convito" der Philosoph, in der „Monarchie" der Politiker, der unparteiische Beobachter des Weltlaufs, in der letzten der Grammatiker, Kritiker, Aesthetiker und begeisterte Freund des Vaterlandes; in der „Divina commedia" der reife Dichter oder vielmehr der in der Dichtkunst alle Fäden seines Daseins, seines Wissens, seiner Ansichten, seiner Freuden und Schmerzen verbindende Mensch. Denn wenn man von dem Homer rühmt, daß er sich ganz über seinem Gegenstande vergesse: so muß man gestehen, daß Dante sich in den Vordergrund stellt, daß alle übrigen nur Nebenpersonen sind, indem er ja durch Hölle, Fegefeuer und Paradies geht, und zwar er mit seinem ganzen Zorne gegen Guelfen und Ghibellinen, gegen den Eigennutz der Geistlichkeit und Päpste, gegen die Fehler und Leidenschaften der Fürsten, der Könige und Kaiser, mit seinem Ingrimm gegen die Verderbtheit des florentinischen Volks und Staats und besonders gegen die Führer und Oberhäupter desselben, mit seiner bittern Klage über das eigene Schicksal, über die Verbannung aus der trotz aller Verderbniß der Florentiner doch so süßen Heimat, aus den Mauern der Vaterstadt Florenz. Aber ebendiese Beziehungen des Dichters auf sich selbst geben der „Göttlichen Komödie" einen so großen Reiz, eine so ausgezeichnete Eigenthümlichkeit.

Fragen wir nun zuerst nach der Entstehung dieses Gedichts, nach seiner Geschichte! Wahrscheinlich hat Dante einen großen Theil seines Lebens daran gearbeitet,

und nach dem Schlusse der „Vita nuova“ zu urtheilen, wo er von dem Vorsatze spricht, die Verklärte auf eine würdige Weise zu verherrlichen, und nur so lange, d. h. bis zur Verwirklichung und Ausführung dieses Vorsatzes, zu leben wünscht, ist es klar, daß er schon damals, d. h. gleich nach dem Tode der Beatrice, welcher 1290 erfolgte, den Gedanken zur D. C. faßte und sich also über 30 Jahre mit der Abfassung und Vervollkommnung derselben beschäftigte, insofern er sie nur erst kurz vor seinem Tode — er starb 1321 — beendigt zu haben scheint. Nach einem später aufgefundenen, zwar nicht ganz glaubwürdigen Briefe eines Mönches Ilario wäre er erst im Jahre 1310 mit der „Hölle“ fertig gewesen, und diese späte Vollendung spräche nicht gegen den frühen Anfang, welchen eine Anekdote bestätigt, der zufolge Dante einen Schmied, welcher bei seinem Amboß, und einen Eseltreiber, der auf der Straße eine Stelle aus der „Hölle“ sang, hart anließ, weil sie seine Verse verstümmelten oder sich Veränderungen und Zusätze erlaubten. Dies soll zu Florenz geschehen sein, also vor 1302, dem Verbannungsjahre des Dante. Dies mußten Verse aus den sieben ersten Gesängen sein, denn mehr war nach Boccaccio’s Bericht damals noch nicht fertig. Aber daß dies unvollendete Gedicht so frühe schon im Munde des Volks gewesen sei, ist sehr unwahrscheinlich und die Anekdote daher sehr verdächtig. Die „Hölle“ ward nach Troya im Auftrag des Dichters von dem Mönch Hilarius dem Uguccione von Faggiola gewidmet und erschien nach Witte’s Annahme im J. 1314. Die Erscheinung des „Purgatoriums“ setzt letzterer auf das J. 1318; es ward dem Maorello Malaspina gewidmet. Siehe die Vorrede zu Wagner’s „Parnasso italiano“, p. XVII. Das „Purgatorium“ erschien wahrscheinlich erst ein Jahr vor seinem Tode. Die Bekanntmachung des „Paradieses“ erlebte er nicht mehr. Boccaccio’s Bericht darüber lautet so: „Dante hatte das „Paradies“ dem großen Can mit einem Briefe, welcher sich erhalten hat, zugeeignet, aber es ihm nur theilweise geschickt, sowie es allmählich fertig wurde. Nun fehlten noch 13 Gesänge, als er starb.

Seine Söhne vermutheten zwar, daß sie vorhanden wären, und suchten danach, aber vergeblich. Und schon wollten die beiden ältesten, Jakob und Peter, welche Verskünstler waren, das väterliche Werk zu ergänzen versuchen, als Jakob, welcher der eifrigste in der Sache war, einen seltsamen Traum hatte, in welchem er die Erscheinung seines in ein weißes Gewand gekleideten und von strahlendem Lichte umgebenen Vaters sah und auf seine Frage, ob er lebe, die Antwort erhielt, er lebe, nämlich nicht im irdischen, sondern im wahren Leben. Die zweite Frage, ob er sein dichterisches Werk vollendet habe, bejahte der Vater, nahm den Sohn bei der Hand und führte ihn nach seinem ehemaligen Schlafzimmer und bezeichnete ihm einen Ort, wo das Fehlende sich befinde. Jakob erwachte, ging an den bezeichneten Ort und fand dort hinter einer Matte oder Tapete in einer Oeffnung der Wand wirklich die dreizehn schon durch die Feuchtigkeit verstockten und beinahe verdorbenen Gesänge. Diese wurden dann sogleich dem Can überschickt."

Die „Göttliche Komödie" war nicht so bald bekannt geworden, als man sie allgemein bewunderte, sowol wegen ihres Inhalts, als auch wegen der Form, besonders wegen der Volkssprache, der ein neues höheres Leben dadurch eingehaucht war. Man fing auch bald an, das Gedicht schriftlich zu erklären, zuerst wahrscheinlich der älteste Sohn des Dichters, Peter, welchem mehrere nachfolgten. Auch wurden schon im vierzehnten Jahrhundert Lehrer auf den italienischen Universitäten zur Erklärung der D. C. angestellt. Florenz machte den Anfang, indem man daselbst den 7. April 1373 den öffentlichen Beschluß faßte, auf Bitten vieler Bürger, welche tugendbeflissen wären und zumal Dante verstehen zu lernen wünschten, einen öffentlichen Lehrer zur Erklärung der D. C. für die Besoldung von 100 Dukaten anzustellen. Boccaccio nahm diesen Lehrstuhl zuerst ein und eröffnete seine Vorlesungen am 20. October desselben Jahres in der St.-Stephanskirche unter einem großen Zulauf von Zuhörern. Diese sind mehrfach gedruckt erschienen, erstrecken sich aber nur bis zu den ersten Versen des sieb-

zehnten Gesanges der Hölle. Mehrere Universitäten ahmten Florenz nach, z. B. Bologna, Pisa, Venedig, Piacenza.

Für den Text der D. C. gibt es fünf Perioden. Die erste umfaßt die ältesten, anscheinend ohne Kritik, aus Handschriften, die dem Drucker zufällig vorlagen, entnommenen Ausgaben. Davon gehören drei dem Jahre 1472 an. Nur eine (Foligno von Johannes Neumeister) trägt das speciellere Datum des 11. April. Die beiden andern (Mantua bei Columbino aus Verona und, ohne Druckort, man vermuthet aber Jesi, bei Federigo, ebenfalls aus Verona) geben blos das Jahr an. Die zweite beginnt mit der Ausgabe des Cristoforo Landino (Florenz bei Niccolò, dem Sohne Lorenzo des Deutschen, 30. Aug. 1481). Für die dritte wurde die vom (nachmaligen) Cardinal Pietro Bembo besorgte, in der berühmten Aldiner Druckerei (Venedig, August 1502) erschienene maßgebend. Im Jahre 1595 erschien (Florenz bei Manzani) die im Auftrag der Akademie der Crusca unter Beihülfe mancher anderer von Bastiano de' Rossi besorgte Ausgabe, welcher die spätern Herausgeber zwei Jahrhunderte lang fast sklavisch gefolgt sind. Erst in der fünften Periode hat man angefangen, unabhängig von der Crusca den richtigen Text aus den bessern Handschriften festzustellen. Grundlegend in dieser Richtung sind die Ausgaben von Baldass. Lombardi (Rom, Fulgoni, 1791) und Jacopo Dionisi (Parma, Bodoni, 1795). Weiter gingen auf demselben Wege Quirico Viviani (Udine, Mattiuzzi, 1823—27) und besonders Fruttuoso Becchi, der, in Verbindung mit drei andern Mitgliedern, im Auftrag der Akademie der Crusca 1837 den Text von 1595 sorgfältig revidirte. Lediglich auf (vier der besten) Handschriften gegründet ist die Ausgabe von K. Witte (Berlin, Decker, 1862).

Unter den Commentaren zur „Göttlichen Komödie" gehören schon der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an die von Jacopo della Lana, von Andrea Lancia (dem sogenannten Ottimo) und von Petrus, angeblich einem Sohne des Dichters. Ausführlichere Erklärungen schrieben in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, außer dem bereits

genannten Boccaccio, insbesondere Benvenuto von Imola und Francesco da Buti. Unter den Commentatoren des fünfzehnten Jahrhunderts ist der schon erwähnte Landino der wichtigste. Dem sechzehnten gehören Vellutello und Daniello, dem achtzehnten Venturi und der gleichfalls bereits genannte Lombardi, der neuern Zeit aber vorzugsweise Biagioli, Tommaséo, Fraticelli und da Siena (noch unvollendet) an. Ein neuer, Gründlichkeit mit möglichster Kürze verbindender Commentar von Scartazzini ist unter der Presse.

In lateinische Hexameter wurde die D. C. schon von einem Zeitgenossen des Dichters, dem olivetaner Mönch Matteo Ronto, und seitdem öfter übertragen. Am verbreitetsten ist die ebenfalls metrische Uebersetzung des Jesuiten Carlo d'Aquino (Neapel 1728). Die spanische Prosa-Uebersetzung von Heinrich von Arragon, Markgrafen von Villena (1428) ist noch ungedruckt. Am Ende desselben Jahrhunderts übersetzte der Archidiakon Fernandos de Villegas die Hölle in spanische estancias de arte mayor (gedruckt Burgos 1515 durch Friedrich den Deutschen). Eine catalanische Uebersetzung in Terzinen von Andreu Fabrer (Anfang des funfzehnten Jahrhunderts) ist handschriftlich vorhanden.

Auch mehrere altfranzösische Uebersetzungen sind auf uns gekommen, aber ungedruckt. Bemerkenswerth ist die Uebersetzung in Alexandriner, die Balth. Grangier 1597 König Heinrich IV. widmete. Uebergroß ist die Zahl neuerer Uebertragungen. Verbreitet sind besonders die in Prosa von Artaud di Montor (seit 1811 öfters) und von Pier-Angelo Fiorentino (1840 und später). Lamennais' hinterbliebene Bearbeitung in Prosa (1855) ist trotz ihrer etwas affectirten Einfachheit nicht frei von, zum Theil groben, Fehlern. In Form und Haltung kommt dem Original wol am nächsten Ratisbonne (1851).

Aeußerst untreu ist die englische Uebersetzung von Henry Boyd (1785), welche bald durch die oft aufgelegte von Cary in reimlosen Versen (1806) verdrängt ward. Unter den vielen neuern verdienen die von Ichabod Charles Wright (1833), die sich dem Versbau der Urschrift an-

nähernd, und die von C. B. Cayley (1851), die sich demselben vollständig anschließt, rühmende Erwähnung. Die sinngetreueste unter den englischen Uebersetzungen dürfte aber die des großen amerikanischen Dichters Longfellow in blank verses sein (Boston 1867), der auch ein trefflicher Commentar beigegeben ist. Großes Lob wird auch der ebenfalls reimlosen Uebersetzung von W. M. Rosetti gespendet.

Ohne Reime ist ferner die holländische Uebersetzung von A. S. Kok (1863), der sich 1867 die prachtvoll ausgestattete und allgemein mit größtem Beifall aufgenommene in regelrechten Terzinen von Hacke van Mijnden angeschlossen hat.

Zwei russische Uebersetzungen, von van Dym (1843) in Prosa, und Dmitri Myn (1855) im Versbau des Originals haben, so viel bekannt, die Hölle nicht überschritten. Dagegen umfaßt die polnische des Stanislawski (1870) das ganze Gedicht.

Auch ins Dänische ist das Gedicht von Molbech (1851) und ins Schwedische von Böttiger (1853) übertragen, ja selbst eine hebräische Uebersetzung der Hölle hat Formiggini (Triest 1869) herausgegeben.

Die älteste deutsche Uebersetzung ist die von Bachenschwanz in Prosa (1767). Die ersten Versuche einer gereimten metrischen Uebertragung machte an ausgewählten Stücken der Hölle A. W. v. Schlegel (1795). In regelrechten Terzinen gab das Original zum ersten mal die vorliegende Arbeit wieder (1809—1821). Denselben Weg schlugen später, abgesehen von denen, die nicht das ganze Gedicht bearbeitet haben, Streckfuß (1824 und öfter), Bernd von Gusek (1841) und Wilh. Krigar (1871) ein. Andere, wie Josepha von Hoffinger (1865), wählten eine etwas freiere Form. Zur Prosa zurückgekehrt sind nur Hörwarter und von Enk (1830). Die meisten haben sich für den reimlosen Jambus entschieden. So namentlich Philalethes (seit 1833), Kopisch (1842), Eitner (1865) und K. Witte (1865).

Die „Göttliche Komödie" ist die Darstellung einer Reise des Dichters durch Hölle, Fegefeuer und Paradies,

gewiß ein sehr dichterischer Gedanke; aber ob ein neuer, dem Dante eigenthümlicher, ursprünglicher, dies hat man bezweifelt. Man sagt, mehrere Dichter haben ihn vor ihm, er hat ihn von diesen entlehnt und einzelne Gedichte dieser Art benutzt. Diese Gedichte sind erstens zwei französische Erzählungen, der „Traum von der Unterwelt oder der Weg zur Unterwelt", und der „Spielmann, der zur Unterwelt geht"; sodann der Roman „Guerino der Unglückliche"; ferner die „Verzückung des Mönchs Alberich", und endlich der „Tesoretto" des Brunetto Latini.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Hauptidee und auch manche Einzelheiten in diesen Gedichten finden, die man in der D. C. wiederfindet. Wollte man aber in einem Vorgänger den Keim zu Dante's großem Gedichte suchen, so wäre es ja wol am ersten im Virgil, nämlich im sechsten Buche der „Aeneide", wo Aeneas von der cumäischen Sibylle geleitet zur Unterwelt hinabgeht. Denn Virgil ist Dante's höherer Lehrmeister und gilt ihm mehr als Brunetto Latini. Aber auch Virgil hat ihm die Idee nicht an die Hand gegeben, sondern diese liegt in dem Glauben der Zeit, in dem katholischen Lehrbegriff, und jeder selbst wenig begabte Dichter, dergleichen die Verfasser der vorher angeführten Poesien waren, mußte, wenn er ein allegorisches Gedicht dieser Art machen wollte, auf einen solchen Plan fallen. Sie war also gegeben, er brauchte sie nur zu benutzen. Aber wie steht es dann mit der Erfindung? So hat also Dante diesen Grundgedanken gefunden, nicht erfunden; so wenig allerdings als Homer die Mythologie seiner „Ilias" und „Odyssee", oder Milton den Satan und die ersten Menschen seines „Verlorenen Paradieses" oder der Verfasser der „Nibelungen" die Riesen und Zwerge und Meerweiber seines Gedichts. Es ist ein Glück für einen Dichter, wenn er eine solche Poesie, einen solchen noch lebendigen Glauben in seiner Zeit, in seinem Volk vorfindet: aber die Benutzung desselben macht doch erst den Dichter. Die griechische Mythologie war längst vorhanden, und doch gab es keine „Ilias" vor Homer,

keine nach ihm; der Glaube an Hölle, Fegefeuer und Paradies entstand nicht erst zur Zeit des Dante, auch gab es freilich die genannten Versuche, aber keine „göttliche Komödie"; denn was sind jene anders als matter Dämmerungsschimmer vor dem Aufgange der Sonne? Die Bekleidung des Grundgedankens macht denn auch eigentlich die Erfindung des Dichters aus. Vergleicht man Dante daher im ganzen und großen mit seinen Vorgängern, so ist seine Eigenthümlichkeit keinem Zweifel unterworfen: denn was sind alle jene Entlehnungen als unbedeutende Zierathen seines großen ungeheuern Kunstgewebes, oder Vorzüge, die durch seine Benutzung erst Bedeutung, Werth und Leben erhalten haben?

Das große Gedicht des Dante trägt schon in seiner äußern Form, d. h. in dem Versmaße, sowie in seinem Titel den Stempel der Eigenthümlichkeit. Denn wenngleich Brunetto Latini in einem seiner Gedichte, dem „Pataffio", sich der Terzine oder terza rima schon bedient hat, so gab Dante doch diesem Verse erst seinen wahren Charakter, und wenn die äußere Form durch die innere bedingt wird, so läßt sich dies besonders von der D. C. sagen, indem die Verschlingung der drei Reime in diesem Versmaße etwas Unendliches ausdrückt, und die beiden Grenzpunkte, Anfang und Ende, durch das Reimen von nur zwei Zeilen, der ersten und dritten von vorn, und der drittletzten und letzten am Schlusse, wodurch eben die künstliche Reimverschlingung erst möglich wird, sich wieder verbinden und ein in diesem Versmaße geschriebenes Gedicht einem Kreise gleicht, in dessen Peripherie nur willkürlich ein Anfangs- und Endpunkt zu setzen ist. — Der Titel „Komödie" rührt schon vom Verfasser her, denn er sagt in dem Briefe an den großen Can: „Libri titulus est: incipit Commedia Dantes", — und gibt zugleich den Grund an, warum er sein Gedicht so genannt habe: die Tragödie sei im Anfange bewundernswürdig und ruhig, am Ende furchtbar (foetida et horribilis), die Komödie fange rauh an und endige glücklich; so habe auch jene eine hohe und erhabene, diese eine nachlässige und niedere Sprache; sein Gedicht

sei nun in Absicht des Inhalts im Anfange furchtbar, zum Schluß aber erfreulich, die Sprache aber sei die gewöhnliche, deren sich die Frauen bedienten. Deswegen habe er mit Recht seinem Gedichte den Titel Komödie gegeben. Der Beisatz „göttlich“, divina, rührt aber nicht von ihm her, sondern ist aus späterer Zeit und drückt die gerechte Bewunderung der Nachwelt aus; wenigstens können wir ihn in diesem Sinne nehmen, sollte auch nur der Inhalt dadurch bezeichnet sein. Auch über die Auslegung gibt uns Dante in jenem Zueignungsbriefe einen Wink, indem er sagt: „Der Sinn dieses Werkes ist nicht einfach, sondern vielfach — hoc opus dici potest polysensum — nämlich wörtlich und allegorisch, oder moralisch und mystisch. In dem ersten Sinne ist der Gegenstand des Gedichts: der Zustand der Seelen nach dem Tode.“ Ueber den allegorischen Sinn haben die Erklärer sehr verschiedene Meinungen aufgestellt. Aber Dante spricht ihn an dem angeführten Orte selbst aus mit den Worten: „Si vero accipiatur opus allegorice, subjectum est homo, prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae praemiandi et puniendi obnoxius est“, d. h. der Gegenstand des Gedichts ist der Mensch, je nachdem er vermöge seines freien Willens durch Verdienst oder Unverdienst und Missethat der belohnenden oder strafenden Gerechtigkeit unterworfen ist. Diese einfache und von dem Dichter selbst gegebene Erklärung ist also gewiß die richtige; sie hat auch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gegolten; erst in den neuesten Zeiten hat man klüger sein wollen als der Dichter und geglaubt, daß er den wahren Sinn absichtlich verborgen und die Nachwelt irregeführt habe. Wenn aber dieser Grundgedanke nicht zu verkennen ist, so kann man allerdings über die einzelnen Allegorien in Zweifel sein, und gleich der erste Gesang der „Hölle“ enthält dergleichen. Die Vorstellung, welche sich Dante von der Hölle macht, seinem Werke zufolge, unterscheidet sich wesentlich von derjenigen, welche andere Dichter in Werken ähnlicher Art niedergelegt haben, nämlich dadurch, daß diese sie nur in allgemeinen, kaum auffaßbaren Zügen

darstellen, aus denen man sich schwerlich ein Bild zusammensetzen könnte, jener nicht blos den Ort, wohin er seine Hölle verlegt, und die Gestalt desselben ziemlich genau beschreibt, sondern auch in der Bestimmung und Begrenzung des innern Raumes, des ganzen Weges durch die Hölle ziemlich ins einzelne geht. Streng und weit von einander geschieden sind Hölle, Fegefeuer und Paradies. Die erste ist innerhalb der Erde, das zweite auf der andern, damals noch nicht bekannten Seite der Erdoberfläche, obgleich in Cicero's „Somnium Scipionis", cap. 6, eine südliche Hemisphäre erwähnt wird — in quo, qui insistunt, adversa vobis urgent vestigia; das dritte bilden die übrigen Weltkörper. Bei der Schilderung des Paradieses richtet sich Dante ganz nach dem damals geltenden Ptolemäischen Weltsystem; der Ort des Fegefeuers ist ein hoher Berg; die Hölle ist ein tiefer Abgrund innerhalb der Erde. Wenn aber das Räumliche der Planeten und der Himmel durch ihre Kugelgestalt schon im allgemeinen bestimmt war und Umriß und Körperlichkeit dort mehr verschwinden, so erhalten wir dagegen von der Gestalt des Fegefeuerberges und noch mehr von der Gestalt des Höllenschlundes und seiner besondern Abtheilungen eine hinlänglich genaue Beschreibung, vermöge deren man beide auch bildlich darstellen kann. Der Höllenschlund ist im ganzen kegelförmig oder trichterförmig, oben an der Erdoberfläche weit, unten eng und in eine Spitze zulaufend. Der Schlund ist von der Erde bedeckt, und über oder auf ihm steht die heilige Stadt Jerusalem; die Spitze des Kegels oder Trichters bildet der Mittelpunkt der Erde, in welchem Lucifer seinen Platz hat; von dem Mittelpunkte bis zur entgegengesetzten Erdoberfläche zieht sich nur ein schmaler Gang. Die Hölle ist also nur in der einen Halbkugel, der Maßstab ihrer Tiefe ist der Radius derselben; der andere Theil der Erde oder die andere Halbkugel ist eine dichte Masse, jenen Fußsteig ausgenommen. Der Raum der Hölle ist hohl, aber er ist einem Trichter gleich mit mehrern übereinander, aber nicht dicht aufeinander, sondern durch größere und

kleinere Zwischenräume oder leere Schichten getrennten, breitern oder schmälern Ringen, und diese Ringe sind die Wohnplätze der Verdammten. In der Mitte ist also von oben bis zum Mittelpunkt ein hohler Abgrund. Dante folgt bei dieser Versetzung der Hölle in den Schos der Erde wol weniger dem Virgil als der Bibel. Durch die Begrenzung der Hölle, deren Weite Schlegel im Vergleich mit der Beschreibung von Milton und Klopstock enge und dürftig nennt, aber doch zugleich bemerkt, daß für die menschliche Kleinheit, der es schon am Rande eines Berges, eines vulkanischen Abgrundes schwindelt, eine Tiefe von einem halben Durchmesser der Erde in verhältnißmäßiger Weite wirklich unermeßlich ist: hierdurch, sage ich, gewinnt Dante unstreitig; die Einbildungskraft hat nun wenigstens scheinbar etwas, woran sie sich halten kann, und Dante weiß uns durch die Ausmalung des Ortes allen Zweifel über die etwa nicht zureichende Ausdehnung zu benehmen und durch das ewige Dunkel, welches dort herrscht, und das nur an einigen Orten durch Flammen erhellt wird, durch eine Finsterniß, die wir bei der Vorstellung dieses Trichters gewissermaßen sehen, mit dem höchsten Schauer zu erfüllen. Die Gestalt der Hölle scheint mir nun eine treffliche moralische Bedeutung zuzulassen. Die Ringe sind, wie bereits erwähnt, die Aufenthaltsörter der Verdammten; die Größe dieser Ringe steht im umgekehrten Verhältnisse zu der Schuld der Sünder. Näher der Oberfläche, also auf den größern Ringen, sind die weniger Schuldigen; näher dem Mittelpunkte oder der Spitze des Trichters, also auf den kleinern Ringen, die größern Sünder. Es ist also mehr Platz für die leichtern, weniger für die schwerern Sünden; und so ist es zweckmäßig, so ist es der Natur der Sache angemessen: denn der geringern Vergehungen gibt es unendlich mehr als der groben Verbrechen und eigentlichen Schandthaten. Und so mildert Dante die Furchtbarkeit seiner Hölle einigermaßen, oder gibt dem schönen, sittlichen und wahren Gedanken Raum, daß kein Mensch völlig böse ist, dadurch nämlich, daß er den tiefsten Raum der Hölle, den Endpunkt derselben, nicht mehr mit Erd-

geborenen bevölkert, sondern daß diesen einzig und allein der Gegensatz alles Guten, das Ideal der Bosheit, der Vater der Sünde, Lucifer oder der Teufel einnimmt. Zu einer Erlösung aus der Hölle glaubte er sich freilich nicht durch die Bibel berechtigt. Nur unmerklich deutet er deswegen — eine vielleicht zu kühne oder gesuchte allegorische Erklärung — eine Erlösung an durch den engen Gang, der sich von den Füßen des Lucifer durch die andere Halbkugel zum Licht und zum Fegefeuer emporwindet, und auf welchem Dante, als Stellvertreter der Menschheit, der in die Hölle gerathene und aller ihrer Schrecken theilhaft gewordene Wanderer, sich zum reinigenden Feuer und von da zum Paradiese erhebt.

Die Hölle ist in 9 Kreise oder Ringe getheilt, die den offenen Schlund (siehe Hölle 4, 124 und 16, 114) umgeben. Vor der eigentlichen Hölle ist aber ein Vorhof; dieser wird von den Seelen derjenigen Menschen bewohnt, welche weder gut noch böse waren, oder die sonder Schmach gelebt und sonder Ehre, die Theilnahmlosen und die Feigen. Den ersten Ring sodann nehmen die tugendhaften Heiden ein, den zweiten die Wollüstigen, den dritten die Schwelger, den vierten die Verschwender und Geizigen, den fünften die Zornigen und Trübsinnigen, den sechsten die Ketzer, den siebenten die Gewaltthätigen, den achten die Betrüger, den neunten die Verräther. Von den drei letzten Ringen hat jeder wieder mehrere Unterabtheilungen oder kleinere Ringe, der siebente drei, der achte zehn, der neunte vier, sodaß, wenn wir die Vorhölle mitzählen, der ganze Raum aus 24 verschiedenen Abtheilungen besteht. Man kann indessen auch zwei Haupttheile sondern, indem nämlich im sechsten Kreise die Höllenstadt ist. Die Bewohner dieser Stadt sowie der untern Kreise leiden viel schrecklicher als die in den obern Kreisen. Bei dieser Eintheilung hatte Dante den Aristoteles vor Augen. Aristoteles nennt nämlich im siebenten Buche der Ethik drei Arten von Sünden: vitium, incontinentia und feritas. Dante ordnet incontinentia, feritas und vitium und begreift unter incontinentia Wollust, Schwelgerei, Verschwendung, Geiz und Zorn;

unter feritas die Gewaltthätigkeit in ihren verschiedenen Aeußerungen, und unter vitium Betrug und Verrath. Siehe die Einleitung zum elften Gesange und die Anmerkung zu 11, 80. Die Seelen im siebenten Kreise, die Gewaltthätigen, theilen sich nach ihren drei Ringen in Tyrannen, Selbstmörder und Gotteslästerer, und die letztern zerfallen wieder in eigentliche Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer, welche jedoch räumlich nicht getrennt sind; die des achten Ringes nach ihren zehn Abtheilungen als Betrüger in 1) Kuppler und Verführer; 2) Schmeichler; 3) Simoniten; 4) Wahrsager und Zauberer; 5) weltliche Simoniten; 6) Heuchler; 7) Straßenräuber; 8) böse Rathgeber; 9) Sektirer; 10) Alchemisten und Verfälscher, welche noch wieder unterschieden werden, je nachdem sie sich in andere verstellten, oder Falschmünzer, oder Wahrheitsfälscher waren; die des neunten Ringes, oder die Verräther, in solche, die an Verwandten, am Vaterlande, an Freunden und an Wohlthätern Verrath übten. Dante hat auch vier Höllenflüsse: der Acheron umgibt die eigentliche Hölle, der Styx fließt im vierten Ringe, der Phlegeton im siebenten, der Kocytus bildet ganz unten eine Eisfläche. Charon fährt die Schatten über den Acheron, Phlegyas über den Styx zur Höllenstadt. Jeder der neun Kreise hat eine mythologische Hauptperson oder mehrere: der erste den Charon, der zweite den Minos, der dritte den Cerberus, der vierte den Pluto, der fünfte den Phlegyas, der sechste die drei Furien, der siebente den Minotaurus und die Centauren, der achte den Geryon, der neunte die Giganten Antheus, Ephialtes, Nimrod, oder vielmehr Lucifer selbst. Die Strafen sind folgende: Die, welche weder gut noch schlecht waren, in der Vorhölle, werden von Wespen und andern Insekten gestochen; die tugendhaften Heiden entbehren blos der eigentlichen Seligkeit und leiden von ewiger Sehnsucht nach Licht; die Wollüstigen werden im Sturme herumgejagt; die Schwelger leiden im Hagel, Regen, Schnee, und Cerberus zerfleischt sie; die Verschwender und Geizigen wälzen schwere Lasten; die Zornigen zanken und schlagen einander im glühenden

Styx; die Ketzer liegen in Flammengräbern; die Tyrannen stehen in einem blutströmenden Flusse; die Selbstmörder sind in Sträucher und Bäume verwandelt; die Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer liegen, laufen und sitzen auf glühenden Sandfeldern im Feuerregen; die Kuppler und Verführer werden grausam gepeitscht; die Schmeichler stecken in Menschenunflat; die Simoniten sind mit den Beinen emporgerichtet, und die Fußsohlen brennen ihnen; den Wahrsagern ist das Gesicht nach hinten gedreht; die weltlichen Simoniten befinden sich in einem Pechgebrodel und werden von Teufeln zerspießt; die Heuchler tragen schwere Bleimäntel; die Straßenräuber leiden Verwandlungen in Schlangen; die bösen Rathgeber sind in Flammen eingehüllt; den Sektirern ist der Leib aufgehauen; die Alchemisten sind aussätzig; die sich in andere verstellten, beißen sich; die Falschmünzer haben die Wassersucht, die Wahrheitsverfälscher das Fieber; die Verräther stecken im Eise, sind durch den Frost verstümmelt, haben Hundsgesichter, fressen sich an und werden gefressen. — Diese Strafen sind sämmtlich nur äußere Darstellungen, Hieroglyphen des innern Zustandes der Sünde oder des sittlichen Schmerzes über die Sünde. Auch andere Ausleger haben dies schon erkannt. A. W. Schlegel meint, daß dies wol bisweilen der Fall sei, aber nicht immer. Ich meinestheils zweifle gar nicht, daß Dante bei allen seinen Höllenstrafen diesen Gesichtspunkt festgehalten habe, und es kann wol nur die Frage sein, ob es ihm allenthalben geglückt sei. Ehe sich aber darüber urtheilen läßt, wird man versuchen müssen, in die Ansicht des Dichters von jeder einzelnen Sünde einzudringen.

In derselben Form etwa, in welcher sich die Hölle unterhalb Jerusalem als hohler Trichter bis zum Kern der Erde hinab erstreckt, erhebt sich auf der jenseitigen Oberfläche der Erde als Gegenfüßler Jerusalems der Berg des Fegefeuers auf einer Meerinsel gleich einem Kegel, und wie die Hölle in 9 Ringe nebst einer Vorhölle, also in 10 Wohnplätze, getheilt war, so umgeben den Fegefeuerberg 7 Ringe, und wenn wir die drei

Anhöhen, welche vor dem Thore des Fegefeuers sich befinden, mitzählen, so hat auch er zehn gesonderte Wohnplätze. Das Vorfegefeuer enthält die Nachlässigen, d. h. diejenigen, welche noch vor dem Tode, aber erst spät ihr Sündenleben bereueten, unten die in Reue, aber im Kirchenbann Abgeschiedenen, in der Mitte die, welche ihre Bekehrung bis zum Tode aufschoben, die gewaltsam Gestorbenen, aber mit Gott Versöhnten, oben die, welche durch weltliche Geschäfte von dem religiösen Leben und der Bekehrung sich abhalten ließen. In der Hölle nahm mit der Tiefe die Sündhaftigkeit zu, auf dem Berge des Fegefeuers nimmt die Sündhaftigkeit mit der Höhe ab. Die Sträflinge der Hölle müssen ewig schmachten, die des Fegefeuers reinigen sich nur, um sich für die Aufnahme in das Paradies geschickt zu machen, und sobald eine Seele ihre Reinigung vollbracht hat, erzittert der Berg. In den sieben Ringen des Fegefeuers sind die Seelen von unten auf so geordnet: 1) Die Hochmüthigen, welche schwere Steine schleppen; 2) die Neidischen, welche mit härenen Hemden bekleidet sind und einen eisernen Draht in den Augenlidern haben; 3) die Zornigen sind in dickem, finsterm Rauche; 4) die Sittlichträgen müssen laufen; 5) die Geizigen weinen und liegen mit den Gesichtern auf der Erde; 6) die Schwelger stehen an einer Quelle und an einem Baume mit wohlriechenden Aepfeln und dürsten und hungern; 7) die Unzüchtigen gehen durch Flammen. Auf der Spitze des Berges ist das irdische Paradies, wo Lethe und Eunoe fließen, Virgil, der Führer des Dante, verschwindet, Beatrix herabkommt, um ihn fortan zu geleiten, und die unsichtbare triumphirende und die sichtbare sündige Kirche sich allegorisch darstellen.

Die Sünden, welche in der Hölle gestraft werden, und von welchen sich die Schatten des Fegefeuers reinigen, verdienen noch eine Vergleichung. Hölle 11 und Fegefeuer 17 gibt Dante selbst darüber Auskunft. Auch im Fegefeuer sind sie nach vitium, feritas und incontinentia abgetheilt. Nur ist in der Hölle auf die Mittel, Gewalt und Betrug, im Fegefeuer auf den Zweck, Erhebung,

Macht und Rache, gesehen, welche letztern sich im Hochmuth, im Neide und im Zorne darstellen. Aus demselben Grunde sind Zorn und Trägheit hier geschieden und der Zorn noch zu dem Unrechte gerechnet. Die Laster der incontinentia folgen dann in derselben Ordnung. Siehe die Anmerkung zum Fegefeuer 10, 115.

Das Paradies besteht nach dem Ptolemäischen System aus den sieben Planeten, unter welchen die Sonne sowie der Mond ist, und auf welche die drei Himmel folgen, sodaß auch hier wieder 10 Räume sind. In dem ersten, dem Monde, sind diejenigen, welche ihr Gelübde nicht vollkommen erfüllt haben, sondern, nachdem sie sich der Kirche gewidmet, in die Welt zurückgetreten waren; in dem zweiten, dem Mercur, diejenigen, welche bei der Tugend Ruhm und Ehre zum Zwecke hatten; in dem dritten, der Venus, die, welche der Liebe mehr als der Tugend huldigten; in dem vierten, der Sonne, die Theologen überhaupt, insbesondere die Stifter der beiden geistlichen Orden der Franciscaner und Dominicaner mit ihren Anhängern; in dem fünften, dem Mars, die Streiter für den Glauben; in dem sechsten, dem Jupiter, die Gerechten; in dem siebenten, dem Saturn, die Einsiedler und Beschaulichen; in dem achten, oder dem Thierkreise, Christus, die Apostel und Adam, obgleich sie mehr als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten sind; in dem neunten, oder dem Krystallhimmel, dem primum mobile, die englischen Chöre; in dem zehnten, oder dem Empyreum, die Auserwählten Gottes, die Königin des Himmels und Gott selbst.

Zu bemerken ist noch, daß in jedem der drei Theile des großen Gedichts die zehn ersten Gesänge die erste Abtheilung bilden, indem in der Hölle bis dahin die Schilderung der geringern Laster der incontinentia oder Unenthaltsamkeit reicht, auf welche dann die Höllenstadt folgt; im Fegefeuer der Vorhof der Reinigung, der außerhalb der Pforte liegt, beschrieben wird; im Paradiese die untern Planeten, der Mond, der Mercur und die Venus, deren Bewohner eine nicht ganz reine Tugend besaßen, die ersten zehn Gesänge einnehmen.

Das ganze Werk besteht aus 100 Gesängen, von welchen auf die Hölle 34, auf das Fegefeuer 33, und ebenso viel auf das Paradies kommen.

Ueber den Anfang der poetischen Reise des Dante und die Dauer derselben ist Folgendes zu bemerken. Nach einigen Auslegern fängt die Reise am 5. April, nach andern am 25. März, oder in der diesen beiden Tagen vorhergehenden Nacht des Jahres 1300 an. Die erstern berufen sich darauf, daß in diesem Jahre der Vollmond auf diese Nacht fällt und der 5. April der stille Freitag ist. Dies stimmt auch allerdings mit den Zeitangaben im Gedichte, welche den Mond betreffen, nicht aber mit denen, welche die Sonne und die Jahreszeit betreffen; diesen letztern zufolge ist vielmehr der 25. März richtig. Man kann diese beiden Annahmen durch eine dritte vereinigen, nämlich, daß Dante den Tag des Leidens Christi nicht nach der von der Kirche angeordneten und jährlich auf einen andern Monatstag treffenden Feier, sondern dem wahren Datum nach berechnet habe. Dies trifft nach einer alten Ueberlieferung mit dem Schöpfungstage und mit dem Tage, an dem die Kirche noch heute die Empfängniß feiert, zusammen, auf den 25. März. Da aber der Mond an kein bestimmtes Datum sich bindet, so müssen die Mondphasen von Dante fingirt werden, wenn seine Osterwoche der von Christi Tode gleichen soll. Das Julianische Aequinoctium trifft auf den 25. März, obgleich in der Wirklichkeit im Jahre 1300 die Sonne schon am 12. März nachmittags um 4 Uhr in den Widder trat.

Die Reise dauert acht Tage; wobei noch bemerkt werden muß, daß Dante theils den Tag in der gewöhnlichen Bedeutung von 12 Stunden nimmt und dann von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends rechnet, sodaß z. B. der Mittag auf 6 Uhr, d. h. auf den Schluß der sechsten Tagesstunde, fällt, theils aber auch in der astronomischen Bedeutung von 24 Stunden. Die Berechnung nach astronomischen Tagen ist nun folgende.

Wann sich Dante verirrt, ist nicht zu bestimmen. Er befindet sich in dem dunkeln Walde (Hölle 1, 2)

am Abende vor dem 25. März, d. h. also am Anfange dieses Tages, indem von hier an die Tage, und zwar von Abend zu Abend, als Zeit von 24 Stunden zu berechnen sind.

Erster Tag oder 25. März. Dante versucht am Morgen zu entkommen, wird durch die drei Thiere zurückgehalten, findet den Virgil und steigt am Abend, d. h. am Schlusse dieses Tages, mit ihm in die Hölle hinab (Hölle, 2, 1).

Zweiter Tag oder 26. März. Hölle, 11, 113 ist es zwei Stunden vor Morgen; 21, 112 ist es morgens 10 Uhr nach unserer Rechnung; 29, 10 ist Mittag vorbei; 34, 96 ist es 7 ½ Uhr abends. — Vom Anfange des Gedichts bis zum Eintritt in die Hölle sind 24 Stunden, und auf der Wanderung bis zu Lucifer ebenfalls 24 Stunden verstrichen.

Dritter Tag oder 27. März. Ueber dem Emporsteigen durch die andere Halbkugel vergehen 20 bis 22 Stunden: denn man muß rechnen, daß Dante abends um 6 Uhr bei Lucifer im Mittelpunkte ankommt und ein paar Stunden vor Sonnenaufgang an das Tageslicht tritt, d. h. nach unserer Rechnung ein paar Stunden vor Abend; bei uns ist nämlich Abend, wenn auf der entgegengesetzten Halbkugel Morgen ist. Fegefeuer 2, 1 ist mit dem Morgen der dritte Tag also vollendet.

Vierter Tag oder 28. März. Fegefeuer 8, 1 endet die europäische Nacht, und 9, 52 der Tag.

Fünfter Tag oder 29. März schließt Fegefeuer 19, 38.

Sechster Tag oder 30. März schließt Fegefeuer 27, 112.

Siebenter Tag oder 31. März. Die ganze europäische Nacht, dort Tag, verfließt auf der Höhe des irdischen Paradieses. Mittag, hier Mitternacht, ist 33, 104; und nun verfließen volle 18 Stunden bis zum Anfange des Paradieses: denn da heißt es 1, 43, es sei dort Morgen, in Europa also Abend geworden, und so schließt der siebente Tag.

Achter Tag oder erster April schließt im gestirnten Himmel, noch in den Zwillingen 27, 79. Man sehe die Paradiesestafel. Die Zahlen bezeichnen die Ankunft des Dichters nach den Tagesstunden. Die Berechnung gründet sich auf Parad. 22, am Schlusse, wo die Stellung der Planeten vom Gestirn der Zwillinge aus angegeben wird. Siehe hierüber auch die Tabelle hinter der Uebersetzung der Hölle von Philalethes.

Zum Schluß verdienen hier noch die Abhandlungen, welche Kopisch seiner Uebersetzung der „Göttlichen Komödie" beigegeben hat, ehrenvolle Erwähnung.

Die Hölle.

Erster Gesang.

Auf unsers Lebens Laufbahn in der Mitte 1
Befand ich mich in eines Waldes Nacht,
Vom rechten Weg gewichen meine Schritte.
Ach, ihn zu schildern ist nicht leicht vollbracht, 4
Den wildverwachsnen Wald, den dichten, rauhen,
Daß beim Gedanken neu die Furcht erwacht,
So herb ist er, kaum herber Todesgrauen; 7
Doch um was Heils ich dort sah, vorzutragen,
Bericht' ich andres, was allda zu schauen:
Was Weis' ich eintrat, möcht' ich schwerlich sagen, 10
So sehr war damals ich vom Schlaf gebannt,
Als vom wahrhaften Weg ich ward verschlagen.
Doch als fortgehend ich am Fuß mich fand 13
Von einem Hügel, der dies Thal beseitet,
Das mir das Herz mit Furcht ganz übermannt,
Schaut' ich empor und sah ihm überbreitet 16
Die Schultern schon von des Planeten Strahlen,
Der andr' auf jedem Pfade richtig leitet.
Ein wenig Ruhe ward der Furcht dermalen, 19
Die in dem See des Herzens mir verharrt
Die Nacht, die ich verbracht in solchen Qualen.
Wie wer beinahe bar des Athems ward, 22
Wann er ans Land kommt, sich der Flut enthebend,
Hinwendet sich zum grimmen Meer und starrt:
So wendete mein Geist sich, annoch bebend, 25
Nach hinten, wieder zu beschaun den Ort,
Der nie ein Wesen noch gelassen lebend.

Als ich geruht den müden Leib, sofort 28
Schritt wieder ich auf Lehnen, unfruchtbaren,
Der feste Fuß war stets am tiefsten dort.
Schau', gleich fast, wo es steilt, war zu gewahren 31
Ein Pantherthier, behend und leicht gar sehr,
Mit einem Fell bedeckt, drauf Flecken waren.
Und nicht wich mir es vor den Augen mehr, 34
Mich hindernd, daß ich hielt im Gehen inne,
Und mehre male wandt' ich mich zur Kehr.
Es war just bei des Morgens Anbeginne, 37
Die Sonn' erhob sich mit dem Sternverein,
Der sie begleitete, als Gottes Minne
Zuerst bewegt der Herrlichkeiten Reihn. 40
Zu guter Hoffnung diente drum zum Grunde
Mir dieses Thieres Fell von heitrem Schein,
Die holde Jahrszeit und die Tagesstunde, 43
Indeß nicht so, daß Furcht mir nicht gegeben
Mein Aug', von einem Leun mir bietend Kunde.
Derselbe schien nun auf mich loszustreben 46
Mit hohem Haupt und Fraßvermessenheit,
Sodaß die Luft davon schien zu erbeben.
Und eine Wölfin, die bei Magerkeit 49
Der Lüste ganzer Schwarm, so schien's, beschwerte,
Und manchem machte schon viel Angst und Leid:
Sie war's, die mir so sehr den Kummer mehrte 52
Ob Bangens, der aus ihrer Schau entsprossen,
Daß ich zur Höhe nicht mehr Hoffnung nährte.
Und wie, wer nach Gewinn strebt unverdrossen, 55
Und kommt die Zeit, wo er Verlust erfährt,
Sich dann zerhärmt, in Thränen ganz zerflossen:
So hatte meine Ruh' das Wild verzehrt, 58
Daß ich gemach, weil es mir kam entgegen,
Hin, wo die Sonne schweigt, zurückgekehrt.
Indeß ich stürzt' hinab zu niedern Wegen, 61
Da zeigte meinem Blick sich jemand nah,
Der heiser schien von langen Schweigens wegen.
Als den ich in der großen Wildniß sah, 64
Rief ich ihm zu: „Hilf mir in meinem Leide,
Seist Schemen oder wahrer Mensch du da!" —

„Nicht Mensch, Mensch war ich!“ gab er zum Bescheide. 67
„Der Lombardei entsproß mein Aelternpaar,
Und Mantuaner waren alle beide.
Ich kam zur Welt sub Julio, späte zwar, 70
Der ich unter August, des guten, Stabe
In Rom gelebt zur Zeit der Götzenschar,
Poet gewesen und besungen habe 73
Aeneas' Bravheit, der aus Troja wich
Vor Ilions, des stolzen, Flammengrabe.
Doch du, was führt zurück zum Graunort dich, 76
Warum besteigst du nicht den Berg der Wonnen,
All dessen Urquell, was da freudiglich?“ —
„O, der Virgil denn bist du, bist der Bronnen, 79
Aus dem so voll der Strom der Rede bricht!“
Antwortet' ich, die Stirn von Scham umronnen.
„O du, der andern Dichter Ehr' und Licht, 82
Mag mir der lange Fleiß, die Inbrunst frommen,
Die mich durchforschen ließen dein Gedicht!
Zum Hort, zum Meister hab' ich dich genommen, 85
Du bist's allein, durch den ich mir errang
Den schönen Stil, von dem mir Ruhm gekommen.
Schau' dieses Thier, das mich zu fliehen zwang! 88
Ruhmvoller Meister, o, sei du mein Hort,
Mir bebt vor jenem Puls und Ader bang.“ —
„Ein andrer Weg ziemt dir“, rief er sofort, 91
Als er mich weinen sahe, mir entgegen,
„Willst du entkommen diesem wilden Ort.
Denn nicht läßt jenes Unthier, dessentwegen 94
Du schreist, jemanden ziehen seine Straße,
Nein, hemmt so lang' ihn, bis er ihm erlegen,
Und ist voll List und Tück' in solchem Maße, 97
Daß nimmer es die gier'ge Sucht vertreibt,
Und mehr noch hungert nach als vor dem Fraße.
Viel Thiere gibt's, womit es sich beweibt, 100
Und mehr in Zukunft, bis sich wird erheben
Der Windhund, der's durch bittern Tod entleibt.
Nicht Land noch Erz wird diesem Nahrung geben, 103
Die Weisheit und die Lieb' und Tugend nur,
Und links und rechts am Feltro wird er leben.

Heil wird er für Italiens niedre Flur, 106
Für das Jungfrau Camilla mußt' erblassen,
Euryal, Turnus, Nisus niederfuhr.
Derselbe jagt's durch alle Städt' und Gassen, 109
Bis er es heimtreibt zu dem Höllengrunde,
Von wannen es der Neid zuerst entlassen.
Und besser ist es drum nach meiner Kunde, 112
Wenn du mir folgst; ich will voran dir wallen,
Von hier dich führend zu dem ew'gen Schlunde.
Dort wirst du hören grausen Schrei erschallen, 115
Sehn alte Geister dort in tiefem Leid,
Zum zweiten Tod tönt Ruf von ihnen allen;
Sehn die auch, welche voll Zufriedenheit 118
Im Feuer sind, in Hoffnung zu gelangen,
Sei's, wann es sei, zur Schar der Seligkeit.
Hast du dahin zu steigen dann Verlangen, 121
Gibt's eine Seele, würdiger als ich,
Der lass' ich dich, sobald ich weggegangen.
Denn der dort herrscht als Kaiser mächtiglich, 124
Will nicht, weil ich mich gegen ihn erhoben,
Daß jemand komm' in seine Stadt durch mich.
Er herrscht im All, doch Hof hält er dort oben, 127
Wo seine Stadt, sein hoher Sitz zu sehn;
Wen er erkoren, der ist hoch zu loben." —
„O Dichter", sprach ich itzt, „erhör' mein Flehn, 130
Und bei dem Gott, der dir bekannt nicht worden,
Um diesem Weh und schlimmrem zu entgehn,
Führ' mich zu den von dir genannten Borden, 133
Bis in Sanct-Petri Thor ich eingeschritten,
Und zu den, wie du sagst, so traur'gen Horden." —
Da brach er auf, ich folgte seinen Tritten. 136

Zweiter Gesang.

Der Tag entwich, und ihre Angst und Pein 1
Nahm den Geschöpfen, die auf Erden wallen,
Die braune Luft; nur einzig ich allein
Schickte mich an, die Drangsal auszuhalten, 4
So von dem Mitleid wie vom Niedersteigen,
Die jener Sinn, der nie irrt, wird entfalten.
Nun helft mir, hoher Geist und Musenreigen, 7
Gedächtniß, das du schriebst, was ich gesehen,
An diesem Ort wird sich dein Adel zeigen.
„Poet", sprach ich, „zum Führer mir ersehen, 10
Sieh zu, ob ich hinreichend Kraft empfangen,
Eh' du mich läßt die schwere Straße gehen.
Du sagst, Sylvius' Vater sei gegangen 13
Zum nicht dem Tod mehr unterworfnen Paß,
Zerstörbar noch und noch vom Leib umfangen.
Wenn Er, der allen Bösen heget Haß, 16
Hold war, bedenkend, daß ihm sollten hehre
Wirkungen folgen, und das Wer und Was,
Scheint's passend für verständ'gen Mannes Ehre, 19
Daß er Roms hoher Stadt sammt Reich bestellt
Zum Vater ward dort in der Feuersphäre,
Die sowie das — wahrhaftes Wort gefällt — 22
Erkoren ward zum Sitz, dem hochachtbaren,
Wo Hof des größern Petrus Folger hält.
Auf diesem Gange, der dein Lob erfahren', 25
Sah Ding' er, die für seinen Siegsgewinn
Wie für des Papstes Mantel Ursach' waren.

Dann ging das auserwählte Rüstzeug hin, 28
Um Stärkung zu verschaffen jenem Glauben,
Der zu dem Weg des Heils ist der Beginn.
Doch ich, warum hingehn? Auf weß Erlauben? 31
Ich bin Aeneas nicht, nicht Paul bin ich,
Drum deß nicht ich, noch andre werth mich glauben;
Und überlass' ich jenem Gange mich, 34
Fürcht' ich, er sei ein thörichtes Bestreben;
Du kennst mich, Hort, unnütz belehr' ich dich."
Und wie, wer nicht will, was er wollt', ergeben 37
Schon neuem Vorsatz an des alten Stelle,
Daß anzufangen er sich ganz begeben:
So that ich hier im Thale sonder Helle, 40
Indem durch Denken ich den Plan gebrochen,
Den anfangs ich gefaßt mit solcher Schnelle.
„Versteh' das Wort ich recht, das du gesprochen", 43
Ließ des Erlauchten Schatten sich vernehmen,
„Scheint Feigheit deinen Geist zu unterjochen,
Die oft den Muthigsten vermag zu lähmen, 46
Daß er zurück von edlem Anschlag weicht,
Wie wenn ein Thier scheut vor vermeintem Schemen.
Laß mich dir, daß dein Herz dir werde leicht, 49
Warum ich kam und was ich hört', erzählen,
Als Mitleid mich zuerst für dich erweicht.
Ich weilte bei den unentschiednen Seelen, 52
Da rief ein Weib mich, selig sie und schön,
Sodaß ich sie ersuchte, zu befehlen.
Mehr blitzt' ihr Aug' als Stern' an Himmelshöhn, 55
Und sie begann mit Worten, sanften, leisen,
In ihrer Sprach' und englischem Getön:
«O Mantuanerseele, hoch zu preisen, 58
Deß Nachruhm in der Welt annoch besteht,
Und wird bestehn, so lange sie wird kreisen,
Mein Freund, der Freundschaft nie vom Glück empfäht, 61
Kämpft an dem wüsten Hang mit Hindernissen,
Sodaß aus Furcht bereits zurück er geht.
Wol mag er schon die rechte Straße missen, 64
Und daß zu spät ich komme, bin ich bange,
Nach dem, was man mich ließ im Himmel wissen.

Auf denn, und durch dein edles Wort empfange 67
Sammt allem, was ihm noththut, zu entrinnen,
Er solche Hülfe, daß ich Trost erlange.
Beatrix bin ich, die dich treibt von hinnen, 70
Mich zieht's zu dem von mir verlaßnen Ort;
Die Liebe hieß mich dieses Wort beginnen.
Komm' ich zu meinem Herren wieder dort, 73
Will ich bei ihm dein denken oft mit Preise.»
Sie schwieg anitzt; ich nahm darauf das Wort:
O Tugendweib, durch das, sonst keinerweise, 76
Die Menschen allen Inhalt überragen
Des Himmels, der da hat die kleinsten Kreise!
Mich freut so sehr, was du mir aufgetragen, 79
Daß selbst sofort gehorchen Säumniß wäre;
Mehr brauchst du deinen Wunsch mir nicht zu sagen.
Doch daß hinabzusteigen — das erkläre — 82
Von ihr zu diesem Centrum du nicht bangst,
Nach der du so dich sehnst, der weiten Sphäre? —
«Da zu erfahren du auch dies verlangst, 85
Meld' ich dir kürzlich», sagte sie dagegen,
«Weshalb ich hergekommen sonder Angst.
Angst soll man nur vor solchen Dingen hegen, 88
Die angethan mit der Gewalt zu schaden,
Vor andern nicht, sie können Furcht nicht regen.
Ich bin geschaffen so durch Gottes Gnaden, 91
Daß das, was euch bedrängt, mich nicht berührt,
Und mich kein Brand verletzt auf diesen Pfaden.
Im Himmel ist ein edles Weib, das rührt 94
Die Hemmung so, wohin ich dich befehle,
Daß man den harten Spruch dort nicht vollführt.
Die rief sich Lucien und bat: Ich wähle 97
Dich aus; er braucht, der Treue dir gehalten,
Anitzo dein, drum ich ihn dir empfehle.
Und Lucia, feind jedem harten Walten, 100
Brach auf, sich zu dem Orte zu bewegen,
Wo Raheln ich zur Seiten saß, der alten.
Beatrix, Gottes wahrer Preis, entgegen, 103
Sprach sie, komm' ihm, den du so angezogen,
Daß er verließ den Pöbel deinetwegen!

Hörst du sein jammernd Weinen nicht gewogen, 106
Siehst du den Tod nicht, den er in dem Sunde
Bekämpft, der mächtiger als Meereswogen?
So rasch war niemand auf dem Erdenrunde, 109
Verlust zu meiden, Vortheil zu erfassen,
Als ich, nachdem ich hörte diese Kunde,
Zum Abstieg meinen sel'gen Sitz verlassen, 112
Vertrauend auf dein Wort, das wohlerkürte,
Das dich ehrt und die sich's gesagt sein lassen!»
Das war's, was sie mir zu Gemüthe führte, 115
Und weinend ab die Strahlenaugen kehrte,
Was mich noch schneller herzueilen schürte.
So kam ich denn zu dir, wie sie begehrte, 118
Und habe von dem Unthier dich befreit,
Das dir des schönen Berges Richtweg wehrte.
Wie nun? Woher, woher Bedenklichkeit? 121
Wie füllt so feiger Sinn dein Herz mit Grauen,
Warum nicht Kühnheit und Entschlossenheit,
Da drei so hoch gebenedeite Frauen 124
Am Himmelshof dir zeigen Schutz so viel,
Und meine Worte Heil dich lassen schauen?" — —
Wie Blümlein, wenn ein Nachtfrost sie befiel, 127
Gesenkt sich schließen, doch im Strahl der Sonnen
Sich öffnend all erstehn auf ihrem Stiel,
So fühlt' ich, dem fast alle Kraft verronnen, 130
Mich ganz gestärkt und bar von feiger Scham.
Da ward mit freiem Geist von mir begonnen:
„Barmherz'ge sie, die mir zu Hülfe kam! 133
Du Güt'ger auch, der schnell Gehorsam schenkte
Dem Wort der Wahrheit, als er es vernahm,
Du bist's, der Sehnsucht in das Herz mir senkte, 136
Du hast zur Fahrt mich durch dein Wort erregt,
Daß ich den Sinn zum ersten Vorsatz lenkte.
Wohlauf! Ein Wille wird von zwein gehegt, 139
Mein Herr und Hort, mein leitender Gefährte!"
So sprach ich und, sobald er sich bewegt,
Schritt ich hinein auf tiefer wald'ger Fährte. 142

Dritter Gesang.

„Durch mich geht's ein zur Stadt, der weherkornen, 1
Durch mich geht's ein zum Schmerz von ew'ger Dauer,
Durch mich geht's ein zum Volke der Verlornen.
Gott aus Gerechtigkeit ward mein Erbauer, 4
Die höchste Macht und Weisheit im Verein
Mit erster Liebe schufen meine Mauer.
Vor mir gab's nichts Geschaffnes als allein 7
Ewige Ding', und ich auch daur' unendlich.
Laßt alle Hoffnung, die ihr tretet ein!" —
Die dunkelfarb'ge Inschrift, kaum erkenntlich, 10
War über einer Pforte zu gewahren.
Drum ich: „Ihr Sinn ist, Herr, mir schwer verständlich."
Und er zu mir, wie einer, der erfahren: 13
„Kein Zweifel, ziemt's hier, mach' uns mehr beklommen,
Hier ziemt's, daß sterb' all schwächliches Gebaren.
Zum Ort sind wir, wie ich gesagt, gekommen, 16
Wo du erschaun wirst, daß die Rotte schmachte,
Sie, welcher der Erkenntniß Heil genommen."
Drauf legt' er sein' auf meine Hand und machte 19
Ein heitres Antlitz, daß mir Muth erschwoll,
Und führte mich in die verborgnen Schachte.
Geseufz' und Weinen, lautes Heulen scholl 22
Hier in der Luft, die keine Stern' erhellten,
Daß mir zuerst ein Thränenstrom entquoll.
Gemisch von Sprachen, greuelvolles Schelten, 25
Des Schmerzes Worte, Laut' in Zornes Wahn,
Faustschläg' und heiseres Gekreische gellten,

Getös' erregend, das sich kreisend Bahn 28
Stets macht hier in der Luft, der ewig langen,
Gleich Sand gefärbten, wirbelt ein Orkan.
Und ich, dem Schwindel schon das Haupt umfangen, 31
Begann: „Was hat sich, Meister, hier erhoben?
Und wer sind, die, wie's scheint, ergriff solch Bangen?“
Und er zu mir: „Dies jammervolle Toben 34
Ist jener trauervollen Schar Gebaren,
Die weder Lob noch Schand' erwarb dort oben.
Vermischt sind sie mit jenen feigen Scharen 37
Von Engeln, die zwar sonder Meuterein,
Doch Gott, für sich gesondert, untreu waren.
Der Himmel, um nicht minder schön zu sein, 40
Verbannte sie; der Hölle Schlund mit nichten
Auch will sie, weil's den Sündern Ruhmes Schein.“
Und ich: „Was mit so lastenden Gewichten 43
Drückt sie, daß ihr Wehklagen so ertost?“
„Ich will's“, antwortet' er, „dir kurz berichten.
Nie haben sie der Todeshoffnung Trost, 46
Ihr blindes Leben ist so schlecht von innen,
Daß jedes andre Los sie neiderbost.
Es läßt die Welt sie keinen Ruf gewinnen, 49
Von Recht und Mitleid ernten sie Verschmähen.
Nichts mehr von ihnen! Schau', und dann von hinnen!“
Ich schaut', und eine Fahne war zu sehen, 52
Die lief mit solcher Schnell' im Kreis geschwungen,
Daß sie mir schien unlustig, stillzustehen.
Und hinter dieser kam gleich nachgedrungen 55
Ein solcher Schwarm, ich hätte nie geglaubt,
Daß schon so große Zahl der Tod bezwungen.
Nachdem ich hier erblickte manches Haupt, 58
Erblickt' und sah ich jener Schatten einen,
Der großer Würd' aus Feigheit sich beraubt.
Gleich sah ich ein und hatte Zweifel keinen, 61
Hier stelle sich das schnöde Volk mir dar,
Das Gott misfallen wie den Feinden seinen,
Das Jammervolk, das nie lebendig war; 64
Nackt war es und von Bremſ' und Wesp' umflogen,
Und arg ward es zerstochen von der Schar.

Durch sie ward ihr Gesicht mit Blut durchzogen, 67
Und das zu ihren Füßen dann, mit Zähren
Vermischt, von ekeln Würmern aufgesogen.
Volk kam mir, als ich fortfuhr hinzukehren 70
Den Blick, an großen Stroms Rand zu Gesichte.
Drum sprach ich: „Meister, wolle mich belehren,
Wer jene sind, und welcher Brauch sie richte 73
So schnell, dem Scheine nach, zur Abfahrtsstelle,
Wie ich erkenne bei dem Dämmerlichte."
Und er erwiderte: „Das wird dir helle, 76
Wenn unser Schritt uns zu dem Strand getragen,
Der einschließt Acherons trübsel'ge Welle."
Aus Scham zu Boden nun den Blick geschlagen, 79
Besorgt, daß mein Gespräch ihm lästig wär',
Enthielt ich bis zum Strom mich aller Fragen.
Und gegen uns, sieh, kam zu Schiffe her 82
Ein alter Mann, weiß von urzeit'gen Haaren:
„Weh euch, verruchte Seelen!" tobte der.
„Den Himmel hoffet nie mehr zu gewahren! 85
Ich komm', euch zu des Flusses anderm Bord
Zu Hitz' und Frost in ew'ge Nacht zu fahren.
Und du, lebend'ge Seele, die du dort, 88
Hinweg von jenen, von der Todten Schwaden!"
Doch als er sah, daß ich nicht wich vom Ort,
Sprach er: „In andern Bain, auf andern Pfaden, 91
Nicht hier gelangst du zu dem Abfahrtssteige,
Es ziemet leichtrer Barke, dich zu laden."
Mein Führer drauf: „Nicht Unmuth, Charon, zeige, 94
Man will es so, da, wo man auch sein Wollen
Vollführen kann; darum laß ab und schweige!"
Die Wangen ruhten drauf, die flockenvollen, 97
Des Steuermanns auf Teiches fahlen Matten,
Um dessen Augen Feuerräder quollen.
Doch jener Seelen Schar, der nackten, matten, 100
Entfärbte sich und klappte Zahn auf Zahn,
Als sie dies rauhe Wort vernommen hatten,
Und lästerten Gott, Vater, Mutter, Ahn, 103
Das menschliche Geschlecht, Zeit, Ort und Samen
Von ihrer Saat, draus Ursprung sie empfahn;

Worauf laut weinend sie den Rückzug nahmen 106
Zum greuelvollen Strand, die ganze Zahl,
Der aller harrt, die lästern Gottes Namen.
Der Unhold Charon, Feu'r sein Augenstrahl, 109
Winkt ihnen, eint sie und, die säumig streben,
Treibt er mit Ruderschlägen allzumal.
Gleichwie im Herbst die Blätter niederschweben, 112
Eins nach dem andern, bis der Ast den reichen
Schmuck ganz der Erde hat zurückgegeben:
Die böse Adamssaat desselbengleichen 115
Stürzte sich Mann für Mann vom Strand zum Bord,
Gelockt wie Vögel auf der Pfeife Zeichen.
So übers düstre Wasser ging es fort, 118
Und eh' gelandet jenseits diese Scharen,
Häuft sich's von neuem am diessseit'gen Ort.
„Sohn", sprach Virgil mit gütigem Gebaren, 121
„All, die in Gottes Zorn den Tod empfangen,
Müssen hieher aus allen Landen fahren,
Und sind zur Ueberfahrt voll von Verlangen, 124
Gottes Gerechtigkeit spornt sie zumeist,
Daß sich verwandelt in Begier ihr Bangen.
Es geht hinüber hier kein guter Geist. 127
Wie Charon drum auch Vorwurf auf dich lade,
Du wirst nun wissen, was sein Schmälen heißt."
Er sprach's; worauf das düstere Gestade 130
So heftig bebte, daß schreckübermannt
Ich innerlich mich jetzt im Schweiß noch bade.
Ein Sturm entfuhr dem thränenreichen Land, 133
Der roth erblitzt' und alle meine Glieder
Mit stumpfender Betäubung überwand;
Und wie vom Schlaf befallen stürzt' ich nieder. 136

Vierter Gesang.

Es brach im Haupte mir ein Donnerkrachen 1
Den tiefen Schlaf; und ich, emporgefahren
Gleich Leuten, welche von Gewalt erwachen,
Warf rings die Augen, die erquicket waren, 4
Aufrechten Leibs, und starrte unverwandt,
Um, wo ich mich befände, zu erfahren.
Und in der That fand ich mich an dem Rand 7
Des Thals von jenem schmerzenreichen Grunde,
Der ew'ger Klagen Donner in sich bannt.
Nacht lag und Nebel auf dem tiefen Schlunde, 10
Daß, blickt' ich in die Kluft auch noch so stier,
Ich doch nichts unterschied in diesem Runde.
„Hinab zur blinden Welt nun steigen wir!" 13
So hub der Dichter an mit bleichen Wangen,
„Ich will vorausgehn und du folgest mir."
Und ich, dem seine Blässe nicht entgangen, 16
Sprach: „Wie soll ich, wenn du dich fürchtest, kommen,
Der Trost mir reicht, wenn ich in Zweifels Bangen?"
„Vor jener Scharen Angst, die so beklommen 19
Dort unten sind", sprach er, „bin ich erblaßt
Aus Mitleid, das als Furcht du hast genommen.
Auf, denn der lange Weg treibt uns zur Hast." 22
Er sprach's und hieß mich treten in die Schachten
Des ersten Kreises, der die Tief' umfaßt.
Dorther, wie ich durch Lauschen konnt' erachten, 25
Entstieg kein Weinen, Seufzer nur vielmehr,
Die jene ew'ge Luft zum Zittern brachten.

Das kam von Leide, sonder Marter, her, 28
Das dort erlitten wird vom großen, dichten
Männer- und Frauen- sowie Kinderheer.
Der gute Meister sprach: „Du fragst mit nichten, 31
Wer diese waren, die du siehst allhie?
Drum laß dir's, eh' du weiter gehst, berichten.
Sie sind nicht Sünder, doch Verdienst kann nie 34
Der Taufe Mangel zum Ersatze dienen,
Denn deines Christenglaubens Pfort' ist sie.
Sie lebten, eh' das Christenthum erschienen, 37
Und konnten Gott nicht schuld'ge Ehre geben;
Und sieh nur, ich gehöre selbst zu ihnen.
Um diesen Mangel, nicht um andres Streben, 40
Sind wir verdammt, doch leiden nur so weit,
Daß wir voll Sehnsucht ohne Hoffnung leben."
Als ich dies hört', empfand ich innig Leid, 43
Weil manchen ich erkannt von hohen Ehren
Im Vorhof hier der Unentschiedenheit.
„Woll', Herr und Meister", sprach ich, „mich belehren, 46
Gewißheit mir des Glaubens zu gewinnen,
Durch den wir jedes Irrthums uns erwehren.
Half keinem eigenes Verdienst von hinnen, 49
Noch fremdes, daß er kam zum sel'gen Lande?" —
Und er, wohl merkend mein versteckt Beginnen,
Sprach: „Neuling war ich noch in diesem Stande, 52
Da kam ein Mächtiger hier zu uns her,
Gekrönt die Stirne mit Triumphesbande.
Des ersten Vaters Schatten führte der 55
Mit sich sammt Abel fort aus diesem Kreise,
Auch Noah, Moses, Abraham, den schwer
Geprüften, König David gleicherweise, 58
Jakob sammt Vater und den Söhnen seinen,
Und Rahel, dem ihm lang' entzognen Preise,
Und andre viel, den Sel'gen sie zu einen. 61
Rettung vor ihnen ward — die Kund' empfange —
Von allen Menschenseelen weiter keinen."
Wir ließen nicht, indeß er sprach, vom Gange, 64
Indem wir fort und fort den Wald durchschnitten;
Den Namen Wald geb' ich dem Geisterdrange.

Wir hatten wenig unsers Wegs durchschritten 67
Vom Gipfel, als ein Feuer ich gewahrt'
In dieser finstern Hemisphär' inmitten.
Zu fern noch waren wir auf unsrer Fahrt, 70
Doch so nicht, daß nicht klar mir worden wäre,
Daß hochachtbare Leute dort geschart.
„Du, aller Künst' und Wissenschaften Ehre, 73
Wer sind die dort, so ehrenvoll an Mienen,
Wie sie kein andrer hat in diesem Heere?“
Und er zu mir: „Der Ruf, der dort von ihnen 76
So ehrenvoll ertönt in deinem Leben,
Wirbt Gnad' im Himmel, Vorzug zu verdienen.“
Da hört' ich eine Stimme sich erheben: 79
„Ehr' ihm, dem Dichter, dem sich gleicht kein zweiter!
Sein Schatten kehrt, der sich hinwegbegeben.“
Still ward's hierauf, und nichts vernahm ich weiter. 82
Vier große Schatten kamen itzt daher,
Ihr Antlitz weder traurig noch auch heiter.
Der Führer sprach, zu mir gewandt, nunmehr: 85
„Den, dessen Hand ein Schwert hält, laß dir zeigen!
Dem Herrscher gleich voran den Drein geht er.
Homer ist's, und der höchste Ruhm ihm eigen, 88
Horaz ist, der Satiren schrieb, der zweite,
Der dritt' Ovid; Lucan beschließt den Reigen.
Weil mich der Name nun an ihre Seite 91
Anreiht, der einzeln erst erschollen war,
Geschah's mit Recht, daß man mir Ehre weihte.“
So sah ich einen sich die schöne Schar 94
Des Meisters im erhabensten Gesange,
Der ob den andern schwebet wie ein Aar.
Sie pflegten des Gespräches, doch nicht lange, 97
Worauf sie grüßend mich willkommen hießen,
Drob schwebt' ein Lächeln um des Meisters Wange.
Mehr Ehre ließen sie mich gar genießen, 100
Vergönnend mir, dem edelen Verein
Von Geistern mich als Sechster anzuschließen.
So gingen wir hin zu dem hellen Schein, 103
Besprechend, was dort war an seiner Stelle,
Doch hier wird lieber zu verschweigen sein.

Zum Fuß ging's nun von einem Prachtcastelle, 106
Dran wir rings sieben hohe Mauern sahn,
Auch schützt' ein Bächlein es mit schöner Welle.
Wir schritten durch, als wär' es feste Bahn, 109
Eintrat mit ihnen ich durch sieben Thüren:
Da lag vor uns ein grüner Wiesenplan.
Ernstlangsam sah ich dort die Wimper rühren 112
Leute von Würde, hehrer, ungemeiner,
Sanftstimmig, ohne viel Gespräch zu führen.
So zogen wir nun aus der Seiten einer 115
Zu einem Orte, offen, hoch und helle,
Daß unserm Blick entgehen konnte keiner.
Auf grünem Schmelz, gradüber jener Stelle, 118
Wies man mir jene Großen, Vielverehrten;
Die Schau freut' mich in Herzens tiefster Zelle.
Ich sah Elektra dort mit viel Gefährten, 121
Erkannte Hektorn und Aeneas, sah
Auch Cäsarn, den mit Falkenblick bewehrten.
Camilla war, Penthesilea da, 124
Zur andern Seit' und bei dem Kind, dem lieben,
Saß Fürst Latinus bei Lavinia.
Dann sah ich Brutus, der Tarquin vertrieben, 127
Lucretia sammt vielen andern Frauen
Und Saladin, der ganz für sich verblieben.
Als ich ein wenig höher hob die Brauen, 130
War auch der Meister aller, die da weise,
Im philosophischen Verein zu schauen.
Sie einen alle sich zu seinem Preise. 133
Zunächst um ihn sah ich dem Blick sich bieten
Den Sokrates und Plato in dem Kreise;
Auch Anaxagoras und Demokriten, 136
Ihn, dem die Welt ein Zufall, konnt' ich sehn,
Zeno, Diogenes und Herakliten.
Euklides, Tullius, Seneca, Galen, 139
Auch Dioskorides, der Qualitäten
Erforscher, sah mit Ptolemä'n ich stehn.
Orpheus mit Avicenna kam getreten, 142
Hippokrates sah ich an jenen Orten,
Averroes, den wackern Exegeten.

Nicht alle nenn' ich, die ich sahe dorten, 145
Mein langes Werk läßt mich nicht säumig sein,
Auch könnt' ich es ausgleichen nicht mit Worten. —
Nun bleiben zweie nur vom Sechsverein; 148
Auf anderm Pfad vorangeht mein Geleiter
Aus stiller Luft in zitternde hinein,
Und wo ich hinkomm', ist nichts hell und heiter. 151

Fünfter Gesang.

So stieg ich von dem ersten zu dem zweiten 1
Der Kreis' hinab, der kleinern Raum umschlingt,
Doch größern Wehschrei der Vermaledeiten.
Graus steht hier Minos zähneknirschend, dringt 4
Beim Eintritt in die Schuld ein, mit Befehle
Der Absendung, je oft den Schweif er schwingt.
Ich sage, daß die leidgeborne Seele 7
Vor ihm nichts hehlt, bis alles sie bekannt,
Und jener tiefe Kündiger der Fehle
Sieht, welch ein Ort ihr ziemt im Höllenland, 10
Und schlingt den Schweif um sich so viele mal,
Als Stufen abwärts er ihr zuerkannt.
Sie stehen vor ihm stets in großer Zahl; 13
Zum Urtheilsspruch hintretend um die Wette
Kommt jeder, spricht und hört und stürzt zur Qual.
„O, der du kömmst zur schmerzenreichen Stätte“, 16
Rief Minos, sehend mich, und hielt mit Ruh'
Jetzt inn', als ob er nicht zu richten hätte,
„Schau', wem du traust und wie du trittst herzu, 19
Des Eingangs Weite möge dich nicht trügen!“
Mein Führer drauf zu ihm: „Was schreiest du?
Laß ihn, er kommt auf höheres Verfügen! 22
Also will man es dorten, wo man kann
Das, was man will; und dies mag dir genügen!“ —
Nun fing ein schmerzenvolles Jammern an, 25
Denn angekommen war ich auf der Stelle,
Wo Schauer mir durch Leib und Seele rann.

Ich war am Ort, der bar ist aller Helle, 28
Wo's brüllt, wie wenn Sturm, Sturme widerstehend,
Im Oceane peitschet Well' auf Welle.
Die Höllenwindsbraut, unaufhörlich wehend, 31
Entführt die Geister mit gewalt'gem Schwung,
Mit Peinigung zerstoßend sie und drehend.
Und sind sie dann hart an dem Felsensprung, 34
Schmähn sie mit Knirschen, Schrein, Wehruf und Klagen
Die Allmacht Gottes und mit Lästerung.
Ich hörte, daß zu so geschaffnen Plagen 37
Die Fleischlichen gesammt verurtheilt sind,
Die die Vernunft mit ihrer Lust verjagen.
Und wie die Staar' auf Fittichen geschwind 40
Beim Frost lang dichtgeschart von hinnen ziehen,
So treibt die sünd'gen Seelen dieser Wind,
Daß rechts und links und auf und ab sie fliehen, 43
Auch kann nie Trost in Hoffnung ihnen sprießen,
Ruh' sei, selbst Lindrung ihnen je verliehen.
Und wie die Kraniche Klagtön' ergießen, 46
Wenn lang gereiht sie hinziehn ihre Bahn,
Sah ich ein Schattenheer vorüberschießen
Mit Wehgeheul, getragen vom Orkan. 49
„Mein Meister", fragt' ich drum, „wer sind die Wesen,
Die von dem düstern Sturmwind Straf' empfahn?" —
„Die hier zu deren Führerin erlesen, 52
Wovon ich", sprach er, „dir soll Nachricht geben,
Ist vieler Zungen Kaiserin gewesen.
Sie war der Ueppigkeit so sehr ergeben, 55
Daß sie zur Buhlerei Erlaubniß gab,
Die Schmach zu lösen von dem eignen Leben.
Es ist Semiramis, die, als ins Grab 58
Ihr Gatte stieg, selbst herrschte (wie zu lesen),
Wo jetzt der Sultan führt den Herrscherstab.
Dann folgt die, welche Selbstmördrin gewesen, 61
Nachdem Sichäus' Asche sie betrogen,
Kleopatra darauf, von üpp'gem Wesen."
Auch Helena war dort, der nachgezogen 64
Viel Unheil; auch Achill, der große Held,
Der bis zuletzt mit Amor Krieg gepflogen;

Paris und Tristan, Schar an Schar gesellt, 67
Die, mit dem Finger zeigend, er mir nannte,
Und die die Liebe schied aus unsrer Welt.
So hört' ich meinen Lehrer und erkannte 70
Die Rittersleut' und Fraun aus alten Tagen,
Sodaß die Wehmuth ganz mich übermannte.
Da sagt' ich: „Dichter, gern möcht' ich befragen 73
Die beiden dort, die dicht beisammen gehn
Und leicht vom Winde scheinen hingetragen."
Und er: „Sobald wir näher, magst du sehn! 76
Und bei der Liebe, die sie beide leitet,
Ersuche sie, sie werden Rede stehn."
Sobald das Paar zu uns im Windhauch gleitet, 79
Heb' ich die Stimm': „O Seelen, kommt, ihr bangen,
Und sprecht mit uns, wenn niemand widerstreitet."
Wie Tauben, wenn, von Sehnsucht sie befangen, 82
Die Luft mit offnem, festem Schwingenpaar
Zum süßen Nest durchziehen mit Verlangen,
So gingen jen' hervor aus Dido's Schar, 85
Sich zu uns wendend durch die Luft, die wilde,
Weil meine Stimme zu sehnsüchtig war.
„O Wesen du, so reich an Güt' und Milde, 88
Zu uns durch purpurschwarze Luft gezogen,
Die blutroth wir gefärbt der Welt Gefilde,
Wenn nur des Weltalls König uns gewogen, 91
Um Frieden ihn für dich dann bäten wir,
Weil unsre Qual zu Mitleid dich bewogen.
Was lieb zu hören und zu sprechen dir, 94
Sind wir mit Zung' und Ohr euch nicht entgegen,
Schweigt nur der Sturm, so wie anitzt, allhier.
Das Land, woher wir stammen, ist gelegen 97
Am Strand, wohin der Po eilt niederwärts,
Um mit dem Flußgefolg' der Ruh' zu pflegen.
Liebe, die rasch erfaßt ein edles Herz, 100
Wußt' ihn für meine Schönheit zu erfassen,
Den man mir nahm, noch macht die Art mir Schmerz.
Liebe, die nie Geliebten Lieb' erlassen, 103
Ergriff zu jenem mich so wundersam,
Daß, wie du siehst, er noch mich nicht verlassen.

Lieb' ist's, die uns zugleich das Leben nahm, 106
Caina harrt deß, der uns niederstreckte." —
Die Antwort war's, die uns von dorther kam.
Als dies mir der Gekränkten Kund' entdeckte, 109
Senkt' ich das Haupt, ohn' es emporzuwenden,
Bis mich des Dichters Ruf: „Was denkst du?" weckte.
Erwidernd sprach ich da: „Weh den Elenden! 112
Wie vieles Sinnen, wie viel süß Begehren
Verführte sie, so wehevoll zu enden?"
Dann wandt' ich mich, zu ihnen mich zu kehren, 115
Sprach und begann: „Francisca, euer Leid
Betrübt mich und erweicht mich bis zu Zähren.
Doch sage mir, in süßer Seufzer Zeit 118
Wie's kam und welcher Zufall zum Erklärer
Euch ward von eurer Triebe Heimlichkeit."
Und sie zu mir: „Nichts Schmerzliches ist schwerer, 121
Als wenn in Angst und Leiden man gedenkt
An sel'ge Zeit; und dieses weiß dein Lehrer.
Doch ist, was ersten Liebeskeim gesenkt 124
In unsre Brust, zu hören dir so theuer,
Thu' ich, wie wer sein Wort in Thränen tränkt.
In Muß' einst lasen wir das Abenteuer, 127
Wie Lancilot erlag den Liebesbanden,
Wir beid' allein, und alles schien geheuer.
Bei diesem Lesen oft einander fanden 130
Sich unsre Blick' und unsre Wang' erblaßte;
Doch Ein Punkt war's, dem wir nicht widerstanden.
Denn als geküßt wir sahn vom brünst'gen Gaste 133
Das heiß ersehnte Lächeln in der Sage,
Da küßte dieser, welcher bei mir raste
Auf ewig, mir den Mund erzitternd zage. 136
Galeotto war, der's schrieb, sammt dem Gedichte.
Wir lasen weiter nicht an jenem Tage." —
So sprach der eine Geist, und beim Berichte 139
Weinte der andre so, daß leiddurchbebt
Mir's war, als schied' ich von dem Lebenslichte.
Hinfiel ich, wie ein Leib, der nicht mehr lebt. 142

Sechster Gesang.

Kaum kehrte mir der Geist, der mir entschwand 1
Beim Leid von dem verwandtschaftlichen Paare,
Daß ich vor Kummer ganz verwirrt mich fand,
Als ich rings um mich neue Qual gewahre 4
Und neue Qualbeladne, wie ich immer
Mich dreh' und wend', und wie ich mich gebare.
Ich war im dritten Kreise, wo ein schlimmer 7
Verruchter, ew'ger, kalter Regen haust,
Der seine Art und Regel wechselt nimmer.
Schnee, dichter Hagel, schwarz Gewässer braust 10
Durch mitternächt'ge Luft herab zur Erde,
Es stinkt der Boden, wo er niedersaust.
Der Cerberus, wild, seltsam von Geberde, 13
Bellt aus drei Hundeskehlen hier mit Wuth
Auf die in Flut begrabne Sünderheerde.
Feucht, schwarz der Bart, die Augen rothe Glut, 16
Mit breitem Bauch und Krallen an den Händen,
Zerkratzt, zerzaust, viertheilt er jene Brut.
Sie heulen wie die Hund' im Regen, wenden 19
Sich auch, zum Schutz der Seiten, hin und wieder
Oft um, die gottvergessenen Elenden.
Als Cerberus uns sah, die große Hyder, 22
Wies er die Zähn' im aufgereckten Munde,
Und zorn'ges Beben faßt' all seine Glieder.
Mein Führer neigte seine Hand zum Grunde, 25
Nahm Erdreich auf und warf es dann mit vollen
Faustschmissen in die hungergier'gen Schlunde.

Und wie der Hund erst bellt mit heft'gem Grollen, 28
Und stille wird, erfaßt sein Zahn den Raub,
Den zu verschlingen seine Wuth erschwollen:
So hier des Cerberus mit eklem Staub 31
Beschmuzte Mäuler und ihr Lärmgebelle,
Daß jeder Schatten wünscht', er wäre taub.
Auf Schatten, die des Regens schwere Welle 34
Zu Boden drückte, traten wir; sie waren
Ein eitles Nichts, vertretend Körpers Stelle.
Rings lagen unten insgesammt die Scharen; 37
Nur Einer hob empor zum Sitzen sich,
Denn unser Weiterziehn mocht' er gewahren.
„Der du zur Hölle hier begeben dich, 40
Erkenn' mich, wenn du kannst", war sein Beginnen,
„Du wardst beseelet, eh' entseelet ich."
Und ich: „Wol möcht' ich glauben, daß mir innen 43
Dein Bild vor deinen Qualen mag erbleichen,
Sodaß ich mich nicht kann darauf besinnen.
Doch nenne dich, den zur so schmerzenreichen 46
Bestrafung dieser arge Ort empfing,
Der keine, wenn an Größ', an Graus zu gleichen." —
„In deiner Heimat war es, deren Ring 49
Voll Neids ist, daß der Topf schon überfließet,
Wo mich die heitre Lebensluft umfing,
Mich, den ihr Bürger eh'dem Ciacco hießet, 52
Den, weil in schnöder Schuld sein Gaum entzündet,
Der Regen zum Ermatten hier begießet.
Ich bin der einz'ge Sünder nicht, verbündet 55
Hat all hier, ähnlicher Verschuldung wegen,
Aehnliche Qual." Das war's, was er gekündet.
„Dein Leiden drückt mich so", sprach ich dagegen, 58
„O Ciacco, daß es mich zu Thränen rührt,
Doch, wenn du's weißt, sprich, welchem Los entgegen
Die Bürger unsrer Stadt Parteiung führt? 61
Ob jemand dort gerecht? Woll' auch mir sagen
Die Ursach', die so große Zwietracht schürt!"
Und er zu mir: „Es kommt zum blut'gen Schlagen 64
Nach langem Hader, und die Waldpartei
Wird mit viel Schmähn die andere verjagen.

Doch kaum vergehn der Sonnenläufe drei, 67
So fällt sie und die andr' erneut ihr Leben
Kraft deß, der sich versteht auf Heuchelei.
Hoch wird sie lange Zeit die Stirne heben, 70
Die andre lassend unter Lasten schmachten,
Mag sie auch weinen und vor Unmuth beben.
Gerecht sind zwei, doch will man sie nicht achten, 73
Denn Uebermuth und Geiz sind sammt dem Neide
Drei Feuer, die die Herzen all entfachten."
Hier setzt' er Ziel dem kläglichen Bescheide. 76
Und ich: „Wol wag' ich es, dir zuzumuthen,
Daß du mir schenkest mehr der Ohrenweide!
Tegghiajo, Farinata, sie, die Guten, 79
Arrigo, Rusticucci, welche Heil
Sammt andern zu verbreiten nimmer ruhten,
Sprich, wo sie sind, laß sie mich kennen, weil 82
Mich sehr verlangt; beeil' dich zu erzählen,
Ob Himmelswonn', ob Höllengift ihr Theil." —
„Tiefer", begann er, „unter schwärzre Seelen 85
Versenkte sie verschiedner Schuld Gewicht;
Kommst du dahin, du wirst sie nicht verfehlen.
Doch wann du kehrst zum holden Erdenlicht, 88
So wecke dorten mein Gedächtniß wieder;
Mehr sag' ich nicht und mehr antwort' ich nicht." —
Drauf schielten seine graden Augenlider; 91
Mich schwach anblickend fiel, das Haupt geneigt,
Er häuptlings gleich den andern Blinden nieder.
Mein Führer sprach: „Empor nicht wieder steigt 94
Er bis zum englischen Posaunenschalle,
Wann jene feindliche Gewalt sich zeigt.
Zum traur'gen Grab dann wiederkehren alle, 97
Dem Fleisch und der Gestalt zurückgegeben,
Und hören, was ertönt in ew'gem Halle." —
So gingen wir denn durch ein scheußlich Weben 100
Der Schatten und des Regens langsam fort,
Berührend einiges vom künft'gen Leben.
Ich sprach: „Sag', ob die Pein an diesem Ort 103
Nach jenem großen Spruche sich vermehre,
Ob mindre, ob so bleibe, du mein Hort?"

Und er zu mir: „Kehr' heim zu deiner Lehre, 106
Die will, daß, je vollkommener ein Wesen,
Mehr Glück es fühl' und mehr des Leidens Schwere.
Obwol dies Volk nun, das zur Qual erlesen, 109
Nie wird vollkommen auf wahrhafte Weise,
Hofft's mehr zu werden doch, als es gewesen." —
Dann gingen wir die Straße fort im Kreise, 112
Und mehr, als ich kann künden, sprachen wir,
Hinkommend, wo sich senketen die Gleise;
Plutus, der große Feind, erschien uns hier. 115

Siebenter Gesang.

„Papè, Satan, Satan, Aleppe!“ ließ 1
Sich mit der rauhen Stimme Plutus hören.
Und jener Hort, der wissend sich erwies
In allem, hub voll Trost an: „Nicht bethören 4
Laß dich von Furcht! Wie mächtig er auch thut,
Im Niedergehen darf er uns nicht stören.“
Drauf zu der Lippe, die gebläht von Glut: 7
„Schweig, du vermaledeiter Wolf, verschmachte“,
Rief er ihm zu, „in deiner eignen Wuth!
Nicht ohne Grund hinabgeht's in dem Schachte: 10
So will man's oben dort, wo Michael
Die Rache stolzer Missethat vollbrachte.“
Gleichwie verwickelt bei des Winds Geschwell' 13
Und Mastbaums Bruch die Segel niederfallen,
So stürzte hin der grausige Rebell.
Zur vierten ging's darauf der tiefen Hallen, 16
Indem am Schmerzensrand wir weiter wallten,
Ein Umring ist's des Weltalls Qualen allen.
Gerechter Gott, wie viele Martern ballten 19
Sich hier zusammen, neu und überschwer!
Warum mußt' unsre Schuld uns so entstalten?
Wie oberhalb Charybdis dort das Meer 22
Flut stößt auf Flut und bricht sich sonder Rasten,
So lief im Wirbel hier das Volk umher.
Mehr Volk, als jemals, dünkt mich, Räume faßten, 25
Von hier und dort sah ich, sie heulten auf,
Und wälzten mit der Brust fort große Lasten.

Sie stießen aneinander, und darauf 28
Kehrt' um ein jeder, und: „Was hältst du?“ schrieen
Die, und: „Was wirfst du weg?“ der andre Hauf.
So mußten sie den dunkeln Kreis durchziehen, 31
Von hier und dort zum Gegenpunkt zu kommen,
Fortrufend ihre schnöden Melodien.
Drauf wandt' ein jeder, wenn er angekommen, 34
Durch seinen Halbkreis zu erneuter Fehde.
Und ich, deß Herz von solcher Schau beklommen,
Sprach: „Herr, wer sind die Leute? Steh mir Rede! 37
Geschoren ist, wer links von uns sich wendet,
War Geistlicher denn der Gestalten jede?“
Und er zu mir: „Ihr Geist war so verblendet, 40
Als sie noch lebten in der ersten Welt,
Daß dort mit rechtem Maß sie nie gespendet,
Was ihre Stimm' auch gnügend deutlich bellt, 43
Wann zu den zwei Kreispunkten sie gelangen,
Wo Gegensatz der Schuld zurück sie schnellt.
Die waren Priester, die nicht Haar' empfangen 46
Auf ihrem Haupt, und Päpst' und Cardinäle,
Die übermäßig sich durch Geiz vergangen.“
Und ich: „Herr, wol erkenn' ich manche Seele 49
In jenem Zuge, wie es mir will scheinen,
Die einst besudelt war von solchem Fehle.“
Und er zu mir: „Irrthümlich ist dein Meinen, 52
Ihr unbekannt scheuselig-ekles Leben
Verschleiert sie und läßt erkennen keinen.
Stets werden beide nach dem Stoße streben, 55
Und aus dem Grab die mit geschloßnen Händen,
Die mit geschornem Haupte sich erheben.
Sie hat aus jener schönen Welt schlecht Spenden 58
Und schlecht Behalten zu dem Kampf versetzt,
An dessen Schildrung ich nicht Schmuck mag wenden.
Sieh, Sohn, der Güter kurze Posse jetzt, 61
Für die Fortuna ward als Hort erlesen,
Drob sich das menschliche Geschlecht zerfetzt.
Denn alles Gold, was ist und je gewesen 64
Unter dem Mond, läßt Ruhe nimmer schauen
Nur eines jener müden Schattenwesen.“ —

„Herr“, sprach ich, „wolle mir nun auch vertrauen: 67
Wer ist Fortuna, die, wie du erklärt,
Der Erde Güter hält in ihren Klauen?“
Und er: „Geschöpfe, blind und hingekehrt 70
Ganz zur Unwissenheit, so großer, schlimmer!
Sei jeder nun durch dich von mir belehrt!
Er, dessen Weisheit Grenz' und Maß hat nimmer, 73
Erschuf die Himmel und gab ihnen Leitung,
Daß jeder Theil gibt jedem Theile Schimmer
Durch seines Lichts gleichmäßige Verbreitung: 76
So ordnet' er dem ird'schen Glanz zum Hüter
Gemeinschaftliche weibliche Begleitung,
Die wechselnd rechter Zeit die eitlen Güter 79
Bald dem, bald jenem Volk und Stamme gibt
Jenseit der Willkür menschlicher Gemüther.
Drum herrscht ein Volk, das andere zerstiebt 82
Nach jener Richterspruch, die ungesehen
Verbleibt, wie es die Schlang' im Grase liebt.
Nicht kann ihr euer Wissen widerstehen, 85
Die ordnet, richtet und ihr Reich bestellt,
Wie bei den andern Göttern es zu sehen.
Nichts hemmt sie, wenn Verwandlung ihr gefällt. 88
Nothwendigkeit treibt sie zum schnellen Laufen,
So oft das Los auf einen andern fällt.
Sie wird gekreuzigt oft von jenen Haufen, 91
Die, statt ihr Lob zu spenden, sich ergießend
In Tadel, sie mit schwarzen Namen taufen.
Doch selig in sich selbst, ihr Ohr verschließend, 94
Wie sich die andern Urgeschaffnen weiden
In Lust, dreht sie ihr Rad, des Heils genießend.
Jetzt laß uns wandeln zu noch größerm Leiden! 97
Die Sterne stiegen, als ich kam zu dir,
Jetzt sinken sie und Säumniß ist zu meiden.“
Zum andern Rand den Kreis durch gingen wir 100
Ob einen Quell, deß Glutgewässer rollen
Durch einen Graben, der entspringt aus ihr.
Dunkler als purpurroth war er geschwollen. 103
Wir stiegen, von dem trüben Fluß geleitet,
Hinunter dann zu einem andern Stollen.

Ein Sumpf, in den der Trauerbach sich breitet, 106
Wird Styx genannt, wo er zum Fuß der grauen
Heillosen Felsgestad' hinunterschreitet.
Und ich, der stillestand, sich umzuschauen, 109
Sah in der Lache lauter schmuz'ge, nackte
Gestalten mit vor Zorn geschwollnen Brauen,
Weil sich dies Volk nicht blos mit Fäusten packte, 112
Auch Füße, Kopf und Brust nicht ließ in Ruh',
Und sich mit Bissen Glied vor Glied zerhackte.
Der gute Meister sprach: „Hier siehe du, 115
Sohn, deren Seelen, die Zorn überwunden,
Und glaube mir auch, was ich füg' hinzu,
Daß dort auch unterm Wasser wird gefunden 118
Ein seufzend Volk, nach oben Blasen schlagend;
Dein Blick wird, wo du hinsiehst, es erkunden.
Sie stecken dort im Sumpf und Kothe klagend: 121
Wir waren trüb' im Sonnenlichte dort,
Verdroßnen Qualm in unserm Innern tragend;
Jetzt trauern wir in dieser Pfütze fort." — 124
Das ist's, was gurgelnd aus dem Schlund sie singen,
Sie können lallen nur gebrochnes Wort.
So an dem Pfuhl zwischen der Mitte gingen 127
Wir und dem trocknen Rand in weitem Rahmen,
Den Blick gewandt auf die da Moder schlingen,
Bis daß zu eines Thurmes Fuß wir kamen. 130

Achter Gesang.

Fortfahrend sag' ich, noch lang eh' bevor 1
Wir zu dem Fuß des hohen Thurms gekommen,
Stieg unser Blick zu seiner Zinn' empor.
Denn zween Flämmchen sahn wir dort entglommen 4
Und eins den Wink erwidern, doch so sehr
Entfernt, daß kaum das Aug' es wahrgenommen.
Da sprach ich, hingewandt zum Wissensmeer: 7
„Was sagt dies Feur? und welch Antwort dagegen
Gibt das, und wer ansteckte sie?“ Und er:
„Was unser harrt, kannst du sich herbewegen 10
Erspähn schon auf der Wellen schmuz'gem Plan,
Wenn sichtbar es des Moorgedünstes wegen.“
Nie flog vom Strang geschnellet seine Bahn 13
Ein Pfeil die Lüfte durch in solcher Schnelle,
Wie ich nun wahrnahm einen winz'gen Kahn
Zu uns hereilen auf der trüben Welle, 16
In eines einz'gen Steuermannes Schutze,
Der schrie: „Bist du, verruchter Geist, zur Stelle?“ —
„O Phlegias, mit dem Geschrei und Trutze“, 19
Begann mein Herr, „wird diesmal nichts gewonnen;
Wir sind nur dein, derweil wir auf dem Schmuze.“
Wie jemand, hört er, daß man ihm gesponnen 22
Großen Betrug, auffährt, gekränkt an Ehre,
Also auch Phlegias, von Zorn entbronnen.
Mein Führer stieg hinunter in die Fähre, 25
Und hieß mich dann eintreten neben sich,
Und erst, als ich darin, empfand sie Schwere.

Sobald wir nun im Schiff, der Hort und ich, 28
Stößt ab der Kiel, ins Wasser schneidend tiefer,
Als er's mit andern thut gewöhniglich.
Die todte Furt schwamm hin die alte Kiefer, 31
Da trat wer vor mich, Schlamm im Angesicht,
Und: „Wer bist du, daß du so früh kommst?“ rief er. —
„Ich komm'“, antwortet' ich, „doch bleib' ich nicht. 34
Doch wer bist, Seele, du, graunvolle, crasse?“ —
„Ich bin ein Weinender“, war sein Bericht.
Und ich: „Vermaledeiter Höllensasse, 37
Mit Klagen und Geheul bleib' hier am Ort,
Dich kenn' ich, starrst du gleich von schlamm'gem Nasse.“
Drauf streckt' er beide Hände nach dem Bord, 40
Da rief, abwehrend dies sein Unterfangen,
Mein Herr: „Fort, zu den andern Hunden fort!“
Dann küßt' er mich und sprach, indem sich schlangen 43
Die Händ' um meinen Hals: „Du Geist voll Glut,
Gebenedeit sei sie, die dich empfangen!
Den dort erfüllt' auf Erden stolzer Muth, 46
Güt' ist's nicht, die mit Nachruhm ihn erhoben,
Drum zeiget hier auch noch sein Schatten Wuth.
Wie viel' ehrt man als große Fürsten droben, 49
Die hier als Schwein' einst stehen werden greulich,
Und ihnen folgt der Flüche großes Toben.“
Und ich: „Mein Hort, mir wär' es sehr erfreulich, 52
Säh' ich ihn hier versenkt annoch im Bade,
Eh wir dem Teich entfliehn, der so abscheulich.“
Und er zu mir: „Noch eh sich das Gestade 55
Dir zeiget, wirst du sehn dies nach Behagen,
Gern sei dir dies gewährt auf unserm Pfade.“
Und bald drauf sah ich ihn in grimm'gen Plagen, 58
Es jagte nach die Schar ihm, die beschlammte;
Noch muß ich loben Gott und Dank ihm sagen.
„Philipp Argenti nach!“ schrie die gesammte; 61
Da wandte selbst die Zähn' auf sich mit Bissen
Der tolle florentinische Verdammte.
Wir gingen; drum nichts weiter lass' ich wissen. 64
Auch trafen itzt mein Ohr Wehlaute schwer,
Hinblickt' ich, weit die Augen aufgerissen.

Der gute Hort sprach: „Sohn, es naht nunmehr 67
Die Stadt, der sie den Namen Dite geben,
Mit argen Bürgern und mit großem Heer."
Und ich: „Schon seh' ich, Meister, sich erheben 70
Im Thal die Minarette glutroth helle,
Als träten aus den Flammen sie soeben."
Und er zu mir: „Die ew'ge Feuerwelle, 73
Die drinnen flammt, macht sie so roth. Erweisen
Wird dieses dir der Hölle tiefre Stelle."
Nun traten ein wir. Tiefe Graben kreisen 76
Um dieses trostermangelnde Revier;
Die Mauern waren, wie's mir schien, von Eisen.
Wir machten großen Umweg, ehe wir 79
Dahin gelangten, wo mit lautem Worte
Der Fährmann rief: „Steigt aus, das Thor ist hier."
Und mehr denn tausend sah ich ob der Pforte, 82
Geschneit vom Himmel; und gar ungehalten
Schrien sie: „Wer ist's, der lebend diese Orte
Besucht, wo nur die Abgeschiednen walten?" 85
Mein weiser Meister aber macht' ein Zeichen,
Mit ihnen Zwiesprach insgeheim zu halten.
Da sah ich ihren Zorn ein wenig weichen. 88
Sie sprachen: „Komm allein! Der gehe weg,
Der so verwegen wallt in diesen Reichen!
Er kehr' alleine den bethörten Weg, 91
Kann er's, nun wohl! Doch du kommst nicht von hinnen,
Der du ihm Schutz liehst auf dem finstern Steg."
Bedenk', o Leser, ob ich blieb bei Sinnen, 94
Beim Zuruf der vermaledeiten Schar,
Denn Rückkehr hofft' ich nimmer zu gewinnen.
„O theurer Führer, der mir Retter war 97
Schon mehr als siebenmal, und mich entrissen
Aus heftig mich bedrohender Gefahr,
Laß nicht mich", sprach ich, „in den Kümmernissen; 100
Ist weiter vorzudringen uns verwehrt,
Sein wir alsbald zurückzugehn beflissen."
Und jener Hort, der mich die Bahn gelehrt, 103
Begann zu mir: „Du darfst nicht feig erblassen;
Uns hindert nichts, da er es hat gewährt.

Wart' hier auf mich und suche dich zu fassen, 106
Mit Hoffnungsspeise Muth dir zu gewinnen;
Nicht werd' ich in der Unterwelt dich lassen."
So hinterläßt er, als er geht von hinnen, 109
Der milde Vater, ein Vielleicht mir nur,
Daß Ja und Nein den Streit in mir beginnen.
Nicht hört' ich, wie mit ihnen er verfuhr, 112
Wiewol der Zwiesprach nicht gar lange währte,
Als um die Wett' hinein jedweder fuhr.
Dann schloß der Feind das Thor, als mein Gefährte 115
Dicht dranstand, ausgesperrt war er zu schauen,
Worauf zu mir langsamen Schritts er kehrte,
Den Blick zur Erde, ganz beraubt die Brauen 118
Des freud'gen Muths; und er begann beklommen:
„Wer wehrte mir die Wohnungen voll Grauen?"
Zu mir dann: „Ob ich schon von Zorn entglommen, 121
Doch zittre nicht, ich schlage sie danieder,
Was sie zur Wehr' auch drinnen vorgenommen.
Schon sonst war dem Gebot ihr Trotz zuwider, 124
Als sie ein minder heimlich Thor berannt,
Das Schloß daran fand sich bisher nicht wieder,
Da, wo die todte Inschrift vor dir stand. 127
Schon diesseits steigt herab von hoher Borte
Die Kreis' hindurch an keines Führers Hand
Ein solcher, dem sich öffnen wird die Pforte." 130

Neunter Gesang.

Die Farbe, die die Feigheit mir erregte 1
Beim Anblick, daß zurück mein Führer kam,
Hieß ihn zu bergen, was ihn neu bewegte.
Wie, wer da horcht, so stand er aufmerksam, 4
Denn nicht drang mit dem Blick er in die Weite,
Weil Qualm und schwarze Luft die Aussicht nahm.
„Doch siegen müssen wir in diesem Streite", 7
Begann er; „wenn nicht — Solche bot sich an!
Ach ständ' uns nur der Helfer erst zur Seite!"
Also bemäntelt' er, was er begann, 10
Ich fühlt' es wol, durch das, was nachgekommen,
Daß beides keinen rechten Sinn gewann.
Und doch ward ich nur mehr von Furcht beklommen, 13
Weil ich die Rede, die er nicht vollbracht,
Vielleicht in allzu schlimmem Sinn genommen.
„In diese Tiefe von dem Trauerschacht 16
Steigt niemand wol aus jenem ersten Runde,
Wo nur verlorne Hoffnung Kummer macht?"
So fragt' ich, und er gab mir drauf die Kunde: 19
„Nicht oft geschieht es, daß aus unserm Chor
Jemand den Weg macht, den ich geh' zur Stunde.
Wahr ist's, ich stieg hinab einmal zuvor; 22
Erichtho rief mich, welche grauserweise
Die Geister in den Leib zurückbeschwor.
Kaum war das Fleisch mein bar, als sie zur Reise 25
Mich zwang, zu treten in die Mauer hier,
Um einen Geist zu ziehn aus Judas' Kreise.
Das tiefste, schwärzeste ist dies Revier, 28
Dem Himmel fernstes, der das All umschlungen;
Wohl weiß den Weg ich; drum vertraue mir!

Im Sumpf, aus dem der faule Dampf gedrungen, 31
Liegt diese Stadt der Qualen mitteninne,
In die zornlos zu gehn uns nicht gelungen."
Er sprach noch mehr, deß ich mich nicht entsinne, 34
Weil meine Geister schon nichts mehr gewahrten
Als eines Thurmes hohe Flammenzinne,
Wo plötzlich meinem Blick sich offenbarten 37
Drei Furien, blutig, aufrecht, höllempfangen,
Die, Weibern gleich, wie Weiber sich gebarten.
Umgürtet waren sie mit grünen Schlangen, 40
Und Natter, Viper, Blindschleich' hatten sie
Statt Haares um die wilden Schläfe hangen.
Er wußte, daß der Königin der nie 43
Gestillten Thränen Dienerschaft sie wären,
Und sprach: „Die schrecklichen Erynnen sieh!
Zur linken Seite siehst du stehn Megären, 46
Rechts weint Alekto, mitten kannst du schauen
Tisiphone!" und schwieg nach diesen Lehren.
Die Brust zerriß sich jede mit den Klauen 49
Und schlug die andern zwei mit solchem Schrein,
Daß ich mich an Virgilen schmiegt' aus Grauen.
„Medusa, komm, wir wandeln ihn in Stein!" 52
So schrien sie allzumal und schauten nieder:
„Schlecht rächten wir des Theseus Räuberein!" —
„Nun wende dich und schließ' die Augenlider! 55
Denn käme sie und sähst du ihr Gesicht,
So kehrtest nimmer du nach oben wieder."
So sprach er, wandte selbst mich um, und nicht 58
Hielt meine Händ' er gnügend zum Verbande,
Drum deckt' er sie noch mit den seinen dicht.
Die ihr begabt mit richtigem Verstande, 61
Merkt auf die Lehre, die mein wundervoll
Gedicht verhüllt mit schleierndem Gewande!
Und oberhalb der trüben Wellen schwoll 64
Ein Toben her mit einem Ton voll Grausen,
Daß beide Strand' ein Zittern überquoll.
Nicht anders als bei eines Sturmes Sausen, 67
Der mächtig bei feindsel'ger Hitze kreist
Und ungehemmt den Wald durchfährt mit Brausen,

Zweige zerknickt, abschlägt und mit sich reißt, 70
Vorauf im Staube geht mit stolzer Macht,
Und Thiere sammt den Hirten fliehen heißt.
Aufschaun ließ er mich jetzt und sprach: „Gib Acht, 73
Zum alten Schaum den Nerv des Sehens richtend,
Dort, wo der Rauch am meisten Schmerz dir macht.“
Gleichwie die Frösche, zu entfliehen tichtend 76
Durchs Wasser vor der Feindin, vor der Schlange,
Dann all am Strand sich aufeinanderschichtend:
Erblickt' ich mehr als tausend Seelen bange 79
Vor Einem fliehen, der den Styx durchschritt,
Doch nicht die Sohlen netzt' auf seinem Gange,
Und mit der Linken oft den Qualm durchschnitt, 82
Als ein das Antlitz sicherndes Bezeigen,
Weil er, so schien's, von solcher Qual nur litt;
Er kam, wohl merkt' ich's, aus des Himmels Reigen. 85
Zum Meister blickt' ich; still mich zu verhalten,
Winkt' er mir zu, und mich vor ihm zu neigen.
Ach, wie so sehr doch schien er ungehalten! 88
Zum Thore ging er und mit einer Ruth'
Eröffnet' er es, denn nichts konnt' ihn halten.
„Du himmelausverjagte, schnöde Brut!“ 91
Ließ auf der grausen Schwell' er sich vernehmen,
„Wodurch erwächst euch solcher Uebermuth?
Was ficht euch an? Gedenket ihr zu lähmen 94
Deß Willen, dem nichts beuget Herz und Sinn,
Daß oft ihr hart schon büßtet solch Benehmen?
Bringt euch der Kampf mit dem Geschick Gewinn? 97
Besinnt euch! Euer Cerberus muß tragen
Noch kahl davon den Nacken sammt dem Kinn.“
Den schmuz'gen Weg, ohn' uns ein Wort zu sagen, 100
Ging er zurück, doch waren seine Züge
Wie dessen, den mehr andre Sorgen plagen,
Als daß er Sorg' um das, was vorliegt, trüge. 103
Wir aber setzten nun den Fuß ans Land,
In Sicherheit nach jener heil'gen Rüge.
Wir traten ein ohn' allen Widerstand, 106
Und ich, erfüllt von großem Schauverlangen,
Was in so mächt'ger Feste sich befand,

Blickt' um mich her, sobald ich eingegangen: 109
Da wurde rings ein großes Feld geschaut,
Erfüllt von Martern und von grausem Bangen.
Gleichwie bei Arles, wo die Rhône staut, 112
Gleichwie bei Pola, dem Quarnar zuneben,
Der Welschland schließt und seine Grenz' umthaut,
Sich Gräber rings mit Höh' und Thal erheben: 115
So gab es deren hier auf allen Seiten,
Nur schafft' die Weis' hier größres Leid und Beben,
Dieweil sich Flammen zwischendurch verbreiten, 118
Davon also die Särge ganz entglommen,
Daß es wol gnügte, Eisen zu bereiten.
Die Deckel waren all emporgenommen, 121
Und draus erscholl so jammervolles Schrein,
Daß sie gar elend schienen und beklommen.
Und ich begann: „Wer mögen jene sein, 124
Die eingesarget dort in jenen Laden,
Und Seufzer hören lassen so voll Pein?“
Und er: „Das sind Hauptketzer mit dem Schwaden 127
Von ihrem Anhang, all nach Sekt' und Art,
Die Grüfte sind mehr, als du glaubst, beladen.
Mit Aehnlichen sind Aehnliche gepaart; 130
Doch glühn die Gräber schwächer hier, dort stärker.“
Drauf wandten wir zur Rechten unsre Fahrt,
Hindurch die Martern und die hohen Erker. 133

Zehnter Gesang.

Anitzt in einen Engpaß wendet sich, 1
Den Mauer hier und Martern dort umhegen,
Mein Meister, und ihm nach begeb' ich mich.
„Sprich, hohe Kraft, die mich auf kreis'gen Wegen 4
Der Hölle führt nach Willkür", fing ich an,
„Erfüll' die Wünsche, die sich in mir regen!
Die in den Gräbern ringsum liegen, kann 7
Ich sie wol schaun? Die Deckel sind enthoben
Schon all und keine Wächter siehet man."
Und er: „Die Riegel werden zugeschoben, 10
Wann sie hierher gekehrt von Josaphat
Mit ihren Leibern, die sie ließen oben.
An dieser Seit' in seiner Lagerstatt 13
Liegt Epikur und die ihm angehangen,
Der sterblich Geist wie Leib erkläret hat.
Dann wird auch deine Frage bald erlangen 16
Genüge, welche du vorlegtest mir,
Wie das von dir verschwiegene Verlangen."
Und ich: „Nie ist mein Herz verhüllt vor dir, 19
Nur daß ich gern mich kurz und bündig faßte,
Du regtest schon zuvor mir die Begier." —
„Toscaner, du, die Stadt, die glutdurchpraßte, 22
Lebendig und so edeln Worts durchwallend,
O steh ein wenig stille hier und raste!
Du stammst, dein Laut verrieth's, ins Ohr mir schallend, 25
Aus jenem edeln Land, dem ich entsprossen,
Ich, ihm vielleicht nur zu beschwerlich fallend."

Plötzlich kam solcher Laut hervorgeschossen 28
Aus einer Gruft; drum hielt ich enger mich
Voll Furcht an meinen Führer angeschlossen.
Er sprach zu mir: „Was machst du? Wende dich! 31
Sieh Farinata dort aufrecht erscheinen,
Ganz von dem Gürtel aufwärts zeigt er sich.“
Ich richtete mein Antlitz nach dem seinen, 34
Den ich die Brust und Stirn erheben sah;
Man mochte, daß der Höll' er spotte, meinen.
Des Führers Hände rissen muthvoll da 37
Zwischen die Grüft' und ihn mich sonder Muße.
Er sprach: „Gezählt sein deine Worte ja!“
Sobald ich war an seines Grabes Fuße, 40
Schaut' er mich an ein wenig und begann:
„Wer deine Ahnen?“ mit erzürntem Gruße.
Ich nun, der ich ihm zu gehorchen sann, 43
Sprach frank und frei auf das, was er mich fragte.
Die Braun ein wenig hebend, sprach er dann:
„Ein Feind war's, der mich und die Väter plagte 46
Und meinen Anhang furchtbar; drum im Streite
Ich einmal sie und noch einmal verjagte.“ —
„Zerstreut doch kehrten sie von jeder Seite 49
Beidmale“, so bemerkt' ich gegen ihn;
„Doch diese Kunst verstand schlecht dein Geleite.“
Dann deckellos vor meinem Blick erschien 52
Ein Schatten neben jenem bis zum Kinne,
Der sich erhoben wol auf seinen Knien.
Er schaute rings, vielleicht in seinem Sinne 55
Vermeinend, daß bei mir noch irgendwer;
Doch weinend, als er seines Irrthums inne,
Begann er: „Wenn zum blinden Kerker her 58
Durch Geistes Kraft du gehst auf diesen Wegen,
Wo ist mein Sohn? Nicht dir zur Seit' ist er.“
Und ich: „Nicht bin ich hier von meinetwegen: 61
Er, der dort harrt, führt mich in diesen Thalen,
An dem wol Guido'n war nicht viel gelegen.“
Sein Wort, sowie die Art von seinen Qualen 64
Verriethen seinen Namen mir zur Stelle;
Drum konnt' ich Antwort ihm so reichlich zahlen.

„Wie?“ rief er aus, emporgewandt mit Schnelle: 67
„Du sprichst von war? Weilt er nicht mehr im Leben?
Strahlt seinem Aug' nicht mehr die süße Helle?“
Und da, bevor ich Antwort ihm gegeben, 70
Zufällig ich ein wenig noch verzog,
Fiel er zurück, sich nicht mehr zu erheben.
Wogegen jener Held, der mich bewog 73
Zu weilen, nichts abändert' im Betragen,
Kein Glied bewegt' und nicht den Nacken bog.
„Und daß“, so fuhr er jetzo fort zu sagen, 76
„Sie diese Kunst“, so sprach er, „schlecht ergründet,
Das schaffet mehr als dieses Bett mir Plagen.
Doch ehe funfzigmale wird entzündet 79
Der Fürstin Antlitz, die hier Herrschaft hält,
Kennst du die Last, die dieser Kunst verbündet.
Und so du kehrst je zu der süßen Welt, 82
So sprich, warum dein Volk dem meinen jede
Satzung erbarmungslos entgegenstellt?“
Drauf ich: „Die Niederlag' und blut'ge Fehde, 85
Drob Arbias Gewässer roth entglommen,
Erregt in unserm Tempel solche Rede.“
Kopfschüttelnd seufzt' er, als er dies vernommen: 88
„Nicht ich nur war's und wär'“, sprach er, „fürwahr
Nicht mit den andern ohne Grund gekommen.
Allein doch war ich's bei der ganzen Schar 91
Einwilligung, Florenz soll' untergehen,
Der offnen Angesichts sein Retter war.“ —
„Soll je dein Same Ruh' und Frieden sehen, 94
So löse mir den Knoten, deß Geflecht
Das Urtheil mir verstrickt“, so war mein Flehen;
„Es scheint, daß euer Blick, vernehm' ich recht, 97
Voraussieht, was die künft'gen Zeiten bringen.
Doch für die Gegenwart ist er geschwächt.“
„Wir sehn, Schwachsicht'gen ähnlich, von den Dingen 100
Nur das“, begann er, „was uns fern sich findet;
So viel läßt Gott zu uns noch Schimmer dringen.
Doch wann es naht und da ist, gleich erblindet 103
Der Geist, daß außer, was uns wird berichtet,
Die Kenntniß von euch Menschen ganz uns schwindet.

Deshalb kannst du begreifen, daß vernichtet 106
Und todt sofort all unser Wissen sei,
Wann sich der Zukunft Thor auf ewig dichtet."
Da sprach ich, mich von Schuld nicht fühlend frei: 109
„Dem Hingesunknen, bitt' ich, sagt ihm an,
Sein Sohn sei noch in der Lebend'gen Reich,
Und gab zuvor ich Antwort nicht dem Mann, 112
So sprecht, ich sei damals gedrückt vom schweren
Irrthume, welcher jetzt durch euch zerrann."
Schon mahnte mich mein Herr, zurückzukehren, 115
Drum bat den Geist ich mit noch mehr Begier,
Mir die zu nennen, die hier bei ihm wären.
Er sprach: „Mit mehr als tausend lieg' ich hier, 118
Da drin ist Kaiser Friederich der Zweite,
Der Cardinal — erlaßt die andern mir!"
Drauf barg er sich; und ich eilt' an die Seite 121
Des alten Dichters, jenes Wort erwägend,
Das, wie es schien, mir Uebles prophezeite.
Er ging und sprach hinschreitend durch die Gegend: 124
„Was hat dich außer Fassung so gebracht?"
Ich aber gnügt' ihm, volle Beicht' ablegend.
„Vergiß sie nicht, die jener dir gemacht, 127
Die bittre Mittheilung", befahl der Weise,
„Und itzt", er hob den Finger auf, „gib Acht!
Genaht einst ihrem süßen Glanzeskreise, 130
Die jegliches mit holdem Auge sieht,
Wird sie dir künden deines Lebens Reise."
Wir ließen nun die Mau'r, indem er schied 133
Und links zur Mitt' auf einen Pfad sich wandte,
Der uns hinführt' zu einem Thalgebiet,
Das den Gestank hinauf nach oben sandte. 136

Elfter Gesang.

Auf eines hohen Ufers äußerm Saume 1
Kreisförmig aufgethürmet Kluft an Kluft,
Gelangten wir zu gräßlicherem Raume.
Hier bargen wir, dieweil die tiefe Schluft 4
Des Abgrunds greuelvolle Düfte sandte,
Uns hinter einer ungeheuern Gruft,
Auf deren Deckel ich die Schrift erkannte: 7
„Papst Anastasius hat hier zu ruhn,
Den einst Photin vom rechten Wege wandte.“ —
„Langsam hinabzugehen ziemt sich nun, 10
Daß sich allmählich an den Qualm die Sinne
Gewöhnen, dann wird er nicht Schaden thun.“
Also mein Hort. Und ich: „Ersatz beginne 13
Ein wenig doch, laß unnütz nicht verstreichen
Die Zeit!“ Und er: „Das ist's, worauf ich sinne.
Mein Sohn, es gibt in diesen Felsenreichen 16
Drei kleine Kreise“, sprach drauf mein Geleiter,
„Die, sinkend stufenweis', den frühern gleichen.
Und alle sind sie voll Vermaledeiter; 19
Daß dir nachher zur Schau sei volle Zeit,
Vernimm, wie und warum sie büßen, weiter.
Jedwede gottverhaßte Schändlichkeit 22
Bezweckt Unrecht; aus solchem Zweck entstehen
Gewalt dann oder Trug zu andrer Leid.
Doch weil nur Menschen können Trug begehen, 25
Zürnt Gott drob mehr und heißt im tiefsten Schlunde
Und mit dem größten Schmerz die Trüger stehen.

Gewaltthatüber sind im ersten Runde, 28
Doch drei gibt's, die Gewaltthat treffen kann,
Drei kleinre Kreise sind aus diesem Grunde.
An Gott, am Nächsten und an sich kann man 31
Gewaltthat theils an ihnen selbst entfalten,
Theils auch an ihrem Gut; den Grund hör' an:
Es kann der Mensch den Nächsten vergewalten 34
Durch Mord und Wunden und sein Gut befahren
Durch Raub, Brand und erpressendes Verhalten.
Drum, die da Mörder und Verwunder waren, 37
Sind zu dem ersten kleinern Kreis verbannt,
Verwüster, Räuber in verschiednen Scharen.
Gewaltsam legt man an sich selber Hand 40
Und an sein Gut; drum in den kleinern zweiten
Kreis sind zu eitler Reu' hinabgesandt,
Die sich aus euerm Leben selbst befreiten, 43
Ihr Gut durch Spiel verwüstet und verthan,
Und die da weinten in der Freude Zeiten.
Gewalt wird auch der Gottheit angethan 46
Durch innre Leugnung und durch Lästerungen,
Wenn Schmach Natur und ihre Güt' empfahn:
Sodom und Cahors hat der Abtheilungen 49
Kleinste mit ihrem Siegel drum beprägt,
Und wer Gott lästert mit des Herzens Zungen.
Trug, welcher stets Gewissensbiss' erregt, 52
Kann dem man, der Vertraun uns schenkt, beweisen,
Gleichwie dem, welcher kein Vertrauen hegt.
Nur scheint Trug von der letzten dieser Weisen 55
Naturgeschaffnen Liebesbands Vernichter;
Drum nisten in dem zweiten von den Kreisen
Heuchler und Schmeichler, Zaubereiendichter, 58
Betrüger, Fälscher, Simonisten, Diebe
Wie Kuppler und mehr ähnliches Gelichter.
Auf erstre Art vergisset man die Liebe, 61
Die die Natur schafft, sammt der ihr gesellten,
Aus der entstehn Vertrauns besondre Triebe.
Im kleinsten Kreis, im Mittelpunkt der Welten, 64
Wo Dite sitzt, muß jeder fort und fort,
Der dort Verrath geübt, die Schuld entgelten."

Und ich: „Mein Meister, deutlich war dein Wort, 67
Du hast den Schlund sowie jedwede Reihe
Wohl abgesondert der Bewohner dort,
Doch sprich, die Schar dort in dem zähen Breie, 70
Die Sturmwind treibt, die peitscht des Regens Flut
Und die sich treffen mit so herbem Schreie,
Wie kommt's, daß sie nicht hegt die Stadt der Glut, 73
Wenn sie Gott haßt, und, sollt' er nicht sie hassen,
Warum befindet so sich diese Brut?"
Und er zu mir: „Hat dich dein Geist verlassen, 76
Vom Gang abirrend, den er pflegt zu schreiten?
Du bist zerstreut, sonst würdest du es fassen
Und dich von deiner Ethik lassen leiten, 79
Was von den drei Zuständen steht darin,
Die wider Gottes Spruch und Willen streiten,
Von Unenthaltsamkeit, verthiertem Sinn 82
Und Bosheit; und daß Gott die erstgenannte
Weit milder straft als mindre Sünderin.
Wenn diese Sätze recht dein Geist erkannte 85
Und eingedenk du bist, welch ein Verbrechen
Nach außen oberhalb die einen bannte:
So wirst du sehn, warum von jenen Frechen 88
Sie fern sind und Gottes Gerechtigkeit
Minder erzürnt ist, ihre Schuld zu rächen."
„O Sonne, Heil jeder Verblendetheit, 91
Du gibst mir so genügende Belehrung,
Daß Zweifeln mir gleich Wissen Lust verleiht.
Nur einer Bitte schenke noch Gewährung", 94
Sprach ich, „du sagtest vorher, Wucher kränkt
Die Güte Gottes, gib darob Erklärung." —
„Weltweisheit", sprach er, „wer sie recht bedenkt, 97
Lehrt nicht an einer, nein, an mehrern Stellen,
Daß ihren Lauf Natur ursprünglich lenkt
Aus Gottes Geist und seiner Kunst als Quellen. 100
Willst du dann deine Physik wohl erwägen,
Wird aus den nächsten Blättern dir erhellen,
Daß jener Kunst, gleichwie des Meisters Wegen 103
Der Schüler, eure folgt, soviel sie kann;
Gott's Enklin fast ist eure Kunst deswegen.

Von diesen zwein, bedenkt den Anfang man 106
Der Genesis, ziemt's, daß der Mensch sein Leben
Nehm' und befördre sein Geschlecht sodann.
Weshalb des Wucherers abweichend Streben 109
Natur an sich und deren Jüngerin
Entehrt, weil andrer Hoffnung er ergeben.
Folg' itzt mir, denn zu gehn freut meinen Sinn; 112
Auffahren schon die Fisch' am Himmel munter,
Der Wagen liegt ganz nach dem Corus hin,
Und weiterhin erst geht's den Fels hinunter." 115

Zwölfter Gesang.

Rauh felsig war der Ort, wo von dem Strand 1
Wir stiegen, und vom Anblick dort, dem crassen,
Hätt' jedes Aug' aus Scheu sich abgewandt.
Dem Fall gleich, der die Etsch mit seinen Massen 4
Diesseit Trient verdämmt, weil das Gestade
Gezittert oder Stützung es verlassen,
Wo von der Höhe sind in solchem Grade 7
Bis zu der Ebne steil die klipp'gen Strande,
Daß Wandrer oben nimmer fänden Pfade:
So waren dieses Abgrunds schroffe Rande; 10
Und auf dem Gipfel der geborstnen Fluh
Lag ausgestrecket der Kretenser Schande,
Die einst erzeugt ward in der falschen Kuh. 13
Das Unthier biß, als uns es wahrgenommen,
Sich selbst, wie wer vor Zorn nicht findet Ruh'.
Mein Weiser rief: „Ein Wahn macht dich beklommen, 16
Dies möge der Athener Herzog sein,
Der oben dort das Leben dir genommen.
Fort, Unthier, fort! denn dieser tritt hier ein, 19
Nicht weil belehrt ihn deiner Schwester Zunge,
Vielmehr kommt er, zu schauen eure Pein."
Sowie der Stier auffährt mit jähem Schwunge, 22
Wann tödlich ihm aufs Haupt die Axt gesaust,
Nicht gehn kann, nur taumelnd rings mit Sprunge:
So ward anitzt von Minotaur gehaust. 25
Da rief der kluge Führer: „Lauf zum Passe!
Fahrlos steigst du hinab, dieweil er braust."

So stiegen wir hinab die morsche Gasse 28
Des Steingerölls, das ich oft beben machte
Beim Tritte meiner ungewohnten Masse.
„Du denkst", sprach er, als ich im Gehen dachte, 31
„Vielleicht der Trümmer, die da muß bewahren
Das Zornunthier, das ich zur Ruhe brachte.
So wisse, daß, als ich hinabgefahren 34
Das erste mal in diesen tiefen Bogen,
Die Felsen hier noch nicht zerfallen waren.
Doch kurz zuvor, wenn ich es recht erwogen, 37
Als jener kam, der, aus dem obern Runde,
Dem Dis die große Beute hat entzogen,
Erbebten all die tiefen Greuelschlunde 40
So heftig, daß ich glaubte, Liebe zücke
Durchs Weltenall, wodurch, nach Eines Kunde,
Schon oft die Welt in Chaos sank zurücke. 43
Damals ward hier der alte Fels vernichtet
Und fiel an andrem Ort noch mehr in Stücke.
Jetzt sei dein Auge nach dem Thal gerichtet; 46
Der Blutstrom naht, wo kocht in Feuerglut,
Wer an dem Nächsten Frevelthat verrichtet."
O blinde Sucht, o Zornes toller Muth, 49
Der uns so spornt in diesem kurzen Leben,
Daß uns erweicht im ew'gen schlimme Flut!
Hier ist ein breiter Graben, der umgeben 52
Die Fläche so, daß er sie ganz umspannt,
Der Kunde nach, die mir mein Hort gegeben.
Centauren liefen zwischen Felsens Wand 55
Und diesem Graben einzeln pfeilversehen,
Wie sie auf Erden einst zur Jagd gerannt.
Als sie uns sahen, blieb ein jeder stehen; 58
Drei trennten drauf vom Haufen ihren Gang,
Nachdem sie Senn' und Pfeil zuvor ersehen,
Und einer rief von fern: „Ihr dort am Hang, 61
Zu welcher Qual steigt ihr hinab die Steile?
Sagt es von dort, sonst zieh' ich meinen Strang."
„Die Antwort", sprach mein Meister drauf, „ertheile 64
Ich an den nahen Chiron statt an dich;
Verderblich wurde stets dir deine Eile.

Schau' Nessus hier", sagt' er, anrührend mich, 67
„Der, als für Dejanira er erlitten
Den Tod, zur Rache machte selber sich.
Der auf die Brust herab sich blickt inmitten, 70
Ist Chiron, Pfleger des Achill als Knaben.
Den tollen Pholus siehst du als den dritten."
Und viele tausend zogen um den Graben, 73
Die Seelen schießend, die dem Blutgesotte
Sich mehr entziehn, als sie Erlaubniß haben.
Wir näherten uns jetzt der schnellen Rotte; 76
Und einen Pfeil nahm Chiron, strich und führte
Nach hinten mit dem Schaft des Bartes Zotte.
Als er das große Maul entblößt dann spürte, 79
Rief er den andern: „Scheint's nicht, daß der eine,
Der Hintre dort, bewegt, was er berührte?
Das pflegen nicht zu thun der Todten Beine." 82
Mein guter Führer, ihm schon an der Brust,
Allwo die zwei Naturen im Vereine,
Antwortet' ihm: „Er lebt, und zeigen mußt' 85
Ich so allein ihm diese finstern Gründe;
Ihn führt Nothwendigkeit und nicht Gelust.
Vom Halleluja, daß sie mir es künde, 88
Kam, die dies neue Amt für mich ersah;
Er ist kein Dieb und ich kein Geist der Sünde.
Doch bei der heil'gen Macht, kraft der ich ja 91
Mit meinem Fuß die Wildniß darf durchdringen,
Schick' einen mit der Deinen, der uns nah
Verbleib', um durch die Stromfurt uns zu bringen, 94
Und der auch jenen nehme hinten auf;
Er ist kein Geist, sich durch die Luft zu schwingen."
Zur rechten Brust gewandt sprach Chiron drauf 97
Zu Nessus: „Kehre denn als ihr Begleiter
Und Schirm, dafern euch träf' ein andrer Hauf'."
Wir gingen mit dem sichern Führer weiter 100
Entlang dem Ufer an dem Purpursud,
Und laut scholl das Gekreisch Vermaledeiter.
Einigen stieg bis an die Brau'n die Flut. 103
„Das sind Tyrannen", sagte der Centauer,
„Die nur nach Raube gierten und nach Blut,

Ihr Frevel füllt sie hier mit Schmerz und Schauer; 106
Hier, Alexander ist's und Dionys,
Er schuf Sicilien einst lange Trauer.
Die Stirne mit dem schwarzen Haare hieß 109
Einst Azzolin, der Blonde ihm zur Seite
Obizz von Este, den, wie sich's erwies,
Der Sohn getödtet, der vermaledeite." 112
Da wandt' ich mich zum Hort, und der begann:
„Der sei dir nun der erst' und ich der zweite."
Nicht weit davon hielt der Centauer an 115
Bei einem Volke, dem die blut'ge Gärung
Nicht weiter als zum Munde stieg hinan.
Von einem einzeln gab er die Belehrung: 118
„Der dort durchstach das Herz in Gottes Schos,
Dem an der Themse man noch zollt Verehrung."
Dann sah ich andre, die schon frei und bloß 121
Mit Haupt und Brust entragten diesem Bade,
Und viel' erkannt' ich, welche traf dies Los.
Also ward flacher nun das Blut nachgrade, 124
Bis wir es sahn den Fuß kaum übersteigen;
Dort übern Graben führten unsre Pfade.
„Wie nun auf dieser Seite sich dir zeigen 127
Stets seichtern Stroms des Blutgebrodels Wellen",
Sprach der Centaur, „so will ich nicht verschweigen,
Daß sie, den Grund stets tiefer drückend, schwellen, 130
Bis wieder hin der Strom gelangt jenseit,
Allwo mit Recht Tyrannenseufzer gellen.
Mit Qualen straft dort Gotts Gerechtigkeit 133
Der Erde Geisel, Attila, mit schweren,
Sammt Pyrrhus, Sextus, und in Ewigkeit
Entquillt die Thräne beiden Rinieren, 136
Gebeizt vom Sud, dem Pazzo wie dem andern,
In Straßenraub bestand all ihr Verkehren."
Drauf kehrt' er, durch die Flut zurückzuwandern. 139

Dreizehnter Gesang.

Noch hatte Nessus sie nicht ganz durchschritten, 1
Da trafen wir auf ein Gebüsch sofort,
Das nirgend ward von einem Pfad durchschnitten.
Braun war das Laub, nicht grün an diesem Ort, 4
An knot'gen, spröden nur, nicht glatten Zweigen,
Nicht Früchte gab's, nur gift'ge Dornen dort.
So rauhes Dickicht ist dem Wald nicht eigen 7
Der wilden Thiere, welche beim Cecin
Und bei Cornet Haß vor Saatfeldern zeigen.
Hier baun ihr Nest die scheußlichen Harpy'n, 10
Die, den Aeneas von sich wegzuscheuchen,
Ihm schlimme Zukunftskund' entgegenschrien.
Am Fuße Krallen, Federn an den Bäuchen, 13
Die Schultern breit, Hals menschlich und Gesicht,
Wehklagen sie auf diesen Wundersträuchen.
Der gute Hort: „Hör' erst, geh' weiter nicht, 16
Dich hat der zweite Unterkreis umfangen,
Und bleiben wirst du dort", war sein Bericht,
„Bis du zum grausen Sandmeer wirst gelangen; 19
Darum hab' Acht, ob du wirst Dinge schauen,
Wodurch Bestät'gung meine Wort' empfangen."
Gewinsel hört' ich rings auf diesen Gauen, 22
Und sah doch niemand, der hier heult' und schnaubte,
Drum blieb ich stille stehn, verwirrt vor Grauen.
Ich glaub', er mochte glauben, daß ich glaubte, 25
Ein Volk erhöbe das Geächz' allhier,
Deß Anblick jenes Waldgebüsch uns raubte.

Drum sprach der Meister: „Pflück' in dem Revier 28
Ein Aestlein nur dir aus dem ganzen Haufen,
Gleich zeiget, was du denkst, sich nichtig dir."
Ich langte hin, um etwas auszuraufen, 31
Und riß vom großen Dornstrauch eine Ruthe.
„Was knickst du mich?" hört' ich den Stumpf da schnaufen.
Als er drauf schwarz geworden von dem Blute, 34
Hört' ich: „Was reißt du mich?" ihn wieder keuchen;
„Wie doch verfährst du mit so hartem Muthe?
Aus Menschen wurden wir zu dorn'gen Sträuchen; 37
Nicht ziemte dir, zu sein so ungelinde,
Steckt' unsre Seel' auch einst in Schlangenbäuchen."
Gleich einem Aste, dessen grüne Rinde 40
Hier glüht und auf der andern Seite zischt
Und ächzt von dem herausgefahrnen Winde:
Also entquoll aus diesem Zweig gemischt 43
So Red' als Blut, und mir entfiel vor Schrecken
Der Zweig; ich stand, wie wem der Muth erlischt.
„Konnt' ich vorher Vertraun bei ihm erwecken, 46
Verletzte Seele", sprach mein Herr dagegen,
„Wie ihn mein Lied allein es ließ entdecken,
So wagt' er's nimmer, Hand an dich zu legen; 49
Doch zu der That, die selber mich gereut,
Trieb ich ihn an des Unglaubhaften wegen.
Doch sag' ihm, wer du warst, und er erneut 52
Auf Erden deinen Ruhm, dies zu ersetzen,
Wohin er einst der Rückkehr sich erfreut."
Der Stamm drauf: „Süß weiß mich dein Wort zu letzen, 55
Daß ich sofort, wenn's euch Verdruß nicht macht,
Der Lockung folgend, muß ein wenig schwätzen.
Die Schlüssel beid' hatt' ich in meiner Macht 58
Zum Herzen Friedrich's, und es aufzuschließen
Und zu verschließen wußt' ich sanft und sacht,
Und ließ niemanden sein Vertraun genießen. 61
Den hohen Platz füllt' ich getreulich aus,
Daß Schlummer mich und Pulsschlag drum verließen.
Die Metze, nimmer von des Cäsars Haus 64
Hinweg die buhlerischen Blicke sendend,
Der Fürstenhöfe Plag' und Tod und Graus,

Entflammt' all' Herzen, sie mir so entwendend; 67
Denn die, entflammt, entflammten den August,
So meinen lichten Ruhm durch Trauer schändend.
Da übt' ich gegen mich, voll Zorn die Brust, 70
Unrecht, vermeinend Schmach durch Tod zu wehren,
Ich, der Gerechtigkeit mir selbst bewußt.
Beim neuen Holz thu' ich den Schwur, den hehren: 73
Nie hab' ich meinem Herren nachgestellt,
Ihm, der so würdig sich gemacht der Ehren.
Wenn einer wiederkehrt von euch zur Welt, 76
So rett' er mein Gedächtniß, das vom Schlage
Noch niederliegt, den Neid auf ihn gefällt."
Inn'hielt er. Doch der Dichter: „Seine Klage 79
Verstummt anitzt, verlier' den Zeitpunkt nicht,
Jetzt leg' ihm vor nach Wunsch jedwede Frage."
Drauf ich: „Frag' du ihn, wol gibt er Bericht, 82
Davon du glaubst, es könne mich vergnügen,
Ich kann nicht sprechen vor des Leids Gewicht."
Da hub er an: „Wenn deinem Wunsch zu gnügen 85
Mit freiem Sinn man sich geneigt beweist,
Gefangner Geist, so woll' auch du dich fügen,
So sprich, wie diesem Knotenwuchs der Geist 88
Sich einverleibt? Auch, wenn du kannst, verhehle
Mir nicht, ob er sich je dem Band entreißt?"
Da zischte stark der Stamm aus seiner Kehle, 91
Zur Stimme ward dann dieses Windes Wehen,
Und sprach: „Kurz sei, was ich dir jetzt erzähle.
Wann sich getrennt die Seel' in wilden Wehen 94
Vom Körper, die sich selber hat entleibt,
Heißt Minos sie zum sieb'nten Schlunde gehen.
Sie fällt zum Wald, wo ihr die Wahl nicht bleibt 97
Des Orts, nein, Zufalls Launen sich ergebend,
Sie dann empor gleich einem Speltkorn treibt,
Zur Pflanz' und wilden Ranke sich erhebend, 100
An deren Laub dann nagen die Harpy'n,
Schmerz schaffend und ein Thor den Schmerzen gebend.
Gleich andern kehren — nicht sie anzuziehn — 103
Zu unsrer Hülle wir, denn das darf keine;
Was man sich selbst nahm, wird nicht neu verliehn.

Hier schleifen wir sie her und in dem Haine 106
Hier werden unsre Leiber aufgehangen,
An jedes Mörderschattens Dorn der seine."
Wir horchten auf den Stamm noch mit Verlangen, 109
Vermeinend, mehr der Kunde würd' er reichen:
Als plötzlich Lärm und Tosen zu uns drangen,
Dem Jäger auf dem Anstand zu vergleichen, 112
Wann er den Eber hört, das Hussa schallt,
Und durch der Aeste Laub die Bestien streichen.
Und sieh, zerkratzt und nackt, so mit Gewalt 115
Entflohen von der Linken ihrer zwei,
Daß jeder Fächer ward zerknickt im Wald.
Der vordre rief: „Jtzt, Tod, steh', steh' uns bei!" 118
Der andre, dem zu rasch nach seinem Meinen
Es ging, rief aus: „Zu Toppo beim Turnei
Warst du so rasch nicht, Lano, auf den Beinen", 121
Um dann, vielleicht zu besserem Verschnaufen,
Mit einem Busch zum Bündel sich zu einen.
Und hinter ihnen schoß ein gier'ger Haufen 124
Schwarzfarb'ger, wilder Rüden durch den Hain,
Windhunden gleich, die von der Koppel laufen;
In den Geduckten schlugen sie hinein 127
Die Zähn', und als sie stückweis' ihn zerschlissen,
Verschleppten sie das schmerzende Gebein.
Da nahm mein Hort mich bei der Hand, beflissen, 130
Zu führen mich zum Busche, dem vergebens
Thränen entrannen aus den blut'gen Rissen.
„Jakob von St.=Andreas, trotz des Strebens 133
Diente dir nicht", sprach er, „mein Busch zum Horte?
War schuld ich an der Tollheit deines Lebens?"
Da sprach mein Herr, als er genaht dem Orte: 136
„Wer warst du, daß sammt Blute du beklommen
Aus so viel Wunden strömest deine Worte?"
Und er zu uns: „Ihr Seelen, die gekommen 139
Zur Schau der martervollesten Entehrung,
Durch die mir ward mein Blätterschmuck genommen,
Legt ihn um mich mit freundlicher Gewährung! 142
Ich war aus der Stadt, die getauscht Johann,
Den Täufer, für den frühern Hort; Verheerung

Uebt dessen Kunst deshalb an ihr fortan, 145
Und wenn auf jener Brück' ob Arnos Wogen
Ein Rest nicht dem Verderben noch entrann,
So hätten jene Bürger sich betrogen, 148
Die sich nach Attila's Verwüstungsgraus
Dem Wiederaufbau eifrig unterzogen.
Zum Galgen macht' ich mir mein eigen Haus." 151

Vierzehnter Gesang.

Von Heimatslieb' erregt, rafft' ich die Reiser 1
Zusammen, die zerstreuten, sich zu kleiden
Zurück sie gebend jenem, der schon heiser.
Nun kamen wir zur Grenze, wo sich scheiden 4
Der Unterkreise dritter und der zweite
Und die Gerechtigkeit beut größre Leiden.
Auf daß ich wohl zur neuen Schildrung schreite, 7
Sag' ich, daß wir zu einer Heide kamen,
Die jede Pflanze bannt aus ihrer Weite.
Der schmerzenreiche Wald dient ihr zum Rahmen, 10
Wie dem der bange Graben dient zum Rande;
Dort war's, wo hart am Rand den Weg wir nahmen.
Der Boden war von heißem, tiefem Sande 13
Und anders nicht beschaffen als die Auen,
Die Cato's Fuß einst trat im Afrerlande.
O Rachgeschicke Gottes, welch ein Grauen 16
Muß all' erfassen, die da lesen werden,
Was jetzt sich offenbarte meinem Schauen!
Von nackten Seelen sah ich viele Heerden, 19
Die all' erhuben bange Klagelieder;
Doch litten sie nicht einerlei Beschwerden.
Rücklings am Boden lag ein Theil danieder, 22
Ein andrer saß in sich geschmiegt am Grunde,
Ein dritter ging fortwährend hin und wieder.
Der letzte war der größt' in diesem Runde, 25
Und kleiner, der da lag der Marter wegen,
Doch mehr der Klagen sprudelnd aus dem Munde.

Und auf die ganze Wüste fiel ein Regen 28
Langsam herab von großen Feuerballen,
Gebirgsschnee gleich, wenn sich die Winde legen.
Wie Alexander auf sein Heer sah fallen 31
Feurflammen an des Indus heißem Strand
Zur Erd' und dort sie ungedämpft noch wallen;
Drum ließ mit Vorsicht er das dort'ge Land 34
Fest stampfen von den Heeren, leichter wehrend
Und löschend, wenn noch einzeln war der Brand.
So stieg die Glut hinunter immerwährend, 37
Und, da der Sand entglomm, wie unterm Stahl
Der Zunder, gar mit Doppelschmerz versehrend.
Die armen Hände konnten nie einmal 40
Vom Tanze rasten, hier bald und bald dorten
Abschlagend den stets neuen Feuerstrahl.
Ich sprach: „Der du gesiegt an allen Orten, 43
Nur nicht, als der Dämonen grimme Wuth
Getrotzt uns an dem Thor mit heft'gen Worten,
Wer ist der Große, dem den Trotz die Glut, 46
Wie er gekauert liegt, nicht scheint zu lähmen,
Noch zu erweichen diese Feuerflut?"
Und eben der, sobald er mocht' vernehmen 49
Die an den Hort von mir gethane Frage,
Rief aus: „Wie ich gelebt, bin ich als Schemen.
Ob Zeus auch seinen Schmied ermüdend plage, 52
Dem er den Blitzstrahl nahm für seine Rache,
Damit er mich erschlug am letzten Tage;
Ob er sie all im Wechsel müde mache 55
In Aetnas schwarzem Schacht, sein ganz Geleit,
Und ruf': «O hilf, Vulcan, hilf meiner Sache!»
Wie er gethan in dem Phlegräerstreit; 58
Und ob er auf mich schieß' im vollen Grimme:
Doch wird der Rach' er froh zu keiner Zeit."
Da sprach mein Führer mit so starker Stimme, 61
Wie ich bisher ihn hörte nimmer schrein:
„O Kapaneus, dadurch, daß nie dem Grimme
Dein Stolz entsagt, vermehrt sich deine Pein, 64
Weil nichts für deine Wuth als dieses wilde
Gerase dich vollkommen kann kastein."

Zu mir sich wendend sprach er drauf voll Milde: 67
„Den sieben Fürsten, die vor Theben waren,
Gehört' er zu und bot dort im Gefilde
Gott Trotz wie jetzt mit schmähendem Gebaren; 70
Doch, wie ich sprach, mit wohlverdienten Wehen
Lohnt seiner Brust dies lästernde Verfahren.
Jetzt folge mir; doch magst du sorgsam sehen, 73
Den Fuß nicht in den heißen Sand zu setzen,
Dicht an dem Rand des Forstes magst du gehen."
Wir kamen zu dem Ort nun sonder Schwätzen, 76
Wo aus dem Wald ein kleiner Bach entquillt,
Deß Roth mir noch das Haar sträubt vor Entsetzen.
Wie aus dem Schwefelquell der Sprudel schwillt, 79
Den sich die Buhlerinnen dann vertheilen,
So rann er nieder durch das Sandgefild.
Sein Bette war wie beide Ufersteilen 82
Zusammt der Einfassung aus Stein gegründet,
Ein Zeichen, hier müss' ich hinübereilen.
„Von allem, was ich dir bisher gekündet, 85
Seit unser Fußtritt jenes Thor durchstrich,
Deß Schwelle keinem jemals ward verspündet,
Erblickte nichts dein Auge sicherlich, 88
Dem so wie diesem Bächlein Acht gebührte,
Das alle Flammen auslöscht über sich."
Das war die Rede dessen, der mich führte; 91
Da war, daß er mich speise, meine Bitte,
Da nach der Speis' ich das Verlangen spürte.
„Ein ödes Eiland liegt in Meeres Mitte, 94
Das Kreta heißt", sprach er zu mir gewandt,
„Deß König hielt die Welt in reiner Sitte.
Ein Berg ist dort, der Ida wird genannt, 97
Bewässert und belaubt und hoch zu loben,
Jetzt ragt veraltet er, öd', unbekannt.
Einst ward von Rhea Zeus dort aufgehoben, 100
Gleichwie in sichrer Wieg', und weinte der,
Erregte sie zum Schutz ein mächt'ges Toben.
Im Berge steht ein Greis, gar hoch und hehr, 103
Der damiettewärts die Ferse wendet
Und Rom beschaut, als ob's sein Spiegel wär'.

Aus feinem Golde ist sein Haupt vollendet, 106
Aus reinem Silber Arm und Brust gebaut,
Dann folget Erz, das an der Gablung endet.
Drauf abwärts man erlesnes Eisen schaut, 109
Von Thon ist nur der rechte Fuß geschaffen,
Dem stehend mehr er als dem andern traut.
Die Glieder all, nur nicht das goldne, klaffen 112
Von einem Spalt, aus welchem Thränen fließen
Und, jene Grott' aushöhlend, sich entraffen,
Dann eilends durch dies Thal hinunterschießen, 115
Als Acheron, Styx, Phlegethon sich zeigen,
Dann sich durch diesen schmalen Gang ergießen,
Zuletzt, wo weiter nicht hinabzusteigen, 118
Kocytus zeugend, dessen Sumpf sich dir
Noch zeigt; drum will von ihm ich schweigen."
Und ich: „Sofern von unserm Erdrevier 121
Der kleine Bach entspringt auf solche Weise,
Wie kommt's, daß ich ihn seh' am Rand erst hier?"
Und er: „Du weißt, wir sind in einem Kreise, 124
Und durftest du so weit hinab gelangen,
So hast du doch, weil sich nach links die Reise
Stets wandte, nicht den ganzen Kreis umgangen; 127
Erblickst du drum auch Neues mancherlei,
Soll nicht Verwundrung dein Gesicht umfangen."
Ich drauf: „Wo Phlegethon, wo Lethe sei, 130
Erklär's! Von einem hört' ich nichts dich sagen,
Den andern missest du den Thränen bei." —
„Mit jeder Frage schaffst du mir Behagen", 133
Sprach er, „indeß die rothen Wellen gaben
Die Antwort schon auf eine deiner Fragen.
Lethe wirst sehn du, doch nicht hier im Graben; 136
Erst, wo die Seelen all hingehn zum Bade,
Wenn sie durch Reu die Schuld erledigt haben."
Da sprach er: „Zeit ist's, daß wir diesem Pfade 139
Am Busch entfliehen, folge mir sofort!
Wir gehn, wo nicht entbrannt sind die Gestade,
Und jeder heiße Qualm verschwindet dort." 142

Funfzehnter Gesang.

Nun trägt uns einer fort der harten Strande, 1
Und Dampf strömt aus dem Flüßchen so nach oben,
Zu schützen Flut und Dämme vor dem Brande.
Gleichwie aus Furcht vor Oceanes Toben 4
Die Flandrer zwischen Brügge und Cadsand,
Damit die Flut entweiche, Dämm' erhoben,
Die Paduaner auch am Brentastrand, 7
Um die Castell' und Villen zu bewahren,
Bevor die Kärnterhöhe Hitz' empfand:
So mußten hier sich Dämm' uns offenbaren; 10
Doch nicht beliebt' es, sie so stark zu bauen,
Dem, der sie schuf, wie jen' auch größer waren.
Schon waren wir so fern den wald'gen Gauen, 13
Daß ich nicht sahe mehr, wo sie gelegen,
Wenn ich mich wandt' auch, um zurückzuschauen.
Da kam ein Trupp von Seelen uns entgegen 16
Den Damm entlang und jeder einzle trachtet'
Uns zu beschaun, wie wir im Neumond pflegen
Uns anzublinzen, wann's allmählich nachtet, 19
Und zog so unserthalb die Brau herauf,
Wie auf das Oehr ein alter Schneider achtet.
So angegafft von diesem Brüderhauf, 22
Erfaßte jemand mich, der mich erkannte,
Beim Saum, und: „Welch ein Wunder!" fuhr er auf.
Und ich, als seinen Arm er nach mir wandte, 25
Starrt' auf das braune Antlitz mit Begier;
Und ob auch sehr verstellt war dies verbrannte

Gesicht, so ward es doch bald kenntlich mir, 28
Und seinem Antlitz naht' ich drauf das meine
Und sprach: „Ei, Herr Brunetto, seid ihr hier?"
Und er: „Wenn ich dir nicht unhöflich scheine, 31
Mein Sohn, so geht Brunett mit dir und kehrt
Ein wenig ab sich hier von dem Vereine."
Und ich: „Das ist's, was selbst mein Herz begehrt; 34
Wenn's euch beliebt, setz' ich mich mit euch nieder,
Wenn er, der mich hierher führt, mir's gewährt." —
„Wer von uns ausruht, Sohn", sprach er hinwieder, 37
Liegt hundert Jahre lang hernach im Brande
Und darf nicht einmal lüften seine Glieder.
Drum geh' nur, und dir folg' ich am Gewande; 40
Dann kehr' ich wieder um zu meinem Reigen,
Der wandernd trauert um die ew'ge Schande."
Nicht wagend von dem Weg herabzusteigen, 43
Um ihm gleichtief zu gehn, hielt nieder ich
Das Haupt, wie wer's aus Ehrfurcht pflegt zu neigen.
Und er: „Welch Glück führt, welche Schickung dich 46
Vor deinem letzten Tag her zu den Schatten,
Und wer ist jener, dein Begleiter? Sprich!" —
„Dort", sprach ich, „auf des Lebens heitern Matten 49
War's, wo ich mich in einem Thal verlor,
Eh' meine Jahr' ihr Ziel gefunden hatten.
Früh gestern wollt' ich kehren, doch zuvor 52
Kam jener, als ins Thal ich umkehrt' eben,
Der zu der Heimkehr diesen Pfad erkor."
Und er: „Folgst du dem Stern, der dir gegeben, 55
Kannst nicht verfehlen du den Port der Ehre,
Wenn ich es recht erforscht im schönen Leben.
Und wenn ich nicht so früh gestorben wäre, 58
Dieweil des Himmels Gnad' an dir unendlich,
Hätt' ich dein Werk gestärkt durch meine Lehre.
Doch jenes Volk, so undankbar und schändlich 61
Entstiegen eh'dem von Fiesole,
Am Schiefer noch und an den Felsen kenntlich,
Bereitet dir ob deiner Tugend Weh, 64
Und so geschieht's mit Recht: denn nimmer trage
Die süße Feige Frucht bei Dorn und Schleh'.

Blind nennt sie droben eine alte Sage, 67
Die geizig neidisch übermüth'gen Wesen:
Daß nimmer deren Sitte dir behage!
Das Schicksal hat dir große Ehr' erlesen, 70
Denn Hunger einst nach dir empfinden sie,
Die hier und dort, doch wird kein Kraut sie äsen.
Zur Streu' zertrete selber sich das Vieh 73
Fiesoles, doch rühr' es an die Pflanze,
Dafern ihr Mist sie zeugen sollte, nie,
Aus der die heil'ge Saat entsprießt mit Glanze 76
Der Römer, die nicht wichen von dem Ort,
Indeß man baut' an jener Bosheitschanze!" —
„Wenn Gott erhörete mein flehend Wort", 79
Entgegnet' ich ihm drauf, „fürwahr ihr wäret
Noch in der Reihe der Lebend'gen dort.
Fest hält mein Sinn, ob auch mit Schmerz verzehret, 82
Die liebreich holden, väterlichen Züge
Von euch dort oben, als ihr mich gelehret
Tagtäglich ew'gen Ruhms erhabne Flüge; 85
Und wie ich werth sie halte lebenslang,
Find' ich kein Wort, das mir dafür genüge.
Das, was ihr sprecht von meinem Lebensgang, 88
Will ich der Frau nebst anderem entfalten,
Die's wissen wird, sobald zu ihr ich drang.
So viel indessen sei euch nicht verhalten: 91
Wofern nur mein Gewissen mich nicht plagt,
Bin ich gefaßt auf des Geschickes Walten.
Nicht neu ist mir, was ihr als Angeld sagt; 94
Drum, wie die Hacke schwingt der Bauersmann,
Dreh' auch den Reif Fortuna, wie's behagt."
Gewandt mit rechter Wange sah mich an 97
Und blickte rückwärts jetzo mein Geleiter,
Und: „Wer es merkt, der hört recht!" sprach er dann.
Doch während wir nun gingen, sprach ich weiter 100
Mit Herrn Brunett und bat ihn, mir zu nennen
Bei Namen seine wichtigsten Begleiter.
Und er: „Gut ist es, einige zu kennen, 103
Doch löblich, andre nicht zu offenbaren.
Es fehlt an Zeit, wir müssen bald uns trennen.

Aus lauter Geistlichen bestehn die Scharen, 106
Gar hochgelahrt, die großen Ruf empfangen,
Die alle gleichen Fehls theilhaftig waren.
Dort kommt mit ihnen Priscian gegangen, 109
Franz von Accorso auch, ja, und ich wies,
Hätt'st du nach solchem Grind gehegt Verlangen,
Dir den auch, den der Knecht der Knechte hieß 112
Vom Arno zu dem Bacchiglione gehn,
Wo Tod die arge Nerv' erschlaffen ließ.
Mehr sagt' ich noch, doch Gehn und Redestehn 115
Darf länger nicht mehr währen, weil inmitten
Der sand'gen Wüste neue Dämpfe wehn.
Ein Haufe, den ich fliehn muß, kommt geschritten, 118
Nur des Thesaurus laß mich noch erwähnen,
Der mich verewigt; mehr will ich nicht bitten."
Sich wendend, schien er einer drauf von denen, 121
Die nach dem grünen Tuch begierig sind
Im Veroneserfeld, und schien von jenen
Nicht der verliert, nein, sondern der gewinnt. 124

Sechzehnter Gesang.

Schon war ich dort, wo man vernahm das Lärmen 1
Des Wassers, das zum andern Kreis sich senkte,
Wie wenn die Bienen um die Stöcke schwärmen:
Als seinen Lauf ein Schattenkleeblatt lenkte 4
Nach uns, sich trennend von der Schar, die dort
Der Regen harter Peinigungen tränkte.
Sie nahten uns, und jeder schrie das Wort: 7
„Bleib stehn, denn nach der Kleidung zu ermessen
Bist du aus unserm bösen Heimatsort."
Weh', welche Wunden von dem Feu'r gefressen 10
Sah ich an ihren Leibern, neu' und alte!
Noch fühl' ich Schmerz, erinnr' ich mich nur dessen.
Mein Lehrer merkt' auf das, was jetzt erschallte, 13
Sah nach mir hin und sprach: „Anitzt verweile,
Hier ziemt's, daß man gefällig sich verhalte.
Ja, sagen würd' ich, regnete nicht Pfeile 16
Von Feuer die Natur in diesen Landen,
Dir zieme mehr als ihnen hier die Eile."
Doch jene wiederholten, als wir standen, 19
Den alten Vers, drauf, als sie nah uns sehn,
Sich alle drei zu einem Rad verbanden.
Wie Kämpfer, wenn gesalbt und nackt sie stehn, 22
Den vortheilhaften Angriff erst erwägen,
Eh' noch ein Ausfall oder Stoß geschehn:
So wandt' ein jeder bei dem Kreisbewegen 25
Auf mich sein Antlitz, aber stets gewandt
Den Hals den Füßen unterwegs entgegen.

„Mag auch das Elend im nachgieb'gen Sand 28
So uns als unserm Flehn Verachtung bringen",
Rief einer, „und wir selbst, hautlos, verbrannt:
So laß doch unsern Ruf dein Herz bezwingen, 31
Und sag' uns, wer du bist, der wohlberathen
Lebend'gen Schritts die Hölle kann durchdringen.
Der hier, in dessen Spur du mich siehst waten, 34
Ist er gleich nackt und um sein Haar gekommen,
War höhern Ranges, als du magst errathen,
Mit Namen Guidoguerra, jener frommen 37
Gualdrada Enkel, der mit Geist und Schwerte
In seinem Leben Großes unternommen.
Und hinter mir durchstrebt die sand'ge Fährte 40
Tegghiajo Aldobrandi, dessen Stimme
Man auf der Erde leider wenig ehrte.
Ich aber, leidend hier von gleichem Grimme, 43
Bin Jakob Rusticucci, und fürwahr
Vor allem schadet mir mein Weib, das schlimme."
Sofern ich sicher vor dem Feuer war, 46
So wär' ich unter sie hinabgesprungen,
Gelitten hätt' es wol mein Meister gar.
Doch weil mich Brand und Flammen dort umrungen, 49
Hielt meinem Triebe Furcht das Widerspiel,
So gern ich sie mit Armen hätt' umschlungen.
Ich sprach darauf: „Verachtung nicht, doch viel 52
Schmerz schuf mir eure Lag' und tiefes Grämen,
Dem wol die spätste Zeit erst setzt ein Ziel,
Sobald ich nur vermochte zu entnehmen 55
Aus dem, womit mein Meister mich belehrt,
Daß Leute, so wie ihr seid, hieher kämen.
Ich bin aus euerm Land, und hochverehrt 58
Sind eure Namen mir und Thaten alle,
Ich hört' und dachte gern von eurem Werth!
Zueilend süßer Frucht lass' ich die Galle, 61
Die mir verheißen mein wahrhafter Hort;
Doch ziemt's, daß ich das Centrum erst durchfalle." —
„Wenn deine Seele", war darauf sein Wort, 64
„Noch lange soll geleiten deine Glieder,
Dein Ruhm dich überleben fort und fort:

So sprich, bewohnet noch ein Hoch- und Bieder- 67
Sinn unsre Stadt, wo er gewohnt bisher,
Wie, oder liegt er gänzlich dort danieder?
Denn der mit uns seit kurzem, Borsier, 70
Hier leidet und dort geht mit den Genossen,
Quält uns mit seinen Worten nur zu sehr." —
„Das neue Volk, der Reichthum, schnell entsprossen, 73
Hat dich mit Stolz und Uebermuth bethört,
Florenz, daß schon drob deine Thränen flossen";
So rief ich aus, den Blick zur Höh' empört. 76
Die drei im Wahn, ich sprech' um ihretwillen,
Blickten sich an, wie wenn man Wahrheit hört.
„Wenn dir's auch künftig andrer Wunsch zu stillen 79
So leicht wird, äußerten all' dreie sich,
Dann Heil dir, sprichst du so nach eignem Willen!
Wenn, diesen finstern Orten fern, du dich 82
Kehrst wieder zu dem schönen Sternenscheine,
Und freud'gen Herzens ausrufst: Dort war ich!
Dann grüß' die Welt von unserem Vereine!" 85
Den Reif auflösend liefen sie sodann,
Als ob beflügelt wären ihre Beine.
Kaum glaub' ich, daß man Amen schneller kann 88
Aussprechen, als die drei anitzt entschwanden;
Worauf mein Meister auch zu gehn begann.
Ich folgt' ihm und in kurzer Zeit befanden 91
Wir uns so nahe des Gewässers Klange,
Man hätte, was wir sprachen, kaum verstanden.
Sowie der Fluß, der erst' im eignen Gange 94
Gen Osten von des Veso Höhen schießt
Hinab vom linken Apenninenhange,
Als Aquacheta oben sich ergießt, 97
Eh' er ins niedre Bett hinabgefallen,
Und dann bei Forli frei des Namens fließt;
Ob Benedetto hört man dann ihn schallen 100
Durchs Hochgebirg' entstürzt zu einem Schachte,
Für tausend sollt' er als Asyl dort hallen:
So hörten wir, wie brausend niederkrachte 103
Die trübe Welle von der Felsensteile,
Die taub das Ohr in kurzer Zeit wol machte.

Ich hatt' umschlungen mich mit einem Seile; 106
Zu fahn dacht' ich damit in frühern Stunden
Das fleck'ge Pantherthier zu meinem Heile.
Nachdem ich dies mir völlig abgebunden, 109
Sowie es mir befohlen mein Berather,
Reicht' ich es ihm, zu einem Knäu'l gewunden.
Zur rechten Seite hingewandt dann trat er, 112
Doch ohne dicht zum Rande hinzuschreiten,
Warf er es nieder in den tiefen Krater.
Jetzt muß sich etwas Neues wol bereiten, 115
Sprach ich in mir, bei diesem neuen Zeichen,
Das des Gebieters Blicke so begleiten.
O nimmer darf die Vorsicht uns entweichen 118
Bei denen, die nicht blos die That gewahren,
Nein, die Gedanken mit dem Geist erreichen!
Er sprach: „Bald wird nun aus der Tiefe fahren, 121
Was ich erwart'; und was dein Geist erwägt,
Bald wird es deinem Blick sich offenbaren."
Der Wahrheit, die der Lüge Antlitz trägt, 124
Schließe der Mensch die Lipp', ist's möglich, immer,
Weil schuldlos er Beschämung sich erregt.
Doch hier, o Leser, kann ich schweigen nimmer, 127
Bei der Komödie hier thu' ich den Schwur:
So wahr ihr bleibe langen Beifalls Schimmer!
Durch dicke, finstre Lüfte, sah ich, fuhr 130
Herauf wie schwimmend ein Gebild, ein Schrecken
Wol selbst für Menschen stärkerer Natur,
Wie kehrend, wer getaucht ins Meeresbecken 133
Des Ankers wegen, der sich eingezähnt
In Klippen, und was sonst die Wogen decken,
Einzieht die Füß' und oberhalb sich dehnt. 136

Siebzehnter Gesang.

„Das Unthier schau', mit spitzem Schweif bewehrt, 1
Das Berge, Mauern, Waffen mag durchbrechen,
Schau' die Verpestung, die das All versehrt!“
So hub mein Führer an mit mir zu sprechen, 4
Und winkt' ihm, daß es nahete dem Rande,
Dicht hin zu den beschrittnen Marmorflächen.
Und dieses Scheusal von Betrug und Schande 7
Kam an, und Kopf und Brust heranbewegt,
Zog es den Schweif jedennoch nicht zum Strande.
Gar edel ist das Antlitz, das es trägt, 10
So mild war's äußerlich und ohne Grauen,
Das übrige, so wie's bei Schlangen pflegt:
Behaart bis an die Achseln beide Klauen. 13
Auf Brust und Rücken und den beiden Seiten
Ließ es gemalte Kreis' und Knoten schauen.
Die Türken selbst und Tatarn nicht bereiten 16
Die Grund- und Auffarb' am Gewande bunter,
Noch konnte solch Gewirk Arachne breiten.
Sowie man überm Wasser halb, halb drunter 19
Oft Barken stehn sieht an Gewässers Rand;
Wie bei den schlemmerischen Deutschen munter
Der Biber sich zum Kampf anschickt, so stand 22
Das grausenvolle Wesen hier, sich legend
Dem stein'gen Saum an, der umschließt den Sand,
Den leeren Raum mit ganzem Schwanz durchfegend, 25
Die gift'ge Gabel in die Höh' gezogen,
Und dran die Skorpionenspitze regend.

Der Führer sprach: „Jetzt werde wohl erwogen 28
Ein wenig abgewandt der Weg genommen,
Bis wo das Ungethüm herangebogen.“
Worauf wir rechts gewandt hinunterklommen, 31
Und zehen Schritte machten auf dem Bord,
Um dem entglühten Sande zu entkommen.
Und als wir angelangt beim Thiere dort, 34
Da, sah ich, saß im wüsten Sand mitinnen
Ein Häuflein nah dem eingesunknen Ort.
Worauf mein Hort: „Damit du magst gewinnen 37
Vollständ'ge Kenntniß von des Kreises Lage“,
Sprach er, „so geh und sieh, was sie beginnen.
Doch kurz sei in Erkundigung und Frage, 40
Ich aber red' indeß mit diesem Thier,
Daß es auf starken Schultern uns enttrage.“
So ging ich denn allein in dem Revier, 43
Dem äußersten des siebenten der Schlunde,
Wo die betrübten Leute saßen hier.
Von ihrem Leide gab ihr Auge Kunde 46
Und ihrer Hände emsig zuckend Schlagen,
Zum Schutze vor dem Dunst und heißen Grunde.
Nicht anders thut der Hund in Sommertagen, 49
Jetzt mit dem Fuß, jetzt mit der Schnauze wehrend,
Wenn Fliegen ihn und Flöh' und Bremsen plagen.
Ins Antlitz manchem meine Blicke kehrend, 52
Auf den das Schmerzensfeuer kam gefallen,
Erkannt' ich keinen, nur mich deß belehrend:
Ein Säckel hing vom Hals herunter allen, 55
Mit eignem Zeichen, eignem Farbenschein;
Dran, schien es, hatt' ihr Auge Wohlgefallen;
Worauf ich, tretend unter sie hinein, 58
Ein blaues Thier auf gelber Tasch' erblickte,
Ein Leu schien's an Gestalt und Blick zu sein,
Und als ich meine Augen weiter schickte, 61
Mit Butterfarb' auf einer zweiten rothen
Mir eine weiße Gans entgegennickte.
Und einer, dessen Sack mir dargeboten 64
Ein blaues, trächt'ges Schwein auf weißem Felle,
Sprach: „Fort mit dir! was machst du bei den Todten?

Doch muß ich dir, dem noch glänzt Lebenshelle, 67
Vom Nachbar Vitalian die Kund' ertheilen:
Er findet links bei mir einst seine Stelle.
Mit diesen Florentinern muß hier weilen 70
Ich Paduaner, den ihr Schrei oft schreckt:
O wollte doch der hohe Ritter eilen,
Deß Sack mit dreien Schnäbeln ist gefleckt!" 73
Er zog das Maul und steckte, gleich dem Rinde,
Die Zung' heraus, das sich die Nase leckt.
Und ich, daß Tadel er an mir nicht finde, 76
Weil er nur kurze Zeit mir zugemessen,
Ließ jener matten Seelen Schar geschwinde.
Da sah ich, wie mein Führer schon indessen 79
Gestiegen auf des Unthiers Hintertheil.
Er rief mir zu: „Nur herzhaft aufgesessen!
Auf solchen Stufen geht's hinab nun steil; 82
Besteig' ihn vorn, ich sitz' inmitten lieber,
Daß nicht dir schade seines Schwanzes Pfeil."
Wie wem, wann nah ihm tritt das Wechselfieber 85
Mit Schauder, daß die Nägel ihm erblassen,
Bei Schattens Anblick schon bebt jede Fiber:
So ich, als er dies Wort an mich erlassen; 88
Jedoch von Scham vor seinem Dräun durchdrungen,
Die Muth vor mildem Herrn heißt Diener fassen,
Wagt' ich's, und auf die Schultern jetzt geschwungen: 91
Umschlinge mich nun schnell — das wollt' ich sagen —
Doch starb die Stimme mir von Schreck bezwungen.
Doch der in Fahr schon sonst mir half, dem zagen, 94
Hielt seine Arme, welche mich erfaßt,
Als ich hinauf war, fest um mich geschlagen,
Und sagte: „Geryon, auf, sonder Rast! 97
Sanft sinke nun hinab mit weitem Rade,
Bedenke die empfangne neue Last."
Worauf er, wie ein Schifflein vom Gestade 100
Allmählich sich entfernt, von hinnen bog,
Und als nun Spielraum er gewann nachgrade,
Den Schweif, wo sonst die Brust, in Lüften wog, 103
Und ihn ausstreckend wie ein Aal zum Steuer,
Die Lüfte mit den Klauen an sich zog.

Einst war's, vermein' ich, auch gar nicht geheuer, 106
Als Phaeton die Zügel ließ entgleiten,
Drob, sichtbar noch, der Himmel faßte Feuer;
Und als der arme Ikarus die Seiten 109
Sich fühlt' entfiedern, weil das Wachs zerfloß,
Und Dädal rief: „Schlecht lässest du dich leiten!“
Doch mehr litt ich, als Luft sich rings ergoß 112
Um mich, und mir vergönnt es war zu sehen
Durchaus nichts anderes als unser Roß.
Fortschwimmend geht's, ein langsam, langsam Gehen, 115
Kreist, steigt hinab, doch so, daß ich's nicht glaubte,
Fühlt' ich von vorn und unten nicht ein Wehen.
Doch unter uns anitzt von rechts her schnaubte 118
Ins Ohr mir eines Stromes tosend Schallen,
Drob ich hinabsah mit gesenktem Haupte.
Verzagter noch ward jetzt ich vor dem Fallen, 121
Denn Feuersglut erblickt' ich, Klagen klangen,
Und zitternd krümmt' ich mich in einen Ballen.
Das Senken, Kreisen merkt' ich, das entgangen 124
Zuvor mir, an den Rufen, welche nah
Mir jetzo von verschiednen Seiten drangen.
Wie wenn ein Falk, wenn Vorlaß er nicht sah 127
Noch Vogel und viel wiegte seine Schwinge,
Des Falkners Ruf hört: „Weh, du sinkest ja!“
Sich müde senkt, und hundert schnelle Ringe 130
Noch schlägt, dann fern vom Herrn mit Zorngeberde
Sich niederläßt und nicht ist guter Dinge:
So setzte Geryon uns nun zur Erde, 133
Zum Fuß der schroffen Höh' hinabgeflogen,
Und sich entladend unserer Beschwerde,
Schwand er dahin, schnell wie der Pfeil vom Bogen. 136

Achtzehnter Gesang.

Schlimmsäcke heißt ein Höllenort mit Namen, 1
 Ein völlig steinern eisenfarbner Bau,
 Sowie der ringsumher gezogne Rahmen.
Grad' in der Mitte dieser bösen Au 4
 Höhlt sich ein Born von tiefem breitem Schlunde,
 Der seines Orts beschrieben wird genau.
Der Kranz, der bleibt, läuft also in der Runde 7
 Vom Born bis zu des Ufers hartem Bord
 Und bildet zehen Thäler in dem Grunde.
Gleichwie man zu der Mauern sicherm Hort 10
 Vielfache Gräben zieht rings um Castelle,
 Und wie dann anzusehen solch ein Ort:
Dergleichen Form auch hatte diese Stelle, 13
 Sodaß, wie Brücken sich an Burgen zeigen
 Bis ganz nach außen von der innern Schwelle,
Steinblöcke von dem Fuß des Felsens steigen 16
 Durch alle Dämm' und Gräben, bis sie mitten
 Am Born wie Speichen sich zusammenneigen.
Hier schüttelt' ab, den wir bisher geritten, 19
 Uns Geryon vom Rücken, und der Dichter
 Ging links nun, und ich folgte seinen Schritten.
Zur Rechten sah ich neue Bösewichter, 22
 Viel neue Henker, neue Leidgezwackte,
 Voll war der erste Sack von dem Gelichter.
Im Grunde kamen die Verbrecher, nackte, 25
 Von mitten diesseits uns die Schar entgegen,
 Und jenseits mit uns, doch im schnellern Takte.

So wie die Römer des Gedränges wegen 28
Das Volk ob jene Brück' im Jubeljahr
Hinübergehen ließen auf zwei Wegen,
Daß zum Castell, zur Kirch' und zum Altar 31
Sanct-Peter's hingewendet wallt die eine,
Und zu dem Berge hin die andre Schar.
Hier sah und dort ich, wie auf schwarzem Steine 34
Gehörnte Teufel große Geißeln schwangen
Von hinten ihnen grausam auf die Beine.
Weh', wie zur Eile sie die Schenkel zwangen 37
Beim ersten Schlage schon! Da harrte keiner,
Die zweiten, gar die dritten zu empfangen.
Als ich so ging, fiel in das Aug' mir einer, 40
Der auf mich zukam, und ich sprach mit Hast:
„Den sah ich schon und heg' Erinn'rung seiner."
Und als ich mir sein Bild recht aufgefaßt, 43
Blieb mir zu Gunst der süße Führer stehen,
Und gab mir zum Zurückgehn ein'ge Rast.
Den Blick zur Erd', im Wahn, mir zu entgehen, 46
Schlug der Gepeitschte; doch nicht half die List;
Denn ich begann: „Magst du zur Erde sehen,
Wenn du nicht falsche Züge trägst, du bist 49
Venedico Caccianimico, sage,
Was bringt dich her zur Lauge, die so frißt?"
Und er zu mir: „Wie mir's auch misbehage, 52
So zwingen doch mich deine hellen Töne,
Die mich gedenken lassen alter Tage.
Ich war es, auf deß Antrieb einst die schöne 55
Ghisola war zu Willen dem Marchesen,
Wie auch der schnöde Ruf verschieden töne.
Und nicht blos ich wein' hier von Bolognesen; 58
So voll ist es, daß so viel Zungen dort
Nicht zwischen Savena und Rhen ihr Wesen
Itzt treiben, Sipa sagend fort und fort. 61
Und willst du Zeugniß, um mir zu vertrauen,
Denk' an die Habsucht nur in unserm Ort." —
Er sprach's, da hatt' ein Teufel ihn gehauen 64
Mit einem Knutenhieb und sprach: „Flugs weiter!
Du Kuppler, hier sind käuflich nicht die Frauen."

Ich schloß mich wiederum an den Begleiter, 67
Und wen'ge Schritte war's, dahin zu kommen,
Wo aus dem Fels hervorsprang eine Scheiter.
Die wurde mit Bequemlichkeit erklommen, 70
Dann stiegen wir rechts auf die Felsenrippe,
Um diesen ew'gen Kreisen zu entkommen.
Dahin gelangt, wo unten hohl die Klippe, 73
Um den Gepeitschten Durchgang zu verstatten,
Sprach: „Wart' anitzt und späh'" — des Meisters Lippe —
„Auch nach den anderen Verbrecherschatten, 76
Die dir von Antlitz unbekannt noch blieben,
Weil sie mit uns dieselbe Richtung hatten."
Die alte Brück' hinunter sah ich stieben 79
Den Schwarm, der auf uns zu von jenseits kam,
Gegeiselt ebenfalls von Peitschenhieben.
Da sprach mein Hort, noch eh' er mich vernahm: 82
„Des Großen, der uns nahet, sei beflissen,
Der keine Thräne, scheint's, vergießt vor Gram.
Sein Antlitz läßt noch nicht den König missen. 85
Held Jason ist's, der gleich beherzt und klug
Dem Kolchervolk das goldne Blies entrissen.
Nach Lemnos kam er hin auf seinem Zug, 88
Nachdem, von Wuth und Grausamkeit entbronnen,
Der Weiberschwarm die Männer all' erschlug.
Jungfrau Hypsiphyle ward dort gewonnen 91
Von ihm durch Kosen und durch Schmeichelein,
Die erst all' andre Frau'n mit Trug umsponnen.
Dann ließ er dort sie schwanger und allein. 94
Für solche Schuld muß er solch Leid empfangen;
Auch für Medea leidet er dort Pein.
Mit ihm vereint sind, die sich so vergangen. 97
Dies gnüge dir, was ich dich wissen lasse
Vom ersten Thal und was davon umfangen." —
Wir waren da schon, wo die enge Gasse 100
Den zweiten Damm durchkreuzt, zur Stütz' erbaut
Für einen andern Bogen in dem Passe.
Dort aus dem andern Sack klang dumpfer Laut, 103
Weil eine Schar dort schniebt und schnaubt mit Toben,
Und mit den eignen Händen sich zerhaut.

Mit Schimmel waren die Gestad' umwoben 106
Von Abgrundsdünsten, die allhier sich steifen,
Und einen Kampf mit Aug' und Nas' erhoben;
Schwarz ist der Grund, wohin die Blicke schweifen, 109
Nichts sehn sie, klimmt man nicht den Grat empor,
Allwo die Felsen hoch hinüberstreifen.
Dorthin gelangt, sah ich in einem Moor 112
Von Mist im Graben eine Schattenreihe,
Mir aber kam's wie Menschenunflat vor.
Und als ich suchend niederschau' zum Breie, 115
Sah einen ich das Haupt von Koth so schmierig,
Daß sich's nicht zeigt', ob Pfaff' er oder Laie.
Der schrie mir zu: „Was bist du so begierig, 118
Vor allen Schmuzigen mich zu gewahren?"
Und ich: „Weil die Erinn'rung mir nicht schwierig,
Daß ich dich einst schon sah mit trocknen Haaren. 121
Lucchesi Interminei heißest du,
Drum schau' nach dir zumeist ich in den Scharen."
Er sprach und knufft' auf seinen Kürbs dazu: 124
„Die Schmeichelein sind's, die mich hieher brachten,
Um die ich nie die Zunge ließ in Ruh'."
Worauf der Führer sprach: „Nun mußt du trachten, 127
Ein wenig dein Gesicht nach vorne biegend,
Wohl mit dem Blick das Antlitz zu beachten
Von jener Dirne! Sieh, die Locke fliegend, 130
Die Nägel voll von Unflat, kratzt sie sich,
Bald aufrecht stehend, bald gekauert liegend.
Die Hure Thais ist es. «Hast du mich 133
Recht lieb?» sprach einst ihr Buhl'; und sie dagegen
Erwiderte: «Ganz außerordentlich!»
Nun aber mag sich unsre Schaulust legen." 136

Neunzehnter Gesang.

O Simon Magus und ihr, seine Rotte, 1
Die ihr mit dem, was anvermählt mit Recht
Der Tugend, und was angehöret Gotte,
Durch Gold und Silber räubrisch ehebrecht: 4
Von euch geb' itzo die Posaune Kunde,
Weil eure Schuld der Säcke dritter rächt.
Schon hatten wir am nächsten Grabesschlunde 7
Uns auf den Theil der Klipp' emporgerafft,
Der lothrecht mitten hängt auf Grabens Schrunde.
Die auf der Erd', in Höll' und Himmel schafft 10
So Großes, Weisheit, hochgebenedeite,
Wie zeigt, gerecht vertheilt, sich deine Kraft!
Ich sah am Grunde wie an jeder Seite 13
Von Löchern voll die gelblich-schwarze Wand,
Rund jegliches, und alle gleicher Breite,
Die größer nicht, noch kleiner ich befand, 16
Als man in meinem Sanct-Johannes machte,
Dem schönen, für die Täufer dort zum Stand.
Nicht lang' ist's her, als einen jener Schachte 19
Ich sprengt', aus Todesnoth zu retten einen;
Urkunde sei's, worauf ein jeder achte!
Die Füße jedes Sünders sah man scheinen 22
Bis zu der Wad' hervor aus Steines Läden;
Inwendig stak das andre von den Beinen.
Die beiden Sohlen brannten eines jeden, 25
Drum zuckten die Gelenke auch so sehr;
Zerrissen wären Tau', als wären's Fäden.

Wie sich bei Sachen, die getränkt mit Schmeer, 28
Das Flackern hinzieht auf der Fläche oben,
So hier von Zeh'n zur Ferse hin und her.
„Wer ist's, Herr", sprach ich, „den ich höre toben, 31
Mehr als die andern, mehr mit Füßen schlagen,
Und der von röthern Flammen ist umwoben?"
Und er zu mir: „Soll ich hinab dich tragen 34
Zu jenem Ufer, das sich tiefer neigt,
So wird er sich und seine Schuld dir sagen."
„Mir ist genehm, wozu du Lust bezeigt", 37
Sprach ich, „du bist der Herr, weißt, wie ich hänge
An deinem Willen, weißt, was man verschweigt." —
Nun ging's zum vierten der gedammten Gänge; 40
Uns wendend stiegen links wir von der Jähe
Zum Grund hin, der durchlöchert war und enge.
Der gute Lehrer setzte mich nicht ehe 43
Vom Rücken ab, bis ich gelangt zum Spalt
Deß, dem so heftig weinten Fuß und Zehe.
„Wer du auch seist, o klägliche Gestalt, 46
Pfahlgleich das Obre unten eingeöhrt,
Vermagst du's, rede!" sprach ich alsobald.
Ich stand dem Mönch gleich, der die Beichte hört 49
Des Mörders, der ihn, da das Loch noch offen,
Zur Lebensfristung neu zu sich beschwört.
Und jener schrie: „Bist du schon eingetroffen, 52
Schon eingetroffen, Bonifaz? Denn freilich
Ließ mich die Schrift so frühe dich nicht hoffen.
Wie machte dich die Habe satt so eilig, 55
Drum du die schöne Frau mit list'gen Banden
Belegt und sie behandelt so unheilig?" —
Nun stand ich jenen gleich, die nicht verstanden, 58
Was sie als Antwort hörten auf Befragen,
Und stumm verblieben, fast mit Schimpf und Schanden.
Drauf sprach Virgil: „Geschwind mußt du ihm sagen: 61
Der, den du meinst, nicht bin ich, nicht der Mann." —
Und ich versetzt' ihm, wie mir aufgetragen.
Noch heft'ger zog der Geist die Füß' itzt an; 64
Drauf seine Seufzerlaute zu mir drangen:
„Und was von mir begehrst du?" sprach er dann.

„Hast du von mir zu hören solch Verlangen, 67
Daß du drum stiegest in dies Felsrevier:
Der große Mantel, wiss', hat mich umfangen.
Der Bärin echter Sohn und so voll Gier 70
War ich, die Bären zu erhöhn, die jungen,
Drum steckt' ich Gold dort ein, mich selber hier.
Mir unterm Haupte sind hinabgeschwungen 73
Die vor mir, denen Simonie gefallen,
Platt stürzend durch des Steins Zerlöcherungen.
Und nieder fall' auch ich in jene Hallen, 76
Wenn der erscheint, den fälschlich ich erkannt
In dir, als ich die Frage ließ erschallen.
Doch länger ist's, daß mir die Füß' entbrannt, 79
Und daß sie mir verkehrt nach oben stecken,
Als er wird glühend stehn dort angebannt.
Denn nach ihm kommt ein noch weit ärgres Schrecken, 82
Ein Hirt vom West, den kein Gesetz beschränkt,
Er, dem's geziemet, mich und ihn zu decken.
Ein neuer Jason ist's, und sein gedenkt 85
Das Makkabäerbuch; wie dem nicht grollte
Sein Fürst, so diesem der, der Frankreich lenkt."
Ich weiß nicht, ob ich sprach, wie ich nicht sollte, 88
Als ich aufs neue so das Schweigen brach:
„Sprich, wie viel unser Herr an Schätzen wollte
Von Petrus, als zuerst er mit ihm sprach, 91
Und er zum Schlüsselträger ihn erkoren;
Gewiß nichts weiter, als: Komm, folg' mir nach!
In Petrus auch und in den andern goren 94
Nie Geldgelüst', als man Matthias wählte
Statt deß, der seinen Frevlergeist verloren.
Verbleibe drum, du, der mit Recht Gequälte, 97
Und wahre wohl das schlimm geraubte Geld,
Das gegen Karl den Uebermuth dir stählte.
Wenn sie, vor denen Ehrfurcht noch mich hält, 100
Die hohen Schlüssel meinen Zorn nicht schwächten,
Die du gehalten in der frohen Welt,
So würd' ich noch viel bittrer mit dir rechten; 103
Denn euer Geiz ist's, den die Welt beweint;
Die Guten tretet ihr und hebt die Schlechten.

Euch Hirten hat Johannes, euch gemeint, 106
Als er erblickte sie, wie sie getrieben
Auf Wassern Buhlschaft, Königen vereint,
Sie, die geboren ward mit Häuptern sieben 109
Und wegen zehn Krafthörner ward geachtet,
Solang' ihr Gatte tugendhaft geblieben.
Die ihr aus Gold und Silber Götter machtet, 112
Euch ist ein Götzendiener vorzuziehn,
Da er nur einen, hundert ihr erdachtet?
Wie ließ, dein Uebertritt nicht, Konstantin, 115
Doch jene Schenkung uns so schmerzlich büßen,
Die du dem ersten reichen Papst verliehn?"
Indeß ich ihn anfang mit solchen Grüßen, 118
Sei's, daß Gewissensbiß, daß Zorn ihn nagte,
Gewaltig zappelt' er mit beiden Füßen.
Ich glaube, daß es meinem Hort behagte, 121
Mit so vergnügter Lipp' hatt' er vernommen
Der Worte Klang, die ich voll Wahrheit sagte.
Drauf als er in die Arme mich genommen, 124
Daß seine Brust mir ward zum Aufenthalte,
Kehrt' er empor den Weg, den er gekommen.
Nicht müde, daß ich so an ihm mich ballte, 127
Trug er bis auf des Bogens Spitze mich,
Wo man vom vierten Damm zum fünften wallte.
Hier legt' er ab die Bürde sänftiglich, 130
Sanft wegen des Gesteins, des steilen, rauhen;
Dort mühte selbst die leichte Gemse sich.
Von hier aus war ein andres Thal zu schauen. 133

Zwanzigster Gesang.

Von neuer Qual ziemt jetzt mir zu erzählen, 1
Um Stoff zu leihn dem zwanzigsten Gesange
Des ersten Lieds von den versenkten Seelen.
Ich stand bereits gefaßt von mächt'gem Drange, 4
Den offnen Schlund mit Blicken zu ergründen,
Der wogte von der Thränen Ueberschwange.
Viel Leute zogen in den krummen Gründen 7
Ganz still und weinend Schritt vor Schritt dahin,
Wie jenseits sich Processionen winden.
Hinsehend tiefer mit gespanntem Sinn, 10
Erschien mir jeder wunderbar geschändet
Durch Umdrehung zum Rumpfanfang vom Kinn,
Ihr Antlitz war den Schultern zugewendet; 13
Drum mußten insgesammt sie rücklings schreiten;
Nach vorn zu schaun war ihnen nicht gespendet.
Wol mochte manchen schon vielleicht verdrehen 16
So ganz und gar der böse Krampf der Gicht,
Doch sah ich's nie, noch glaub' ich es geschehen.
Wenn Gott dir, Leser, segnet dies Gedicht 19
Bei deinem Lesen, selbst dann magst du denken,
Ob trocken mir geblieben das Gesicht,
Als unser Abbild ich so sich verrenken 22
Nach rückwärts sah, und wie der Augen Weinen
Die Rinne des Gesäßes mußte tränken.
Da weint' ich wahrlich, angelehnt den Steinen 25
Des Felsenblocks, daß mich mein Hort bedroht'
Und sprach: „Willst andern Thoren gleich du scheinen?

Hier lebt das Mitleid, wenn es gänzlich todt; 28
Kann's einen sündigern als jenen geben,
Den es gelüstet wider Gotts Gebot?
Blick' auf, blick' auf, im Angesicht von Theben 31
Hat dem, sieh hin, der Erde Schos geklafft!
Wohin, wohin, schrien alle drum mit Beben,
Amphiaraus, fliehst du schon erschlafft? 34
Doch ruht' er nicht, hinunter zu entgleiten
Zu Minos, welcher jeglichen errafft.
Sieh, aus den Schultern mußt' er Brust bereiten; 37
Weil er zu sehr nach vorn zu spähn begann,
Schaut er nun rückwärts und muß rückwärts schreiten.
Dort siehe den Tiresias auch an, 40
Deß ganzer Leib Verwandelung empfangen,
Als er zum Weibe ward aus einem Mann,
Und der zuvor das Paar verschlungner Schlangen 43
Mit seiner Ruthe wieder mußte fällen,
Um neu das Mannsgefieder zu erlangen.
Sieh Aruns rücklings sich zu ihm gesellen, 46
Der in den Bergen Lunis, allwo hausen
Die Carrareser, die das Thal bestellen,
Die Kluft bewohnt in weißen Marmorklausen, 49
Von wo ihm dorthin, wo die Sterne blitzen,
Frei war der Blick, und wo die Wellen brausen.
Und jene, die bedecket hält die Zitzen, 52
Die nicht sichtbaren, mit gelösten Haaren,
Und der am Leibe jenseit Zotten sitzen,
War Manto, die der Lande viel befahren, 55
Bis ihr mein Heimatsort gab Stetigkeit;
Und hievon sollst du, wünsch' ich, mehr erfahren.
Nachdem ihr Vater ließ die Zeitlichkeit, 58
Und Bacchus' Stadt man schlug in Sklavenbande,
Durchwanderte die Welt sie lange Zeit.
Im schönen Welschland liegt ein See am Rande 61
Der Alpen, der Benacus, dort beschränkend
Germanien mit dem Tirolerlande.
Wol tausend Quellen netzen, hin sich lenkend, 64
Begrenzt von Garda und Camonica
Pennins Gebirg, zur Ruh in ihn sich senkend.

Ein Ort liegt in der Mitt', es könnt' allda 67
Der Hirt, käm' er des Wegs, den Segen sprechen,
Der von Trident, Verona, Brescia.
Peschieras Feste, schön und schwer zu brechen, 70
Trotzend Bergamern und Brescianern allen,
Liegt, wo die Ufer sich ringsum verflächen.
Hier muß das Wasser all hinunterfallen, 73
Was der Benacus nicht mehr faßt, und so
Als Fluß hin durch die grünen Triften wallen.
Und nicht Benaco heißt's, nein, Mincio, 76
Sobald von dort es seinen Lauf begonnen,
Und zu Governo fließt es in den Po.
Und eine Fläch', eh' es noch weit geronnen, 79
Trifft's an, wo es zum See sich breitend staut,
Aus dem im Sommer oft sich Pest entsponnen.
Die wilde Magd, hieher gekommen, schaut 82
Land sich erheben mitten in dem Teiche,
Das leer an Menschen war und unbebaut.
Hier, daß sie jedem Menschenbund entweiche, 85
Blieb mit den Ihren die heillose Fee,
Und lebt' und ließ dort ihre nicht'ge Leiche.
Die Menschen nun, zerstreut rings in der Näh', 88
Vereinten da sich, weil der Ort aufs beste
Gesichert wurde ringsum von dem See.
Hier bauten sie ob Manto's Ueberreste; 91
Nach ihr dann, die den Ort zuerst erwählt,
Hieß ohne weitres Mantua die Feste,
Sie, die weit mehr Bewohner einst gezählt, 94
Eh' mit dem Casalodi, jenem Thoren,
Die Arglist Pinamonte's sich vermählt.
So lehr' ich dich, daß, kommt dir je zu Ohren 97
Von meinem Ursprung andere Belehrung,
Durch Lüge nicht die Wahrheit geh' verloren."
„Dein Wort hat so viel Glauben und Verehrung 100
Bei mir, mein Meister", sprach ich, „und für mich
Ist todte Kohl' all anderer Erklärung.
Doch von dem Volk, das dort herbeikommt, sprich, 103
Ob einer werth, sich mir zu offenbaren,
Denn hienach nur sehnt meine Seele sich."

Er sprach: „Dem sich die Wangen bartbehaaren 106
Zum braunen Rücken, gab, als ganz die Gauen
Von Griechenland entblößt von Männern waren,
Daß fast in Wiegen keiner mehr zu schauen, — 109
Mit Kalchas an die Stund' im Sehergeist,
Das erste Tau in Aulis abzuhauen.
Meine erhabene Tragödie heißt 112
Eurypilus ihn irgendwo; das, dächt' ich,
Wär' dir bekannt, da du sie völlig weißt.
Der andre dort, der so an Hüften schmächtig, 115
Michael Scotus war's, gar sehr behend
Als Zaubrer und der Gaukelspiele mächtig.
Dort kommt Guido Bonatti und Asdent, 118
Der jetzt wol wünscht, er wäre noch beim Draht
Und Leder, nun zu spät von Reu entbrennt;
Dort die Elenden, die, verlassend Naht 121
Und Garn und Spindel, als Wahrsagerinnen
Mit Bild und Kraut verübten böse That.
Doch Cain und die Dornen schon gewinnen 124
Der Hemisphären Grenz', hinabzugehn
Zum Meere von Sevilla; drum von hinnen!
Der Mond war gestern Nacht schon voll zu sehn: 127
Besinn' dich wohl, daß dir durch ihn inmitten
Des dichten Waldes einst kein Leid geschehn."
So sprach er, während wir stets weiter schritten. 130

Einundzwanzigster Gesang.

Von Brücke kamen wir zu Brücke so 1
  Andres besprechend, das mein Lied nicht achtet
  Des Singens werth, bis zu dem Gipfel, wo
Wir rasteten, bis wir genau betrachtet 4
  Den andern Spalt und all die eiteln Zähren,
  Und ich erblickt' ihn wunderbar umnachtet.
Wie Winters die Venediger verkehren 7
  Im Arsenal, das zähe Pech zu kochen,
  Um ihre lecken Schiffe neu zu theeren,
Die fahrtuntücht'gen, und in jenen Wochen 10
  Der sich ein Schiff neu baut, der ihm verkeilt
  Die Rippen, das oftmals in See gestochen,
Der sich am Steuer, der am Kiel beeilt, 13
  Der Ruder macht, indeß der dreht Geflechte,
  Der Besam- und der Bugsprietsegel heilt:
So nicht durch Feu'r, nein durch des Himmels Mächte 16
  Sah ich sich einen Brei dort unten blähn,
  Der das Gestad' allüberall bepechte.
Ich sah es, doch ich konnt' in ihm nichts sehn 19
  Als Blasen, die empor die Gärung sandte,
  Und alles schwellen, und dann sinkend stehn.
Indeß ich stiere Blick' hinunterwandte, 22
  Rief mir mein Führer zu: „Gib Acht, gib Acht!"
  Und zog mich fort von meiner Felsenkante.
Da wandt' ich mich, gleich einem, der mit Macht 25
  Zu schaun sucht, was zu fliehn ihm würde frommen,
  Und den die Angst um allen Muth gebracht,

Doch wegen Sehens nicht säumt fortzukommen. 28
Und sieh, ein schwarzer Teufel schoß den schroffen
Felsweg uns nach, von jäher Eil' entglommen.
Wie ward ich von dem wilden Blick betroffen! 31
Wie widrig zeigte sich mir dieser Gast,
Die Schenkel hurtig und die Flügel offen!
Auf spitzer hoher Schulter saß als Last 34
Mit beiden Hüften ihm ein Uebelthäter,
Und an den Fersen hielt er ihn gefaßt.
Er rief: „Einen der heil'gen Ziteväter, 37
Schlimmkrallen unsrer Brücke, sehet da!
Taucht ihn hinab! Ich kehr', um andre Städter
Daher zu holen, viele giebt's dort ja. 40
Bontur nur schließ' ich aus vom Gaunerhaufen,
Für baares Geld macht man dort Nein aus Ja."
Er warf ihn hin, den Fels zurückzulaufen; 43
Nie sah man Hunde, wenn sie frei der Kette,
Mit solcher Eile hinterm Diebe schnaufen.
Er taucht' und kehrte flugs aus Teiches Bette; 46
Doch unterm Brücklein schrie die Teufelsbrut:
„Kein heil'ges Antlitz frommt an dieser Stätte!
Hier schwimmt man nicht, sowie in Serchios Flut: 49
Drum, hast du nach den Gabeln kein Verlangen,
So tauch' nicht auf aus dieses Peches Glut."
Drauf packten sie ihn wol mit hundert Zangen, 52
Schrien: „Hier mußt du verdeckt zum Tanz dich stellen,
Um heimlich, wenn du kommst, Raub einzufangen."
Ganz gleicher Weise heißet die Gesellen 55
Ein Koch das Fleisch mit Gabeln niederdrücken
Tief in den Kessel, will es aufwärts schwellen. —
„Daß sie dich hier nicht sehn, mußt du dich bücken", 58
Begann alsbald der treugesinnte Weise,
„Zum Schutz dort hinter eines Felsens Rücken;
Ob keiner Kränkung, die man mir erweise, 61
Entsetze dich; ich weiß, was ihnen eigen.
Schon sonst war ich in diesem zänk'schen Kreise."
Den Brückenkopf sah ich ihn übersteigen 64
Zum sechsten Ufer, und bei dem Geklimme
Da that es noth, getroste Stirn zu zeigen.

Mit welchem Zorn und ungestümen Grimme 67
Dem Bettler Hunde folgen, der, sobald
Er stille steht, nicht rasten läßt die Stimme:
So unterm Brücklein fuhren mit Gewalt 70
Sie vor auf jenen, zückend ihre Hacken;
Drauf er: „Es frevle niemand hier!“ sie schalt.
„Denn ehbevor mich eure Gabeln packen, 73
Tret' einer her und leihe mir sein Ohr;
Alsdann beschließet, ob ihr mich wollt zwacken.“
„Schlimmwedel, geh du“, schrie der ganze Chor; 76
Drum ging der ein', indeß die andern blieben,
Und that die Frag' an ihn: „Was hast du vor?“
„Schlimmwedel, glaubst du denn, mir würd's belieben“, 79
So sprach mein Hort, „zu wandeln dies Gestade,
Der ich gesichert bin vor euren Hieben,
Wär's Gottes Fügung nicht und seine Gnade? 82
Laßt mich. Der Himmel macht' es mir zur Pflicht,
Jemand zu zeigen diese rauhen Pfade.“
Da wich von ihm des Zornes Zuversicht, 85
Daß ihm die Gabel glitt zu Füßen nieder;
Und zu den andern sprach er: „Schlagt ihn nicht!“
Da rief mein Führer: „Der du birgst die Glieder 88
Geduckt, geduckt zwischen den Klippen stehend,
Komm ohne Furcht zu mir anitzo wieder!“
Da regt' ich mich, zu ihm mit Eile gehend, 91
Doch bebt' ich, als vor alle Teufel drangen,
Dem Bruche des Vertrags entgegensehend.
So sah vor Zeiten ich das Fußvolk bangen, 94
Das nach Vertrag zog aus Capronas Feste,
Als es sich sah von Feinden rings umfangen.
Drob ich mich mit dem ganzen Leibe preßte 97
An meinen Führer und geflissentlich
Anstiert' ihr Thun, und das war nicht das beste.
Den Spieß gereckt, sprach der zu dem: „Soll ich 100
Ihm auf den Rückgrat geben ein'ge Proben?“
Und andre sprachen: „Ja, nur spute dich!“
Der Teufel aber, der Zwiesprach erhoben 103
Mit meinem Führer, schnell gewandt zu ihnen,
Rief: „Laß, o Zausetenfel, laß dein Toben!“

Zu uns dann: „Dieser Fels hier kann nicht dienen 106
Zum Weitergehn; am Grund liegt ausgebreitet
Der sechste Bogen völlig in Ruinen.
Allein gefällt's euch, daß ihr fürbaß schreitet, 109
So nehmet euren Weg durch diesen Schlund,
Wo bald ein andres Riff euch überleitet.
Gestern, fünf Stunden später als jetzund, 112
Ist vor zwölfhundert sechsundsechzig Jahren
Zerrissen hier des Weges Felsengrund.
Nach dort entsend' ich jetzo meine Scharen, 115
Zu sehn, ob wer sich lüftet aus dem Bann;
Mit ihnen geht! Ihr habt nichts zu befahren.
Fort Flügeling und Stampfereif, wohlan, 118
Und Hundefratz, fort", hub er an zu schnarren,
„Und Backenschnauzbart führ' euch zehen an!
Schnapphahn und Drachenschwanz, fort sonder Harren, 121
Schweinsleder mit den Hauern, Kritzekratz,
Sammt Faselhans und Blutigroth, dem Narren.
Fort auf die Lau'r beim Pech und auf die Hatz! 124
Doch die laßt wandern zu der Felsenscheiter
Ob jenen Gräben sonder Widersatz."
„O weh", rief ich, „was muß ich sehn, Geleiter? 127
O gingen wir doch ohne sie allein,
Wenn du den Weg weißt! Nimm sie mit nicht weiter!
Wenn du so klug bist, wie du pflegst zu sein, 130
Siehst du nicht, wie sie fletschen mit den Zähnen
Und mit den Brauen drohen auf uns ein?"
Und er zu mir: „Du darfst nicht Schlimmes wähnen! 133
Laß fletschen sie, wie's ihnen steht zu Sinnen:
Sie thun's den jammernden Gesottnen jenen."
Sie aber wandten sich linksab von hinnen, 136
Nachdem zum Führer jeder aus dem Kreis
Die Zung' als Zeichen zahnwärts zog nach innen,
Und der nahm statt Trompete seinen Steiß. 139

Zweiundzwanzigster Gesang.

Schon sah ich Reiter aus dem Lager eilen, 1
Musterung des Heeres halten, Sturm dann laufen,
Und auch zu ihrer Rettung fliehn bisweilen;
Durch eure Fluren streifen sah ich Haufen, 4
O Aretiner, und Wettläufer, sah
Geschwader jagen und Turnrenner schnaufen
Mit Glockenklang und schmetterndem Trara, 7
Mit Trommeln und mit Zeichen der Castelle,
Und Bräuchen, heim'schen, fremden, fern und nah:
Doch nimmer sah ich zu derlei Gegelle 10
Fußvölker ziehn, noch reitende Schwadronen,
Noch Schiff' auf Landsignal' und Sternenhelle.
Wir wanderten mit jenen zehn Dämonen, 13
Ein Graungeleit! Man muß in Schenken zwar
Mit Schlemmern, wie im Dom mit Heil'gen wohnen.
Das Pech nahm meinen Sinn ein ganz und gar, 16
Mit meinem Blick den Inhalt zu bestreichen
Des Sacks und die darin geglühte Schar.
Wie die Delphine thun, wenn sie ein Zeichen 19
Den Schiffern geben mit des Rückens Bogen,
Die dann sofort mit ihrem Schiff entweichen;
So tauchte mancher Sünder aus den Wogen 22
Mit seinem Rücken, um sich zu erlaben,
Und barg ihn schneller, als ein Blitz verflogen.
Und wie am Rand von einem Wassergraben 25
Hervor die Frösche ihre Mäuler strecken,
Doch Füß' und Leibesschwulst verborgen haben:

Konnt' allseits man die Sünder hier entdecken; 28
Doch als sich Backenschnauzbart nahte, gleich
Verschwanden all, im Sud sich zu verstecken.
Da sah ich einen, und noch macht's mich bleich, 31
Verweilen wie ein Frosch, wenn schon der Hauf
Der andern springt zurück ins Wasserreich.
Und Kritzekratz, zunächst ihm, hob ihn drauf 34
Sogleich an den mit Pech beleimten Haaren
Gleich einer Otter aus dem Teich herauf.
Ich hatte aller Namen schon erfahren, 37
Als man sie nannte bei dem Aufgebot,
Und wann auch nachher sie gerufen waren.
„Auf dessen Rücken frisch, o Blutigroth, 40
Gleich los, und schind' ihn mit den scharfen Krallen!"
So ward von allen Teufeln er bedroht.
Und ich: „Herr, kannst du, laß es dir gefallen, 43
Und sprich, wer in die Klaun der Henkersbande
Anitzt zu seinem Unheil ist gefallen?"
Da trat mein Führer näher zu dem Rande 46
Und fragt' ihn, wer er sei. Drauf der Bepechte:
„Ich bin geboren im Navarrerlande;
Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knechte, 49
Die mich gezeugt mit einem Arggemuthen,
Der sich sammt seinem Gut verdarb, der Schlechte.
Dann ward ich Freund König Tebald's des Guten: 52
Dort fing ich an zu treiben Gaunerein,
Wovon ich Rechnung geb' in diesen Gluten."
Schweinsleder doch, dem wie bei einem Schwein 55
Auf jeder Seit' ein Hauer maulaus schaute,
Hieb mit dem einen probend auf ihn ein.
Weh, Maus, von bösen Katzen du zerklaute! 58
Ihn fassend sprach da Backenschnauzbart: „Harrt,
So lang bis mit der Gabel ich ihn kraute."
Dann hingewandt zu meinem Hort und Wart: 61
„Frag' ihn, soll er dir weitre Nachricht geben,
Bevor ihn hier ein andrer ganz zerschmarrt."
Der Führer drauf: „So sprich, wer in den Gräben 64
Noch sonst ist? Gibt's Lateiner in dem grauen
Pech auch?" Und er: „Ich trennte mich soeben

Von einem, der nicht weit von jenen Gauen. 67
Wär' ich versteckt mit ihm noch vor dem Schwarm,
So bebt' ich nicht vor Hacken noch vor Klauen!"
Und Schnapphahn sprach: „Er macht zu lang' uns Harm!" 70
Drückt' ihm dem Kreuel ein mit grimmem Kneifen
Und riß ein Stück ihm aus dem Vorderarm!
Doch Drachenschwanz nicht minder wollte greifen 73
Ihn bei den Beinen, drob ihr Zehentmann
Ringsum, ringsum ließ böse Blicke schweifen.
Als sie ein wenig ausgeruht sodann, 76
Und jener noch beschaute seine Wunde,
Fing ohne Säumen mein Gebieter an:
„Wer war's, den, wie du sagst, zur schlimmen Stunde 79
Gelassen du, und dich zum Strand erhoben?"
„Galluras Mönch, Gomita", war die Kunde,
„Der, ein Gefäß voll Arglist, voll bis oben, 82
Als er des Herren Feind' hatt' in der Hand,
Sie so behandelt', daß sie all' ihn loben.
Er strich sein Geld, und, wie er selbst gestand, 85
Ließ sacht sie ziehn, er, der in allen Pflichten
Als kleiner nicht, als großer Schelm bestand.
Gar vieles hat er immer zu berichten 88
Dem Logodorer Zanche, und sie schwatzen
Ohn' Unterlaß sardinische Geschichten.
Weh mir, seht jenen dort, wie zieht er Fratzen! 91
Ich spräche mehr, doch fürcht' ich, daß sofort
Die Kolb' aufs neu' mir lausen seine Tatzen."
Der Oberpropst itzt wandt' an ihn das Wort, 94
Der schon den Blick verdreht um loszuhauen,
An Faselhans: „Du Geier, dorthin, dort!"
„Wenn ihr wollt Tuscier hören oder schauen, 97
Sowie Lombarden, soll es gleich geschehn",
Begann von neuem der erfüllt mit Grauen.
„Laßt nur Schlimmkrallschar zur Seite gehn, 100
Daß jene sich nicht scheuen vor den Hieben;
Hier auf dem Ort, wo ihr mich sehet stehn,
Schafft euch ein einiger, der ich bin, sieben: 103
Pfeif' ich, wie's unser Brauch, wenn sich empor
Zu wagen einem will von uns belieben."

Die Schnauz' hob Hundsfratz, als dies traf sein Ohr, 106
Und schüttelte das Haupt: „Hört nur die Ränke,
Die er, hinabzustürzen sich, erkor."
Und jener, der so voll war list'ger Schwänke, 109
Sprach drauf; „Viel Arglist muß ich freilich hegen,
Da ich den Brüdern Herberes gedenke."
Und Flügling brach drauf los, und ganz entgegen 112
Den andern, sprach er: „Wirst du uns entspringen,
Werd' ich nicht im Galop die Füße regen,
Die Flügel werd' ich ob dem Peche schwingen. 115
Verlaßt die Höh! Schild sei der Strand uns hier!
Kann ihm allein wol mehr als uns gelingen?" —
Ein neues Spiel beut, Leser, nun sich dir: 118
Nach drüben wandte jeder seine Blicke,
Zuerst, der minder hatte Thatbegier.
Doch der Navarrer nutzt' im Augenblicke 121
Die Zeit, stemmt' an den Fuß, abschwang er sich,
Entrinnend dem bezweckten Misgeschicke.
Der Streich war allen freilich ärgerlich, 124
Doch dem zumeist, der solchen Rath ertheilte;
Drum hob er sich und schrie: „Ich habe dich!"
Doch wenig half es, denn sein Flügel eilte 127
Der Angst nicht vor; der war im Pech schon wieder,
Weil der die Brust empor zum Fluge steilte.
Nicht andrerweise steigt die Ente nieder, 130
Sobald den Falken sie hat wahrgenommen,
Der mürrisch kehrt, ermüdet das Gefieder.
Doch Stampfereif, von solchem Streich entglommen, 133
Flog hinter diesen, von Begier durchdrungen,
Wenn der entflöh, mit ihm in Streit zu kommen.
Und während der Betrüger war entsprungen, 136
Hakt' er mit seinen Krallen den Genossen,
Daß ob dem Graben beide sich umschlungen.
Der andr', ein Wildfangsperber unverdrossen, 139
Krallt' ihn gleichfalls, bis beide sie zusammen
In das pechsiedende Gebrodel schossen.
Schnell wurden sie getrennt dort durch die Flammen; 142
Doch sich erheben konnten sie nicht füglich,
Da ihre Flügel ganz von Peche schwammen.

Das schien dem Backenschnauzbart nicht vergnüglich 145
Sammt allen: vier schickt' er zum andern Rande
Mit allen Gabeln gleich, und unverzüglich
Vertheilten sie sich hier und dort am Strande, 148
Und hakten nach den Pechleimüberglühten,
Die schon gekrustet waren in dem Brande.
Wir aber ließen die also Bemühten. 151

Dreiundzwanzigster Gesang.

Stillschweigend, einsam und ganz unbegleitet, 1
Er vor, ich nach, ward unser Gang verrichtet,
Sowie ein Paar von Franciscanern schreitet.
Ich hatte deß mich, was Aesop gedichtet, 4
Erinnert bei dem gegenwärt'gen Zwist,
Wo er vom Frosch und von der Maus berichtet:
Weil ähnlicher wol itzt und jetzt nicht ist 7
Als dies und jenes, wenn man unbefangen
Den Anfang mit dem Ende wohl ermißt.
Wie ein Gedank' vom andern wird empfangen, 10
Ward mir durch den ein andrer jetzt entfacht,
Der mir verdoppelte das erste Bangen.
Die sind durch uns, das war's, was ich bedacht, 13
Allhier bedeckt mit Spott und mancher Wunde,
Daß dies sie sicher sehr erbittert macht:
Wenn aber Wuth und Bosheit stehn im Bunde, 16
So werden sie uns nach ergrimmter eilen
Als aufgejagten Hasen rasche Hunde.
Die Haare fühlt' ich schon sich aufwärts steilen 19
Vor großem Schrecken, und umsah ich mich;
Weshalb ich sagte: „Wenn du noch wirst weilen
Und, Herr, nicht schnell verbergen mich und dich, 22
So faßt mich Graun; sie kommen mit Geschreie
Schon hinter uns, schon hör' ich's innerlich.“

Er sprach: „Wär' ich ein Glas, belegt mit Bleie, 25
Würd' eil'ger nicht dein Aeußres mir erscheinen,
Als ich dein Inneres mir conterfeie.
Schnell aber schloß sich dein Gedank' an meinen, 28
Dem gleiche Form und Bildung war verliehn,
Daß sie in Einen Rathschluß sich vereinen.
Wenn sich die Felsen rechts so abwärts ziehn, 31
Daß sie zum andern Sack uns geben Bahn,
So läßt sich der vermeinten Jagd entfliehn."
Noch hatt' ich seinen Rath nicht ganz empfahn, 34
Als ich sie sah mit offnem Fittig kommen,
Nicht weit von uns entfernt, um uns zu fahn.
Und schnell ward ich vom Führer aufgenommen, 37
Sowie die Mutter, die vom Lärm geweckt
Und nah bei sich die Flammen sieht entglommen,
Den Sohn ergreift, flieht, und dabei bezweckt 40
Mehr dessen als ihr eignes Wohl, weswegen
Sie kaum mit einem Hemde sich bedeckt:
So ließ von jenen höchsten Felsenstegen 43
Er rücklings sich hinab die Felsenhänge,
Die einerseits den andern Sack umhegen.
So schnell durchrann kein Strom des Grabens Gänge, 46
Daß er die Räder einer Mühle kehrte,
Wenn in die Schaufeln rauscht der Flut Gedränge:
Sowie mein Meister hier auf dieser Fährte. 49
Ich war an seiner Brust sehr wohl berathen,
Und schien sein Sohn und nicht blos sein Gefährte.
Kaum daß wir nun dem Grund der Tiefe nahten, 52
Als sie, doch ohn' daß sie uns schädlich waren,
Des Hügels Gipfel über uns betraten.
Denn Gottes Vorsehung gab diesen Scharen 55
Das Amt, den fünften Graben zu beschicken,
Doch ohne Macht, darob hinauszufahren.
Betünchte Leute ließen dort sich blicken, 58
Die rundum gingen mit langsamen Schritten,
In Thränen und gar matt und schwach an Blicken.
Sie hatten Mäntel, deren Kappen glitten 61
Also geformt tief ins Gesicht hinein,
Wie sie zu Köln den Mönchen sind geschnitten,

Von außen golden und von hellem Schein, 64
Doch innen schwer und ganz aus Blei geschlagen,
Daß Friedrich's Mäntel strohleicht würden sein.
O schwere Mäntel, ewigliche Plagen! 67
Wir wandten uns darauf zur linken Hand
Mit ihnen, aufmerksam auf ihre Klagen,
Wiewol beschwert dies Volk so träg' sich wand, 70
Daß jedesmal bei unserm Hüftbewegen
Andre Gesellschaft neben uns sich fand.
„Erkennt' ich doch", sprach ich zum Hort deswegen, 73
„Am Namen jemand oder auch am Thun!
Laß drum dein Aug' im Gehn sich rings bewegen!"
Und einer hinten hob die Stimme nun, 76
Weil er toscanisch konnte: „Wollt die Schritte
Zu mäß'gen hier im Finstern ihr geruhn!
Vielleicht kann ich gewähren eure Bitte." 79
Da wandte sich mein Hort und sagte: „Weile,
Bequeme nach den seinen deine Tritte."
Ich harrt' und sah im Antlitz große Eile 82
Zween zeigen, die mich einzuholen brannten;
Doch Last und enger Weg macht' ihnen Weile.
Sie kamen endlich, und Schielblicke sandten 85
Sie auf mich ab, doch ohn' ein Wort zu geben,
Worauf sie dann sich zueinander wandten
Und sagten: „Dessen Kehle zeugt von Leben, 88
Denn wenn sie todt, aus welch rechtmäß'gem Grunde
Darf man der schweren Stola sie entheben?"
Drauf sprachen sie: „O du, der zu dem Bunde 91
Der jammervollen Heuchler stiegst hernieder,
Sag', wer du seist, uns mit gefäll'gem Munde!"
„Mich zeugt' und nährte", sprach ich nun hinwieder, 94
„Die große Stadt am schönen Arnofluß;
Die stets ich hatte, trag' ich noch, die Glieder.
Wer seid ihr, denen Schmerz in Vollerguß, 97
So wie ich sehe, niederströmt die Wange,
Und welches Leid ist's, das euch strafen muß?"
„Die gelben Mäntel sind vom Bleibehange 100
So schwer", sprach einer, „daß in diesem Kleide
Die Balken unsrer Wage knarren bange.

Bologner, Brüder Lustig, schwuren beide 103
Wir, Loderingo der, ich Catalan,
Von deiner Stadt gewählt, amtliche Eide,
Wie einzle wol ein solches Amt empfahn. 106
Man dachte Friedensstifter zu erwählen;
Gardingo zeuget noch, was wir gethan."
Und ich begann: „Die Leiden, die euch quälen" — 109
Mehr sprach ich nicht, weil an dem Boden ich
Gekreuzigt einen wahrnahm an drei Pfählen.
Sobald er mich erblickte, krümmt' er sich, 112
In seinen Bart verächzend seine Klagen,
Und Bruder Catalan belehrte mich,
Als er's vernahm: „Der hier ans Kreuz geschlagen, 115
Rieth dem Synedrium, es zieme sehr,
Daß Einer aller Schulden müsse tragen.
Nackt streckt er übern Weg allhier sich quer, 118
Und wie die Wandrer alle kommen näher,
Muß er nun fühlen, wie ein jeder schwer.
So streckt in diesem Schlunde sich der Schwäher 121
Gleichmäßig wie die andern vom Concil;
Ein böser Same war's für die Judäer."
Da sah ich, wie sich wunderte Virgil, 124
Daß der ans Kreuz gespannt an solchem Orte
So schnöder Weis' im ewigen Exil.
Drauf richtet' an den Mönch er diese Worte: 127
„Laßt's euch gefällig sein und sagt, wenn ihr
Es wißt, ob rechts sich findet eine Pforte,
Hinauszugehen dort; dann brauchten wir 130
Der schwarzen Engel nicht auf unserm Wege,
Um uns zu bringen aus der Schlucht allhier."
Da sprach er: „Eh du's denkst, naht im Gehege 133
Ein Fels, der sich im großen Kreise streckt
Ob aller Thäler Graus gleich einem Stege,
Nur daß er hier abbricht und sie nicht deckt; 136
Dann könnt empor ihr auf dem Schutte steigen,
Der seitwärts aus dem Grund hervor sich reckt."
Da sah ich meinen Hort die Blicke neigen. 139
„Das", sprach er, „war ein trüglicher Berather,
Der dort mit Haken krallt den schnöden Reigen."

„Von Satans Lastern hört' ich", sprach der Pater, 142
„Schon zu Bologna viel; auch hört' ich dort,
Er sei voll Trug und aller Lügen Vater."
Mit großen Schritten wandte sich mein Hort, 145
Ein wenig seine Stirn vor Zorne faltend;
Von den Belasteten drum eilt' ich fort,
Mich hinter meinem theuren Führer haltend. 148

Vierundzwanzigster Gesang.

Zur Zeit, wann einem Kind das Jahr zu gleichen, 1
Da Sol im Wassermann das Haar erhebt,
Die Nächte halbe Tagsfrist fast erreichen,
Wann auf der Erde sich der Reif bestrebt 4
Des weißen Bruders Abbild darzulegen,
Obwol sein Schriftzug kurze Zeit nur lebt:
Dann steht der Landmann auf, bereits verlegen 7
Um Futter, schaut umher, und schlägt verzagt
Die Hüfte, Weißes schauend allerwegen,
Worauf er heimgeht, hier und dorten klagt 10
Ganz sonder Rath, was fortan aus ihm werde;
Dann aber kehrend sieht er, und es tagt
Ihm Hoffnung neu, in kurzer Zeit der Erde 13
Gestalt verwandelt, und den Stecken faßt er,
Und auf die Weide treibt er seine Heerde.
Also ward ich betreten, als erblaßt er, 16
Der Meister, mir an Wang' und Stirn erschienen;
Und gleich so schnell auch ward der Wund' ihr Pflaster.
Denn als wir kamen zu den Brückruinen, 19
Da, wie am Fuß des Bergs einst, wandte sich
Zu mir mein Führer mit gleich holden Mienen.
Dann blickt' er nach dem Schutt geflissentlich, 22
Und alsobald nach wenigem Besinnen
Umfaßt' er mit weitoffnen Armen mich.
Wie wen man immer sieht vor dem Beginnen 25
Abschätzen, überlegen, nimmer träg':
Also zeigt' er, zu eines Trummes Zinnen

Mich hebend, einen andern Fels als Weg 28
Und sprach: „Nun klammre dich an diese Zacke,
Doch erst erprob', ob dich auch trägt der Steg."
Das war kein Pfad für Leut' in langem Rocke, 31
Da wir nur eben uns hinüberschwungen
Er leicht, ich unterstützt, von Block zu Blocke.
Und wenn der Weg nicht kürzer sich geschlungen 34
An diesem Umfang als am andern Runde,
Wär' ich, wenn auch nicht er, davon bezwungen.
Doch, da das Schlimmgesäcke nach dem Munde 37
Des tiefsten Brunnens ganz hinab sich neigt,
So schafft die Lage von jedwedem Schlunde,
Daß eine Seite sinkt, die andre steigt. 40
Wir hatten endlich nun den Punkt erklommen,
Wo sich der letzte Felsen abwärts zweigt.
Mir aber war der Athem ganz benommen, 43
Und oben mußt' ich mich erschöpft erklären.
Drum war die erste Ruhstatt mir willkommen.
„Jetzt ziemt dir's, feige Trägheit abzuwehren!" 46
Der Meister sprach's: — „wer sich in Federn bläht
Und unter Betten ruht, kommt nicht zu Ehren!
Ein Leben, welches ohne sie vergeht, 49
Läßt nicht mehr Spur auf Erden, die verbleibe,
Als Schaum im Wasser — Duft in Luft verweht.
Drum auf und siege! Schläfrigkeit vertreibe! 52
Der Geist kann siegreich jedem Kampf entkommen,
Ermattet er sich nicht am schweren Leibe.
Der Sprossen mehr sind, bis du aufgeklommen, 55
Noch nicht genügt das jetzige Bemühn,
Verstehst du mich, so thu', was dir mag frommen!" —
Gleich stand ich auf, und zeigte mich erglühn 58
Von besserm Athem, als ich wirklich spürte,
Und sprach: „Wohlan, jetzt bin ich stark und kühn!"
Worauf er über'n Fels den Pfad erkürte, 61
Der schroff, eng, klippicht und von steilerm Hange
Als jener war, den er vorher mich führte.
Um frisch zu scheinen, sprach ich auf dem Gange, 64
Als plötzlich aus der nächsten Tief' erschallte
Ein Stimmenlaut von ungeformtem Klange.

Ich konnt' es nicht verstehn, wiewol ich wallte 67
Schon auf dem Fels, der überbrückt die Stelle;
Doch schien's, daß Zürnen in dem Redner walte.
Ich bog mich, doch nicht ward der Boden helle 70
Dem Blick des Lebenden, er war zu grau.
Drum ich: „Mein Meister, eile fort mit Schnelle
Zum andern Kreis hinab den Felsenbau! 73
Ich horch' und nichts kann sich mein Ohr erklären,
Ich blick' hinab, doch seh' ich nichts genau."
„Die Antwort", sprach er, „auf ein solch Begehren 76
Sei nur die That, denn eine edle Bitte
Ziemt's durch Erfüllung schweigend zu gewähren."
Vom Haupt der Brücke lenkten wir die Schritte, 79
Dort, wo sie auf dem achten Ufer ruht;
Da ward uns aufgethan des Sackes Mitte:
Da sah ich eine scheußlich wirre Brut 82
Von Schlangen, und nicht etwa waren's gleiche;
Es starrt, gedenk' ich dran, mir noch das Blut.
Umsonst nun prahlen Lybiens sand'ge Reiche, 85
Wo Ottern, Vipern, Wasserschlangen hausen,
Und gift'ge Nattern sammt der Doppelschleiche.
In Aethiopien sieht man solch ein Grausen 88
Und solche Pest nicht, noch in allen Stätten,
Um die des Rothen Meeres Fluten brausen.
Hier ward, wo sich die Ungeziefer betten, 91
Ein laufend Volk nackt und entsetzt gefunden,
Ohn' Heliotrop und Schlupfloch, sich zu retten;
Mit Schlangen hinten ihre Händ' umwunden, 94
Die, durch die Nieren Schwanz und Kopf gedrängt,
Zu einem Knoten waren vorn verbunden.
Auf einen, der in unsrer Nähe, sprengt' 97
Itzt eine Schlang' und stach ihn an der Stelle,
Wo Hals und Schulter aneinander hängt.
Kein O, kein I schrieb man mit solcher Schnelle, 100
Als er entflammt' und brannt' und sich verzehrte,
Daß fallend er als Asche sich zerspelle.
Und an der Erde lag der so Verheerte, 103
Als aus des Staubs selbsteigener Vermählung
Die alte Form sofort zurückekehrte.

So stirbt — von Weisen ward uns die Erzählung — 106
Der Phönix, doch ihm wird nach einer Frist
Von fast fünfhundert Jahren Neubeseelung,
Ihm, der Getreide nicht, noch Kräuter frißt, 109
Weil Weihrauchsthrän' ihm und Amom nur frommen,
Und Nard' und Myrt' ihm Sterbelager ist.
Wie wer, nicht wissend wie, zu Fall gekommen, 112
Ob ihn gestürzt dämonische Gewalt,
Ob andre Stockung ihm den Sinn benommen,
Wann er ersteht und, noch vom Schmerz durchwallt, 115
Sich umschaut, weil ihm ganz die Sinne schwanden,
Und seufzend steht mit kläglicher Gestalt:
So auch der Sünder, als er aufgestanden. 118
Gott, wie ist dein Gericht so hart und schwer,
Daß solche Pfeil' entfahren deinen Handen!
Sodann fragt' ihn der Führer, wer er wär'? 121
„Aus Tuscien regnet' ich zu den Gehegen
Des Grauns hier kürzlich erst", antwortet' er.
„Ein Vieh, kein Mensch zu sein, war mir gelegen, 124
Wie's mir, dem Maulthier Vanni Fucci, stand,
Und würdig war Pistoja, mich zu pflegen."
„Laß ihn nicht fliehn!" sprach ich, zum Hort gewandt, 127
„Und forsch' ihn aus, wie er hierher gekommen;
Als zorn'gen Mörder hab' ich ihn gekannt."
Drauf sprach der Sünder, als er es vernommen, 130
Aufrichtig und mit Geist und Blick beflissen,
Nach mir, und das Gesicht ganz schamumglommen:
„Daß du in diesen herben Kümmernissen, 133
Die du allhier erblickst, mich hast betreten,
Schmerzt mehr mich, als daß ich der Welt entrissen.
Ich kann versagen nicht, was du erbeten: 136
Ich bin so tief hinunter hier gesenkt,
Weil Raub ich übt' an heiligen Geräthen,
Ward gleich auf andre der Verdacht gelenkt. 139
Doch daß dich nicht der Anblick mög' erfreun,
Wird Rückkehr dir von diesem Ort geschenkt,
Will ich ins Ohr dir diese Worte streun: 142
Die Schwarzen werden in Pistoja schwinden,
Dann wird Florenz so Volk als Macht erneun;

Mars wird aus Valdimagra Dünst' entbinden, 145
Die von umnachtendem Gewölk getragen,
Und mit unbänd'gen zügellosen Winden
Auf dem Picenum wild zusammenschlagen; 148
Auf einmal wird der Nebelflor gebrochen,
Und alle Weißen findet man erschlagen.
Dies hab' ich, um dir weh zu thun, gesprochen." 151

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die beiden Händ' erhob, als er geendet, 1
Mit durchgestecktem Daumenpaar der Dieb
Und rief: „Nimm's Gott, dir sind sie zugewendet!"
Seit jener Zeit sind mir die Schlangen lieb. 4
Und eine hatt' ihm jetzt den Hals umrungen,
Als spräche sie: Kein einzig Wort mehr gib! —
Ein' andr' ihn selbst und seine Arm' umschlungen, 7
Bis in sich selbst zurückgekrümmt sie ruht',
Ihm wär' ein schwacher Ruck nicht mehr gelungen.
Pistoja, o Pistoja, säumst in Glut 10
Du zu vergehn, daß ende deine Dauer,
Da du in Unthat übest deine Brut?
In keinem finstern Kreis der Höllenschauer 13
Kam mir ein Geist vor, Gott so maledeiend,
Nicht, der zu Theben stürzte von der Mauer.
Er floh davon, nicht mehr der Worte reihend; 16
Und ein Centauer, sah ich, kam heran,
Mit Wuth: „Wo ist der Trotz'ge?" schreiend.
Solch Schlangenheer sieht zu Maremma man, 19
Wie auf dem Kreuz ihm, glaub' ich, nicht sich regen,
Bis wo die Menschenbildung hebet an.
Ein Drach' ist offnen Flügelpaars gelegen 22
Auf seinen Schultern im Genick zu sehn,
Anflammend jeden, der ihm kommt entgegen.
Mein Herr darauf: „Du siehst den Cacus stehn, 25
Der an der Aventinushöh' vergossen
Unter dem Felsen oftmals blut'ge Seen.

Nicht geht er gleichen Weg mit den Genossen, 28
Weil, als ihm nah der Ochsen mächt'ger Zug,
Mit list'gem Diebstahl er sie eingeschlossen.
Drob Hercul's Keule seinem schnöden Trug 31
Ein Ende macht' und wol mit hundert Streichen,
Obwol nicht zehn er fühlte, ihn erschlug."
Bei dessen Red' und jenes Geists Entweichen 34
Führt' unter uns drei Geister her ihr Lauf,
Die ich nicht merkte, noch mein Hort ingleichen.
Jedoch: „Wer seid ihr?" schrieen sie zu Hauf, 37
Was unsre Rede denn zum Stillstand brachte,
Und wir betrachteten nur sie darauf.
Nicht kannt' ich sie, wiewol es nun sich machte, 40
Wie es der Zufall macht nach seinem Sinn,
Daß einer namentlich des andern dachte.
Denn: „Wo bleibt Cianfa?" rief er vor sich hin, 43
Drum legt' ich, daß der Hort aufmerksam wäre,
Den Finger nun zur Nase von dem Kinn.
Wenn, Leser, du bei dem, was itzt ich lehre, 46
Hartgläubig bist, so ist's nicht wunderbar,
Da ich, der's sah, den Glauben fast entbehre.
Denn als mein Blick auf sie geheftet war, 49
Fiel, sechsbefußt, den einen eine Schlange
Vorn an, ihm sich anklammernd ganz und gar,
Daß ihm den Bauch das Mittelpaar umfange, 52
Die vordern nach den Armen hingestreckt,
Biß so ihn in die ein' und andre Wange,
Die hintern nach den Schenkeln hingereckt, 55
Bog ihren Schwanz ihm zwischen beide Beine,
Und hielt ihn durch die Lenden vorn gesteckt.
Nie sah ich Epheu so dicht im Vereine 58
Mit einem Baum, wie dieses Greuelvieh
An fremdes Glied anrankete das seine,
In eins, als ob vom heißen Wachse sie, 61
Verschmelzend, daß die Farben nicht zu trennen;
Und keins erschien wie sonst, nicht der noch die,
Wie aufwärts beim Papier vor dem Verbrennen 64
Sich eine braune Farb' ergießt voran,
Die, stirbt das Weiß auch, noch nicht schwarz zu nennen.

Der andern beiden jeder da begann: 67
„Weh dir, Agnel, was hast du angefangen?
Nicht einen, noch auch zwei mehr siehet man.“
Statt zweer Köpf' hatt' einen er empfangen, 70
Als Mischung von zwei Formen jetzt geschah
In Einem Antlitz, drinnen zwei vergangen.
Zwei Arme waren aus vier Zweigen da, 73
Bauch, Beine, Schenkel, Rumpf mußt' itzt gerinnen
Zu Gliedern, wie man sie noch nimmer sah.
Jedwedes früh're Ansehn losch darinnen, 76
Zwei schien's und keines, weil es so verkehrt,
Das Bild, und ging langsamen Schritts von hinnen.
Gleichwie die Eidechs, von der Glut beschwert 79
Der Hundstagszeit, vertauschend Dorn mit Dorne,
Dem Blitze gleicht, wenn übern Weg sie fährt:
Fuhr auf der beiden andern Wanst nach vorne 82
Ein kleines Schlänglein los, sowie es schien,
An Schwärz' und Bräune gleich dem Pfefferkorne,
Durchstach den Theil, aus dem zuerst wir ziehn 85
Die Leibesnahrung, einem dann von denen,
Und fiel zu Boden, hingestreckt vor ihn.
Anstarrt' er sie, ohn' etwas zu erwähnen, 88
Doch wie's beim Fieber und beim Schlafe Brauch,
Fing er, die Füße schließend, an zu gähnen.
Die Schlange schaut' ihn an, und er sie auch; 91
Stark dampft' er aus der Wund', und aus dem Munde
Die Schlange, und es kreuzte sich der Rauch.
Lucan verstumme, wo er gibt uns Kunde 94
Vom Elend des Sabell und des Nasid,
Aufmerkend, was entwickelt sich zur Stunde,
Von Arethus' und Cadmus auch Ovid. 97
Nicht neid' ich, was verwandelnd er uns lehrte,
Schafft den zur Schlange, die zum Quell sein Lied,
Weil nie er zwei, Stirn gegen Stirn gekehrte 100
Naturen so verwandelt, daß von zwein
Jedwede Form des Stoffes Tausch begehrte.
Entsprechend sollt' eins so dem andern sein, 103
Daß, weil den Schweif die Schlang' als Gabel spellte,
Die Fersen der Gebißne zog hinein.

Und sich der Beine Paar so streng gesellte 106
Den Schenkeln, daß sich zeigte keine Spur,
Aus welcher die Vereinigung erhellte.
Der so gespaltne Schweif nahm die Figur, 109
Die dort entstand, und Weiche ward gegeben
Der Haut hier, die Verändrung dort erfuhr.
Ich sah die Arm' in ihre Höhlen streben, 112
Des Unthiers kurzes Beinpaar sich so lang
In gleichem Maß, als die sich kürzten, heben.
Das Paar der Hinterfüße drauf verschlang 115
Zum Glied sich, das der Mann pflegt zu verstecken,
Da seinem sich ein Doppelarm entrang.
Indeß die Dämpf' itzt den und jenen decken 118
Mit neuer Farb' und einer Seite wieder
Haar schaffen, auf der anderen entlecken,
Hub dieser sich, der andre fiel darnieder, 121
Den grimmen Blick doch aufeinander haltend,
Wobei getauscht das Antlitz Mensch und Hyder,
Der, welcher stand, zur Schläf' es hin entfaltend, 124
Und aus dem Ueberfluß, der dort sich fand,
Aus glatten Wangen Ohr und Ohr gestaltend.
Der Rest, der vorn blieb, nicht zurückgerannt, 127
Ward im Gesicht als Nas' emporgetrieben,
Verdickt' auch nach Gebühr der Lippen Rand.
Den, welcher lag, sah man die Schnauze schieben 130
Nach vorn und ziehn ins Haupt die Ohren,
So wie's die Schnecken mit den Hörnern lieben,
Die Zunge, die bisher zur Red' erkoren 133
Und ganz war, theilt, es schließt sich, die gespalten
Beim andern; drauf die Dämpfe sich verloren.
Die Seele, die für Thier anitzt zu halten, 136
Entflieht mit Zischen auf des Thales Bahn,
Indeß ihr nach deß Worte sprudelnd schallten.
Dann sprach, den Rücken, den er neu empfahn, 139
Ihm zeigend, er zum andern: „Nun spaziere
Vierfüßig Boso hier, wie ich gethan." —
So Wandlung sah im siebenten Reviere 142
Ich und Verwandlung; mag die Neuheit mich
Entschuld'gen, irrt der Stift auf dem Papiere.

Und ob mein Aug' auch Müdigkeit beschlich, 145
Und ob mein Geist auch schwach war und beklommen,
Entflohen jene doch nicht, ohn' daß ich
Nicht wohl Puccio Ciancato wahrgenommen, 148
Den einzigen der drei, zuerst vereint
Gekommen, der nicht Wandlung angenommen;
Der andre wird von dir, Gavill, beweint. 151

Sechsundzwanzigster Gesang.

Freu' dich, Florenz, du bist so groß geworden, 1
 Daß du ob Land und Wasser schlägst die Schwingen,
 Und sich dein Nam' erstreckt zu Höllenhorden.
Fünf deiner Bürger, die mit Räubern gingen, 4
 Erblickte hier ich, was mir färbt die Wangen,
 Und großen Ruhm wird dir das schwerlich bringen.
Kann Wahrheit man im Morgentraum empfangen, 7
 So wirst du fühlen in gar kurzer Zeit,
 Was Prato dir zumeist wünscht mit Verlangen.
Wär's itzo schon, nicht wär' es vor der Zeit; 10
 Drum, weil's geschehn muß, zögr' es nur nicht weiter,
 Je mehr ich altre, würd' mir's herbres Leid!
Wir schieden, und hinauf die Felsenleiter, 13
 Die beim Hinabgehn diensam unsern Tritten,
 Zog wiederum mich aufwärts mein Begleiter.
Und jetzo zwischen Felsen hingeschritten 16
 Und dem Gestein der Tief' auf stillem Wege,
 Mußt' oft der Fuß der Hände Hülf' erbitten.
Da ward mir Schmerz, und noch wird Schmerz mir rege, 19
 Drum, wenn mein Herz sich zum Gesehnen wendet,
 Fass' ich den Zaum des Geists mehr, als ich pflege,
Daß er den Pfad nicht läuft, der Tugend schändet, 22
 Und ich mir selbst nicht neide, was an Gut
 Ein Glücksstern oder Beßres mir gespendet.
So viel der Landmann, der am Hügel ruht 25
 Wann, deren Strahl der Welt leiht Licht und Leben,
 Uns kürzre Zeit verbirgt des Auges Glut,

Und wann anstatt der Fliegen Mücken weben, 28
Johanniswürmchen siehet in den Gründen,
Wo ihn wol Pflug beschäftigt oder Reben:
Von so viel Flammen sah ich sich entzünden 31
Den achten Sack, als ich so nah gekommen,
Daß mir die Tief' erschien mit ihren Schlünden.
Wie der, des Rache Bären übernommen, 34
Elias' Wagen sahe sich erheben,
Als zu dem Himmel auf die Rosse klommen;
Daß nicht vermocht' sein Auge nachzustreben, 37
Und sonst nichts weiter sah, als wie sie flammten
Gleich einer kleinen Wolk' im Aufwärtsschweben:
Durch Grabens Schlund so zogen die gesammten; 40
Doch ließ die Beute keine sehn von allen,
Da jed' entführte einen der Verdammten.
Von hoher Brück' ab ließ ich mir's gefallen 43
Zu spähn, daß, faßt' ich nicht den Felsenrand,
Ich sonder Anstoß wär' hinabgefallen.
Mein Hort, als er so aufmerksam mich fand, 46
Begann: „In diesen Flammen sind die Geister;
Ein jeder kleidet sich in seinen Brand." —
„Stets vergewissert mich dein Wort, mein Meister", 49
Sprach ich, „obwol ich schon mir selbst ertheilte
Die Antwort und dich fragen wollt': wie heißt er,
Der da bewohnt das oben so getheilte 52
Brandfeuer, das vom Holzstoß scheint zu stammen,
Wo Eteokles mit dem Bruder weilte?"
Und er antwortete: „Da drinnen flammen 55
Ulyß und Diomed, die zorn'ger Wahn
Eh'dem, jetzt Strafe laufen heißt zusammen,
Sie, die in ihren Feuern Pein empfahn 58
Für jenes Roß, das einst erschloß die Pforte,
Aus der enteilte Romas edler Ahn.
Der Trug wird dort beweint, drob ohne Worte 61
Todt Deidamia dem Achill weiht Klage;
Das Schutzbild rächt sich auch an diesem Orte."
„Vermögen sie in so peinvoller Lage 64
Zu sprechen", hub ich an, „o Herr, so flehe
Und fleh' ich, flehe tausendmal: versage

Mir nicht, daß eher ich von hier nicht gehe, 67
Bis die gehörnte Flamme nahgekommen;
Sieh, wie ich mich sehnsüchtig zu ihr drehe!"
Und er zu mir: „Was ich anitzt vernommen, 70
Ist löblich, drum will ich es gern gewähren;
Doch laß nichts über deine Zunge kommen.
Mir laß das Wort. Wovon dich zu belehren 73
Du wünschest, weiß ich; auch würdst du erregen
Den Griechenstolz, selbst kündend dein Begehren."
Als nun dem Meister Zeit und Ort gelegen, 76
Und nah genug auch war der Flamme Tanz,
Bracht' er sein fragend Wort ihr so entgegen:
„O beid' ihr, dort vereint in Einem Glanz, 79
Wenn ich's um euch verdient, dieweil ich lebte,
Wenn ich's um euch verdient, halb oder ganz,
Als ich die hohen Verse dort verwebte: 82
So steht! Doch einer mag die Zung' entbinden,
Wie er durch sich verirrt zum Tode strebte."
Alsbald begann drauf murmelnd sich zu winden 85
Der alten Flamme größres Horn gewaltig,
Gleich einer, die geschüttelt wird von Winden;
Die Spitze dann bewegend mannichfaltig, 88
Als ob's des Sprechers Zunge wär', entsandte
Sie rasch die Wort' und sprach also: „Sobald ich
Circe verlassen, die mich an sich bannte 91
Ein Jahr und länger bei Gaëta, eh
Den Aufenthalt Aeneas noch benannte:
Da konnte Sehnsucht nicht noch Herzensweh 94
Nach Sohn und Vater, nicht die Liebespflichten,
Zum milden Troste für Penelope,
Des Herzens Flammenglut in mir vernichten, 97
Die mich vermocht, der Welt Lauf zu erfahren,
Wie Ruhm bringt oder Schimpf der Menschen Tichten.
Das hohe Weltmeer wagt' ich zu befahren 100
Auf einem einz'gen Schiff und im Geleite
Von wenigen, doch die stets treu mir waren;
Drauf ich bis Spanien ein' und andre Seite 103
Und nach Marokko und Sardinien schaute,
Sammt andern Inseln jener Meeresweite.

Wir waren träg', und unser Haar ergraute, 106
Als wir zum Paß nun kamen, dem gedrangen,
Wo Hercules ein Denkmal sich erbaute,
Darob hinaus der Mensch nicht soll verlangen; 109
Ich ließ Sevilia zur rechten Hand,
Und war vor Ceuta links vorbeigegangen.
Ihr Brüder, sprach ich, die ihr hieltet Stand 112
In allen Mühn bis zu des Abends Zonen,
Nur kurze Wacht ist übrig, bleibt ermannt!
Wollt nicht die Kräfte eurer Sinnen schonen; 115
Versagt's euch nicht, vielmehr die Welt beachtet
Hinter der Sonne, wo nicht Menschen wohnen.
Aus welcher Saat ihr herstammt, das betrachtet, 118
Nicht wie das Vieh der Trägheit nur ergeben,
Nein, nach Erkenntniß und nach Tugend trachtet. —
Durch kurze Rede wußt' ich zu beleben 121
Der Freunde Muth, und weiter ging's im Nu;
Kaum hätt' ich nun gehindert ihr Bestreben.
Das Hintertheil des Schiffs nach Osten zu, 124
Liehn wir dem tollen Lauf durch Ruder Schnelle,
Und nach der Linken ging es sonder Ruh.
Die Nacht sah schon die ganze Sternenhelle 127
Des andern Pols; der unsre, tief zu Thal,
Schien nicht hervor mehr aus des Meeres Welle.
Fünfmal entquoll schon, und gleich vielemal 130
Erlosch am untern Theil des Mondes Flimmer,
Seit dieser hohe Weg ward unsre Wahl,
Als durch die Fern' ein Berg im braunen Schimmer 133
Sich blicken ließ, der schien so aufzuragen,
Daß einen höhern ich noch sahe nimmer.
Wir freuten uns und mußten bald verzagen; 136
Vom neuen Land begann ein Sturm zu schallen,
Der vordre Bord des Schiffes ward zerschlagen,
Es kreiste dreimal mit den Wassern allen, 139
Bis es beim vierten mal vorn niederschoß,
Hinten empor nach fremdem Wohlgefallen,
Und über uns die Meeresflut sich schloß. 142

Siebenundzwanzigster Gesang.

Schon war die Flamme ruhig aufgerichtet, 1
Nichts mehr zu sagen, und hinweggeschritten
Mit deß Erlaubniß, der so süß gedichtet:
Als eine andre, folgend ihren Tritten, 4
Mein Aug' hinzog nach ihrer Spitze Schein,
Dieweil aus ihr verwirrte Tön' entglitten.
Wie der sicil'sche Stier, deß brüllend Schrein 7
Zuerst — mit Recht — dem Thränen ließ entrollen,
Der mit der Feil' erkünstelt solchen Schrein,
Mit Tönen aufgebrüllt, so schmerzenvollen, 10
Daß, war er gleich ganz aus gediegnem Erze,
Er dennoch schien vor bittrer Qual zu grollen:
So, weil kein Weg noch Ausgang in der Kerze, 13
Ertönten anfangs, von dem Feu'r umschlungen,
In eigner Sprache diese Wort' im Schmerze;
Doch als sie ihre Bahn darauf durchdrungen, 16
Zur höchsten Spitz' empor, mit dem Gewicht,
Womit die Zunge sie hinaufgeschwungen,
Da klang es: „Du, zu dem mein Hauch itzt spricht, 19
Und dessen Worte mir lombardisch klangen:
Geh nun, ich aize dich zu weitrem nicht.
Mocht' ich vielleicht zu spät hierher gelangen, 22
Doch zürne nicht, laß Zwiesprach' dir gefallen;
Ich zürn' auch nicht, obwol von Glut befangen.
Bist du in diesen Schlund nur erst gefallen, 25
Das süße Latium, war's deine Wiege,
Allwo der Ursprung meinen Sünden allen,

Sprich, hat Romagna Frieden, lebt's im Kriege? 28
Zwischen Urbinos Bergen bin ich her
Und Tibers heimatlicher Felsenstiege."
Hinabgeneigt lauscht' ich annoch auf mehr, 31
Da sprach Virgil, durch Stoß mir Wink ertheilend:
„Nun rede du, aus Latium ist er."
Und ich, auf Antwort schon bereitet, eilend 34
Begann ich in die Worte sie zu fassen:
„O Seele, du versteckt dort unten weilend,
Dein Land Romagna läßt und wird nicht lassen 37
Vom Krieg, dem der Tyrannen Herz entbrannt;
Doch nicht in offner Fehd' hab' ich's verlassen.
Ravenna steht, wie es vor Jahren stand; 40
Polentas Aar hat dort sich fest genistet
Und mit den Schwingen Cervia umspannt.
Die Stadt, die ihre Freiheit lang gefristet 43
Und Frankenleichen häuft', ist von dem Leuen
Und seinen grünen Klaun itzt überlistet.
Den Schafhund von Verruch, den alt' und neuen, 46
Die den Montagna ließen bitter trauern,
Siehst du wie sonst am Blutbad sich erfreuen.
Am Lamon und Santerno sind die Mauern 49
Dem Löwen von dem weißen Nest ergeben,
Deß Treu' nicht mag vom Lenz zum Winter dauern.
Und jene, die vom Savio umgeben, 52
Gleichwie sie zwischen Bergen liegt an Gründen,
Muß zwischen Tyrannei und Freiheit leben.
Jetzt fleh' ich, wer du bist, mir zu verkünden, 55
Nicht zeichne dich als hart vor andern aus,
Soll deines Namens Ruf ich dort begründen."
Drauf sah die Flamme man mit sanftem Saus 58
Die scharfe Zung' auf ihre Art bewegen
Vielfach, draus sie dies Wort ausschnob mit Braus:
„Vernähm'" — doch darf ich solchen Wahn nicht hegen — 61
„Jemand mein Wort, der kehrt zum Erdenrunde,
So würde sich dies Feuer nicht mehr regen.
Weil aber niemals wer aus diesem Schlunde 64
Zurückkam — sagte man die Wahrheit an —
So geb' ich ohne Furcht vor Schmach die Kunde.

Erst war ich Kriegsmann, Franciscaner dann, 67
Und mit dem Gurt glaubt' ich mich zu bekehren;
Wie mir auch wol die Hoffnung nicht zerrann;
Verführte nicht — mög' Unheil ihn verzehren! — 70
Der Priester Haupt zum Sünd'gen mich aufs neu.
Wie und was Art, will ich dich jetzt belehren.
Solang ich lebt' im irdischen Gebäu 73
Von Fleisch und Bein, die ich der Mutter danke,
Betrug ich mich als Fuchs, und nicht als Leu.
List war und Trug mein einziger Gedanke, 76
Und größte Kunst übt' ich bei meinen Streichen;
Mein Ruhm erscholl bis an des Erdballs Schranke.
Doch als ich sahe meine Tag' entweichen 79
Dem Ziele zu, wo jeder sich bedenken,
Die Taue kappen muß, die Segel streichen:
Da wollte, was mir erst gefiel, mich kränken; 82
Ich ward ein reuevoller Gnadeflehet,
Und ach! noch konnte Heil zu mir sich lenken.
Jedoch der Fürst der neuen Pharisäer 85
Ließ nah am Lateran in Krieg sich ein,
Nicht wider Sarazenen noch Judäer,
Denn Christen waren seine Feind' allein, 88
Nicht die bei Acri schuldig am Geschlachte,
Nicht die im Sultansland Handels zu zeihn.
Sein Hochamt nicht, noch heil'ge Weihn bedachte 91
Er jetzt an sich, noch auch an mir die Binde,
Die ihre Träger einstmals magrer machte.
Wie nach Soracte, daß sein Aussatz schwinde, 94
Zu dem Sylvester sandte Konstantin:
So er, damit den Arzt in mir er finde,
Vom Hochmuthsfieber zu befreien ihn. 97
Er fragt', ich schwieg zwar, weil, was er gesprochen,
Die Rede eines Trunkenen mir schien.
Doch sagt' er weiter: «Laß dein Herz nicht pochen! 100
Jetzt absolvir' ich dich, du aber sprich,
Wie soll ich Palestrina unterjochen?
Den Himmel thu' ich auf und schließ' auch ich, 103
Wie dir bewußt, drum sind der Schlüssel zween,
Um die mein Vorfahr schlecht gekümmert sich.»

So schwere Gründe ließ er dann mich sehn, 106
Daß mir nicht gut schien, wenn ich noch geschwiegen;
Da sprach ich: «Vater, weil du vom Vergehn
Mich freisprichst, dem ich itzo muß erliegen: 109
Versprich viel, halte wenig! das hilft dir
Auf deinem hocherhabnen Stuhle siegen.»
Franciscus kam, als ich drauf starb, zu mir, 112
Ein schwarzer Cherub doch erhob die Klage:
«Thu mir nicht unrecht, hol' ihn nicht von hier,
Daß ich zu meinen Sündern ihn enttrage, 115
Da Trug zu rathen er sich nicht gescheut;
Ich hatt' ihn bei dem Haar seit jenem Tage.
Entsühnt ist nicht, wer nicht die Schuld bereut, 118
Bereun und Wollen kann sich nie vertragen,
Was beider Wörter Widerspruch verbeut.»
O weh mir Jammernden, wie mußt' ich zagen, 121
Als er mich packend: «Dachtst du», — zu mir sagte —
Daß ich der Logik mich so ganz entschlagen?»
Zu Minos trug er mich; den Schweif dann jagte 124
Der um den Rücken, und beim achten mal
Sprach er, indem er ihn mit Ingrimm nagte:
«Der gehe zu dem Räuberflammenstrahl!» 127
Drum wandl' ich als Verlorner hergesendet,
Sowie du siehst, im Feuerkleid voll Qual."
Da seine Rede war also vollendet, 130
Entzog die Flamme sich mit Schmerz und Bangen,
Das spitz'ge Horn gedrehet und gewendet.
Wir aber, ich und mein Geleiter, drangen 133
Am Fels empor bis zu dem andern Bogen,
Der jene Tiefe deckt, wo Lohn empfangen,
Die Spaltung stiftend Last sich zugezogen. 136

Achtundzwanzigster Gesang.

Wer, wenn er ungebundne Red' auch wählte, 1
Spräch' aus das Blut, die Wunden all, die crassen,
Die jetzt ich sah, selbst wenn er oft erzählte.
Traun, jede Zunge müßt' es unterlassen, 4
Weil so viel unser Sinn und unsre Rede
In sich nicht Kraft besitzet zu umfassen.
Wenn sich die Scharen einten all und jede, 7
Die in Apuliens Schicksalsau'n das Leid
Heimsucht' in selbst mit Blut bezahlter Fehde
Der Römer, dann im langen Krieg und Streit, 10
Der so gewalt'ge Beute gab an Ringen
Nach Livius, der wahr ist allezeit;
Sammt denen, die von Hieben Schmerz empfingen, 13
Weil sie begegneten Robert Guiscard;
Auch deren Knochen Caperan umringen,
Wo jeder Apuler zum Lügner ward; 16
Und die bei Tagliacozzo flohn ingleichen,
Wo waffenlos gesiegt der Greis Alard;
Und zeigte jeder seiner Glieder Zeichen 19
Durchbohrt, verstümmelt: könnt' es bei dem allen
Dem neunten Greuelgrund sich nicht vergleichen.
Kein Faß, von dem die Dauben abgefallen, 22
Sah ich so löchrig, wie ich hier sah einen,
Vom Kinn zerstückt, bis wo die Winde schallen.
Die Därme hingen zwischen seinen Beinen, 25
Auch das Geschlinge sammt dem ekeln Sacke,
Worin die Speisen sich zu Unrath einen.

Als ich nun Blick' hinwandte, stiere, stracke, 28
Begann er, mich erblickend, zu entfalten
Die Brust, und sprach: „Sieh, wie ich mich zerhacke,
Sieh, welche Stümmlung Mohammed erhalten! 31
Und weinend gehet Ali her vor mir,
Vom Kinn bis zu dem Wirbelhaar zerspalten.
Die hier sind, alle streuten mit Begier 34
Die Saat zu Trennungen und Aergernissen
Im Leben; drum sind sie gespalten hier.
Ein Teufel ist dort hinten wild beflissen, 37
Uns zu zerfetzen und mit scharfem Schwerte
Wird jeglichem die Wunde aufgerissen,
Wann wir durchschritten diese Jammerfährte, 40
Weil die Verletzungen schon zugeheilt,
Eh wer von uns zu ihm zurücke kehrte.
Doch wer bist du, der offnen Munds dort weilt, 43
Vielleicht um zögernd zu der Qual zu gehen,
Die dir auf deine Anklag' ist ertheilt?" —
„Ihn traf noch nicht der Tod, noch führt zu Wehen", 46
Antwortete mein Hort, „ihn eine Sünde:
Doch daß er alles selber solle sehen,
Geleit' ich, der ich todt bin, durch die Schlünde 49
Der Höll' ihn hier herab von Kreis zu Kreise;
Und Wahrheit ist es, wie ich dir verkünde."
Wol mehr denn hundert hemmten ihre Reise, 52
Mich anzuschaun, als sie sich so belehrt,
Und ließen staunend ab von ihrer Weise.
„Du, welcher bald zur Sonne wiederkehrt, 55
Sag' dem Dolcin, daß, trägt er nicht Verlangen,
Mir bald zu folgen, er sich so bewehrt
Mit Mundvorräthen, daß, von Schnee befangen, 58
Er nicht die Feinde lasse Sieg gewinnen,
Den sie wol sonst nicht möchten leicht erlangen."
So hört' ich Mohammed zu mir beginnen, 61
Und einen hob er von der Füße Paar,
Dann setzt' er ihn zur Erd' und ging von hinnen.
Ein andrer, der im Schlund durchlöchert war, 64
Zerfetzt die Nase zu den Augenbraunen,
Ein einzig Ohr nahm man an ihm nur wahr,

Blieb stehn, mich zu betrachten voll Erstaunen, 67
Nebst andern, öffnete vor andern seine
Von außen rothe Röhr', um mir zu raunen:
„Du dorten, den verdammt der Sünden keine, 70
Und den in Latium ich sahe, wann
Ich ob der Aehnlichkeit nicht Falsches meine,
Vergiß nicht Peter Medicina dann, 73
Wann dir die süßen Ebnen wieder lachen
Bis Marcabo dort von Vercelli an;
Vergiß nicht, Fanos Edlen kundzumachen, 76
Guido und Angiolello, jenen zweien,
Daß sie, gestürzt ins Meer aus ihrem Nachen,
Vermag ich Richtiges zu prophezeien, 79
Dereinst gesäckt noch werden bei Cattolica
Durch eines Wütherichs Verräthereien.
Noch nie sah zwischen Cypern und Majolica 82
Neptun wol eine Greuelthat, die grimmer,
Von Räubern, noch Korsaren aus Argolica.
Der Schurke, der mit Einem Aug' den Schimmer 85
Des Tags nur sieht und dort herrscht, wo beklommen
Hier einer ist, der wünscht, er wäre nimmer
Gewesen, ladet sie zu ihm zu kommen, 88
Dann werden bei Focaras Sturmestoben
Gelübde ihnen nicht noch Bitten frommen."
Und ich: „Zeig' und erkläre mir, wenn oben 91
Ich einst abstatten soll von dir Bericht,
Wer wünscht so bittrer Schau sich überhoben?"
Drauf fuhr er seinem Nachbar ins Gesicht, 94
Riß ihm den Mund am Backen auf und sagte:
„Der ist es selbst hier, und er redet nicht."
Zurück schlug Cäsar's Zweifel der Verjagte, 97
Sprechend, das Glück wär' immer widerwärtig
Dem Wohlgerüsteten, der zaudernd zagte.
Wie muthlos Curio schien gegenwärtig, 100
Da ihm die Zung' im Schlund verstümmelt steckte,
Die ehedem zu aller Keckheit fertig!
Und einer, dem gestutzt die Arme, streckte 103
Die beiden Stumpfen in den trüben Aether,
Sodaß sein Angesicht das Blut befleckte;

„Laß auch den Mosca dich gemahnen“, fleht' er, 106
„Der ehedem ach, That hat Rath! gebot
Den Tusciern ein Wort des Unheils später.“
Und ich fuhr fort: „Und deinem Stamme Tod.“ 109
Drob er, gemartert von der Schmerzen Menge,
Fortging wie einer, dem Verrücktheit droht.
Ich aber blieb, zu schauen das Gedränge, 112
Und sah ein Ding, den Muth würd' ich vermissen,
Daß ohne Zeugniß ich allein es sänge,
Wenn mich beherzt nicht machte mein Gewissen, 115
Der gute Leitsmann, der uns gibt Vertrauen,
Deß Harnisch heißt, sich rein von Schuld zu wissen.
Ich sah fürwahr und schein' es noch zu schauen, 118
Wie sonder Kopf ein Rumpf hinging allhier:
So ging dahin der ganze Zug voll Grauen.
Das Haupt hielt er getrennt beim Schopfe, schier 121
Wie eine Leuchte mit der Hand umfaltet,
Und dieses schaut' uns an und sprach: „Weh mir!“
So hatt' er sich zur Leuchte selbst gestaltet, 124
Zwei waren eins, und eines war zwei Stücke.
Wie's möglich ist, weiß der, der also waltet.
Als er gekommen war zum Fuß der Brücke, 127
Da hob sein Arm mitsammt dem Kopfe sich,
Daß näher er uns seine Rede rücke.
„Schau' hier die Qual“, so wandt' er sich an mich, 130
„Du, der du athmend gehst, zu sehn die Todten;
Gibt's eine wol, die dieser gleichkommt? Sprich!
Und wisse, daß du dienest mir zum Boten, 133
Bertram von Bornio bin ich, jener, der
Johann, dem König, bösen Rath entboten.
Sohn hab' und Vater ich entzweit so sehr, 136
Daß zwischen Absalom und David streute
Selbst Ahitophel nicht der Stacheln mehr.
Dieweil ich trennte so verbundne Leute, 139
Trag' ich allhier mein Hirn getrennt, o wehe!
Von seinem Ursprung, deß der Rumpf sich freute,
Auf daß an mir man die Vergeltung sehe.“ 142

Neunundzwanzigster Gesang.

Von all dem Volk, mit Wunden mancher Art, 1
Fühlt' ich berauscht so meine Augenlichter,
Daß ich zu weinen recht sehnsüchtig ward.
„Was starrst du noch?“ begann anitzt der Dichter, 4
„Was weilt dein Blick dort unten sonder Rast
Beim traurigen, verstümmelten Gelichter,
Da du dich sonst nicht so geberdet hast? 7
Denk', daß das Thal, verlangst du es in Zahlen,
Im Umkreis zweiundzwanzig Meilen faßt.
Der Mond ist unter uns mit seinen Strahlen; 10
Die Zeit ist kurz noch, die uns ward ertheilt,
Zu sehn gibt's andres, was du sahst niemalen.“ —
„Wenn du den Grund“, begann ich unverweilt, 13
„Beachtetest von meinem Schaun und Sinnen:
Du hättest mich vielleicht nicht so beeilt.“
Schon gingen wir, er erst, dann ich, von hinnen, 16
Indeß ich gegen ihn mich so erklärte
Und noch hinzufügt': „In der Höhle drinnen,
Worauf so fest ich meine Blicke kehrte, 19
Büßt seine Schuld wol wer von meinem Blut,
Die sich so traurig hier für ihn bewährte.“
Drauf sprach mein Meister: „Laß ihn, fasse Muth, 22
Zerbrich dir nicht den Kopf mit seinem Büßen,
Auf andres acht', und er bleib' hier in Hut!
Er zeigt' auf dich hin an des Brückleins Füßen, 25
Mit heft'gem Dräun den Finger hingewandt;
Geri von Bello hört' ich ihn begrüßen.

Dein Geist war damals ganz an den gebannt, 28
Dem Altaforte ehemals gehörte,
Daß du ihn nicht ansahst, bis er entschwand."
„Der Mord, Herr, der gewaltsam ihn zerstörte, 31
Und den noch keiner rächte", sagte ich,
„Der theilgenommen an der Schmach — empörte
So heftig ihn, daß ohn' ein Wort an mich 34
Er von mir schied, wie ich das Urtheil fälle;
Doch fühlt mein Herz ihm nur so treuer sich." —
So sprachen wir bis zu der ersten Stelle, 37
Allwo das andre Thal war zu gewahren
Bis auf den Grund, wenn es gehabt mehr Helle.
Als wir nun bis zum letzten Kreuzgang waren 40
Der Schlimmensäck' und jeglicher Genoß
Des Ordens sich dem Blick konnt' offenbaren:
Da traf mich mannichfaltiges Geschoß 43
Von Klagen, welche sie in Wehmuth stählen;
Drob ich die Ohren mit den Händen schloß.
Wie, wäre aus Valdichianas Sälen 46
Das Volk vereint in einer Gruft mit allen,
Die auch Sardinien und Maremma hehlen,
Im Mond August; welch Leid dann müßt' erschallen: 49
So scholl es hier, und faule Düfte zogen,
Wie aus verwesendem Gebeine wallen.
Hinab nun ging's den letzten Felsenbogen, 52
Wo sich die lange Klippe linkshin schrägt.
Da ward mein Blick noch mehr hinabgezogen
Dorthin, wo Gottes Magd mit Strafen schlägt, 55
Gerechtigkeit, mit Irrthum unverträglich,
Die Fälscher, die sie hier zu Buche trägt.
Selbst in Aegina war wol minder kläglich 58
Der Anblick, als das ganze Volk dort krank,
Und als die Luft verpestet so unsäglich,
Daß bis zum Wurm todt alles niedersank, — 61
Worauf die alten Völkerschaften nahmen,
Was uns versichert dichtrischer Gesang,
Des Stamms Ergänzung von Ameisensamen — 64
Elender schien hier, mit dem Siechthum kriegend,
Die dichte Schar im dunklen Thales Rahmen,

Die auf dem Bauch, die auf dem Rücken liegend 67
Des andern, die den traur'gen Pfad hinkrochen,
Auf allen Vieren elend fort sich schmiegend.
Wir gingen Schritt vor Schritt, nichts ward gesprochen, 70
Nur horchend, schauend auf der Kranken Reih',
Die Aufstehns machtlos, weil die Kraft gebrochen.
Und aneinanderlehnend saßen zwei, 73
Wie Pfanne man an Pfanne lehnt am Herd,
Und keins der Glieder war von Aussatz frei.
Die Striegel führt so schnell der Knecht beim Pferd 76
Nie, der da sieht den Herren wartend schauen,
Noch der todmüde nach dem Bett begehrt:
Wie jeder überfuhr mit scharfen Klauen 79
Den eignen Leib, um von des Juckens Plagen
Lindrung zu finden; durch erbostes Krauen
Abrissen Schorf auf Schorf sie ohne Zagen, 82
Wie wenn das Messer man dem Barsch ansetzt
Und Fischen, die noch größre Schuppen tragen.
„Du, der sich mit den Fingern hat zerfetzt", 85
Begann mein Hort zu einem drauf von jenen,
„Ja wie mit Zangen sich dadurch verletzt:
Verkünd', ob ein Lateiner unter denen, 88
Die dorten sind, willst du dir Lohn erjagen
Zur ew'gen Arbeit mit der Nägel Zähnen."
„Lateiner sind wir, die wir uns hier plagen", 91
So brach der eine weinend drauf sein Schweigen;
„Doch wer bist du, der kommt, uns so zu fragen?"
Mein Führer sprach: „Ich bin hier, um zu steigen 94
Mit diesem Lebenden von Hall' in Halle,
Und bin gewillt, die Hölle ihm zu zeigen."
Da brach das Band, das sie vereinte alle, 97
Daß sich ein jeder bebend zu mir kehrte
Mit andern, die's gehört im Widerhalle.
Worauf der gute Meister mich belehrte, 100
Mir dicht genaht: „Du magst dich an sie wenden." —
Und ich begann, nachdem er es gewährte:
„Wollt ihr noch euer Angedenken senden 103
Zur ersten Welt und zu den Menschen dort,
Und soll es erst nach vielen Sonnen enden:

So sprecht, wer und weß Volk ihr wart, sofort; 106
Welch ekle, grause Straf' euch auch verwunde,
Aufrichtig sei und offen euer Wort!"
„Arezzo zeugte mich", gab einer Kunde; 109
„Sienas Albert war's, der mich zum Brande
Verdammt; doch bin ich hier aus anderm Grunde.
Wahr ist's, daß ich einst scherzt', ich sei im Stande, 112
Mich durch die Luft im Fluge zu erheben;
Drauf wollt' er, reich an Lust, arm an Verstande,
Ich soll' im Fliegen Unterricht ihm geben, 115
Und nahm, da ich ihn nicht zum Dädal machte,
Durch den, dem er als Sohn galt, mir das Leben.
Doch hält der letzte mich der zehen Schachte, 118
Weil ich durch Alchymie gesündigt schwer,
Auf Minos' Spruch, der nimmer Falsches dachte."
Ich sprach zum Dichter: „Kein Volk war wol mehr 121
Leichtgläubig als die eiteln Sienesen;
Selbst die Franzosen sind es nicht so sehr."
Darauf begann das andre krätz'ge Wesen, 124
Das mich verstand: „Den Stricca doch nimm aus,
Der gar zu mäßig im Verthun gewesen,
Und Nicolo, der beim leckern Schmaus 127
Zuerst die würz'gen Nelken hat verschwendet
Im Garten, wo der Same wächst voraus;
Laß die Gesellschaft weg, in der geendet 130
Des Caccia Forsten sammt den Weingehegen,
Und Abbagliato seinen Witz verwendet;
Doch, daß du wissest, wer dir helfe gegen 133
Sienas Volk, späh' nur ins Auge mir,
So blickt die Antwort dir aus ihm entgegen.
Den Schatten des Capocchio schaue hier! 136
Verfälschung des Metalls war mein Geschäfte.
Gedenken mußt du, blick' ins Aug' ich dir,
Wie glücklich ehdem die Natur ich äffte." 139

Dreißigster Gesang.

Zur Zeit, als Juno Rache nehmen wollte 1
 Ob Semele an der Thebaner Blute,
 Wie sie schon sonst aus gleicher Ursach' grollte:
Rast' Athamas in also tollem Muthe, 4
 Daß, als sein Weib er mit den Söhnen sahe,
 Davon auf jedem Arm ihr einer ruhte,
Er schrie: „Spannt aus die Netze, daß ich fahe 7
 Löwin und Junge bei der Wiederkehr."
 Dann trat mit grimmer Klaue er ihr nahe,
Griff einen, den Learch, schwang ihn umher 10
 Und warf ihn nieder an ein Felsenstück; —
 Sie nahm das zweit' und sprang damit ins Meer.
Und als der Troer Größe von dem Glück 13
 Gestürzt ward, die von Uebermuth entbrannte,
 Daß weder Reich noch König blieb zurück;
Als Hekuba, nun Sklavin und Verbannte, 16
 Geopfert die Polyxena gewahrte,
 Und als im Schmerz zum Meerstrand sie sich wandte,
Ihr Polydor sich todt ihr offenbarte: 19
 Da bellt' im Wahnsinn gleich den Hunden sie,
 Weil Nacht um ihren Geist vor Schmerz sich scharte.
Doch Thebens oder Trojas Furien, nie 22
 Sah man sie gegen wen so wild, und nicht
 So stacheln Menschenglieder oder Vieh:

Wie mir ein Schattenpaar kam zu Gesicht, 25
  Rasch liefen beide, todbleich, bissig, nackt,
  Gleich einem Schwein, das aus dem Koben bricht.
In des Capocchio Halsesknorpel hackt 28
  Der eine, daß er ihm den Bauch zerrieb
  Auf rauhem Grund, als er ihn fest gepackt.
Der Aretiner, welcher zitternd blieb, 31
  Sprach: „Schicchi ist der Kobold, der zu plagen
  Also die andern weiß mit wüth'gem Hieb."
„O", sprach ich, „wenn die Zähne nicht soll schlagen 34
  Der andere in dich, so sei so gut,
  Deß Namen, eh er fortschießt, mir zu sagen."
„Der Myrrha Schatten ist's, die arggemuth", 37
  Sprach er, „in mehr als rechter Lieb' entglommen
  Dem Vater Freundin ward in frecher Glut.
Und zu der Sünde Ziel ist sie gekommen, 40
  In fremde Form sich trugvoll umgestaltend,
  Wie jener, der dort rast, es übernommen,
Des Pferdestalls Gebieterin erhaltend, 43
  Zu spielen des Buoso Donati Rolle,
  Im Testament nach Form des Rechtes schaltend."
Als nun vor uns vorüber war das tolle 46
  Verbrecherpaar, auf das mein Auge schaute,
  Wandt' ich's, zu sehen andre Sündenvolle.
Da sah ich einen fast wie eine Laute, 49
  Wenn man von jenen Gliedern ihn befreite,
  Die gabelförmig die Natur uns baute.
Die schwere Wassersucht, die in die Weite 52
  Die Glieder ausdehnt und so arg verkehrt,
  Daß nicht das Antlitz paßt zur Bauchesbreite,
Hatt' ihm den Schluß der Lippen ganz gewehrt: 55
  Wie wer an Schwindsucht krank in heißem Schmachten,
  Die ein' hinab, die andre aufwärts kehrt.
„Ihr, die ihr quallos, wie ich muß erachten, 58
  (Warum, das weiß ich nicht) herabgegangen",
  Begann er, „wollet anschaun und betrachten,
Welch Leiden Meister Adam hält umfangen; 61
  Ich, der im Leben alles konnt' erreichen,
  Muß, ach! nach einem Tröpflein jetzt verlangen.

Die kleinen Bäche, die zum Arno schleichen 64
Von Casentinos grünem Bergrevier,
Und ihre Betten frischen und erweichen,
Wie stehn sie und nicht eitel stets vor mir, 67
Da ihre Bilder mehr als das mich nagen,
Was mir das Antlitz abzehrt vor Begier!
Gerechtigkeit, die streng mich weiß zu plagen, 70
Nimmt dorther Anlaß, wo ich Schuld gepflogen,
Um meine Seufzer heftiger zu jagen.
Dort liegt Romena, wo ich einst verwogen 73
Dem Täufer falschen Werth gab und Gewicht.
Drum ist mein Leib in Asche dort verflogen.
Säh' ich hier Alexander's Angesicht 76
Und seiner Brüder, der verruchten Seelen,
Um Brandas Quell gäb' ich den Anblick nicht.
Der ein' ist drinnen schon, hört' ich erzählen 79
Die Schatten, die hier schwärmen im Gehege;
Doch hilft es, da mich solche Fesseln quälen?
O daß ich wäre nur insoweit rege, 82
Zu gehn in hundert Jahren einen Zoll
So wär' ich mindestens schon auf dem Wege,
Ihn hier zu suchen, wo's von Krüppeln voll, 85
Erstrecken sie sich gleich durch elf der Meilen,
Und in der Breit' auch eine halbe wol.
Um sie muß ich bei diesen Scharen weilen, 88
Die mich verleilet haben, der Floree
Noch drei Karate Zusatz zu ertheilen."
Ich sprach: „Wer sind die zwei, die hier ich seh'? 91
Sie dampfen, gleich genäßten warmen Händen
Im Winter, rechts dort gleich in deiner Näh'."
„Ich fand sie hier und sah sie nie sich wenden", 94
Antwortet' er, „seit in den Spalt ich schneite;
Und nie geschieht's wol, bis die Zeiten enden.
Die ein' ist, die den Joseph fälschlich zeihte, 97
Sinon, der Griech', ist der, voll Trug und Lug,
Beide von hitz'gen Fiebers Qualm kasteite."
Drauf deren einer, weil er's nicht ertrug, 100
Daß man so schnödes Wort für ihn erkürte,
Den harten Wanst mit voller Faust ihm schlug.

Der scholl, als ob man eine Trommel rührte; 103
Den Arm schwang Meister Adam ihm dagegen
Ins Angesicht, den er nicht schwächer führte,
Indem er zu ihm sprach: „Kann ich bewegen 106
Die Glieder sonst zwar nicht, dieweil sie schwer,
So darf ich sie zu solchem Amt doch regen.“
„Als du zum Feuer gingst“, anwortet' er, 109
„Da führtest du den Arm nicht so gewichtig,
Doch, als du prägtest, eben so und mehr.“
Der Wassersüchtige: „Das sprichst du richtig; 112
Doch als vor Troja Wahrheit ward erheischt,
Da war dein Zeugniß lügenhaft und nichtig.“ —
„Meischt' ich die Red', hast du das Geld gemeischt, 115
Nur Ein Fehl hält mich hier in dieser Halle,
Dir sind mehr als sonst Teufeln eingefleischt.“
„Denk', Frevler“, sprach der mit des Bauches Schwalle, 118
„An jenes Pferd“, die Antwort hört' ich klingen,
„Und Strafe sei dir, daß es wissen alle.“
„Die Zunge“, rief der Grieche, „mag dir springen, 121
Der Durst dich quälen und die faulen Wellen,
Daß sich dein Bauch muß um die Augen schlingen.“ —
Der Münzer drauf: „Aus deinem Munde quellen 124
Verwünschungen, wie's pfleget zu geschehn;
Doch hab' ich Durst, und muß der Durst mich schwellen,
So hast du dafür Brand und Kopfesweh; 127
Den Spiegel des Narcissus auszuzechen,
Bedürft' es wol nicht lang, dich anzuflehn.“ —
Ich hörte noch aufmerksam jene sprechen, 130
Da hub mein Meister an: „Was soll das Schauen?
Nur wenig fehlt, so werd' ich mit dir brechen.“
Da richtet' ich auf ihn, als ich den rauhen 133
Ausruf vernahm, so schamvoll mein Gesicht,
Und fühle, denk' ich dran, noch jetzo Grauen.
Wie wer da träumet, daß ihn Leid anficht, 136
Und, daß er träumen möcht' im Traume schmachtend,
Nach dem sich sehnt, was ist, als wär' es nicht:
So ich, der ich, mich zu entschuld'gen trachtend, 139
Nichts sagen konnt' und so es that vollkommen,
Selbst freilich es nicht für Entschuld'gung achtend.

Er sprach: „Durch mindre Scham auch würd' entnommen 142
Ein größrer Fehl, als ich gesehn an dir:
Drum sei von keiner Traurigkeit beklommen;
Stets wandl' ich dir zur Seite, glaube mir, 145
Auch wenn noch öfter des Geschicks Befehle
Dich führten in solch zänkisches Revier:
Denn gern das hören, zeugt von niedrer Seele." 148

Einunddreißigster Gesang.

Dieselbe Zunge gab mir anfangs Schmerzen, 1
 Daß mir die ein' und andre Wang' entglommen,
 Und reichte dann auch Heilung meinem Herzen;
So hab' ich von der Lanz' es auch vernommen 4
 Achill's und seines Vaters, die versehrend
 Zu Anfang war und dann zu Heil und Frommen.
Dem grausen Thal nunmehr den Rücken kehrend, 7
 Durchkreuzten wir querhin die Uferwälle
 Ringsum, nicht Red' und Antwort uns gewährend.
Hier herrschte weder Nacht noch Tageshelle, 10
 Sodaß man nicht dem Auge weithin traute;
 Doch hört' ich eines mächt'gen Horns Gegelle,
Also, daß stumm dagegen Donners Laute. 13
 Weshalb, woher es käme, zu erkunden,
 Mein Blick scharf hin nach Einem Orte schaute.
Selbst als der große Karl ward überwunden 16
 Und Untergang die heil'ge Heerschar fand,
 Ward nicht so graus Orlando's Ton erfunden.
Als ich das Haupt dorthin ein wenig wandt', 19
 Entdeckt' ich, schien's mir, hoher Thürme viele,
 Und sprach: „Was ist das, Meister, für ein
 Land?"

Da sprach er: „Weil noch zu entfernt vom Ziele 22
Die Finsternisse deinen Blick umweben,
Verwirren dich der Einbildungen Spiele.
Sehn wirst du, wenn du dich dorthin begeben, 25
Wie Täuschung sehr von fern den Sinnen eigen;
Drum stachle selbst ein wenig dein Bestreben."
Er drückte mir die Hand mit Huldbezeigen. 28
„Damit du nicht erschrickst", sprach er darauf,
„Will, eh wir weitergehn, ich nicht verschweigen:
Nicht Thürme siehst du, Riesen sind der Hauf, 31
Die rings am Strand im Born emporgerichtet,
Vom Nabel ragen alle hoch hinauf."
Wie, wann des Nebels Schleier wird gelichtet, 34
Der Blick allmählich kann die Form erlangen
Deß, was verhüllt, solang' die Luft verdichtet:
So, als wir durch die dicken Dünste drangen 37
Und mehr und mehr uns naheten dem Grund,
Ward Irrthums frei ich, doch mehr furchtbefangen.
Denn wie in seiner Zinnen hohem Rund 40
Zahlreiche Thürme Montereggion krönen:
So war das Ufer rings an diesem Schlund
Bethürmt von jenen wilden Erdensöhnen 43
Mit halbem Leibe, welche noch erschrecken,
Bedroht sie Zeus mit seines Donners Tönen.
Von ein'gen konnt' ich das Gesicht entdecken, 46
Brust, Schultern, großentheils den Bauch sogar,
Zusammt den Armen, die sie von sich strecken.
Sehr weislich handelte Natur fürwahr, 49
Daß sie nicht schuf mehr ähnliche Gestalten,
Damit nicht Mars sie brauch' als Helferschar.
Läßt mit dem Elefanten sie's beim alten 52
Und Walfisch, müssen, die es überlegen,
Sie für gerechter nur und weiser halten.
Denn wenn des Geists urtheilendes Erwägen 55
Und böser Will' und Macht die Hand sich reichen,
So setzt der Mensch sich ganz umsonst entgegen.
Das Antlitz möcht' an Dick' und Läng' ich gleichen 58
Dem Zapfen, den Roms Peter trägt als Gipfel,
Die andern Glieder demgemäß ingleichen,

Sodaß das Ufer, dessen beide Zipfel 61
Fast einem Unterkleide glichen, diesen
So groß noch zeigte, daß zum Haareswipfel
Noch nicht ermaßen ganz die Höh' drei Friesen. 64
Von unten schätzt' ich dreißig große Palme,
Bis wo man schnallt den Mantel, drum den Riesen.
„Raphegi mai amech izabi alme“, 67
So strömt's aus seines wilden Mundes Born,
Dem nicht geziemet hätten sanftre Psalme.
Mein Führer rief ihm zu: „Bleib bei dem Horn, 70
Unsinn'ge Seele du, in dieses lasse,
Sei's andre Leidenschaft, aus, sei es Zorn!
Such dir am Hals, und dort den Riemen fasse, 73
Verwirrte Seele, welcher fest es hält,
Da sieh, wie dir's die Brust umschränkt, die crasse.“
Zu mir dann sprach er: „Selbst mit Vorwurf fällt 76
Sich Nimrod an, er, durch deß Gottbefehden
Mehr herrscht als Eine Sprache in der Welt.
Mag er denn stehn, laß uns nicht unnütz reden! 79
Denn er versteht niemandes Sprache, grade
Wie seine unverständlich einem jeden.“
Als wir nun links fortgingen auf dem Pfade 82
Auf einen Pfeilschuß weiter, sieh, da stand
Ein zweiter, groß und wild in höherm Grade.
Den Meister, der zu fesseln den verstand, 85
Ich kenn' ihn nicht; doch war ihm vorn gebunden
Die link' und hinten seine rechte Hand
Von einer Kette, die ihn hielt umwunden 88
Vom Hals hinab, und wo er nackt und bloß,
Ward fünfmal er davon umkreist befunden. —
„Der Uebermuth des Mächt'gen war so groß, 91
Daß er gedroht dem höchsten Zeus dort oben“,
Begann mein Hort, „drum ward ihm dieses Los.
Phialtes ist's; viel waren seiner Proben 94
Im Kampf, vor dem die Götter Furcht befiel;
Nie fürder wird sein Arm von ihm erhoben.“ —
Ich sprach zum Führer: „Wünsch' ich nicht zu viel, 97
So möcht' ich, daß wir Briareus hier hätten
Vor Augen, welcher Maß nicht kennt noch Ziel.“ —

„Antäus“, sprach er drauf, „ist ohne Ketten 100
Und redet, und ihn siehst du nahe hier,
Er führt uns zu den tiefsten Marterstätten.
Den du verlangst, fern ist noch deß Revier, 103
Gefesselt ist er diesem gleich zu achten,
Nur daß sein Antlitz zeigt noch wildre Gier.“
So bebte nie die Erd' in ihren Schachten 106
Und schüttelt' einen Thurm, wie Ephialten
Wir jetzt sich schütteln sahn, den ungeschlachten.
Nie mochte Todesfurcht mich mehr durchschalten, 109
Und genügend war zum Sterben schon der Schrecken,
Gewahrt' ich ihn von Ketten nicht gehalten.
Antäus drauf erschien nach wen'gen Strecken, 112
Fünf Ellen wol ragt' er vom Schlund hervor,
Das Haupt nicht mitgerechnet an dem Recken.
„Du, dem das Thal, das sich das Glück erkor, 115
Und Scipio des Ruhms theilhaftig machte,
Weil Hannibal dort eine Schlacht verlor,
Wol tausend Löwen einst als Beute brachte, 118
Und der, konnt' er im Kampfe sich gesellen
Den Brüdern, meint man noch, den Muth anfachte,
Daß sie nicht sahen ihre Kraft zerschellen: 121
Bring' uns hinunter, ohne schel zu sehn,
Wo Frost erstarr'n macht des Cocytus Wellen,
Eh wir zum Tityus, Typhoeus gehn; 124
Was man hier wünscht, kann dieser dir gewähren:
Wohlan! und wolle nicht das Maul verdrehn.
Noch kann er Ruhm dir schaffen dort und Ehren. 127
Er lebt, und lebt, hofft er, noch längre Weile,
Ruft Gnad' ihn früher nicht zu höhern Sphären.“
So sprach der Meister, aber der in Eile 130
Ergriff ihn mit den Händen, der mich führte,
Die Hercules einst faßten nicht zum Heile.
Virgil, sobald er sich ergriffen spürte, 133
Begann zu mir: „Komm, daß ich dich umfange.“
Worauf er mich und sich zusammenschnürte.
Gleichwie sich zeiget unter seinem Hange 136
Der Carisenda, wenn Gewölke kommen,
Sodaß er hängt entgegen ihrem Gange:

So schien Antäus mir, der ich beklommen 139
Ihn so sich neigen sah, und zu der Stunde
Hätt' einen andern Pfad ich gern genommen.
Er aber setzte sanft und leicht zum Grunde, 142
Der Lucifer und Judas hehlt, die Last;
Und, ohne zu verweilen in dem Schlunde,
Hob er sich wieder, wie im Schiff ein Mast. 146

Zweiunddreißigster Gesang.

Könnt' ich so rauhe, heisre Reim' erfassen, 1
Gemäß dem Greuelloche, das hier klafft,
Auf welchem ruhn all' andre Felsenmassen:
In größrer Fülle preßt' ich dann den Saft 4
Aus meinem Stoff; jedoch ich muß sie missen,
Und drum vertrau' ich scheu nur meiner Kraft.
Das ist kein Werk, dem man aus Scherz beflissen, 7
Des Weltraums Kern zu schildern, nicht für Munde,
Die nur Papa, Mama zu lallen wissen.
Doch wären nur die Fraun mit mir im Bunde, 10
Sie, dem Amphion einst hülfreiche Wesen,
Damit der Wahrheit folgte meine Kunde.
O Volk, zur höchsten Drangsal auserlesen, 13
Am Ort, den zu verkündigen schon Trauer,
Wärt ihr doch Schaf' und Ziegen hier gewesen!
Als unterm Fuß des Riesen wir im Schauer 16
Der Nacht schon standen tiefer viel, und ich
Den Blick aufsandte noch zur hohen Mauer,
Da rief's: „Schau, wie du durchkommst, hüte dich, 19
Und tritt die Köpfe nicht in diesem Reich
Der Brüder, die so schwach elendiglich.“
Da wandt' ich vor mir mich zu einem Teich, 22
Der unter meinem Fuß war eisumzogen
Und drum dem Glas und nicht dem Wasser gleich.
Nicht ziehn der österreichschen Donau Wogen 25
Im Winter an solch dickes Eisgewand,
Noch dort der Don im kalten Himmelsbogen,

Wie hier; wenn Tabernich mit fels'ger Wand 28
Und Pietrapan darauf gefallen wären,
Doch keinen Knick wol hörte man am Rand.
Und wie das Maul die Frösche quakend kehren 31
Aus dem Gewässer, wann in Traumes Wahn
Die Bäuerin vermeint, sie lese Aehren:
So hier die Schatten, welche eisumfahn, 34
Bis, wo uns Scham färbt, braun und blau erschienen,
Mit Storchgeklapper schlagend Zahn auf Zahn.
Sie senkten all hinunter Blick' und Mienen, 37
Mit Augen ward das Leiden, das sie zwickt,
Und mit dem Mund der Frost bezeugt von ihnen.
Ich sah, als ich ein wenig umgeblickt, 40
Zwei unten, sich so ineinander schmiegend,
Daß sich das Haar der Häupter ganz verstrickt.
„Sagt mir, wer seid ihr, Brust an Brust so liegend?" 43
Sprach ich; den Hals drauf hoben die Genossen,
Zu mir das Antlitz in die Höhe biegend;
Da sieh, die Augen, feucht von innen, gossen 46
Sich auf die Lippen, und die Kälte zwängte
Die Thränen fest, also daß sie sich schlossen,
Wie Holz an Holz nie eine Klammer engte 49
So stark; drob sah ich sie zusammenfahren,
Zween Böcken gleich, weil heft'ger Zorn sie drängte.
Und einer rief, dem abgefroren waren 52
Die beiden Ohren, blickgesenkt: „Von wem
Sucht hier dein spähend Auge zu erfahren?
Ist Kunde dir von jenem Paar genehm? 55
Das Thal, in welchem der Bisenz entsteht,
Gehörte ihnen und dem Vater. Dem
Gebar Ein Leib sie, und wenn du durchspäht 58
Caina ganz, ist keiner, welcher wäre
Würd'ger, daß er hier eingefroren steht.
Nicht der, dem Brust und Schatten mit dem Speere 61
Durchbohret ward von König Artus' Hand,
Focaccia nicht, noch er, deß Haupt, der Quere
Vors Auge mir gestellt, den Blick mir bannt: 64
Er wird genennet Sassol Mascherone;
Bist du Toscaner, ist er dir bekannt.

Und sieh, daß meine Zung' ich fürder schone, 67
Ich Camicion von Pazzi bin hier hausend,
Carlin macht' einst mich aller Sünden ohne." —
Drauf sah ich frostverschrumpfte Fratzen tausend 70
Gleich Hunden, drob ich schaudernd Abscheu hege
Vor eis'ger Pfütz' und ewig bebe grausend.
Zur Mitte folgten wir nun unserm Wege, 73
Zu der hinstrebt des ganzen Alls Gewicht,
Ich zittert' in dem ew'gen Frostgehege.
War's Schicksal, Zufall, Will', ich weiß es nicht, 76
Doch, schreitend durch die Häupter jener Seelen,
Stieß mit dem Fuß ich einem ins Gesicht.
„Was trittst du mich?" klagt' eine da der Kehlen, 79
„Wie, willst du nicht noch schärfre Rach' ertheilen
Ob Mont Aperti, weshalb sonst mich quälen?"
Und ich: „Mein Meister, laß mich hier verweilen, 82
Bis ich ob diesen meine Zweifel bannte;
So hurtig, als du willst, werd' ich dann eilen."
Der Führer stand; drob ich mich zu ihm wandte, 85
Der noch nicht schwieg, Lästrungen wild erhebend:
„Wer bist du, der von solcher Wuth entbrannte?"
„Und wer", antwortet' er, „bist du, durchstrebend 88
Antenor's Schlund, zu schinden andrer Wangen,
Sodaß zu hart es wäre, wärst du lebend?"
„Ich leb' und kann noch deine Gunst erlangen", 91
War mein Bescheid; „wenn Ruhm ist dein Begehr,
So lass' ich dich gleich andern ihn empfangen."
„Ich will das Gegentheil", antwortet' er, 94
„Pack' dich von hinnen, fort mir von dem Kopfe!
Du schmeichelst schlecht und machst mir nur Beschwer." —
Ich aber faßt' ihn jetzo bei dem Schopfe 97
Und sprach: „Ich will es, daß du dich erklärest;
Sonst bleibt kein einzig Haar in deinem Zopfe."
Drum er zu mir: „Ob du mein Haar versehrest, 100
Nicht nenn' ich mich und sage dir nun nichts,
Ob tausendmal mir übern Kopf du fährest." —
Ich packte nun das Haar des Bösewichts, 103
Ausraufend schon ihm einen Flausch von Haaren;
Er boll, hinabgesenkten Angesichts,

Da rief ein andrer: „Bocca, welch Gebaren? 106
Genügt dir mit Kinnladen nicht zu schlagen?
Du bellst ja! Teufel sind in dich gefahren!"
„Jetzt", rief ich, „sollst du mir nichts weiter sagen, 109
Verräther, doch zu deiner Schand' und Schmach
Werd' ich dich kund zu thun nicht Anstand tragen." —
„Geh", rief er, „sprich dem, was dir gut dünkt, nach; 112
Doch nenn' auch jenen, wenn du gehst von hinnen,
Der jetzo mit so rascher Zunge sprach.
Französisch Geld macht seine Thränen rinnen. 115
Den von Duera lernte dort ich kennen,
Wo's kühl den Sündern ist, magst du beginnen.
Und daß du auch die andern könnest nennen, 118
Von Beccaria der, hier ist zur Seit' er,
Dem einst Florenz den Kopf vom Rumpf ließ trennen.
Gianni Soldanieri liegt dort weiter, 121
Wo Ganellon und Tebaldell auch ruht,
Der in Faenza nachts einließ die Streiter." —
Wir waren ferne schon von seiner Wuth, 124
Da sah ich zweie so im Eis sich packen,
Der Kopf des einen war des andern Hut.
Wie man vor Hunger pflegt ins Brot zu hacken, 127
So biß der Obre in den Untern ein,
Wo sich das Hirn verbindet mit dem Nacken.
Nicht minder wüthend mochte Tydeus sein, 130
Die Schläfe Menalipp's aus Rach' erfassend,
Als dieser fraß Gehirn und Schädelbein.
„Du, der zum Viehe wird, so gräßlich hassend 133
Den andern hier, den deine Lippen zehren,
O rede, das Warum mich wissen lassend.
Und kannst du dich mit Grund ob ihn beschweren, 136
Und weiß ich nur, wer ihr und sein Vergehn,
Sollst du auf Erden nicht den Lohn entbehren,
Verdorrt nicht die, mit der es soll geschehn." 139

Dreiunddreißigster Gesang.

Den Mund empor vom grausen Mahle kehrte 1
Der Sünder, und am Haar wischt' er ihn rein
Des Haupts, an dessen Hintertheil er zehrte,
Und sprach: „Du willst, daß ich die grimme Pein 4
Erneue, drob das Herz mir möchte brechen
Beim Denken schon, ohn Wort' ihr noch zu leihn.
Soll aber meiner Worte Saat dem Frechen 7
Die Frucht der Schande tragen, den ich nage,
So siehe weinen mich zugleich und sprechen.
Ich weiß nicht, wer du bist, noch wie vom Tage 10
Zur Nacht du herkamst, doch scheinst traun du mir
Florenzer nach dem Klange deiner Frage.
Ich war Graf Ugolino, sag' ich dir, 13
Und Erzbischof Ruggieri der; erklären
Will ich dir nun, warum so nah wir hier.
Daß ich auf sein arglistiges Begehren, 16
Mich gläubig ihm vertrauend, ward gefangen
Und dann den Tod litt, brauch' ich nicht zu lehren.
Doch deß du noch nicht mochtest Kund' erlangen, 19
Das heißt, welch schaudervollen Tod ich fand,
Das hör' und sieh, ob Kränkung ich empfangen.
Ein schmales Fenster in des Käfigs Wand, 22
Den «Hungerthurm» sie meinetwegen nennen,
Dahin nach mir noch mancher wird gesandt,
Ließ mich durch seine Oeffnung schon erkennen 25
Gar manchen Mond; da mußt' als böses Zeichen
Ein Traum der Zukunft Schleier mir zertrennen.

Als Meister jagt' er, schien's, und Herr ingleichen 28
So Wolf als Wölflein auf des Berges Knause,
Drob Pisas Blick nicht Lucca kann erreichen.
Der Hunde dürrer, gier'ger, rascher Hause, 31
Sowie Lanfranchi, Gualand und Siegmunde
Eröffneten den Zug. Nach kurzem Laufe
Sah müd' ich Söhn' und Vater, und zur Stunde 34
War mir es, als ob ihren Leib ich sähe
Aufreißen von dem spitzen Zahn der Hunde.
Ich hörte dann, als ich erwacht, noch ehe 37
Der Tag ergraut, mich weinend meine Kleinen
Im Schlaf um Brot anflehn in meiner Nähe.
Hart wärst du, würde das nicht graus dir scheinen, 40
Wenn du bedenkst, wie mir dabei geschah;
Und weinst du nicht, was bringt dich dann zum Weinen?
Sie wachten nun, schon war die Stunde nah, 43
Wo täglich man uns gab, was wir genossen,
Doch nach dem Traum sich keiner Gut's versah.
Jetzt hört' ich, wie sie unter mir verschlossen 46
Den grausen Thurm, weshalb verstummend ich
Ins Antlitz blickte meinen Leidgenossen.
Ich weinte nicht, also versteint' ich mich, 49
Sie weinten aber, und Anselmo fragte:
«Du stierest, Vater so! Was hast du? Sprich!»
Darob ich doch nicht weint' und nichts auch sagte 52
Den ganzen Tag, bis auch die Nacht gewichen,
Und es dem Erdenrunde wieder tagte.
Und als sich nun ein matter Strahl geschlichen 55
Ins Graungefängniß, und vier an der Zahl
Antlitz ich sahe, die dem meinen glichen,
Biß ich mir beide Händ' in wilder Qual. 58
Sie aber, meinend, daß aus Hungrigkeit
Ich's thät, erhoben all sich auf mit einem mal
Und sprachen: «Vater, minder ist's uns leid, 61
Ißt du von uns; denn Fleisch und Bein empfingen
Wir ja von dir, so nimm zurück dies Kleid.»
Zum Trost für sie sucht' ich mich zu bezwingen, 64
Worauf zwei Tage keiner von uns klagte.
Was säumest, Erde, du, uns zu verschlingen!

Doch als das Licht des vierten Morgens tagte, 67
Fiel Gaddo vor mich hin gestreckt danieder,
Indem er: «Hilfst du mir nicht, Vater?» sagte.
Er starb; drei nacheinander sah ich wieder, 70
So wie du jetzt mich siehst, gefällt vom Tod
Am fünft und sechsten Tag. Ob ihre Glieder,
Erblindet schon, tappt' ich nun und entbot 73
Noch meinen Ruf zwei Tage den Entseelten,
Bis mehr vermocht' als Schmerz des Hungers Noth."—
Er sprach's, und seine Zähn' aufs neue schälten 76
Das arme Haupt, nachdem er dieses sprach,
Die, Hundeszähnen gleich, am Bein gestählten.
O Pisa, du der Völker Schand' und Schmach, 79
Dort, wo das Si erklingt im schönen Lande;
Mag — denn die Nachbarn sehn dir alles nach —
Capraja und Gorgona seine Strande 82
Erheben hoch, stopfend des Arno Mund,
Daß er ersäuf' in dir die ganze Bande!
Denn war's gleich von Graf Ugolino kund, 85
Daß er die festen Schlösser übergeben:
Hatt'st du zur Marter seiner Söhne Grund?
Freisprechen mußte sie ihr junges Leben, 88
Uguccion und Brigata sammt dem Paar,
Die schon mein Lied genannt, du neues Theben!
Wir kamen nun zu einer andern Schar, 91
Die, nicht gebückt, rücklings hinab sich kehrend,
Entsetzenvoll in Eis gekleidet war,
Da selbst die Thräne hier der Thräne wehrend 94
Den Schmerz, der sich, gehindert, nicht ergießt,
Zurück nach innen drückt, die Angst vermehrend.
Das Wasser starret, das zuerst entfließt, 97
Daß es, krystallenem Visir zu gleichen,
Die Augenhöhle ganz und gar verschließt.
Ob von Empfindung auch ein jeglich Zeichen, 100
Sowie es pflegt bei Schwielen zu geschehen,
Vor Frost von meinem Antlitz mußte weichen:
So schien doch ein'ger Wind mich anzuwehen. 103
Drum ich: „Was kann doch, Meister, den bewegen?
Muß nicht hienieden jeder Hauch vergehen?"

„Auf deine Frage gibt", sprach er dagegen, 106
„Dein eigen Auge dir die Antwort gleich,
Siehst du, warum sich hier die Lüfte regen."
Und ein Elender aus eiskrust'gem Teich 109
Anschrie uns: „Seelen, grausam solcherweise,
Daß ihr zuunterst kommt im Höllenreich,
Macht von dem harten Schleier mir die Kreise 112
Der Augen frei, mich etwas zu erquicken,
Bevor die Thräne wird aufs neu zu Eise!"
„Soll ich", so sprach ich, „helfen deinen Blicken, 115
So nenne dich; und lös' ich dann nicht dich,
Wird mir zu Eises Grund zu gehn sich schicken."
Drauf sprach er: „Ich bin Bruder Alberich, 118
Des bösen Gartens Frücht' hab' ich geboten;
Und Datteln nähren hier statt Feigen mich."
„O", sprach ich, „bist du schon im Reich der Todten?"— 121
Und er: „Wie's oben meinem Leib ergehe,
Darüber hört' ich hier noch keinen Boten.
Das zeichnet Ptolemäa aus, daß, ehe 124
Mit Anstoß Atropos der Seele naht,
Sie oft schon niederstürzt in dieses Wehe.
Daß williger du übst die Liebesthat, 127
Vom Aug' die glas'gen Thränen mir zu räumen,
So wisse: Wann die Seele übt Verrath,
Wie ich, so nimmt den Körper ohne Säumen 130
Ein Dämon, der sodann darüber schaltet,
Bis ganz die Zeit verrann in jenen Räumen.
Sie stürzt zum Born, der, wie du siehst, gestaltet; 133
Und wohl ist noch des Schattens Körper oben
Zu sehn, den hinter mir der Frost umwaltet.
Du mußt es wissen, kommst du jetzt von droben. 136
Herr Branca Doria ist es, und schon schwanden
Mehrere Jahre, seit er so umwoben." —
„Du trügst mich", sprach ich drauf, „mit eitlen Tanden; 139
Denn Branca Doria ist annoch am Leben,
Ißt, trinkt und schläft, und wandelt in Gewanden."
„Noch ehe zu der Schlimmkrallen Gräben, 142
Allda, wo siedend heißen Peches Wogen",
Sprach er, „Herr Michel Zanche sich begeben,

Sind jetzt statt ihrer Teufel eingezogen 145
In ihn und einen, der zu selber Zeit,
Sein Sipp' ist's, des Verraths mit ihm gepflogen.
Jetzt aber lindre mir der Augen Leid, 148
Streck' aus die Hand." — Doch wollt's mir nicht belieben;
Denn Grobheit gegen ihn war Höflichkeit.
Ah, Genueser, Menschen ihr, gerieben 151
In allem Trug, an Sitte ganz verwaist,
Warum seid ihr nicht aus der Welt getrieben?
Denn bei Romagnas allerschlimmstem Geist 154
Traf einen ich von euch, den sein Getreibe
Schon im Cocyt als Seele baden heißt,
Und der, so scheint's, noch oben lebt im Leibe. 157

Vierunddreißigster Gesang.

„Das Banner naht des Herrn der Höllengeister! 1
Uns gegenüber, vorwärts drum gespäht,
Wenn du ihn sehn willst“, sprach mein edler Meister.
Wie wann ein düstrer Wolkennebel weht, 4
Und wie, wann unsers Halbrunds Strahlen weichen,
Von fern ein Mühlwerk scheint, vom Wind gedreht:
Dem war der Bau, den itzt ich sah, zu gleichen. 7
Da macht' ich meinen Führer selbst zum Zaun,
Kein Schutz war vor dem Wind sonst zu erreichen.
Ich war, nur scheu kann ich's dem Vers vertraun, 10
Nun dort, wo ganz in Eis die Schatten steckten,
Wie durch ein Glas wir einen Splitter schaun.
Die lagen, während andr' empor sich reckten, 13
Der auf dem Kopf, und auf den Fersen der,
Die bogenkrumm den Kopf zum Fuße streckten.
Und als wir waren vorgerückt nunmehr, 16
Daß es gefiel dem Meister, mir zu zeigen
Die Creatur, die einst so schön und hehr:
Nahm er mich vor sich, hieß mich nicht mehr steigen 19
Und sagte: „Sieh den Dis, und sieh den Ort,
Wo's noth ist, daß du Muth dir machst zu eigen.“
Frag' nicht nach Kund', o Leser, wie ich dort 22
Sprachlos vor Frost und Kälte mußte beben,
Denn allzu schwach dafür wär' jedes Wort.
Ich starb nicht und ich blieb auch nicht am Leben: 25
Dies sei dir, hast du Witz, des Zustands Zeichen,
Da ich des ein' und andern mich begeben.

Der Kaiser ragt in diesen Jammerreichen 28
Mit halber Brust nur aus dem Eisgebiet;
Und mehr kann ich mich einem Riesen gleichen,
Als seinem Arm ein Riese ähnlich sieht. 31
Nun siehe zu, ob dir das Ganz' ermeßlich,
Das in Verhältniß war zu solchem Glied!
Wenn er so schön war, wie er jetzo häßlich, 34
Und gegen seinen Schöpfer hob die Brau'n,
Mußt' er wol Grund von allem sein, was gräßlich.
O welch ein Wunder war's und wie voll Graun! 37
Drei Angesichter war'n dem Haupt entsprossen,
Das eine vorn und feuerroth zu schaun,
Von jenen beiden, die daran sich schlossen, 40
Sah eins auf jeder Schulter Mitt' ich blinken,
Die an dem Ort des Kamms zusammenschossen,
Indeß das rechts weißgelblich, das zur Linken 43
Gleich jenem Volke war gefärbt zu sehn,
Das wohnt, wo Niles Fluten thalwärts sinken.
Zwei Flügel sah man unter jedem stehn, 46
Groß, wie sie solchem Vogel paßlich waren;
Meersegel hab' ich nie so groß gesehn.
Und diese hatten Federn nicht; sie waren 49
Wie bei der Fledermaus; die schlug er her
Und hin, daß man die Winde hörte fahren.
Ganz fror von ihnen des Cocytus Meer. 52
Sechsäugig weint' er, und ob dreien Kinnen
Troff es von Thränen und von blut'gem Schmeer.
Einen zermalmt' er mit den Zähnen innen 55
Jedweden Mauls, gleichwie Hanfbrechen schleißen;
So schuf er dreien Qual zu gleicher Zeit.
Bei jenem vorderen war nichts das Beißen 58
Gegen das Schinden, da ihm oft die Haut,
Die Krallen gänzlich von dem Rücken reißen.
„Er, dem die Qual entlockt nicht einen Laut, 61
Ist Judas, der Verräther", sprach mein Hort,
„Deß Kopf man drin, die Beine draußen schaut.
Von jenen zwein, das Haupt nach unten dort, 64
Ist Brutus, der aus schwarzer Schnauz' hängt nieder,
Sieh nur, er windet sich und spricht kein Wort.

Der andr' ist Cassius, dem so stark die Glieder. — 67
Jedoch die Nacht steigt auf, und da wir sahn
Bereits ein jedes, gehn wir itzo wieder."
Er hieß darauf mich seinen Hals umfahn, 70
Selbst aber achtet' er der Ort' und Zeiten,
Und als genug die Flügel aufgethan,
Hing er sich an des Vogels zott'ge Seiten, 73
Auf eis'gen Schollen und gefrornen Haaren
Von Zott' auf Zotte niederwärts zu schreiten.
Und als wir nun bis da hinunter waren, 76
Wo man statt Hüfte schon das Dickbein spürt,
Da wandt' er, ohne Fleiß und Müh' zu sparen,
Das Haupt hin, wo die Füß' er sonst gerührt, 79
Das Haar gefaßt, wie Kletterer sich biegen;
Ich meint', ich würd' aufs neu' zur Höll' entführt.
„Fest halt' dich an, auf so geformten Stiegen", 82
Keucht' itzt mein Meister, vor Ermatten bebend,
„Gebührt es, solch ein Unheil zu besiegen."
Durch eine Felsenöffnung dann mich hebend, 85
Hieß er mich niedersitzen auf den Rand,
Selbst mit dem Fuße noch behutsam strebend.
Auf blickt' ich, und daß Lucifer noch stand, 88
Glaubt' ich, wie ich zuvor ihn wahrgenommen,
Und sahe seine Bein' emporgewandt.
Ob damals mich Verwundrung überkommen, 91
Bedenk' ein träges Volk, daß da nicht weiß,
Bei welchem Punkt ich war vorbeigekommen.
„Tritt auf die Füße!" war Virgil's Geheiß: 94
„Lang ist der Weg und mühsam zu durchwallen,
Zur halben Terz schon kehrte Phöbus Kreis." —
Wir gingen nicht in eines Schlosses Hallen; 97
Ein wüster Kerker war's von eklem Grunde,
In welchen nie ein Strahl des Lichts gefallen.
„Bevor ich scheide von dem Höllenschlunde, 100
O Meister", sprach ich, „da ich mich erhoben,
Benimm des Irrthums mich und gib mir Kunde.
Wo ist das Eis? Und wie ist der nach oben 103
Also verkehrt? Und wie so eilig doch
Von West nach Osten lief die Sonne droben?"

Und er zu mir darauf: „Du denkst dich noch 106
Jenseit des Centrums, wo ich an der Kralle
Des erdaushöhlenden Gewürmes kroch.
Dort warst du, als ich niederstieg die Halle, 109
Und überklommst, als ich mich umgeschwungen,
Den Punkt, der an sich zieht die Lasten alle.
Zum andern Halbkreis bist du jetzt gedrungen, 112
Entgegen dem, der weit das Festland deckt,
Auf dessen Höh' der Mensch einst ausgerungen,
Deß Leben und Geburt war unbefleckt. 115
Du hast die Füß' hier über kleinem Kreise,
Der der Giudecca sich entgegenstreckt.
Früh ist's hier, wenn's dort spät, und der zum Gleise 118
Sein Haar auslieh, als ob es Treppe wäre,
Steht wie zuvor annoch auf gleiche Weise.
Er stürzte diesseits von der Himmelssphäre; 121
Die Erde, die sich hier gedehnt zuvor,
Verhüllte bang vor ihm sich mit dem Meere,
Sank unserm Halbkreis zu, ein leeres Thor, 124
Das hier erscheint, vielleicht ihm zu entgehen
Scheu lassend hier, und wich zurück empor.
Von dort, wo Belzebub wir sahen stehen 127
So fern entlegen, als sein Grab sich weitet,
Ist Raum, der sich verräth, ohn' ihn zu sehen,
Durch eines Bächleins Schall, das niedergleitet 130
Aus einem Felsenmund, den er durchgraben
Mit krummer Bahn, die mählich abwärts leitet." —
Ich und mein Führer nun, zurückbegaben 133
Wir uns zur hellen Welt auf düsterm Gang,
Und klommen, ohn' an Ruh' uns zu erlaben,
Er vor, und ich ihm nach, die Höhl' entlang, 136
Bis uns des Himmels Herrlichkeit von ferne
Aus einem runden Spalt entgegendrang:
Und wir beim Austritt wiedersahn die Sterne. 139

Commentar zur Hölle.

Erster Gesang.

Der Dichter findet sich nächtlich verirrt in einem wilden Waldthale, das er schlaftrunken, er weiß selbst nicht wie, betreten hat. Gegen Morgen erblickt er einen Hügel im Frühstrahle der Sonne und geht darauf zu. Aber es treten ihm drei wilde Thiere entgegen, ein Pardel, ein Löwe und eine Wölfin, und hindern ihn, den Hügel zu ersteigen. Während er voll Furcht schon wieder in die Waldschlucht zurückweicht, erscheint ihm Virgil. Er ist darüber höchlich erfreut und ruft ihn um Hülfe an gegen die wilden Thiere, besonders gegen die Wölfin. Virgil antwortet, daß die Wölfin, welche erst späterhin durch einen Windhund ihren Untergang finden werde, es jetzt unmöglich mache, jene Höhe zu ersteigen; verspricht aber, ihn auf einem andern Wege aus dem bösen Walde zu befreien: durch Hölle, Fegefeuer und Paradies gehe die Reise; die Hälfte des Weges, durch die Hölle, den Berg der Reinigung hinauf, wolle er selbst sein Begleiter und Führer sein; von da an werde eine andere Seele die Leitung übernehmen, denn er selbst, Virgil, als Heide, dürfe das Paradies nicht betreten. Dante bittet ihn, sein Versprechen zu halten, und sie brechen beide auf.

V. 1. Dante hatte sein großes Gedicht zuerst in lateinischer Sprache angefangen, wie der Mönch Hilarius in seinem Briefe berichtet; und die ersten drei Verse lauteten:

Ultima regna canam fluido contermina mundo
Spiritibus quae lata patent, quae praemia solvunt
Pro meritis cuicunque suis (data lege tonantis).

Die letzten drei Worte sind vielleicht von Boccaccio hinzugesetzt, in dessen „Leben des Dante" sie sich finden. Mit des Lebens Laufbahn in der Mitte wird das 35. Jahr bezeichnet, denn dies Alter ist die Mitte des Lebens nach dem Ausspruche der Schrift, daß das Leben des Menschen 70 Jahre

dauere. Dante nimmt an, daß er diese Wanderung im Jahre 1300, wo er eben 35 Jahre alt war, angefangen habe.

V. 2. Des Waldes Nacht ist das menschliche Leben im allgemeinen, und in Beziehung auf den Dante dessen Leben insbesondere. Er nennt den Wald herb wie den Tod, V. 7, sofern das Leben der Schauplatz der menschlichen Sünde ist. Er ist jetzt bei der Abfassung des Gedichts, obgleich er noch lebt, diesem Walde, d. h. zwar nicht dem Leben überhaupt, aber doch jenem Leben des Irrthums und der Leidenschaft, besonders auch der politischen Parteisucht, in welchem er sich als Staatsmann zu Florenz befand, glücklich entronnen; aber bei der Erinnerung daran überfällt ihn Furcht von neuem.

V. 11. Die Verirrung oder das Hinwenden zur Sünde, sowol innerlich als äußerlich, wird als ein Schlaf, als ein Nichtwissen beschrieben, und in der That läßt sich nichts anderes darüber sagen, als daß das Gerathen in den sündhaften Zustand eine Verdüsterung des innern Lichtes, ein Mangel an Selbstbewußtsein, ein Geistesschlaf sei. [Fanfari gibt im Mai- und Juniheft der Zeitschrift „Etruria" (1851) eine Erklärung des ganzen ersten Gesanges und bezieht die Allegorie ganz auf des Dichters eigene Schicksale. Er hält den Wald für ein Sinnbild des frühern Lebens Dante's, und insbesondere der damaligen politischen Parteien der Welfen und Ghibellinen, von denen sich die Welfen in die Weißen und Schwarzen, die Weißen in die Parteien der Großen und des Volks, und die letztern in das popolo grosso und minuto theilten. — Der Wald wird im Fegefeuer auch der „Trauerwald" genannt. Den rechten und wahrhaften Weg bezieht Fanfari auf das wissenschaftliche Leben, den wildverwachsenen Wald (selvaggia) auf die Partei der Weißen, zu welcher Dante gehörte und die auch parte selvaggia genannt wurde, das Beiwort rauh auf die Partei der Schwarzen wegen ihres grausamen Anführers Corso Donati, und das Beiwort dicht auf die Schwierigkeit der Ueberwindung aller Hindernisse eine Versöhnung zu Stande zu bringen. Das Heil (V. 8) ist nach ihm der Gedanke an die Abfassung der Divina commedia, anderes (V. 9) besonders die Parteienkämpfe, und der Schlaf (V. 11) das kurze öffentliche Geschäftsleben Dante's. — Ich werde die übrigen Erklärungen Fanfari's, wie diese, in Klammern einschließen.]

V. 14. Der Hügel, welchen Virgil V. 77 den Berg der Wonnen nennt, ist die Tugend. Die Stellung am Fuße des Berges ist der Anfang der Rettung: dieselbe Stellung, in welcher wir Paradies 4, 130—32 den Zweifel finden. In dieselbe Kategorie gehört auch die heidnische Religion; alle Mythologie ist noch mit dem Zweifel behaftet. Göschel.

V. 17. Der Planet, der andr' auf jedem Pfade richtig leitet, ist die Sonne, welche nach dem Ptolemäischen Weltsystem den Planeten zugerechnet wird; hier zugleich als Bild der Klarheit, welche der Tugend beiwohnt, und als Bezeichnung des Morgens. Mit Rücksicht auf letztere muß man also annehmen, daß Dante sich wenigstens die Nacht vorher verirrt habe, wie denn die Nacht als Bild der geistigen und sittlichen Verfinsterung zu dem Lebenswalde paßt.

V. 27. Der nie ein Wesen noch gelassen lebend, d. h. jener Wald und jenes Jammerthal der Sünde ist ein sittlicher Tod.

V. 30. Beim Steigen steht der Fuß, auf welchem man ruht, immer tiefer als der andere. [Das Thal ist der politische Kampfplatz der Parteien, der Fuß des Hügels ist das Priorat, nach welchem alle Ehrsüchtigen strebten, weshalb das Herz wol mit Furcht übermannt sein konnte, bei Dante besonders mit Rücksicht auf die Einnahme von Caprona und auf die Schlacht bei Campaldino, woran er theilgenommen hatte. Der Planet ist der wahre Ruhm, der andre auf jedem Pfade, d. h. auf verschiedenen Wegen, richtig leitet. Das Priorat ist nicht der wahre Ruhm selbst, sondern nur einer der Wege dahin, daher wird es durch den Fuß des Hügels bezeichnet. Die Erlangung des Priorats schaffte dem Dichter einige Ruhe, gab ihm einige Hoffnung sich auszuzeichnen, nach der Nacht der in der Verwirrung der Parteien zugebrachten Zeit. Die dennoch zurückbleibende Besorgniß wird durch das Gleichniß V. 22—24 dargestellt, und daß der entschiedene Eintritt in die Staatsleitung von der Beschäftigung mit den Wissenschaften, dem wahrhaften Wege, abzieht, dadurch bezeichnet, daß ein solcher Ort kein Wesen am Leben lasse. Nach der kurzen Zeit des Priorats — als ich geruht den müden Leib — kehrte er in seinen frühern politischen Zustand, in die bürgerlichen Unruhen zurück, wo er als möglichst parteilos auf unfruchtbaren Lehnen einherging, doch so, daß der tiefere Fuß der festere war, d. h. daß er sich mehr zu der Partei der Weißen hielt, der Partei des Volks, der niedern, tiefern Klasse.]

V. 32. Siehe Jeremias 5, 6. „Darum wird sie auch der Löwe, der aus dem Walde kommt, zerreißen, und der Wolf aus der Wüste wird sie verderben, und der Pardel wird auf ihre Städte lauern; alle, die daselbst herausgehen, wird er fressen. Denn ihrer Sünden sind zu viel, und bleiben verstockt in ihrem Ungehorsam." — Der Pardel, der Löwe und die Wölfin bezeichnen die drei Stufen des weltlichen Sinnes, der Sündhaftigkeit, des sittlichen Verderbens. Der Pardel ist die erwachende Sinnlichkeit, auf deren Natur und Aeußerung die

Beschreibung desselben als eines behenden und leichten, mit buntgeflecktem Felle begabten und den Wanderer nicht aus den Augen lassenden Thieres völlig paßt; der Löwe ist die erwachsene, herrschend gewordene Sinnlichkeit, die Leidenschaft, welche sich nicht mehr verhehlt und nach Befriedigung dürstet, daher die Schilderung des Löwen: „Mit aufgerecktem Haupt, von Hunger wild, sodaß die Lüfte schienen drob zu beben"; die Wölfin endlich ist ein Bild der völligen Hingabe an die Sünde, weshalb es von ihr heißt, daß sie schon viele mit tiefem Leid erfüllt, und daß sie auch den Wanderer ganz um seine Ruhe gebracht und ihn allmählich ganz in das Waldthal zurückgedrängt habe. — Diese allgemeine Erklärung habe ich nirgends gefunden. Am nächsten steht ihr jedoch diejenige von einem der frühesten Ausleger des Dante, nach welchem der Pardel das Vergnügen oder die Wollust, der Löwe den Stolz oder die Herrschbegierde, und die Wölfin den Geiz und die Habsucht bedeutet. Andere, besonders neuere Erklärer sehen in dem Pardel Florenz und die Guelfen, in dem Löwen Frankreich und besonders Karl von Valois, und in der Wölfin den Papst oder die römische Curie, und legen demgemäß auch dem Walde einen politischen Sinn unter.

V. 37—40. In diesen Versen liegt die Bestimmung des 25. März, an welchem Gott die Welt geschaffen, der Engel die Mutter Christi begrüßt haben und Christus gestorben sein sollte. Dies ist also auch der Tag des Ausgangs und der Verirrung des Dante. Es war just &c. heißt: es war dieselbe Jahreszeit, in welcher die Welt geschaffen ward.

V. 41—43. Der Dichter, ermuthigt durch die Morgenfrühe und die Frühlingszeit, hofft, daß er den Panther tödten und das Fell desselben als Beute davontragen, d. h. die sinnlichen Triebe zügeln und den weltlichen Sinn in sich ersticken werde, nachdem ihn vorher schon der Muth verlassen hatte. [Die drei Thiere bezeichnen die Hindernisse der bürgerlichen Versöhnung. Das Pantherthier ist die Parteisucht, die Theilung in Schwarze und Weiße, die Geneigtheit zu Unruhen, durch Behendigkeit und Leichtigkeit, und durch das bunte Fell wohl ausgedrückt. Dies begegnet dem Dichter gleich anfangs, und hindert ihn zwar fortwährend, läßt ihm aber doch Hoffnung übrig es zu überwinden. Diese Hoffnung bestand in der Morgenfrühe des Frühlings, des Mai, wo Dante geboren war, einer an und für sich fröhlichen, beruhigenden, auch frommen Zeit, des Leidens und Todes Christi, und des von Bonifacius VIII. anberaumten Jubiläums. Der Löwe ist Karl von Valois. Der Löwe als Sinnbild des Hauses Anjou und der französischen Könige ist aber mit Anspielung auf Karl ohne Land zwar stolz, mit hohem Haupt, aber fraßbegierig. Er schien auf Dante loszustreben, weil er sich

von Florenz wieder abwandte und nach Rom ging. Die Wölfin ist Bonifacius VIII., der Beschützer der Schwarzen Partei, und die magere, ewig nach Reichthum begierige und von allen Lüsten verzehrte römische Curie. Pantherthier und Löwe haben dem Dichter nur Furcht eingeflößt, die Wölfin benimmt ihm alle Hoffnung, er läßt gemach von dem politischen Wege und von der Hoffnung der Parteienversöhnung ab, mit Beziehung auf die allmählichen listigen Schritte dieses Papstes.]

V. 63. Hiernach scheint Virgil gleich bei seiner Erscheinung gesprochen oder den Versuch zum Sprechen gemacht zu haben. Man bezieht dies sehr künstlich auf die damals herrschende Gleichgültigkeit gegen Virgil's Schriften oder die Unkunde derselben.

V. 70. Julius Cäsar ward im Jahre 654 nach Roms Erbauung, Virgil im Jahre 683, also 29 Jahre später, geboren, als Julius Cäsar noch nicht Herrscher war.

V. 72. Mit diesen Worten scheint Virgil sein eigenes Heidenthum entschuldigen zu wollen.

V. 77. Bezeichnung der Tugend. Siehe zu V. 13.

V. 79—87. Daß Dante den Virgil ungemein hochachtete und in der That zu hoch achtete, ergibt sich aus dieser und aus vielen andern Stellen der „Göttlichen Komödie". Aber Virgil war im Mittelalter überhaupt ein Gegenstand der Verehrung; man hielt ihn für einen Zauberer und Propheten. Dante achtete in ihm überdies seinen Lieblingsdichter und sein dichterisches Vorbild. Dennoch ist der Dante'sche Virgil nicht blos der Dichter, sondern das Symbol des Verstandes, der Speculation, der Philosophie im Gegensatze des Christenthums und der Theologie.

V. 86 und 87. Hier macht sich Dante mehr zum Schüler und Nachahmer Virgil's, als er es wirklich war. Nur einzelnes entlehnte er von ihm, und auch dies nicht, ohne es umzubilden. [Dante kehrt, nachdem er seine frühern politischen Hoffnungen aufgegeben hat, zum wissenschaftlichen Leben zurück. Die große Wildniß ist die Verlassenheit, in welcher er sich nun befindet. Zuerst zwar kehrte er zu den niedern Wegen zurück mit Bezug auf seinen Aufenthalt in Siena nach der Kunde von dem Untergehen der Weißen und auf die Unternehmung in Arezzo. Virgil führt ihn auf den rechten Weg zurück, zu dem Berg der Wonnen, dem wahren Ruhme. Vgl. Hölle 15, 56 und 16, 61.]

V. 102. Siehe Paradies 17, 75. Der Windhund soll nach den ältesten Auslegern Christus sein, und Feltri der

Himmel oder die Wolken, nach den meisten übrigen Can Grande della Scala, Herr von Verona, ein ausgezeichneter edler Jüngling, die Stütze des ghibellinischen Italiens und zuletzt Stellvertreter des Kaisers in Italien, von welchem Dante und alle Ghibellinen große Hoffnungen hegten, der aber, gerade als er seiner höchsten Macht und seinem größten Glanz entgegenging, und als die Hoffnungen, welche Dante hier dichterisch ausspricht, sich zu erfüllen anfingen, im Jahre 1329, 40 Jahre alt, starb. Er hatte sich auch um Dante verdient gemacht, siehe oben Dante's Leben. Da Can 1290 geboren und im Jahre 1300, dem wirklichen oder doch gedachten Zeitpunkte der Abfassung des Gedichts, erst ein Knabe von 10 Jahren war, so ergibt sich, daß Dante die Prophezeiung, welche wir hier lesen, später einfügte oder den Anfang des Gedichts umarbeitete. Indem aber Dante seine Vision in das Jahr 1300 setzt, hat er sich die Erlaubniß erfunden, alles Spätere als Prophezeiungen vorzutragen. Die Schilderung, welche diesen Zeilen vorangeht, scheint die politische Deutung der drei Thiere zu begünstigen, nach welcher unter der Wölfin der Papst und die guelfische Partei zu verstehen ist; aber die allgemeine Erklärung schließt diese besondere nicht aus: die Guelfen sind nur ein Theil der großen Verderbtheit und bezeichnen das politische Verderben, die Empörung gegen die Majestät des Kaisers, sowie der Kaiser und Can, sein Stellvertreter, die weltliche Macht und Ordnung anzeigen. — Troga stellt darüber eine ganz neue Vermuthung auf, nachdem er bemerkt hat, daß die Worte auf den Can nicht passen, theils weil die Bezeichnung Veronas zwischen zwei weit auseinanderliegenden Punkten (zwischen Feltro in der trevisaner Mark und dem Berge Feltro in Romagna) befremde, theils weil Can außerhalb der Lombardei zu Toscanas und Romagnas und zu Dante's Gunst niemals Krieg führte. „Ein ganz anderer hatte schon vor 1300—1308 in Romagna und Toscana, als Can noch nicht erwachsen war, das Schwert erhoben, die Guelfen von Stadt zu Stadt vertrieben und sich der weltlichen Macht Roms widersetzt. Dies war Uguccione von Faggiola, der, als Fürst vom Papste Bonifacius VIII. gefürchtet, zum neunten male Podesta von Arezzo geworden war, der Verbündete Corso's und Dante's; und er ist daher der Windhund, der an den Grenzen von Toscana und Romagna fähig war, bis zu den Thoren von Florenz und Rom das Feld zu halten, der Windhund, dem der Mönch Hilarius nach dem Wunsche des Dichters die „Hölle“ widmete. Von ihm ließ sich auch sagen: Die Weisheit und die Lieb' und Tugend nur geben ihm Nahrung, ein Lob, das sich doch unmöglich auf den unbärtigen Can anwenden ließ. — Die Einkleidung dieser Stelle als Prophezeiung des Virgil von einem künftigen Befreier, und

die poetische Nothwendigkeit, in der Allegorie von den drei wilden Thieren des Waldes fortzufahren, zwangen den Dichter, den Namen zu verschweigen und ihn als Windhund zu bezeichnen. Auch mochte der Stand der politischen Angelegenheiten im Jahre 1308 und Dante's Plane dies Verschweigen rathsam machen. Indeß die örtliche Bestimmung Faggiolas zwischen den feltrischen Städten Macerata und St.-Leo war auch hinreichend. Vielleicht fügte Dante diese Stelle erst nach Vollendung der „Hölle" hinzu, und sie vertrat jedenfalls die Zueignung.

V. 107 und 108. Die vier hier genannten Personen sind aus Virgil's Aeneide. Turnus, Sohn des Daunus, Königs der Rutuler, und Camilla, Tochter des volscischen Königs Metabus, kamen gegen den Aeneas und die Trojaner um, in welchem Kriege auch die beiden jungen trojanischen Helden Nisus und Euryalus ihren Tod fanden. Sie mußten erblassen, fuhren nieder für Italien, weil der Krieg um den Besitz eines Theils von Italien geführt wurde.

V. 111. Der Neid, vielleicht mit Bezug auf eine Bibelstelle (Weisheit Salomonis 2, 24): „Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen."

V. 117. Sie sind körperlich gestorben, aber sie wünschen den zweiten Tod, die Vernichtung ihrer Seele.

V. 122. Anspielung auf Beatrix.

V. 124. Der Kaiser jener Kreise ist Gott.

V. 125. Weil ich mich gegen ihn erhoben, heißt blos, weil ich kein Christ gewesen bin. Virgil konnte es nicht sein, da er im Jahre 734, also 20 Jahre vor Christi Geburt, starb. Zu vergleichen ist die Stelle Fegefeuer 7, 7 und 8: Ich bin Virgil, und nur deshalb nicht dorten (im Paradiese), weil mir zutheil nicht ward des Glaubens Licht.

V. 132. [Dies Weh ist die Nichterlangung des wahren Ruhmes, das schlimmre der Triumph der Schwarzen Partei und seine Zurückführung nach Florenz, um dem richterlichen Ausspruch gemäß verbrannt zu werden.]

V. 134. Sanct-Petri Thor ist entweder das Thor des Himmels, oder, da ein solches in der „Göttlichen Komödie" nicht vorkommt, und da Virgil den Dante nicht in den Himmel einführen durfte, besser das Thor, welches im Fegefeuer 9, 76 beschrieben wird.

Zweiter Gesang.

Es ist Abend. Dante ruft die Muse um Beistand bei diesem Gedichte an und erzählt dann, wie ihn gleich bei dem Anfange der Wanderung ein Zweifel befallen habe, ob seine Kraft für einen so schweren Gang hinreichen werde. Er vergleicht sich in dieser Hinsicht mit dem Aeneas und Paulus: jener habe mit seines Leibes Gliedern die Unterwelt besucht und sei dieses Vorzugs würdig gewesen wegen seiner hohen Bestimmung, insofern er der Ahnherr des Gründers von Rom war, dem Sitze der weltlichen Römerherrschaft und der darauf folgenden geistlichen Papstherrschaft; Paulus habe denselben Vorzug verdient als ausgezeichneter Apostel; er aber gleiche weder dem einen noch dem andern. Virgil, dem er diesen Zweifel vorträgt, wirft ihm Feigheit vor und berichtet ihm darauf die Ursache seines Kommens: Beatrix habe ihn aufgefordert, dem Dante zu Hülfe zu eilen, nachdem sie selbst von einer höhern Himmelsbewohnerin, der Lucia, und diese von einer noch höhern beauftragt sei. Dante ermuthigt sich bei diesem Bericht, und beide Wanderer setzen ihren Weg fort.

V. 1. S. Aeneide 4, 522. Apoll. Rhod. 3, 744, und 4, 1058. Chaucer, Assembly of foules.

V. 5. Das Mitleid ist entweder die Qual des Mitleids mit den Verdammten, oder die Bekämpfung des Mitleids. Für letztere Erklärung lassen sich mehrere Stellen anführen, z. B. Hölle 13, 84: „Ich kann nicht sprechen vor des Leids Gewicht.“ 5, 72 wird er von Wehmuth ganz übermannt.

V. 7. Chaucer, Tempel des Ruhms, 2, 18.

V. 13. Du sagst heißt: in deiner Aeneide läßt du des Sylvius Vater, den Aeneas, an der Hand der cumäischen Sibylle in die Unterwelt hinabsteigen.

V. 16. Er, der allen Bösen heget Haß, ist Gott, der dem Aeneas die Geisterwelt zu besuchen und aus ihr zurückzukehren erlaubte, mit Rücksicht auf seine hohe Bestimmung, die Gründung Roms vorzubereiten.

V. 18. Das Wer und Was ist ein Schulausdruck der scholastischen Philosophie und bezeichnet Wesen und Eigenschaft.

V. 23. Bezeichnung des Papstes und päpstlichen Stuhls.

V. 24. Der Apostel Petrus heißt hier der größere mit Bezug auf seine Nachfolger, die Päpste.

V. 25. Aeneas, der Sohn der Venus, erhielt in der Unterwelt von seinem Vater Anchises Nachrichten und Prophezeiungen, welche den Sieg des Aeneas und späterhin die Gründung der päpstlichen Herrschaft zur Folge hatten.

V. 28. Das auserwählte Rüstzeug wird Paulus von Christus selbst genannt, Apostelgeschichte 9, 15. Paulus stieg nicht in die Unterwelt hinab, sondern ward in den dritten Himmel entzückt.

V. 40. Im Thale sonder Helle bezieht sich auf den Abhang des Berges, der düster heißt, weil es Abend ist.

V. 52. Virgil gehört zu denen, welche sich in der Vorhölle aufhalten. Siehe 4, 34—42. Die Heiden schweben in Zweifel über ihr endliches Schicksal, oder sind in einem Mittelzustande zwischen Schmerz und Ruhe und warten auf das allgemeine Gericht.

V. 53. Beatrix, Dante's Jugendgeliebte. Siehe V. 70.

V. 76. Sowie Virgil die irdische Weisheit bezeichnet, so Beatrix die göttliche Weisheit oder die Theologie. Vermöge dieser erhebt sich der Mensch über alle übrigen irdischen Wesen. Der Himmel, der da hat die kleinsten Kreise, V. 78, ist der Mond, weil die Erde in dem Ptolemäischen Weltsysteme der Mittelpunkt ist und um diese der Mond zunächst herumläuft. Der Inhalt dieses Mondhimmels oder der Kreisbewegung des Mondes ist aber die Erde, insofern sie von dessen Bahn eingeschlossen wird.

V. 83. Das Centrum ist hier nicht die Erde als Mittelpunkt des Weltalls, sondern der Mittelpunkt der Erde oder die Hölle.

V. 92 und 93. Obgleich Virgil mit den übrigen tugendhaften Heiden in der Vorhölle keine Qual zu leiden hat und keine Feuergluten dort zu finden sind, so sind die Worte der Beatrix doch nicht unrichtig, insofern die Vorhölle doch immer ein Theil der Hölle ist.

V. 94—102. Wenn Beatrix und Virgil nicht blos Allegorien, sondern zugleich wirkliche Personen sind, so sind die beiden hier vorkommenden Frauen bloße Allegorien. Sie bilden mit der Beatrice drei christliche Grazien oder Gnaden und theilen sich in die Besserung des menschlichen Herzens: die erste, die zuvorkommende (nach der scholastischen Theologie), bewirkt den Willen, die zweite oder die erleuchtende erleuchtet ihn mit der völligen Einsicht und Kraft, die dritte oder wirkende, mit-

wirkende beseligt ihn mit dem Vollbringen. Die erste und höchste ist Maria selbst als zuvorkommende Gnade Gottes. Siehe Paradies 33, 78 und Blanc, „Die beiden ersten Gesänge der Göttlichen Komödie", Halle 1832. Die zweite trägt ihren Namen Lucia nach dieser Erklärung mit völligem Recht als Erleuchterin, und ebenso die dritte, die durch ihr Mitwirken Beseligende, Beatrice. — Lucia wird auch im Paradiese, 32, 136 und im Fegefeuer, 9, 55 genannt.

V. 102. Siehe Paradies 32, 8.

V. 103. Rahel bezeichnet das beschauliche Leben, Fegefeuer 27, 100—108.

V. 119. Von der Wölfin.

V. 127. Chaucer, Troilus und Cressida, 2. So wird Dante auch ermuthigt Paradies 17, 106—142.

V. 128. Die Sonne in diesem Bilde ist zuerst wirklich zu nehmen, sodann allegorisch mit Beziehung auf Gott und dessen Gehülfin Mathilde, Fegefeuer 28; moralisch auf die heiligen Gebote Gottes, Fegefeuer 30, 179 rc. und 31 vom Anfang; endlich anagogisch als Botschaft von der Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen, Paradies 7, 25—120, und von der Gemeinschaft aller Menschen untereinander zu gegenseitiger Hülfsleistung, daher himmelerhebend, Paradies 2, 19—22, Zug nach oben und aufwärts strebende Reflexion des Sonnenstrahls, Paradies 1, 49—54. Göschel.

Dritter Gesang.

Die beiden Dichter gelangen zum Thore der Hölle und treten ein. Seufzer, Klagen, Geschrei schallt ihnen entgegen von den Müßiggängern, die sonder Schmach gelebt und sonder Ehre. Diese laufen einer Fahne nach, sind nackt und werden von Fliegen und Wespen blutrünstig gestochen. — Sie kommen darauf zum Acheron, an dessen Ufer eine zahllose Schar von Seelen wartet, um übergesetzt zu werden. Der Fährmann Charon erscheint mit seinem Nachen, will aber den Dante nicht mitnehmen als einen Lebendigen; Virgil deutet ihm den von obenher empfangenen Auftrag an, und Charon beruhigt sich. Die harrenden Seelen werden in das Boot aufgenommen. Da erbebt das Ufer des Acheron, es stürmt und blitzt, und Dante fällt ohnmächtig zu Boden.

V. 1—9. Die berühmte Inschrift über dem Höllenthor. Es ist ein Werk der Gerechtigkeit Gottes, der mit Anspielung auf seine Dreieinigkeit als Allmacht, Allweisheit und Alliebe oder Urliebe dargestellt wird. Vorher gab es nichts Geschaffenes als ewige Dinge, nämlich die Engel.

V. 18. Der Erkenntniß Heil ist das Anschauen Gottes.

V. 37. Zu diesen Trägen, Thatenlosen gehören auch die Engel, welche bei dem Aufruhr, welchen Satan gegen Gott erhob, keine Partei nahmen, sondern, zum Guten wie zum Bösen zu schwach, in ehrloser Ruhe blieben. Wie sie selbst weder den Guten noch den Bösen angehören, so haben sie auch hier einen mittlern Ort zwischen Himmel und Hölle, doch so, daß sie zu der letztern gehören, auch Plagen ausstehen und selbst die Bewohner der eigentlichen Hölle noch beneiden.

V. 46. Sie haben nie Hoffnung der völligen Vernichtung, sie bleiben ewig in ihrem Elende, da hingegen doch andere am Tage des großen Gerichts vielleicht eine Linderung erhalten.

V. 50. Sie verdienen weder Bestrafung noch Erbarmen.

V. 52. Durch die rasch sich umschwingende Fahne wird die Charakterlosigkeit jener Thatlosen ausgedrückt.

V. 58. Obgleich sie nach V. 49 ruhmlos sind, so erkennt Dante doch einige von ihnen, und insbesondere einen, der großer Würd' aus Feigheit sich beraubt. Man ist über den Bezeichneten nicht einig und hält ihn entweder für den Esau, der seinem Bruder Jakob die Erstgeburt verkaufte, oder für den Kaiser Diocletian, der in seinem Alter die kaiserliche Würde niederlegte, oder endlich und am wahrscheinlichsten für den Papst Cölestin V., ehemaligem Eremiten Pietro Morone, der auf Zureden seines Nachfolgers, Bonifacius' VIII., den päpstlichen Stuhl verließ und in seine Einsiedelei, aus der er zum Papst erhoben war, zurückkehrte. Siehe Gesang 27, 104, wo Bonifacius VIII. von seinem Vorfahr Cölestin V. sagt, daß er sich um die päpstlichen Schlüssel wenig gekümmert habe. Cölestin V. wurde übrigens späterhin unter die Heiligen aufgenommen, sodaß Dante hier in Widerspruch mit der Kirche geriethe. Nach einer vierten Meinung soll ein feiger Mitbürger Dante's, Torrigiano, ein Anhänger der Weißen, der aber die Partei der Weißen nicht unterstützte, zu verstehen sein. Man sollte, Dante's Sinn ehrend, ihn nicht zu erforschen suchen, damit er nicht noch einen gewissen Nachruhm davontrüge.

V. 93. Siehe Fegefeuer 2, 40. Es ziemet leichtrer Barke, dich zu laden, d. h. einem Fahrzeug, dem deine Last leicht genug, nicht zu schwer ist; denn dieses, das nur für

Geister paßt, würde von deiner Last untersinken. Die größere Leichtigkeit kann aber auch in Bezug auf das Wasser als etwas Absolutes, als eine emporstrebende Kraft betrachtet werden.

V. 100. Dies sind die sämmtlichen übrigen Seelen, die nicht zu den Müßiggängern gehören, sondern in die eigentliche Hölle übergefahren werden, um dort nach Minos' Anweisung einen der Kreise zu bewohnen. Daher werden sie als freche Verzweifelnde beschrieben.

V. 106. Sie ziehen sich (vor Furcht) erst ein wenig zurück, werden aber bald von Charon mit Schlägen in den Kahn zusammengetrieben.

V. 109. „Michel Angelo hat in seinem Jüngsten Gericht seinen Charon nach dem von Dante gebildet.“ Ampère.

V. 112. Dies Gleichniß hat Dante vom Virgil entlehnt, aber erweitert und verschönert, denn bei diesem heißt es nach Voß' Uebersetzung:

„Zahllos, sowie im Walde, wann herbstliche Kälte beginnet,
Fallende Blätter verwehn.“ — —

V. 124. Dies ist Antwort auf Dante's Frage V. 73 und 74.

V. 130—136. Da beide Dichter im Anfange des folgenden Gesanges sich jenseit des Acheron befinden, so ist die Frage, auf welche Weise sie hinübergekommen sind, denn deutlich läßt sich Dante nicht darüber aus. Einer der neuern Erklärer, Colelli, will es wahrscheinlich machen, daß Charon, nachdem er von Virgil zur Ruhe verwiesen sei, sie sofort in den Kahn aufgenommen habe. Dagegen streitet aber V. 118, wo Virgil von den Fahrenden erzählt, ohne sich und Dante durch wir einzuschließen, sowie V. 127: Es geht hinüber hier kein guter Geist. Auch hat Virgil dem Charon blos seinen Zorn verwiesen und ihn von seinem Auftrag unterrichtet, keineswegs aber Charon's Worte V. 91—93, daß Dante auf andern Pfaden und vermittels einer andern Barke hinüberkommen müsse, widerlegt. Die letzten Worte des Virgil an den Dante V. 128 und 129 über den Charon klingen überdies, als wenn er von einem Entfernten spräche. — Wenn dagegen die ältern Erklärer an einen Engel denken, der beide Dichter hinübergetragen habe, so findet sich hiervon wenigstens auch nicht einmal eine Andeutung im Texte. Bei dem Erdbeben befinden sie sich noch diesseits, und Dante fällt auf dem diesseitigen Ufer betäubt hin. Die Hinüberkunft der beiden Wanderer hat Dante mit Fleiß räthselhaft gelassen. Wie hier Dante bei dem Erwachen aus seiner Betäubung im Anfange des folgenden Gesanges sich jenseits befindet, so wird er Fegefeuer 9, 40—60, im Schlaf auf den Berg der Reinigung versetzt, obgleich Virgil

ihm dort den Aufschluß gibt, daß Lucia den Schläfer hinaufgetragen habe. — Erderschütterungen sind Andeuter großer Erscheinungen. Auch in der Aeneide, VI, 255, „brüllt das Land" bei dem Opfer der Sibylle, ehe sie mit dem Aeneas in die Felskluft hinabgeht.

Vierter Gesang.

Dante befindet sich beim Erwachen aus der Betäubung auf dem jenseitigen Ufer des Acheron, von wo es nun hinabgeht in den ersten Kreis der Hölle. Hier hört man keine lauten Klagen, sondern nur Seufzer. Es ist der Aufenthalt der edeln, tugendhaften Heiden und zugleich der ungetauften Kinder, Fegefeuer 7, 31—33, Paradies 33, 83. Dante bemitleidet sie, und auf seine Frage, ob keiner von hier befreit werde, benachrichtigt ihn Virgil, daß Christus eine Menge von Seelen in den Himmel mit sich genommen habe. Sie begegnen nun zuerst einigen besonders achtbaren und vor den übrigen sich auszeichnenden Personen: es sind die Dichter Homer, Horaz, Ovid und Lucan, welche den Virgil als ihren Meister begrüßen und sich seiner Rückkehr freuen, auch dem Dante erlauben, sich als der sechste an sie anzuschließen und sich mit ihnen zu unterhalten. Sie wandeln zusammen dem hellen Scheine eines Feuers entgegen und kommen zu einer edeln Burg, die von sieben Mauern und einem schönen Bächlein eingefaßt ist. Sie finden drinnen eine grüne Wiese und schauen von einer freien Anhöhe auf diejenigen herab, welche sich dort ergehen. Dies sind nämlich die Schatten derer, welche sich im Leben als Helden oder als Gelehrte auszeichneten. Zu den ersten gehören nicht blos Männer wie Hektor, Aeneas, Cäsar, Saladin, sondern auch mehrere Frauen, Penthesilea, Lavinia, Lucretia. Unter den Weisen des Alterthums hat Aristoteles, in welchem die scholastischen Philosophen ihren Meister verehrten, den ersten Platz; aber Gelehrte von den verschiedensten Fächern, Geschichtschreiber, Aerzte, Naturforscher, Astronomen, und von verschiedenen Nationen, Griechen, Römer, Araber, sind dort vereint. — Virgil und Dante verlassen endlich diesen anmuthigen Ort und diese preiswürdige Gesellschaft, um ihre Reise fortzusetzen.

V. 8. Der schmerzenreiche Grund ist die Hölle im allgemeinen, nicht der erste Kreis derselben, welcher nicht „ew'ger Klagen Donner in sich bannt".

V. 39. Virgil starb 19 Jahre vor Christi Geburt.

V. 51. Mein versteckt Beginnen, sofern Dante nicht geradezu nach Christus fragte, obwol er diesen im Sinne hatte.

V. 52. Christi Tod und Höllenfahrt fällt 52 Jahre nach Virgil's Tod.

V. 60. Vierzehn Jahre diente Jakob dem Laban um Rahel.

V. 65. Wald für Menge.

V. 84. Diese Dichter scheinen also selbst von den Seufzern frei zu sein, von welchen V. 26 die Rede ist.

V. 86. Das Schwert bezeichnet wol den in der Iliade besungenen Krieg der Trojaner und Griechen.

V. 87. Dem Herrscher gleich heißt Homer wol nur als der älteste Dichter, da doch Virgil V. 95 „Meister im erhabensten Gesange" genannt wird, wenn nicht auch dieser Ausdruck auf Homer zu beziehen ist.

V. 89. Horaz wird nach seinen satirischen Gedichten mit Recht bezeichnet.

V. 104. Siehe Canz. 14: Le vide in parte, chè 'l tacer è bello.

V. 107. Landino und Vellutello verstehen unter den sieben Mauern sieben Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Einsicht, Wissenschaft und Weisheit; Daniello die sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie; Colelli die sieben Sakramente, weshalb er auch den schönen Bach für die Taufe hält.

V. 121. Siehe Dante, „De monarchia", II. „Electra scilicet, nata magni nominis, regis Atlantis", etc. Elektra scheint nicht die Tochter des Agamemnon, sondern wegen der trojanischen Gesellschaft, nach Ricordano Malespini, dem ältesten florentinischen Geschichtschreiber, die Frau des Atalan, des Gründers von Fiesole, der Mutterstadt von Florenz (Hölle 15, 72). Da diese Elektra die Mutter des Dardanus, des Gründers von Troja, war, so stehen dann hier lauter Verwandte zusammen, indem auch Cäsar sein Geschlecht von Julus, dem Sohne des Aeneas, ableitete.

V. 123. Sueton spricht von den nigris vegetisque oculis des Cäsar.

V. 124. Camilla, siehe 1, 107. Penthesilea ist die Amazonenkönigin, welche den Trojanern zu Hülfe zog.

V. 126. Lavinia und Latinus, Gemahlin und Schwiegervater des Aeneas.

V. 127. Lucius Junius Brutus. Marcus Brutus, der Mörder des Cäsar, ist dagegen im tiefsten Kreise der Hölle.

V. 128. Lucretia, Gemahlin des Collatin und geschändet von Sextus Tarquinius. Sammt vielen andern Frauen: Im italienischen Texte sind noch genannt: Julia, Tochter Cäsar's und Gemahlin Pompejus' des Großen; Marcia, Gemahlin des Cato von Utica, siehe Fegefeuer 1, 79 und 85.

V. 129. Saladin, Sultan von Babylon, der berühmte Gegner der Kreuzfahrer, steht einsam, womit ihn der Dichter vielleicht noch mehr auszeichnen, oder ihn als stolz bezeichnen will. Saladin starb 1193. Siehe Herbelot, „Biblioth. orient.", und Knolle's „History of the Turks", p. 57 und 73.

V. 131. Der Meister aller, die da weise, ist Aristoteles.

V. 135. Plato galt zu Dante's Zeit bei weitem nicht so viel wie Aristoteles. Ueber Aristoteles' Lob siehe Dante's Gastmahl, S. 142.

V. 136—138. Lauter griechische Philosophen, zu denen auch noch Empedokles (im Original erwähnt) gehört.

V. 139—145. Orpheus, der mythische Dichter und Sänger; drei griechische Aerzte, Dioskorides, Hippokrates und Galen, und ein arabischer, Avicenna; zwei griechische Mathematiker, Euklides und Ptolemäus; zwei lateinische Philosophen, Tullius Cicero und Seneca, denn der Moralist ist gemeint (im Original auch noch ein lateinischer Geschichtschreiber, Livius); und endlich ein arabischer Philosoph und Erklärer des Aristoteles, Averroes, gestorben 1198 oder 1206, aus Cordova.

V. 148. Von den sechs Dichtern blieben nur zwei, Dante und Virgil, weil die andern sich von ihnen trennten und die Reise nicht mitmachten.

Fünfter Gesang.

Am Eingange des zweiten Kreises befindet sich Minos in schreckenvoller Gestalt und bestimmt als Höllenrichter den Aufenthalt der Seelen, welche Charon ihm zugeführt hat. Die Zahl der Schlingungen, welche er mit seinem Schweif um

seinen Körper macht, deutet nämlich denjenigen von den Höllenkreisen an, zu welchem der jedesmalige Sünder verdammt ist. Minos beträgt sich auf ähnliche Art wie Charon gegen den Dante, doch versagt er ihm nicht den Eintritt und die Fortsetzung der Reise, sondern warnt ihn nur. Virgil antwortet darauf zum Theil mit denselben Worten, womit er früher den Charon beruhigt hat. Wie bei den Müßiggängern, erschallt auch hier Geschrei, Wehklagen und Lästerung, und außerdem ein fürchterlicher Sturm bei völliger Dunkelheit. Von diesem Orkan werden die Wollüstigen, denn diese bewohnen den zweiten Kreis, umhergetrieben und gepeinigt. Virgil nennt seinem Begleiter mehrere einzelne Frauen und Männer. Zwei, welche beisammen gehen, ziehen besonders Dante's Aufmerksamkeit auf sich und erregen sein Mitleid so sehr, daß er sie anredet und heranruft. Der Sturm schweigt eine Weile, und sie erzählen ihre traurige Liebesgeschichte. Dante wird von Wehmuth ganz überwältigt und fällt für todt hin.

V. 2. Der kleinern Raum umschlinget — insofern die Kreise, je weiter hinab, immer kleiner werden.

V. 6. Je oft den Schweif er schwingt, erklärt sich durch V. 11: wie oftmal er den Schweif um sich schlingt.

V. 15. Die Art, wie jeder Sünder seinen Aufenthalt findet, ist nicht genau bezeichnet.

V. 23 und 24. Siehe 3, 95 und 96.

V. 34. An dem Felsensprung. Der Höllenschlund ist nach Gesang 34, 121 durch Lucifer's Fall vom Himmel geborsten.

V. 52. Außer dem letzten Liebespaare führt der Dichter vier Frauen auf und nur drei Männer, erwähnt die ersten auch umständlicher und stellt sie voran, vielleicht weil das weibliche Geschlecht sich mehr zu dem hier bestraften Laster hinneigt. Semiramis führt den Reihen an. Sie wollte sich nach Justin mit ihrem eigenen Sohne vermählen und ward deshalb von ihm getödtet.

V. 58. „Im Mittelalter dachte sich das Volk einen ähnlichen Zug von Seelen, nächtlich umhergestürmt und ruhelos, und erzählte: die Tochter des Herodes habe sündhafte Liebe zu dem abgehauenen Haupte Johannis des Täufers gefaßt und den Mund desselben geküßt; da sei von diesem ein Sturm ausgegangen, der sie in die Luft geführt und sie dort ewig ruhelos umhertreibe. Sie heiße nun Pharaildis und es diene ihr allnächtlich der dritte Theil der Menschheit. Dante scheint diese Sage gekannt und nach seiner Weise trefflich umgebildet zu haben. Statt der Pharaildis genannten Herodias schuf er

die bedeutendere Semiramis zur Führerin der fleischlichen Sünder und bannte den ganzen Zug unter das Erdgewölbe in die ewig finstere Hölle. Auch in der Epistel Judä V. 12 heißt es von den schwelgenden Verführern: Sie sind Wolken ohne Wasser, vom Winde umhergetrieben." Kopisch. Siehe auch Heine's „Atta Troll".

V. 60. Semiramis, Königin von Babylonien und Assyrien, besaß auch Syrien und Aegypten, Länder, welche zu Dante's Zeiten dem Sultan gehörten.

V. 61. Dido ist die Heldin des vierten Buches der „Aeneide". Sie schwur, nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Sichäus, sich nicht wieder zu vermählen, ergab sich aber dem Aeneas, als dieser nach Karthago kam, und tödtete sich selbst, als sie von ihm verlassen wurde.

V. 63. Kleopatra, Königin von Aegypten, heißt insbesondere die üppige, weil sie nicht blos der Liebe, sondern der Schwelgerei höchst ergeben war.

V. 64. Helena, die Gemahlin des Menelaus, nachher vom trojanischen Prinzen Paris geraubt und dessen Gemahlin, wird hier als Ehebrecherin betrachtet.

V. 65. Nicht die Liebe Achill's zur Deidamia und Briseis, sondern die zu Polyxena wird V. 66 angedeutet, weil er bei der letzten durch einen Pfeilschuß das Leben verlor.

V. 67. Paris ist entweder der zu V. 64 angeführte Räuber der Helena und Weichling, oder einer der in den Ritterbüchern des Mittelalters vorkommenden Helden dieses Namens. — Tristan, Enkel des Königs Markus von Cornwallis, der erste irrende Ritter und Geliebter der Königin Isotta, Gemahlin des Königs Mark, wird nach Gottfried von Straßburg, oder vielmehr dessen Fortsetzern Ulrich von Thurheim und Heinrich von Freiberg, nicht von Mark getödtet, sondern durch den gefeiten Speer eines Ritters verwundet und stirbt vor Gram, als ihm von seiner Gemahlin, die auch Isot oder Isalde (die weißhandige) heißt, fälschlich gesagt wird, daß seine Geliebte, die Königin Isalde (die blonde), nicht komme, um ihn zu heilen, oder vielmehr, daß das Schiff, welches sie bringen soll, bei der Rückkehr ein schwarzes Segel aufgesteckt habe, als Zeichen des Vorhergesagten. Tristan ist in der Hölle, weil er seine ehebrecherische Leidenschaft nicht überwand. Lancelot und Ginevra dagegen haben ihre gleiche Leidenschaft vor dem Tode bereut, daher befinden sie sich nicht in der Hölle; wohl aber die durch die Schilderung der verbrecherischen Liebe dieses Paares Verführten, Francesca und Paolo di Malatesta. — Petrarca erwähnt den Tristan im „Triumphe der

Liebe", 3, 79 und stellt ihn mit Lancelot und andern ohne Bemerkung zusammen.

V. 81. Niemand mit Beziehung auf Gott.

V. 88. Anrede des Liebespaares an Dante, oder eigentlich nur Francesca's. Denn im Texte steht V. 97: das Land, woher ich stamme. — Diese zwei, V. 74, sind Francesca und Paolo von Malatesta, deren Geschichte Boccaccio in seinem Commentar der „Göttlichen Komödie" folgendermaßen erzählt: Zwischen Guido von Polenta, Besitzer von Ravenna und Cervia, und der Familie Malatesti von Rimino hatten lange Feindseligkeiten geherrscht. Sie wurden endlich beigelegt, und zur Befestigung des Friedensbündnisses beschloß man eine Vermählung zwischen Francesca, Guido's schöner Tochter, und Gianciotto, dem Sohne Malatesta's. Als dieses Vorhaben bekannt wurde, gab einer von Guido's Freunden diesem zu bedenken, daß seine Tochter einen hohen Sinn habe, und daß sie schwerlich zu bewegen sein würde, den Gianciotto zum Gemahl zu nehmen, weil dieser lahm und von Person häßlich sei. Es scheine ihm deswegen nöthig, dabei mit List zu verfahren: Gianciotto müsse nicht selbst kommen, sie zu heirathen, sondern einen von seinen Brüdern schicken, der sie in seinem Namen heirathe. — Guido, der den Gianciotto zum Schwiegersohne wünschte, als einen Mann von vielem Verstande und wahrscheinlichen Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft nach dessen Tode, benutzte den Rath des Freundes; und so kam denn einer von Gianciotto's Brüdern, Paolo, ein schöner, feingebildeter und liebenswürdiger Jüngling, nach Rimino mit dem Auftrage, Francesca zu heirathen. Als er in Guido's Wohnung eintreten wollte, bemerkte ihn ein Kammermädchen Francesca's aus dem Fenster, zeigte ihn ihrer Gebieterin und sagte: „Das ist der, der euer Gemahl werden soll." Francesca glaubte es und faßte gleich beim ersten Anblick Liebe zu ihm. Der Heirathsvertrag ward der Verabredung gemäß aufgesetzt, Paolo führte Francesca nach Rimino, und diese bemerkte den Betrug erst, als sie am Morgen des folgenden Tages beim Erwachen den Gianciotto an ihrer Seite fand. Sie war darüber höchst erzürnt und konnte die Liebe zu Paolo nicht mehr unterdrücken. Da sie mit diesem täglich zusammen war und er ihr Verlangen erwiderte, so ließen sie, als Gianciotto arglos eines Geschäfts wegen verreist war, ihren Trieben freien Lauf. Sie waren aber nicht vorsichtig genug: ein Diener des Gianciotto hatte ihre Vertraulichkeit belauscht, brachte seinem Herrn Nachricht davon und erbot sich, ihn zum Zeugen des verbotenen Umganges der beiden Liebenden zu machen. Gianciotto kehrte darauf von Zorn entflammt heimlich nach Rimino zurück, und als er den Paolo zur Francesca hatte hineingehen

sehen, eilte er ihm nach, fand aber die Thüre von innen verschlossen, klopfte deswegen heftig an und rief Francesca bei Namen. Francesca und Paolo erkannten ihn an der Stimme, und Paolo bat sogleich Francesca, ihrem Manne aufzumachen, indem er selbst durch eine Fallthür zu entkommen und Francesca's Ehre zu retten hoffte. In der Eile aber blieb er mit seinem Kleide an einem eisernen Haken der Fallthür hängen, während sein Bruder schon eintrat und, da er ihn bemerkte, mit gezogenem Degen voller Wuth auf ihn zulief. Francesca bemerkte es noch zeitig genug, um sich zwischen ihren Mann und ihren Geliebten zu werfen und den Stoß, der dem letztern zugedacht war, mit ihrer Brust aufzufangen. Denn Gianciotto konnte seine geschwungene Waffe nicht mehr zügeln und sah zu seinem Schrecken seine Frau todt zu seinen Füßen sinken. Mit um so größerer Wuth wandte er sich nun gegen den Bruder und streckte auch diesen todt danieder. Dies geschah am 4. Sept. 1289. [Ugolin starb am 12. März 1289, sodaß also die beiden Ereignisse, Francesca's und Ugolino's Tod, welche dem Dante den Stoff zu zwei der berühmtesten Stellen seiner Hölle gaben, innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten vorfielen.] Die beiden Liebenden wurden mit vielen Thränen am folgenden Morgen bestattet und in eine Gruft zusammengelegt. Nach Montor fand man noch zwei Jahrhunderte nachher ihre seidenen Gewänder; jetzt zeigt nach Ampère in der Schrift: „Mein Weg in Dante's Fußtapfen", S. 160, keine Sage, wo das Grab der Liebenden war. Troya erzählt dagegen fast übereinstimmend mit Montor, daß die Leichen nach drei Jahrhunderten mit noch unversehrten Gewändern gefunden wurden. — Magalotti macht als auf einen feinen Zug darauf aufmerksam, daß der Dichter, der weiblichen Eigenthümlichkeit gemäß, Francesca das Wort führen lasse. Ugo Foscolo (im edinburgher „Review", XXX, 34) sagt: „Die ganze Geschichte weiblicher Liebe ist in diesen wenigen Zeilen so vollkommen und in so edlem Stile dargestellt, wie die der «Julia» in der Shakspeare'schen Tragödie. Leid und Naivetät mischen sich auf eine anmuthige Weise in dem Gefühle, mit welchem sie ihrer Schönheit gedenkt. Sie schreibt die Leidenschaft, die Paolo für sie empfand, seiner Empfänglichkeit für das Schöne und Edle (gentilezza) zu, und ihrer eigenen Schönheit. Sie bemüht sich, den Geliebten von dem Verdachte frei zu erhalten, als habe er sie verführt; wie sie in ihrer Erzählung den Vater ganz aus dem Spiele läßt, dessen sie nur anklagend hätte gedenken können. Wie jene Worte auf den Dichter wirken, sehen wir sogleich. Er steht in Empfindung und Gedanken verloren und schaut in sein eigenes, von dem Fehle der Unglücklichen nicht freies Herz; die Worte, die er spricht, sind, wenn hier entschuldigt werden

durfte, das Menschlichste, das Kräftigste, was vorzubringen war. Und nicht beschuldige man den Dichter, daß er sich so geradezu nach den Geheimnissen der Liebe erkundigt. Hier oben hätte er die Frage nicht gewagt; sie wird an einem Orte vorgelegt, wo die Rücksichten, die man auf Erden nimmt, zurücktreten vor der ernsten und strengen Wahrheit, die dort unten die waltende Göttin ist, wo alle Schuld und alle Schwäche entfaltet und offenbar zu Tage liegt."

V. 97. Das Land, woher Francesca stammt, ist also Ravenna, in dessen Nähe der Po sich mit den vielen aufgenommenen kleinen Gewässern ins Meer ergießt.

V. 107. Caina, dies ist eine Abtheilung des tiefsten Abgrundes der Hölle, nach Cain benannt, in welcher die Brudermörder büßen. Giovanni Ventura will in seiner Schrift: „Nuova maniera d'intendere una scena delle più celebrate dalla divina commedia di Dante", diesen Vers dem Paolo beigelegt wissen, weil der darin enthaltene Fluch gegen den Mörder der beiden gefallenen Liebenden dem sanften Charakter der Francesca entgegen sei.

V. 123. Der Lehrer Dante's ist hier Boëthius, der theils in seiner Schrift „De consolatione" eine ähnliche Stelle hat, theils die Wahrheit dieses Satzes in seinem Gefängnisse gewiß zu empfinden nicht umhin konnte. Hörwarter und Enk meinen, mit dem „Lehrer" sei Virgil bezeichnet, weil das 2. Buch der Aeneis bei ihm beginnt: „Infandum regina jubes renovare dolorem."

V. 128. Lancillotto oder Lancelot war einer von den Rittern der Tafelrunde des Königs Artus und begünstigter Liebhaber der Ginevra, Gemahlin des Königs Artus. Der Roman, welcher diese Liebesgeschichte enthielt, war von dem Troubadour Arnaut Daniel verfaßt und hieß nach V. 137 „Galeotto". Siehe Fegefeuer 26, 118 und Paradies 16, 13.

V. 132. Das italienische Wort punto erlaubt auch diesen Vers zu übersetzen:

Doch ein Moment nur war's, der uns bezwungen.

V. 133. Byron übersetzt: By such devoted lover.

V. 134. Das heiß ersehnte Lächeln für: den lächelnden Mund. Ich habe es nicht gewagt, von dem Ausdrucke der Urschrift abzuweichen.

V. 140. Der andre ist Paolo.

Sechster Gesang.

Im dritten Kreise werden die Schwelger von Hagel, Schnee und Regengüssen geplagt und vom Cerberus zerzaust und zerfleischt. Cerberus wird vom Virgil durch eine Hand voll Erde, die er ihm in den Schlund wirft, zur Ruhe gebracht. Die Sünder liegen in Haufen umher; einer erhebt sich, ein Florentiner, und gibt dem Dante Nachricht und Prophezeiungen über das Schicksal von Florenz und dessen Bewohnern. Wegen anderer berühmter Florentiner, nach welchen Dante fragt, verweist er ihn auf die tiefer liegenden Höllenkreise. Dante unterhält sich dann mit Virgil über die etwa zu hoffende Verringerung der Strafen dieser Sünder.

V. 1. Auch hier, wie im Anfange des vierten Gesanges, ist die Weiterreise nicht beschrieben, sondern Dante befindet sich, wie er erwacht, im dritten Kreise; doch ist hier wol an eine ungewöhnliche Weiterbeförderung der Reisenden, oder wenigstens des Dante, nicht zu denken.

V. 9. Weder die Art, der Stoff des Regens, noch die Regel, die Weise seines Fallens, verändert sich.

V. 26. Dies ist Nachahmung einer Stelle in der Aeneide, VI, 420, wo die Sibylle dem Cerberus

„Einen betäubenden Kloß mit würzigen Säften und Honig
Vorwirft. Er, drei Rachen mit rasendem Hunger eröffnend,
Schnappt den geworfnen hinweg, und den ungeheueren Rücken
Löst er gestreckt, und ruht langhin durch die Höhle gebreitet."

Hier ist es blos Erde, womit Virgil den Zorn des Cerberus stillt. Cerberus wird durch diese Gierigkeit zugleich selbst ein Bild der Fresser.

V. 34—36. Die Schatten des Dante empfinden körperlichen Schmerz, die Strafen selbst betreffen sämmtlich nur den Körper. Gesang 32, 103 reißt Dante einem Schatten Haare aus. Hier gehen die Wanderer über die Schatten hin, ohne daß diese es bemerken oder davon Schmerzen empfinden. — Hier wird indeß im Gegensatze der groben Sinnlichkeit, der sich die Schwelger ergeben, und der Körperlichkeit die Nichtigkeit des Körperlichen hervorgehoben. Siehe hierüber das Ausführlichere zu Fegefeuer 2, 80.

V. 52. Ciacco, eine Abkürzung von Jacopo, Jakob, heißt im Florentinischen Schwein. Er soll übrigens ein beredter und unterhaltender Mann gewesen sein. Vgl. Boccaccio, „Decamerone", 9, 8.

V. 65. Die Waldpartei ist die Partei der Weißen, nach einigen so genannt, weil sie in dem waldigen Val di Nievole bei Acone ihren Ursprung gehabt haben sollte. Die andere ist die Partei der Schwarzen, welche durch Karl von Valois, den Schützling des Papstes Bonifacius VIII. und Bruder Philipp's des Schönen, den Sieg davontrug. Dieser rückte im Herbst 1301 in Florenz ein, nachdem er sich durch Heuchelei und Gleißnerei den Weg gebahnt hatte. Er machte die Schwarzen zur herrschenden Partei und verließ Florenz im Frühling 1302. Da die Weißen erst im Januar oder Februar des vorigen Jahres die Schwarzen verdrängt hatten, so kommen nicht drei Jahre Zwischenzeit heraus, von denen im Texte die Rede ist. Vielleicht bezieht sich das Verjagen der schwarzen Partei durch die Weißen auf ein früheres Ereigniß. — Mit dem Ausdruck: der sich versteht auf Heuchelei, V. 69, ist nach Dionisi's Erklärung Bonifacius VIII. gemeint.

V. 73. Für diese beiden werden Dante und der Dichter Guido Cavalcanti gehalten, oder Barduccio und Johann von Vespignano, welche der Geschichtschreiber Villani erwähnt. Vgl. Villani, X, 179.

V. 79. Die hier nur obenhin genannten Männer werden (Arrigo, ein Mitglied der edeln Familie Fisanti, ausgenommen) in den spätern Gesängen weitläufiger erwähnt: Farinata 10, 32 als Ketzer, Tegghiajo und Rusticucci 16, 41 und 44 unter den Sodomiten, und Mosca 28, 106 unter den Sektirern. Sie werden hier die Guten genannt, weil sie Vaterlandsliebe oder wenigstens Muth und Entschlossenheit zeigten.

V. 93. Blinde werden sie wol nicht als Sünder genannt, sondern sofern sie auf der Erde im Schmuze liegen und die Augen nicht gebrauchen können.

V. 95. Bis zum Jüngsten Gericht. Der Ausdruck ist aus dem Evangelium Matthäi 24, 31 entlehnt.

V. 96. Die feindliche Gewalt ist Christus, insofern die Sünder ihn am großen Gerichtstage fürchten werden.

V. 106. V. 97 ist von der Auferstehung die Rede. Virgil verweist den Dante bei seiner Frage, ob die Strafen der Verdammten durch das Urtheil des Jüngsten Gerichts gelindert oder geschärft werden würden, auf den Aristoteles, nach dessen Lehre der Mensch, je vollkommener, desto fähiger wird, Freude und Schmerz zu empfinden. Da nun der Mensch bei der Auferstehung aus seinem Schattenzustande wieder zurückkehrt und mit einem Körper aufs neue bekleidet und hierdurch also gewissermaßen vollkommener, vollständiger wird, nämlich auf leibliche Weise: so folgt, daß das Glück der Seligen sowie die

Pein der Verdammten nach der Auferstehung wächst. Der scheinbaren leiblichen Vollkommenheit ist in der folgenden Zeile die geistige, wahrhafte entgegengesetzt. Die Antwort ist also: Die Sünder werden dereinst noch eine Erhöhung ihrer Strafen zu erwarten haben, obgleich sie sich mit der Verminderung schmeicheln. — Der heilige Augustin sagt: „Cum fiet resurrectio carnis, et bonorum gaudia et malorum tormenta majora erunt."

V. 115. Plutus, nicht Pluto. Der erste ist der Gott der Reichthümer, der andere der Gott der ganzen Unterwelt, weshalb Lucifer auch 24, 20 Dite (gleichbedeutend mit Pluto) genannt wird.

Siebenter Gesang.

Nachdem Virgil den Plutus eingeschreckt hat, gehen die beiden Dichter in den vierten Kreis hinab, wo die Verschwender und Geizigen zusammen gepeinigt werden, indem die einen den andern im Kreise entgegengehen und Lasten vor sich hinwälzen; sobald sie auf einander treffen, schimpfen sie gegenseitig, kehren um, bis sie wieder zusammenkommen, und setzen dieses beschwerliche Geschäft ewig fort. Dante erfährt, daß es Priester, Päpste und Cardinäle sind; da er aber einige zu kennen glaubt, sagt ihm Virgil, daß dies nicht möglich sei, weil ihr unbekanntes Leben sie unkenntlich mache, und gibt ihm bei Erwähnung der Eitelkeit aller Glücksgüter eine Schilderung der Fortuna. Sie eilen dann weiter, überschreiten eine siedende Quelle und verfolgen diese, welche weiter hinab (in den fünften Kreis) führt und sich dort zu einem sumpfigen Gewässer, dem Styx, erweitert. In diesem Gewässer balgen und zerbeißen sich die nackten Schatten der Zornigen; unter dem Wasser lallen und gurgeln die Trübsinnigen oder Blödsinnigen hervor. Die Dichter umgehen den Sumpf und kommen zu einem Thurme.

V. 1. Unübersetzbare Worte! Pape, vielleicht das griechische παπαι, oder das lateinische papae, ein Empfindungswort der Verwunderung; Aleph oder italienisch aleppe ist der Name des ersten hebräischen Buchstabens. In den Gerichtshöfen zu Paris war eine Formel: „Paix, paix, Satan, allez, paix!" „Leben Benvenuto Cellini's", V, 2. Vermuthlich soll der Vers nur einen sinnlosen und durch die fremden Wörter und den Satan furchtbaren Ausruf bezeichnen.

V. 11. Michael, einer der Erzengel, der die aufrührerischen Engel, die Unternehmer stolzer Missethat, mitbekämpfte.

V. 16. Zur vierten. Eigentlich zur dritten. Dante rechnet hier die Vorhölle mit.

V. 29 und 30. Die Worte: was hältst du? d. h. was behältst, was geizest du? sprechen die Verschwender, und die Worte: was wirfst du weg? zur Bezeichnung der Verschwendung, die Geizigen.

V. 53. Das unbekannte Leben, weil Geiz und Verschwendung den Menschen hindern, sich durch edle Thaten Ehre und Ruhm zu erwerben.

V. 56 und 57. Die mit geschlossnen Händen zur Bezeichnung des Geizes, die mit geschornem Haupte zur Bezeichnung der Verschwendung nach einem italienischen sprichwörtlichen Ausdrucke: das Vermögen bis auf die Haare vergeuden. Uebrigens sind hier zwei Vorstellungen gemischt. Die Schatten der Geizigen und Verschwender wälzen hier in der Hölle Lasten, und doch wird von ihren Gräbern gesprochen, aus welchen sie sich erheben; vielleicht ist zu denken: bei der Auferstehung, wenn sie mit Leibern wieder bekleidet werden.

V. 59. Die schöne Welt bezieht sich wol nicht auf das Paradies, sondern auf das irdische Dasein.

V. 61—69. Fortuna ist der gute, Plutus der böse Engel des Goldes. Sie hat von Gott ihr Amt erhalten über die vergänglichen Güter.

V. 74. Nach der aristotelischen Philosophie hat jeder Himmel eine Intelligenz, von der er in Bewegung gesetzt wird. Im Italienischen heißt es eigentlich: und gab ihnen einen, der sie führet. — Wie jene Intelligenzen den himmlischen Glanz, den Abglanz der Glorie des Schöpfers (siehe den Anfang des „Paradieses“) allenthalben hin verbreiten, so verbreitet Fortuna den irdischen Glanz. V. 77.

V. 81. Ohne daß der Mensch es ändern kann. Denselben Sinn hat V. 85. Menschlicher Verstand kann Fortuna nicht hindern.

V. 87. Die Götter sind hier wieder die Intelligenzen, von welchen die Himmel bewegt werden.

V. 89. Sie muß dem göttlichen Befehle (der Nothwendigkeit) folgen.

V. 94. Weil sie den Intelligenzen gleichgestellt wird, so ist sie eine Himmlische. Rad, nämlich das Reich der irdischen

Güter. Der Vergleich ist von den Sphären oder Himmeln der Intelligenzen hergenommen.

V. 98. Andeutung der Mitternacht.

V. 100. Zum andern Rand des Kreises heißt: auf die entgegengesetzte Seite.

V. 105. Bezeichnung des Hinabganges zum fünften Kreise

Achter Gesang.

Noch ehe die Wanderer den Thurm erreichen, erblicken sie zwei nähere und eine entferntere Flamme. Dante erkundigt sich nach der Bedeutung dieser Flammen, erhält aber von Virgil nichts weiter zur Antwort, als daß er auf dem Sumpfe, an dessen Ufer sie sich noch befinden, bald selbst erkennen werde, wohin sie die Reise jetzt führe, wenn nicht etwa die Ausdünstung des Gewässers es verhindere. Indem zeigt sich ihnen eine Barke, die, von einem einzigen Fährmann geleitet, mit der äußersten Schnelle auf sie zukommt. Der Fährmann, Phlegias, fährt sie trotzig an. Virgil antwortet ihm kurz, daß sie von ihm, dem Fährmann, übergesetzt werden müßten, und Phlegias bequemt sich, obgleich unwillig. Sie befahren nun den Styx, das Gewässer der Zornigen, und einer derselben redet den Dante an. Dieser sagt ihm, daß er ihn ungeachtet seines Schmuzes erkenne. Darüber wird der Schatten böse und will sich schon an Dante vergreifen; Virgil schützt ihn noch eben zur rechten Zeit und knüpft an die Schilderung des Schattens eine allgemeine Bemerkung. Dante wünscht den Schatten der Strafe wieder übergeben zu sehen, der er sich gewaltsamerweise entzogen hat, und hört dann von mehrern andern, welche sich im Pfuhle befinden, ihn bei Namen rufen — es ist Philipp Argenti — und sieht, wie er seinen Ingrimm gegen sich selbst ausläßt. Es läßt sich jedoch ein neues Wehklagen hören: denn sie nähern sich der Höllenstadt, die jetzt mit ihren blutrothen Thürmen sichtbar wird. Sie liegt im sechsten Kreise, Feuer brennt innerhalb der Stadt, tiefe Gräben und eiserne Mauern umgeben sie. Sie steigen in der Nähe der Thores aus. Mehr als tausend Dämonen halten dort Wache und wundern sich zornig über die Verwegenheit des Dante als eines Lebenden, diese Stätte zu betreten und in die Stadt Einlaß zu begehren. Virgil bittet sie um einen

Zwiesprach. Dieser wird gewährt, aber zugleich dem Dante geheißen, sich auf den Rückweg zu machen. Virgil vermag seinen erschrockenen Begleiter kaum zu beruhigen und unterhandelt dann mit den Dämonen abseits. Diese entfernen sich aber bald, eilen in die Stadt und verschließen das Thor, während Virgil etwas niedergeschlagen zurückkehrt. Doch spricht er dem Dante Muth ein, weil jene schon ehedem vergeblich bei einer andern Pforte Widerstand geleistet hätten, und macht ihn aufmerksam auf eine ihnen von Gott zu Hülfe gesandte Erscheinung.

V. 1. Zur Erklärung des Wortes fortfahrend erzählen die Ausleger eine Sage: daß nämlich Dante vor seiner Verbannung die ersten sieben Gesänge geschrieben, diese aber in Florenz zurückgelassen und an dem Werke nicht weiter fortgearbeitet habe. Mehrere Jahre darauf seien diese sieben Gesänge unter mehrern von seiner Frau geretteten Sachen aufgefunden und an den Marchese Morello Malaspini in Lunigiana geschickt worden mit der Bitte des Absenders, sie dem Dante, der sich damals bei Morello aufhielt, zuzustellen und ihm die Fortsetzung ans Herz zu legen. Auf diese Weise sei Dante wieder zu seinem Eigenthum gekommen und habe mit diesem fortfahrend den abgerissenen Faden angeknüpft. — Mehrere italienische Ausleger zweifeln aber an der Richtigkeit dieses Geschichtchens, und das angeführte Wort leistet dafür wenigstens schlechte Bürgschaft.

V. 4. Die beiden nähern und das eine entferntere Feuer scheinen Signalfeuer zu sein. — Durch die beiden nähern soll nach einigen Erklärern die Zahl der ankommenden Personen ausgedrückt werden.

V. 7. Das Wissensmeer ist Virgil.

V. 11 und 12. Der Sinn ist: Sobald wir den Pfuhl befahren (mit Andeutung des sofort erscheinenden Phlegias), so wirst du die dir jetzt unbekannten entfernten Gegenstände selbst hinlänglich erkennen.

V. 18. Die Anrede des Phlegias im Singular soll nach Landino den Zorn bezeichnen, vermöge dessen der Fährmann in der Vermuthung, es sei nur einer da, eher zu sprechen anfängt, als er sich von der Gegenwart zweier Personen überzeugt hat. Dies widerspräche aber der zweiten Bemerkung zu V. 4; richtiger ist wol anzunehmen, daß er den Virgil anredet. Phlegias ist selbst ein Bild des Zornes; denn er zürnte über die von Apoll an seiner Tochter verübte Entehrung, zündete den Tempel dieses Gottes an und ward dafür in den Tartarus verbannt. Siehe Aeneide, VI, 618 ꝛc.

V. 27 und 29. Auf ähnliche Weise heißt es in der „Aeneide" VI, 412 &c. vom Charon:

> er empfäht den erhabnen
> Held Aeneas im Raum: es erseufzt der belastete Nachen.

V. 44 und 45. Virgil lobt den Dante wegen seines edeln Zornes und preist deswegen auch Dante's Mutter glücklich. Die dich empfangen, bezeichnet die Zeit der Schwangerschaft.

V. 47. Nicht durch Herzensgüte hat er sich auf Erden ein Gedächtniß gestiftet, weil diese der Zornwuth entgegengesetzt ist.

V. 49. Fürsten werden hier wol deswegen insbesondere angedeutet, weil diese am meisten in Gefahr sind, ihre Gewalt im Zorne zu misbrauchen.

V. 60. Es ist beachtenswerth, wie Dante die Bestrafung einiger Sünder billigt und sich fast darüber freut, einen weit größern Theil aber bemitleidet. Mitleid zeigte er bei den Schlemmern 6, 59 und besonders bei den Wollüstigen 5, 140; Billigung dagegen z. B. bei dem gewaltthätigen Capaneus 14, 62 u. s. w., besonders V. 71 und 72, überhaupt bei denen, welche gegen Gott oder den Nächsten frevelten, unstreitig wegen der größern Schuld dieser Sünder.

V. 61. Philipp Argenti war ein Mitglied der adelichen Familie Cavicciuli zu Florenz, eines Zweiges der Adimari, ein sehr reicher und mächtiger, aber bei der geringsten Veranlassung in Jähzorn gerathender Mann. Siehe Boccaccio, „Decameron", 9, 8. — Daß die Schatten ihn bei Namen rufen, vermehrt seine Wuth.

V. 68. Stadt des Dis heißt sie schicklich als Gegensatz der Stadt Gottes, und Dite nach dem Pluto, der auch den Namen Dis führt. 34, 20 wird Lucifer so genannt. Dante scheint den Begriff der Höllenstadt auch auf die übrige ganze tiefere Hölle auszudehnen. — Die Spuren, daß Dante die „Aeneide" vor Augen gehabt habe, sind hier wiederum sehr deutlich. So wie dort die geringern Sünden vorangehen, so ist auch der Tartarus des Virgil von dem Feuerstrome Phlegethon umgeben, die Thore haben diamantene Säulen, die Thürme sind von Eisen, und als Wächterin sitzt Tisiphone am Thore.

V. 83. Geschneit vom Himmel, als böse Engel, nachdem sie als Aufrührer gegen Gott von den himmlischen Heerscharen bezwungen und in die Hölle gestürzt waren.

V. 98. Die bestimmte Zahl steht für die unbestimmte: der du mich so oft gerettet. Einige Ausleger haben die Menge

der Hülfleistungen nachgezählt. Philalethes zählt folgende sieben auf: 1) vor den Thieren, Gesang 1; 2) vor Charon, Gesang 3; 3) als sie den ersten Kreis hinabstiegen, Gesang 4; 4) vor Minos, Gesang 5; 5) vor Cerberus, Gesang 6; 6) vor Plutus, Gesang 7; 7) vor Philipp Argenti oder Phlegias, Gesang 8.

V. 105. Er heißt ein so Gewaltiger, daß nichts zu fürchten ist.

V. 111. Er wird wiederkehren, oder nicht.

V. 121. Von Zorn entglommen: ob ich mich gleich entrüste und ärgere.

V. 125. Dante nimmt an, zufolge einer alten Kirchenlehre, welche sich auf Matth. 27, 52 und 53 gründet, daß bei dem Hinabgange Christi, um aus dem ersten Kreise oder dem Limbus die Seelen einiger Frommen mitzunehmen, die Dämonen oder bösen Engel sich ihm widersetzten am Höllenthore, Gesang 3, indem sie dasselbe verschlossen, und daß dieses, als es Christus erbrochen hatte, seitdem geöffnet blieb. Auf alten Gemälden wird der Gegenstand immer so dargestellt. Minder heimlich, eigentlich minder geheim, insofern das Thor der Höllenstadt tiefer unten ist.

V. 127. Hölle 3, 10. Todte Inschrift, Inschrift in dunkler, schwarzer Farbe, der Todenfarbe.

Neunter Gesang.

Virgil sieht dem Boten Gottes entgegen, aber Nebel und Finsterniß benehmen ihm die Aussicht. Er spricht mit sich selbst. Dante, der über dies Selbstgespräch aufs neue in Angst geräth, erkundigt sich indessen, ob wol sonst schon jemand aus dem ersten Höllenkreise, d. h. aus dem Aufenthalte der edeln Heiden, bis hierher hinabgestiegen sei. Virgil antwortet, daß dies freilich nur selten geschehe, daß er aber doch bereits früher einmal in der untersten Tiefe der Hölle gewesen sei, um aus dem Judas- oder Verrätherkreise einen Geist heraufzuholen. Dante erblickt jetzt auf der Spitze des Thurmes, wo er (im Anfange des vorigen Gesanges) die beiden Feuer gesehen hatte, die drei Furien, Megära, Alekto und Tisiphone, deren jede sich selbst zerfleischt. Aber sie rufen auch die Medusa und muntern sie auf, Dante in Stein zu verwandeln, sodaß Virgil ihn an-

treibt, die Augen fest zu verschließen, und aus Vorsicht ihm noch seine eigenen Hände vorhält. Indem erschallt ein donnerndes Getöse, und als Dante die Augen wieder öffnen darf, sieht er die vorher erwähnte Erscheinung über die Fluten des Styx daher kommen, ohne daß sie sich die Füße näßt, und die sämmtlichen Zornigen (8, 82) vor ihr die Flucht ergreifen. Dante sinkt vor ihr nieder. Sie aber sprengt das Thor mit einer Ruthe, hält eine Strafrede an die bösen Engel und entfernt sich, ohne an Virgil und Dante ein Wort zu richten. Diese treten nun ohne Widerstand ein, und das erste, was Dante bemerkt, ist ein großes Gefilde von brennenden und glühenden Grabhügeln, aus denen Jammertöne hervorschallen. Virgil sagt ihm auf seine Erkundigung, daß in diesen Gräben Ketzer sind, und zwar gleich und gleich bei einander, in ungeheuerer Menge. — Sie setzen ihre Reise rechtshin zwischen den Mauern und den Gräbern fort.

V. 1—3. Der Sinn ist: Als Virgil meine bleiche Farbe sah, faßte er sich und zeigte mir ein muthvolles Gesicht, um mich nicht noch mehr in Angst zu setzen.

V. 7—9. Entweder: wir werden selbst den Kampf beginnen müssen, wenn nicht — Hülfe kommt; oder: wir werden und müssen siegen, wenn nicht — Hülfe ausbleibt; sie ist uns versprochen, aber noch immer erscheint sie nicht.

V. 18. Verlorne Hoffnung. Siehe 4, 42 ꝛc.

V. 23. Erichtho war nach Lucan, im 6. Buche der „Pharsalia“, V. 727 ꝛc., eine thessalische Zauberin, welche auf Antrieb des jüngern Pompejus eine Seele in den Körper zurückrief, um von ihr eine Prophezeiung über den Ausgang des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus dem Großen zu erhalten.

V. 25. Virgil war damals eben erst gestorben, und Erichtho, die seine Zeitgenossin war, mußte ihn also überlebt haben.

V. 26. Erichtho gebrauchte hiernach den Virgil, um eine Seele aus dem Judaskreise heraufzuzaubern.

V. 29. Dem Himmel fernstes, der das All umschlungen, — entweder der Himmel im allgemeinen, oder der höchste, der empyreische Himmel im besondern.

V. 33. Zornlos, ohne gerechten, edeln Zorn zu empfinden. Man sehe den vorigen Gesang V. 37—45.

V. 44. Die Königin ist Proserpina, Gemahlin des Pluto.

V. 52. Medusa ist eine von den Gorgonen; sie wurde vom Neptun verführt, und Pallas, in deren Tempel es ge-

schaḥ, entbrannte darüber so sehr, daß sie Medusa's schöne Haarlocken, welche den Neptun vorzüglich entflammt hatten, in Schlangen verwandelte und dem Kopfe, welchen später Perseus abhieb, und welchen die Göttin auf ihren Schild heftete, die Kraft gab, jeden zu versteinern, der ihn anblickte.

V. 54. Theseus hatte seinem Freunde Pirithous Beistand geleistet bei dem verwegenen und misglückenden Unternehmen, die Proserpina zu rauben. Beide wurden in Fesseln geschlagen, Theseus aber durch Hercules befreit. Die Furien bedauern jetzt, den Theseus nicht zurückgehalten und bestraft zu haben, weil dies Beispiel ihrer Milde abermals einem noch Lebenden, dem Dante, die Kühnheit eingeflößt habe, zu ihnen hinabzukommen.

V. 61. Hier macht Dante zum ersten mal aufmerksam, was er späterhin noch mehrmals thut, auf den verborgenen Sinn seiner Worte, und auch ohne dies dürfte man vermuthen, daß sich in einem Gedichte, welches den Charakter des Allegorischen so bestimmt und gleich von vornher an sich trägt, auch selbst im einzelnen dieser Charakter bewähren werde, besonders wenn dieses Einzelne, Erzähltes oder Geschildertes, zwar als Geschichtliches oder Mythologisches oder sonst Vorhandenes aufgenommen, aber umgebildet und ausgeschmückt ist. Dante nimmt hier wieder etwas aus der „Aeneide“ auf, wie schon im vorigen Gesange bemerkt ist, die Höllenstadt mit ihren Mauern und Thürmen; aber seine Dichtung weicht doch sehr von der Virgil'schen ab. In der „Aeneide“ wird das Thor nur von einer Furie, der Tisiphone, bewacht: hier haben wir sie alle drei. Die cumäische Sibylle führt den Aeneas nicht hinein in den Tartarus, indem sie „Aeneide“, VI, 563 sagt:

Nicht ist Reinen erlaubt, der Frevler Ort zu betreten;

sondern nur bis an das Thor, und erzählt ihm sodann die Strafen und die Verbrecher, welche der Tartarus enthält; hier führt Virgil den Dante durch Hülfe des Engels (in der zweiten Hälfte dieses Gesanges) in die Höllenstadt ein und sodann weiter durch die sämmtlichen Räume der Hölle. Die „Aeneide“ ist nicht allegorisch, sondern historisch-mythologisch: in der „Göttlichen Komödie“, als einem allegorischen Gedichte, sind wir geneigt, alles allegorisch zu nehmen, in allem Absichtlichkeit zu vermuthen und nach dem tiefern Sinne zu fragen. Dante stellt in der Hölle den sündigen gefallenen Menschen dar, theils handelnd in den Strafen, theils betrachtend in sich selbst, in dem Dante, als Menschen. Eine solche Betrachtung ist ein schwieriges Werk, zu schwer für den gewöhnlichen Menschen; daher muß Virgil als personificirte Vernunftweisheit ihn geleiten. Die Betrachtung der geringern Sünden ist leichter;

daher gelingt es der Vernunft, die Schwierigkeiten, den Charon, Cerberus, Plutus, Phlegias, zu beseitigen. Jetzt, wo es zu den größern Sündern, zunächst zu den Ketzern, hingeht, wo es darauf ankommt, allegorisch ausgedrückt, die Höllenstadt sich zu eröffnen, muß die göttliche Weisheit durch einen Boten ins Mittel treten. Und eben hierdurch wird dem Christen möglich, was dem Heiden Aeneas nicht vergönnt war (sodaß durch diese Deutung auch das Verbot der Sibylle allegorisch erscheint), nämlich die ganze Hölle zu durchgehen, die ganze Lasterhaftigkeit des Menschen sich betrachtend vorüberzuführen. Die Schwierigkeiten einer solchen tiefern Betrachtung sind in den Dämonen und in den drei Furien zu suchen; die Zahl der letztern, welche schon in der Mythologie gegeben war, behielt Dante wol bei, theils weil die Zahl drei eine heilige ist, theils weil sie an die drei wilden Thiere im ersten Gesange erinnert. Die drei Furien sind ein Seitenstück derselben, nur drücken sie die drei Grade der größern oder eigentlichen Lasterhaftigkeit aus: sie stellen bildlich die drei Arten von Sündern vor, welche noch folgen, doch nur im allgemeinen, nämlich die Ketzer, die Gewaltthätigen und die Betrüger. Die Betrachtung dieser Sünder und ihrer Sünden, weil sie etwas Teuflisches haben, weil sie den Menschen ganz von Gott abführen, sein Gemüth versteinen und ihn in das tiefste Verderben stürzen, hat selbst etwas Gefährliches und Schauerliches, sodaß die Vernunft gegen diese Gefahr mit aller Vorsicht ankämpfen muß, und daß nur die Religion vollkommen dagegen sichert. Daher schließt Virgil dem Dante die Augen und erlaubt ihm erst wieder aufzublicken, als der göttliche Gesandte erscheint. Hieraus erklärt sich denn die Angst des Dante, sowie das Gespräch des Virgil mit den Dämonen und seine einstweilige Verlegenheit. Ich möchte selbst versuchen, die Frage Dante's, ob schon sonst jemand von den edeln Heiden in die Tiefen der Hölle hinabgestiegen sei, und Virgil's Antwort zu erklären. Die Frage bezieht sich nach dem Vorigen blos darauf, ob schon jemand den Versuch gemacht habe, sich der vorher erwähnten Betrachtung der tiefen Sündhaftigkeit des Menschen zu unterziehen. Virgil antwortet darauf, daß es selten geschehe, aber daß er selbst schon einen solchen Versuch gemacht habe, nämlich in der „Aeneide“, sodaß also unter dem früheren Hinabgange die „Aeneide“ oder vielmehr das sechste Buch derselben, die Schilderung der Unterwelt, gemeint sei, zu welcher er durch die Erichtho, d. h. durch eine Zauberin, durch die Dichtkunst angetrieben und begeistert sei, und zwar in jungen Jahren, bei dem ersten Erwachen seines Nachdenkens, bei dem ersten Siege der Vernunft über die Sinnlichkeit, insofern die „Aeneide“ zu seinen frühern Gedichten gehört. Auch die Bezeichnung, daß Virgil damals einen Geist aus dem Verrätherkreise geholt habe,

ist gewiß nicht unabsichtlich, obwol ich sie weniger auf etwas Einzelnes, als auf das Allgemeine zu beziehen vermag, daß die Sibylle ihre Schilderung des Tartarus, VI, 608—624, mit den Verräthern beschließt. Deswegen kann also Virgil hier sagen, V. 30:

Wohl weiß den Weg ich; drum vertraue mir.

Das Moralische ist es übrigens wol hauptsächlich, worauf Dante mit seinem Zuruf V. 61—63 aufmerksam machen will.

V. 88. Hier deutet Dante aufs neue den edeln Zorn an.

V. 98. Cerberus steht hier wol nur als Bild der Sinnlichkeit oder des Teufels, und „Besinnt euch" erinnerte dann entweder an die Besiegung des Satans durch die himmlischen Heerscharen, oder an die Errettung der Menschen durch Christus.

V. 100. Ein früherer Ausleger hat bemerkt, daß die Engel erst im Fegefeuer mit Dante reden, und daß das Wegwenden des Engels hier vor der Höllenstadt deswegen geschehe, weil Dante bei dem Durchgange durch die Hölle eben als noch nicht gereinigt, sondern sowol betrachtend als handelnd noch in Sünden befangen zu denken sei.

V. 104. Sie treten jetzt wol nicht erst ans Land: denn schon im vorigen Gesange V. 81 hat der Steuermann ihnen geboten, auszusteigen, und Virgil sich abseits, den Dante verlassend, mit den Dämonen unterhalten. Es heißt wol nur: sie beschritten nun erst eigentlich das Land, gingen weiter fort und traten in die Stadt oder den Flecken.

V. 112. Arles, Stadt in der Provence an der Rhone, und Pola, Stadt in Istrien am Golfe von Quarnaro, oder Quarnero, der Italien, nämlich Illyrien von Kroatien trennt. Außerhalb dieser beiden Städte sind eine Menge von Grabhügeln, worüber viele Märchen erzählt werden. Die bei Arles erwähnt Turpin im „Leben Karl's des Großen" und sagt, daß dieser Kirchhof von sieben heiligen Bischöfen eingeweiht sei.

V. 115. Die Gräber machen den Ort hügelig, unwandelbar, unbequem zum Gehen.

V. 121. Die Deckel, es sind also eigentlich große Särge.

V. 127. Die Ketzer mit ihren Anführern.

Zehnter Gesang.

Als die Dichter in der Höllenstadt zwischen Mauern und Gräbern hinwandeln, erkundigt sich Dante, warum die Gräber alle geöffnet sind, und erfährt von Virgil, daß sie am Tage des großen Gerichts geschlossen werden. Es sind aber nicht blos die christlichen Ketzer, sondern die Irrgläubigen, z. B. Epikur mit seinen Anhängern, als Atheisten, hier befindlich. Indeß erhebt einer von den Gepeinigten aus einem Grabe heraus seine Stimme und bittet ihn, zu verweilen; sein Antlitz und seine Mienen sind trotzig: es ist Farinata. Virgil führt den Dante hin zu ihm, und es beginnt ein Gespräch zwischen Dante und Farinata. Letzterer beklagt sich über die Behandlung, die er und die Seinigen zu Florenz erfahren hätten; deswegen habe er seine Feinde aber auch zweimal geschlagen. Dante antwortet, daß die Gegenpartei sich aber stets wieder gesammelt und die Spitze geboten, Farinata mit den Seinen dies aber nicht verstanden habe. Das Gespräch wird durch die Frage eines andern Sünders unterbrochen, der sich auf seinen Knien erhebt und nach seinem Sohne erkundigt, ob er nicht mitgekommen sei. Dante erkennt ihn und kann seine Frage beantworten. Aus der Antwort schließt der Schatten, daß sein Sohn todt sei, und fällt, da Dante nicht sogleich seine Vermuthung berichtigt, in den Sarg zurück. Farinata nimmt den Faden des Gesprächs wieder auf und sagt, ihn betrübe nichts mehr, als daß seine Partei nicht zusammengehalten habe, prophezeit dem Dante Unglück und fragt ihn nach der Ursache, warum seine Partei so übel behandelt werde. Dante gibt die Schlacht am Arbia als Grund an, und jener erwidert, daß er (Farinata) allein das Verderben von Florenz abgewendet habe. Dante erkundigt sich, wie weit die Prophezeiungsgabe der Schatten gehe, und trägt ihm auf, dem wieder hingesunkenen Schatten zu sagen, daß sein Sohn noch lebe. Farinata nennt ihm noch zwei von den Sündern und sinkt dann auch zurück. Virgil fordert den Dante auf, die Prophezeiung zu behalten, und verweist ihn auf Beatrix, welche ihm seine Lebensreise noch weiter deuten werde. Sie gehen darauf links zur Mitte zu, wo der Gestank aus einem Thale ihnen entgegenduftet.

V. 4. Hohe Kraft — so wird Virgil genannt, wie vorher Wissensmeer, 8, 7.

V. 10. Das Thal Josaphat ist bei Jerusalem. Dorthin wird Christus zum Jüngsten Gericht kommen, wo alle Schatten bei der Auferstehung gerichtet werden, um dann, mit ihren

Körpern bekleidet, an die Orte der Pein, sofern sie Sünder waren, zurückzukehren und nun erst recht eigentlich Strafe zu erhalten und zu empfinden. Zu vergleichen ist das Ende des sechsten Gesanges. Bis dahin werden sich die Gräber noch immer mit Irrgläubigen füllen; erst nach der Auferstehung werden sie geschlossen, weil dann nach dem Aufhören des Menschengeschlechts keine mehr hinzukommen können.

V. 13. Der Begriff Ketzer ist auf alle ausgedehnt, welche einen vom Christenthum abweichenden falschen und gotteslästerlichen Glauben haben, auch ohne das Christenthum zu kennen, oder in der vorchristlichen Zeit unter den Heiden. Zu diesen irrgläubigen Heiden gehört Epikur mit den Seinen wegen der Lehre, daß die Seele mit dem Körper untergehe.

V. 16. Bald geht weniger auf die Frage, welche mit dem Vorigen wirklich genügend beantwortet ist, als auf den Wunsch, den Dante verschwiegen hat, einige derselben, insbesondere die im sechsten Gesange V. 79 Genannten, von denen er einige nach der Kunde von ihrem Glauben hier vermuthen muß, den Farinata und Cavalcante, zu sehen und zu sprechen.

V. 19. Dante entschuldigt sich auf den Vorwurf des Mangels an Offenheit und sagt, daß er nur deswegen seinen Wunsch nicht habe laut werden lassen, um ihm nicht beschwerlich zu fallen, oder, wie es eigentlich im Italienischen heißt, um wenig zu sprechen, um sich kurz auszudrücken, denn diese Lehre habe Virgil ihm schon früher gegeben. Da in der „Göttlichen Komödie" dergleichen noch nicht vorgekommen ist, so muß dies wol auf den kurzen und gehaltreichen Ausdruck der Virgil'schen Gedichte bezogen werden, wiewol in diesem Gedichte Dante den Virgil immer mit Kürze und Nachdruck sprechen läßt, Eigenschaften, die wol eigentlich weit mehr Dantisch als Virgilisch sind. In der allgemeinen Frage des Dante, ob er die Sünder dieses Kreises werde sehen dürfen, ist übrigens der besondere Wunsch, den Farinata und Cavalcante zu sehen, eingeschlossen.

V. 22. Rede des Farinata an den Dante. Die Stadt, die glutdurchpraßte, heißt die Höllenstadt, weil das Feuer hier als Peinigung waltet, in den erstern Kreisen nicht.

V. 23. So edlen Worts, weil er ihn mit Virgil eben hat sprechen hören.

V. 27. Farinata war Anführer der verbannten und ghibellinisch-florentinischen Partei, lockte die florentinischen Guelfen aus Florenz und schlug sie am 4. September 1260 an dem Fluß Arbia bei Montaperti, nach welchen beiden Namen die

Schlacht genannt wird, in einer entscheidenden Schlacht, sodaß die ghibellinische Partei durch ihn zu Florenz wieder herrschend wurde und, um die Guelfen in Italien möglichst zu unterdrücken, den Entschluß faßte, den Hauptort der Guelfen, Florenz, ganz zu zerstören: ein Plan, der jedoch an der Vaterlandsliebe des Farinata scheiterte, indem er allein in der Versammlung der Ghibellinen es wagte, sich diesem Plane zu widersetzen und durch sein Ansehen die Ausführung desselben zu verhindern. Auf die erwähnte Schlacht wird auch im 16. und 32. Gesange der Hölle angespielt. Siehe „Terzinen", Breslau 1842. — Farinata ward für einen Gottesleugner von seinen Zeitgenossen gehalten. Sonst hätte Dante schwerlich einen Mann in diesen Höllenkreis versetzt, den er selbst so hoch achtet, und der auch wegen seiner Vaterlandsliebe und Großmuth und wegen der Rettung von Florenz diese Achtung in hohem Grade verdient. Der florentinische Geschichtschreiber Villani nennt ihn nicht mit Unrecht einen zweiten Camillus. Sein Charakter ist durch die Schilderung V. 35 und 36 von seiten des hohen Selbstgefühls trefflich angedeutet.

V. 42. Mit erzürntem Gruße, weil er vielleicht etwas Unangenehmes vermuthet. Und seine Vermuthung war auch richtig, wie schon aus den nächsten Worten des Dante:

Ich sprach frank und frei, auf das, was er mich fragte,

sich errathen läßt. Dante's Aeltern waren nämlich Anhänger der guelfischen Partei gewesen, und vielleicht auch Dante zuerst.

V. 48. Ich einmal sie und noch einmal verjagte. Im Jahre 1248, also zwölf Jahre vor der Schlacht im Arbiathale, waren die Guelfen zum ersten mal aus Florenz vertrieben worden, hatten aber zwei Jahre nachher die Gewalt wiedererlangt und waren zurückgekehrt. — Auch nach der Schlacht bei Montaperti hatte die Macht der Ghibellinen nur sechs Jahre gedauert, denn im Jahre 1266 kehrten die Guelfen nach Florenz zurück und erhielten wieder die Obermacht. Darauf bezieht sich V. 49—51. Die Ghibellinen wurden im Anfange des 14. Jahrhunderts völlig verjagt und blieben trotz aller feindlichen und friedlichen Anstrengungen verbannt.

V. 53. Dieser Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, ein berühmter Guelfe in Florenz, der aber mit Farinata in demselben Verdachte der Gottesleugnung stand. Weil er weniger heldenmüthig war, so läßt ihn Dante hier nur so eben aus seinem Grabe hervorschauen, dagegen sich Farinata ganz daraus erhebt; auch weint Cavalcante und fällt bei der bloßen Vermuthung von dem Tode seines Sohnes ohnmächtig nieder. Dieser Sohn hieß Guido, war Philosoph und Dichter in der italienischen Sprache, wie sich denn auch viele von seinen

Gedichten erhalten haben, und ein vertrauter Freund unsers Dichters.

V. 56. Irgend wer, nämlich sein Sohn.

V. 58—60. Er will sagen: Wenn es dir vermöge deiner Geistesgaben erlaubt ist, lebend diese Orte zu besuchen, so ist auch meinem Sohne, der dir nicht nachsteht, wol dasselbe vergönnt, und ich vermuthe daher, daß er mitgekommen sei. Daher könnte in V. 61 und 62 der Nebensinn liegen: Durch die Bekanntschaft mit Virgil bin ich auf die Erfindung dieses Gedichts gekommen.

V. 62. Er, der dort harrt, ist Virgil.

V. 63. Guido hatte sich hauptsächlich der Philosophie gewidmet, und ob er gleich Dichter war, nämlich in der Volkssprache, so verschmähte er doch die lateinischen Dichter, also auch den Virgil, kannte sie nicht und hatte sich nicht nach ihnen gebildet.

V. 64. Sein Wort heißt die Vermuthung, daß der Sohn mitgekommen sei. Die Art von seinen Qualen, weil sein Atheismus bekannt war.

V. 77. Diese Kunst bezieht sich auf V. 51, die Kunst, sich zu sammeln und der Gegenpartei aufs neue die Spitze zu bieten. Daß seine Partei diese Kunst nicht verstanden habe, quält den Farinata mehr als das höllische Feuer.

V. 79. Farinata prophezeit dem Dante seine Verbannung. Funfzigmal heißt: In nicht langer Zeit wirst auch du erfahren, wie schwer und verderblich die Kunst ist, welche die Guelfen verstehen, nämlich durch die Verbannung. Dante ward, weil er damals zur ghibellinischen Partei gehörte, im Januar 1302 aus Florenz mit mehrern andern Ghibellinen verbannt, und im März desselben Jahres ward dies Urtheil wiederholt und späterhin, nachdem Dante an dem Versuche der Ghibellinen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, theilgenommen hatte, in noch stärkern Ausdrücken ausgesprochen. Da Dante die Reise durch Hölle, Fegefeuer und Paradies in der Charwoche des Jahres 1300 macht, so verflossen nur etwa zwei Jahre bis zu seiner Verbannung. Funfzig Mondsumläufe sind also viel zu viel. Doch soll die Prophezeiung auch nicht so bestimmt sein. — Dagegen lautet eine andere Erklärung so: „Die 50 Monate sind allerdings eine genaue Zahl, wenn man nur den Gegenstand scharf ins Auge faßt. Die Kunst, von der Farinata spricht, ist nicht die, friedlich in seiner Vaterstadt zu wohnen, sondern vertrieben dahin zu kehren. So kann also Dante nicht bei seinem Exil, sondern erst nachdem er einen vergeblichen Versuch zur Rückkehr gemacht hat, erfahren,

wie schwer diese Kunst sei. Die erste Hoffnung zur Rückkehr wurde nun Dante zutheil, als auf Antrieb der Weißen Benedict XI. den Cardinal von Prato als Friedensstifter nach Florenz schickte. Getäuscht wurde diese Hoffnung durch die erfolglose Abreise des Cardinals, die am 9. Juni 1304, also 50 Monate und zwei Tage nach Dante's am 7. April 1300 unternommener poetischer Reise, erfolgte."

V. 80. Der Fürstin Antlitz, die hier Herrschaft hält, ist der Mond. Die Göttin, die am Himmel Luna heißt, wird auf der Erde zugleich als Diana, und in der Unterwelt als Proserpina oder Hekate verehrt.

V. 83. und 84. Hiermit ist die Verbannung gemeint.

V. 87. Tempel. Nach Macchiavelli kamen die florentinischen Rathsherren bis zum Jahre 1282 zu ihren Berathungen in einer Kirche zusammen. — Entweder Kirchengebete, oder Reden in den Rathsversammlungen, sofern diese in den Kirchen gehalten wurden.

V. 88—91. Farinata entschuldigt sich mit drei Gründen: erstens, er sei nicht der einzige Schuldige gewesen, und doch habe man manche von den übrigen geschont; zweitens, er habe wegen früherer Beleidigungen, besonders wegen der ersten Verbannung, Ursache zu einem solchen Schritte gehabt; und drittens, er sei der Retter von Florenz geworden.

V. 94. Wenn es deinen Nachkommen jemals wohl ergehen, wenn ihnen insbesondere Rückkehr in die Vaterstadt vergönnt sein soll.

V. 96. Der Knoten, der mir nicht erlaubt, zu urtheilen, den mein Verstand nicht auflösen kann.

V. 97. Farinata, und früher schon Ciacco, 6, 64—75, hatten Prophezeiungen ausgesprochen; dagegen wußte Cavalcante nichts von seinem Sohne und auch Farinata erkundigte sich, warum die Florentiner so hart und grausam gegen die Seinigen wären.

V. 100. Farinata antwortet, daß sie, die Schatten, nämlich der Hölle, von der Zukunft einige Kenntniß hätten, dies vergönne ihnen Gott; von der Gegenwart wüßten sie nichts, außer was andere ihnen davon erzählten. Deshalb würden sie auch nach dem Jüngsten Gerichte ganz ohne Kunde sein, weil dann das Menschengeschlecht untergehe und also kein neuer Ankömmling in der Hölle ihnen von der Gegenwart Nachricht geben könne, oder weil es alsdann keine Zeit, also auch keine Begebenheit gibt. — Diese Annahme soll nach einigen darauf beruhen, daß die Geister aus dem Frühern

einen Schluß machen auf die Zukunft, aber nur einen ungefähren, und deshalb nicht wissen, wann ihre Vermuthung eintreffen, zur Gegenwart werden wird. Nach Thomas von Aquino kann die abgeschiedene Seele nichts Sinnliches, Einzelnes, wohl aber das Allgemeine, d. h. das Zukünftige, erkennen; die Seele des Frommen erkennt aber alles, weil sie es in Gott sieht, dem nichts verborgen ist.

V. 109. Weil er dem Cavalcante nicht gleich geantwortet hatte.

V. 114. Der Irrthum, daß die Schatten die Gegenwart wüßten.

V. 119. Friedrich der Zweite ist der deutsche Kaiser als Verfolger der Kirche, und noch mehr, weil er in dem Verdacht stand, das Buch von den drei Betrügern geschrieben zu haben, und seine epikuräischen unchristlichen Gesinnungen allgemein bekannt waren.

V. 120. Der Cardinal ist Octavian Ubaldini: ein Mann von großen Geistesgaben und festem Charakter, aber von tyrannischer Gesinnung und der Kirche und dem Papste sehr abgeneigt, obgleich er Cardinal war. Sein Eifer für die Ghibellinen und sein Atheismus spricht sich gleich stark in dem Worte von ihm aus: wenn er eine Seele habe, so habe er sie für die Ghibellinen verloren. Er hieß vorzugsweise der Cardinal.

V. 122. Jenes Wort bezieht sich auf die üble Prophezeiung V. 79 ꝛc. Sein Bruder Ubaldino kommt Fegefeuer 24, 29 vor.

V. 130 und 131. Andeutung der Beatrix. Dante erfährt die weitere Prophezeiung nicht aus dem Munde der Beatrix selbst, aber doch im Paradiese, also in ihrer Nähe, von seinem Ahnen Cacciaguida, Paradies 17, 46 ꝛc.

V. 134. Zur Mitte hin, zur Oeffnung, welche von oben bis tief hinunter auf den Grund der Hölle reicht.

Elfter Gesang.

An der Grenze des Kreises der Ketzer liegt der Papst Anastasius. Die Wanderer steigen nur ganz langsam, um sich allmählich an den Gestank zu gewöhnen, in den siebenten

Kreis hinab. Unterwegs belehrt Virgil den Dante über die drei letzten Kreise, sowie über die ganze Theorie der Strafen in der Dante'schen Hölle. Die sämmtlichen Vergehungen werden in drei Klassen eingetheilt: bei der ersten liegt Unenthaltsamkeit zu Grunde, und die daraus entspringenden Laster sind Wollust, Schwelgerei, Verschwendung, Geiz, Zorn und blöder, fauler Trübsinn, welche im zweiten, dritten, vierten und fünften Kreise bestraft werden. Der Frevel der zweiten Klasse ist Gewaltthat, welche sich auf den Nächsten, auf den Handelnden selbst und auf Gott beziehen kann. Wegen dieser drei Beziehungen ist der siebente Kreis, in welchem sich die Gewaltthätigen befinden, in drei Unterkreise getheilt; und der erste Unterkreis enthält demnach die Tyrannen nebst Mördern, Brandstiftern und Räubern, der zweite die Selbstmörder und Glücksspieler, der dritte die Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer. Gewaltthat war der zweite Frevel und schlimmer als Unenthaltsamkeit: der dritte und schlimmste ist Betrug und Verrath. Der Betrug wird im achten Kreise bestraft, und dieser ist in zehn Unterkreise getheilt nach seinen verschiedenen Aeußerungen; der Verrath endlich im untersten oder neunten Kreise, weil der Betrüger sich nur gegen die vergeht, die ihm nicht vertrauen, der Verräther aber das Vertrauen hintergeht. Gegen das Ende des Gesanges setzt Virgil noch insbesondere auseinander, warum die Wucherer zu den Gewaltthätigen gegen Gott zu zählen sind. Der Wucherer nämlich versündigt sich gegen die Natur und gegen die Kunst; die Natur ist aber eine Tochter Gottes, die Kunst, als von der Natur abstammend, eine Enkelin Gottes: auf diese Weise thut der Wucherer Gott doppelte Gewalt an. Zuletzt ermahnt Virgil zur Eile. Siehe hierüber Göschel: „Natur und Kunst haben nicht allein Gott, sondern auch Gottes Schöpfung zur Voraussetzung: beide sind an Gott und Gottes Schöpfung gewiesen; aber die Natur findet, abgesehen von dem fortgehenden Einflusse Gottes, ihren Grund nur in der ihr immanenten Anlage, der sie folgen muß, hingegen die menschliche Thätigkeit theils in einer Naturbestimmung, in einer Naturanlage, die sie als zuvorgegeben von sich unterscheidet, theils in ihrer eigenen Willensbestimmung. Aber wie und worin soll es die menschliche Kunst der Natur nachmachen? Nicht wie der Wucher, d. h. jeder Gewinn des Geldes aus dem Gelde ohne eigene Thätigkeit. Die Kunst der Natur besteht darin, daß die Bildungskraft der Natur dem ihr eingepflanzten und vorgezeichneten Instinct unter der Leitung der göttlichen Vorsehung willenlos folgt. Die Kunst des Menschen besteht darin, daß sie es der Natur nachmacht, näher, daß sie ebenfalls unter der Leitung der göttlichen Vorsehung, nach dem Vorgange der Natur außer ihr, dem ihr auch ein-

gepflanzten und vorabgegebenen Naturinstinct, aber nicht willenlos, sondern mit ihrem freien Willen selbstthätig folge. — Die Stelle des Aristoteles ist „Physik" 2 und 3, 1, und 8, 6. Siehe auch Aristoteles „Poetik", 4. Hiernach scheint Aristoteles nicht allein auf die Natur außerhalb des Menschen, sondern auch auf die Naturanlagen im Menschen zu verweisen, denen jedes Individuum nachzugehen hat. — Ferner ist hingewiesen auf das erste Buch Mosis. Siehe hier 1, 28; 2, 15 und 16; 3, 19. Es wird auf die Thätigkeit des Menschen verwiesen, und dies ist hier zu nehmen von den verschiedenen Berufsarten, vgl. Paradies 8, 97—135 und 139—148. — Der Dichter und Philosoph, Dante und Aristoteles wollen also sagen: Jeder Mensch soll nach Anleitung der Naturordnung auch seinerseits seiner Natur, dem Zuge seiner eigenthümlichen Natur, seiner Individualität folgen, sowie das Wasser fällt, das Feuer steigt, Paradies 1, 137 und 141. Gott läßt die Natur werden, ihren Inhalt aus ihr hervorgehen, aber Gott ließ auch jegliches nach seiner Art und mit seinem eigenen Samen hervorgehen. Die Natur ist doppeltes Vorbild, theils durch ihre Thätigkeit zur Arbeitsamkeit, theils durch die Mannichfaltigkeit der Geschöpfe, jedes nach seiner Art und Eigenthümlichkeit. Die Kunst des Menschen ist fast oder gleichsam (quasi) Gottes Enkelin, weil sie der Natur folgt, aber doch nicht Natur ist, noch Naturwerk hervorbringt. Siehe auch Paradies 2, 112—148 über den Unterschied und die Mannichfaltigkeit in den Wesen der Natur an dem Unterschied von Hell und Dunkel im Mond, und Paradies 6, 124—126; auch Goethe's Farbenlehre. Virgil's Vergleich von Natur und Kunst drückt eigentlich das Verhältniß zwischen Natur und Geist aus."

V. 3. Gelangten wir heißt: waren wir auf dem Wege, denn im Anfange des zwölften Gesanges sind sie noch nicht weiter.

V. 9. Den einst Photin rc. Photinus lebte um 350 nach Christus und war Bischof zu Sirmium, ein Arianer, welcher feine Unterschiede in der Dreieinigkeitslehre machte, von dem Heiligen Geiste behauptete, daß er nicht vom Vater ausgehe, und dieser Stelle zufolge den Papst Anastasius mit seinem Irrglauben ansteckte. Da aber zu Photin's Zeiten kein Papst Anastasius lebte, so scheint Dante hier einem falschen Berichte Glauben beigemessen zu haben. „Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß Dante diese Gelegenheit benutzt, um zu zeigen, daß auch ein Papst ein Ketzer sein könne, und also demselben nur in Verbindung mit einem allgemeinen Concilium Unfehlbarkeit zuschreibt." Philalethes.

V. 18. Drei kleine Kreise, heißt drei Kreise, welche

kleiner sind als die obern, weil die Hölle trichterförmig hinabgeht.

V. 25. Den Misbrauch der Gewalt theilt der Mensch mit den Thieren, aber Betrug ist ein Misbrauch des Verstandes und daher dem Menschen eigenthümlich. Vgl. Cicero, „De officiis", 1, 13: „Cum autem duobus modis, i. e. aut vi aut fraude fiat injuria — utrumque homini alienissimum, sed fraus odio digna majore."

V. 30. Kreise innerhalb des größern siebenten.

V. 50. Sodom, die bekannte Stadt in Palästina, welche wegen Gottlosigkeit durch einen Feuerregen vertilgt wurde. — Cahors, Stadt in Guienne, zu Dante's Zeit durch Wucher berüchtigt.

V. 62. Sammt der ihr gesellten, der verwandtschaftlichen Liebe.

V. 70—73. Die Zornigen, die Wollüstigen, die Schlemmer, die Verschwender und Geizigen.

V. 79. Deine Ethik ist die Aristotelische, denn Aristoteles theilt die Laster in vitium, incontinentia et feritas. Incontinentia ist Unenthaltsamkeit, feritas Gewaltthat (Bestialität), und vitium Betrug und Verrath (Bosheit), nach Dante's Annahme und Anordnung.

V. 95. Der Wucher ist vorher nicht bestimmt genannt, doch V. 49 durch Cahors hinlänglich angedeutet.

V. 98. Nicht an einer, nein, an mehrern Stellen der Werke des Aristoteles, besonders in der „Physik", worauf V. 101 verwiesen wird.

V. 107. Die Genesis, das erste Buch Mosis, hier besonders die Schöpfungsgeschichte. Der Wucher ist eine erkünstelte Art des Erwerbes und daher gegen die Natur, und weil sie weniger von Mühe und Arbeit abhängt als vom Besitze selbst, auch gegen die Kunst.

V. 113. Andeutung der Zeit: es ist zwei Stunden vor Sonnenaufgang.

V. 114. Corus ist der Nordnordwestwind, im Orient ponente maestro genannt.

Zwölfter Gesang.

Die Dichter steigen jetzt in den siebenten Kreis hinab, auf dessen Grenze sie beim Eintritt den Minotaurus als Wächter erblicken, der zwar zuerst gleich dem Plutus und den Wächtern der vorigen Kreise sich weigert, sie einzulassen, aber von Virgil leicht zur Ruhe verwiesen wird. Sie gehen durch einen zertrümmerten Felsenpaß, und Virgil erzählt, daß er bei seinem ersten Hinabgange diese Zertrümmerung nicht gefunden habe, daß aber bei Christi Niederfahrt die Hölle erschüttert sei, und daß Riß und Trümmer daher rührten. Hier findet sich nun ein breiter Graben, der den Kreis rings umläuft und mit kochendem Blut angefüllt ist. Centauren laufen daran auf und ab, und drei davon fragen die Wanderer nach dem Zweck ihrer Reise und drohen, im Fall sie nicht antworten, auf sie ihre Pfeile zu richten. Diese drei sind Nessus, Chiron und Pholus, und sie sowol als die übrigen zahlreichen Centauren haben das Geschäft, auf diejenigen Sünder, welche aus dem Blutstrome sich mehr erheben, als ihnen erlaubt ist, zu schießen. Virgil hat schon auf die erste Frage geantwortet, daß er dem Chiron Rede stehen werde, und gibt diesem nun Nachricht von seinem Auftrage, dem Dante als Wegweiser zu dienen; er bittet ihn zugleich um einen Führer, der ihnen eine seichte Stelle zeige, um durch den Fluß zu kommen, und der den Dante trage. Nessus wird dazu bestimmt und gibt ihnen, wie sie am Ufer des Flusses hingehen, Nachricht von den darin befindlichen Sündern: es sind Tyrannen, und er zeigt ihnen einige einzelne, den Alexander, Dionysius, Azzolin und Obizzo von Esti. Diesen geht das Blut bis über die Augen; der Strom wird aber allmählich flacher, sodaß er bald den Sündern nur noch bis an den Hals reicht, sodann die Brust frei läßt und endlich kaum noch die Füße bedeckt. An dieser Stelle gehen die Dichter hindurch. Sowie der Fluß auf dieser Seite sich verflacht, so schwillt er auf der andern Seite immer höher, wo Attila, Pyrrhus und Sextus als Tyrannen und Wüthriche, und die beiden Rinier als Straßenräuber im Blute gesotten werden.

V. 4. Dies bezieht sich auf einen Erdfall von einem großen Theile des Berges Bacco zwischen Trevigi und Trient, der das Bette des Flusses Etsch veränderte.

V. 13. Der Minotaurus, ein Ungeheuer, welches Pasiphae, die Gemahlin des Königs Minos zu Kreta, mit einem Stiere gezeugt hatte, steht, sowie bald darauf die Centauren,

zur Bezeichnung der Gewaltthätigen, welche in diesem Kreise bestraft werden.

V. 17. Theseus, ein athenienfischer Held, tödtete den Minotaurus durch Hülfe Ariadne's, einer Tochter der Pasiphae und des Minos, und daher Schwester des Minotaurus, V. 20.

V. 29. Auf ähnliche Weise wird das Schiff des Phlegias durch den lebenden Dante beschwert, im achten Gesange.

V. 34. Zu vergleichen 9, 22 fg.

V. 38. Christus. Zu vergleichen 4, 52 fg.

V. 41—43. Der griechische Philosoph Empedokles nahm sechs Principe an, die vier Elemente, die Liebe und die Zwietracht, und lehrte, daß, wenn die Elemente und die Bewegungen des Himmels in Eintracht wären, alles in Verwirrung geriethe, durch die Zwietracht aber das Gegentheil bewirkt werde.

V. 49. Von dem Zorn ist hier nur insofern die Rede, als er mit der Gewaltthat verbunden zu sein pflegt.

V. 65. Chiron ist das Haupt der Centauren und Erzieher und Lehrer des Achilles, und kolossal zu denken; siehe V. 84.

V. 67. Hercules erschoß den Centauren Nessus mit einem vergifteten Pfeile, weil er sich gegen Hercules' Gattin, Dejanira, ungeziemend betrug. Er gab der Dejanira etwas von seinem vergifteten Blute als ein Mittel für diese, des Hercules Liebe sich zu erhalten. Auf diese Weise machte er sich selbst, einen Theil von sich, das vergiftete Blut, zum Rachemittel. Denn als Dejanira dem Rathe des Centauren späterhin folgte, fand Hercules dadurch einen sehr schmerzhaften Tod.

V. 84. Die Centauren sind halb Pferde, halb Menschen.

V. 88. Beatrix.

V. 95. Um den Dante durch den Blutstrom zu tragen.

V. 107. Entweder der bekannte Alexander, Philipp's Sohn, oder Alexander Phereus, Tyrann von Thessalien. Dionysius war Tyrann von Syrakus.

V. 110. Azzolino oder Ezzelino di Romano, Sohn Azzolino's II., kaiserlicher Statthalter in der trevisaner Mark und grausamer Beherrscher von Padua. Siehe Paradies 9.

V. 111—112. Obizzo von Esti, Marquese von Ferrara

und der Mark Ancona, grausam und raubgierig, ward von seinem Sohne getödtet.

V. 114. Der erste ist der Centaur Nessus.

V. 119. Im Jahre 1270 ermordete Guido, Graf von Montfort, in der Stadt Viterbo, in der Kirche zur Zeit der Messe, als die geweihte Hostie in die Höhe gehoben wurde, den Prinzen Heinrich, Sohn Richard's von Cornwallis (siehe Menzel's „Geschichte der Deutschen", IV, 353), um den Tod seines in England von Eduard, dem Vetter Heinrich's, hingerichteten Vater's, Simon von Leister, zu rächen. Heinrich's Herz ward nach London geschickt und auf einer Säule an der Brücke über die Themse in einer goldenen Kapsel zur Erinnerung an diese That aufbewahrt.

V. 134. Attila, der Hunnenkönig, der im 5. Jahrhundert nach Christi Geburt Europa verheerte und die Geisel Gottes genannt wurde, sowie der unversöhnliche Römerfeind Pyrrhus sind bekannt. Sextus aber kann Sextus Pompejus, der Seeräuber, oder der grausame Kaiser Sextus Claudius Nero sein, oder Sextus Tarquinius, der Lucretia entehrte.

V. 136. Rinier von Corneto übte Straßenraub in der Gegend von Rom nach der See zu, und Rinier Pazzo war ein berüchtigter Meuchelmörder.

Dreizehnter Gesang.

In dem zweiten oder mittlern Ringe des siebenten Kreises befindet sich ein verwirrtes Gebüsch von knotigen, rauhen Zweigen und fahlen Blättern, in welchem die Harpyen hausen. Dante hört Seufzer, ohne jemand zu sehen, und als er auf Virgil's Antrieb einen Zweig abbricht, so fließt Blut heraus, und der Stamm stößt bittere Klagen aus. Dante erschrickt darüber, und Virgil sucht die That damit zu entschuldigen, daß Dante nicht wol anders habe überzeugt werden können, und bittet zugleich um weitere Belehrung für Dante. Der Zweig gibt sich darauf als einen Freund Friedrich's II., des deutschen Kaisers, zu erkennen, den Kanzler Peter delle Vigne. Er sagt, daß er aus Betrübniß über die ungerechte Anklage der Verrätherei gegen seinen Herrn sich selbst getödtet habe, und bittet den Dante, daß er bei seiner Rückkehr den falschen Verdacht berichtigen und ihn wieder zu Ehren bringen möge.

Auf weiteres Befragen über die Einverleibung der Selbstmörderseelen in diese Stauden gibt Peter zur Antwort, daß diese Seelen hier ausgesäet werden und aufsprießen, daß die Harpyen sich von ihrem Laube nähren, und daß sie dadurch zwar sehr viel leiden, aber zugleich ihnen ein Weg geöffnet wird, um ihre Klagen auszustoßen; daß sie ferner am großen Gerichtstage ihren Schatten nicht wieder mit dem Körper bekleiden dürfen, sondern daß jeder Leib an dem Baume des Mörderschattens alsdann aufgehangen wird. — Kaum hat Peter seine Rede vollendet, als zwei Schatten dahergestürmt kommen, nackt und zerkratzt, und hinter ihnen eine Koppel Hunde, die den einen, der sich hinter einen Busch geduckt hat, zerfleischen und zerreißen. Virgil befragt den zerrissenen Busch, und er gibt Nachricht über sich und seine Vaterstadt Florenz.

V. 8. Cecina, ein Fluß, der sich südlich von Livorno ins Meer ergießt; Corneto, eine kleine Stadt im Kirchenstaat.

V. 10. Die Harpyen sind aus der „Aeneide" genommen im dritten Buche, V. 214 fg., ein schickliches Bild der Gewissensbisse und der Verzweiflung, die auch schon durch das Dickicht angedeutet werden. Die Strophaden sind Inseln im Jonischen Meere, wo die Harpyen dem Aeneas prophezeiten, aber ihn zugleich durch die Besudelung der Speisen vertrieben.

V. 19. Das grause Sandmeer ist im dritten Ringe des siebenten Kreises.

V. 21. Meine Worte, nämlich in der „Aeneide", III, 22 fg., wo Aeneas einen Zweig abbricht und die Stimme des Polydorus daraus wehklagt. Darauf bezieht sich auch V. 46—49, besonders meine Verse. Virgil nimmt also an, daß Dante diese Erzählung in der „Aeneide" für ein Märchen halte.

V. 39. Selbst wenn unsere Seelen Schlangen angehört hätten.

V. 52. Dieser Gedanke, daß die Abgeschiedenen wünschen, ihr Andenken auf der Oberwelt erneut oder erhalten zu sehen, kehrt in mehrern Stellen der „Divina commedia" wieder.

V. 58. Peter delle Vigne, Kaiser Friedrich's II. Kanzler, besaß zuerst die volle Gunst seines Herrn, ward nachher aber der Verrätherei angeklagt und zur Strafe geblendet. In der Verzweiflung über diese Entehrung legte er selbst Hand an sich. Beide machten Verse im sicilianischen Dialekt.

V. 64. Die Buhlerin ist die Misgunst.

V. 73. Beim neuen Holz, insofern er kurz vor Dante gelebt hatte.

V. 75. Peter lobt ihn, weil er wirklich so viele große Eigenschaften besaß. Daß er als Ketzer im sechsten Höllenkreise schmachtet, wußte Peter nicht, da die Schatten von der Gegenwart keine Kunde haben (vgl. Gesang 10, 100 fg.), aber er hätte auch dessenungeachtet dies Lob ihm ertheilen können.

V. 76—79. Peter bittet darum, weil der Argwohn bei seinem Tode noch nicht widerlegt war. Dante nimmt hier seine Unschuld an der Verrätherei bestimmt an.

V. 87. Gefangener Geist, sofern er in den Baum eingeschlossen ist.

V. 97 und 98 wird darauf gedeutet, daß die Selbstmörder gleiche Schuld auf sich laden, daß kein Unterschied in Rücksicht der Straffälligkeit unter ihnen ist, wie bei den übrigen Mördern, sofern sie keinen andern Zweck haben, als sich das Leben abzukürzen.

V. 105. Was man sich selbst nahm bezieht sich auf den Körper.

V. 118. Der erstere wünschte lieber zu sterben, als länger seine Schmerzen zu ertragen. Man vergleiche 1, 117. Es war der Saneser Lano, der, nachdem er alles das Seinige verschwendet hatte, mit dem Heere von Siena nach Arezzo ging, den Florentinern zu Hülfe, und in der Schlacht bei Toppo, welche darauf erfolgte, obgleich er sich hätte retten können, mit verzweifeltem Muthe sich in die Feinde stürzte und seinen Tod suchte aus Furcht vor Armuth. Daher erinnert ihn der andere Schatten daran, daß er nicht geflohen, nicht so schnell gewesen sei wie jetzt. Lano wird hier nicht wie ein Selbstmörder betrachtet. Die, welche sich das Leben genommen, sind genau von denen unterschieden, die das Leben oder Vermögen gewaltsam von sich stießen. Jene haben keine menschliche, nicht einmal thierische Gestalt, sondern die des niedrigsten, des vegetabilischen Lebens; diese behalten menschliche Form, aber alle Kleidung ist ihnen genommen.

V. 123. Sich tief in einem Busch verbarg, um sich gegen die Hunde zu schützen. Diese Hunde bedeuten ebenfalls die Gewissensbisse, gleich den Harpyen.

V. 133—135. Worte des Busches an den andern Schatten, welcher sich in ihm versteckt hatte. Dieser Jakob war ein Paduaner aus einem Geschlechte, das sich nach einer Kapelle des heiligen Andreas von Monselice benannte; er hatte sich zwar

nicht selbst getödtet, aber sein ganzes Vermögen auf eine unsinnige Weise nicht sowol verschwendet als vernichtet, und diese Gewaltthätigkeit gegen sich wird dem Selbstmord gleichgeachtet.

V. 136. Virgil redet den Busch an, und dieser gibt nun Nachricht.

V. 137 und 138. Aus so viel Wunden, d. i. aus allen den Oeffnungen, wo die Zweige zerbrochen und das Laub abgerissen ist.

V. 143 fg. Diese Stadt ist Florenz, die, solange sie heidnisch war, den Mars, nachher aber, als sie christlich wurde, den heiligen Johannes den Täufer zum Schutzgotte hatte.

V. 145. Mars als Kriegsgott und erzürnt über diese Vernachlässigung, die Vertauschung seines Bildes gegen das des Johannes, wird sie mit Krieg, und zwar mit unglücklichem, mit bürgerlichem Kriege, heimsuchen.

V. 146 fg. Zu Dante's Zeit stand noch eine Statue, die den Mars vorstellte oder dafür gehalten wurde, auf einem Pfeiler an einem Ende der alten Brücke. Im Jahre 1333, also nach Dante's Tode, fiel diese Statue bei einer Ueberschwemmung des Arno in diesen Fluß, in welchen sie schon früher einmal gestürzt war. — Nur der frühern Erhaltung des Marsbildes, sagt Dante, verdankten es die Wiedererbauer von Florenz nach der Einäscherung durch den Attila, daß ihnen der neue Bau gelang; im entgegengesetzten Falle würde es Mars nicht zugegeben und selbst der Schutz des Johannes ihnen nichts geholfen haben. — Da aber nicht nur Mars der Gott der Tapferkeit ist, sondern auch eine florentinische Münze das Bild des Johannes trägt: so liegt zugleich in dieser Stelle der Tadel, daß die Florentiner die kriegerische Tapferkeit für Gewinnsucht und Eigennutz hingegeben haben. Diese Erklärung bestätigt sich durch andere Stellen, z. B. 16, 67—69 und 73—75, und 6, 74.

V. 151. Seinen Namen nennt der Busch nicht. Dem Erklärer Jakob della Lana zufolge hieß er Loto degli Agli, der sich aus Schwermuth über eine begangene Ungerechtigkeit aufknüpfte; nach andern Rocco dei Mozzi, der sich aus demselben Grunde wie Lano erhängte.

Vierzehnter Gesang.

In diesem und dem folgenden Gesange befinden sich die Dichter in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises, welche in einem glühenden Sandfelde besteht. Einige von den Seelen daselbst liegen rücklings auf dem Boden, andere sitzen in sich geschmiegt, ein dritter Theil und der größte endlich geht umher. Die Hitze dieser Sandwüste wird durch einen Feuerregen noch vermehrt. Die Wanderer treffen zuerst auf den Kapaneus, der sowie die übrigen wegen Gotteslästerung Strafe leidet; sodann kommen sie zu dem Flusse Phlegethon, auf den Virgil Dante's Aufmerksamkeit vorzüglich zu richten sucht und demzufolge ihm von der Insel Kreta und dem dortigen Berge Ida Nachricht gibt: in diesem stehe ein Greis mit goldenem Haupte, silbernen Armen und silberner Brust, ehernem Rumpfe und eisernen Schenkeln, und eisernem linken, aber thönernem rechten Fuße; die ganze Figur, den Kopf ausgenommen, sei gespalten, und aus diesem Spalte flössen Thränen, welche hier hinunterströmend die drei Flüsse Styx, Acheron, Phlegethon und tiefer unten Kocytus bildeten. Dante erkundigt sich näher nach dem Phlegethon sowie nach der von Virgil nicht genannten Lethe; doch sein Führer erfüllt sein Verlangen für jetzt nicht und eilt mit Dante von dem Walde, der die zweite und dritte Abtheilung trennt, weiter in die letztere hinein.

V. 1. Von Heimatslieb', weil der letzte Redner ein Florentiner war.

V. 2 und 3. Siehe V. 142 des vorigen Gesanges.

V. 15. Siehe Lucan's „Pharsalia", 9. Dies ist der jüngere Cato, der nach dem Tode des Pompejus Libyen durchzog, um sein Heer mit dem des Königs von Numidien, Juba, zu vereinigen, und sich nachher selbst entleibte. Siehe den ersten Gesang des Fegefeuers.

V. 22—24. Die Liegenden sind die Gotteslästerer: rücklings liegen sie, weil sie und damit sie den Blick und ihre Verwünschungen nach oben richten; die Sitzenden die Wucherer, in sich gewunden, als ob sie über ihren Schätzen brüteten; die Gehenden oder Laufenden die Sodomiten, angespornt von ihrer schändlichen Begierde. Daß der letzten die größte Zahl ist, V. 25, zeigt, wie verbreitet dieses Laster zu Dante's Zeit gewesen sei. Sein eigener Lehrer, Brunetto Latini, Gesang 15, gehörte zu diesen Sündern.

V. 28. Die Flammen sind eine Bezeichnung der gewaltsamen Leidenschaft, von welcher diese Sünder verzehrt werden.

V. 31. Von diesem Misgeschicke Alexander's des Großen erzählen die Geschichtschreiber nichts.

V. 41 bezieht sich auf einen damals im Neapolitanischen üblichen Tanz, wobei die Tänzer einander gegenüberstanden und alle, den Vortänzer nachahmend, bald die eine, bald die andere Hand, bald alle beide, bald hierhin, bald dorthin bewegten und sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite drehten.

V. 43. Siehe 8, 115 2c.

V. 46. Dies ist Kapaneus, V. 63, das mythologisch-personificirte Laster, welches in diesem Kreise bestraft wird, wie es Plutus, Cerberus, Minotaurus 2c. in den vorigen Kreisen waren; einer von den sieben Königen, welche gegen Theben zogen, um den Polynices auf den Thron zu setzen. Seine Verachtung und Lästerung des Jupiter zeigt er auch hier in den folgenden Versen. Bei der Belagerung von Theben ward er durch einen Blitzstrahl am letzten Tage, nämlich seines Lebens, erschlagen.

V. 55—60. Kapaneus bezieht sich hier auf den Krieg der Giganten in dem thessalischen Thale Phlegra gegen den Zeus und die übrigen Götter, wo Vulcan mit seinen Gesellen im Berge Aetna, den Cyklopen, kaum Rath schaffen konnte, um den Göttern die nöthigen Donnerkeile zu schmieden.

V. 79. Ein See, nicht fern von Viterbo, wo es Bäder und Bordelle gab, in welche das Wasser durch Kanale geleitet wurde.

V. 86. Das Höllenthor im dritten Gesange.

V. 94 fg. Eine der sinnreichsten Allegorien Dante's, gegründet auf heidnische und christliche Vorstellungen, auf „Aeneide" und „Bibel", mythologisch, historisch, geographisch, moralisch und religiös. Im dritten Buche der „Aeneide", V. 104, fängt eine Erzählung mit den Worten an: „Mitten im Meer liegt Kreta, des herrschenden Jupiter Eiland." Aus dem Propheten Daniel 2, 32 sind aber die Verse 106—110 fast wörtlich entnommen, und es heißt dort nach Luther's Uebersetzung: „Desselben Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren einestheils Eisen, und einestheils Thon." — Daniel erklärte dies Traumgesicht dem Könige Nebukadnezar von vier Königreichen, wie denn auch die ältern Geschichtschreiber die Weltgeschichte nach vier Königreichen, dem assyrischen, per-

sischen, griechischen und römischen, abhandeln. — Nächstdem liegt die Bezeichnung der Zeit und des zunehmenden moralischen Verderbens der Menschheit in diesem Bilde, und Hesiodus und Ovidius bedienen sich wenigstens derselben Metalle, um die Zeitalter zu charakterisiren. Die ursprüngliche Unschuld des Menschengeschlechts wird wol noch jetzt von den Dichtern die goldene Zeit genannt. Dante nimmt Kreta zum Standpunkte seines Greises an, theils mit Anknüpfung an die griechische Fabellehre, weil Kronos der Gott der Zeit war, weshalb auch die Erzählung von der Rhea, der Mutter des Zeus, wie sie diesen Sprößling vor der Mordgier des Vaters durch die Trommeln und Pauken der Korybanten, ihrer Priester, hier zu sichern suchte, ziemlich weitläufig erwähnt wird, und weil unter dem Kronos oder Saturn die goldene Zeit herrschte: theils, wie Landino bemerkt, weil Kreta zwischen den drei alten, damals nur bekannten Welttheilen in der Mitte liegt und deshalb zum Sinnbilde der Erde geschickt war. — Daß der Greis innerhalb des Berges, also verborgen steht, könnte auf das Geheimnißvolle des Zeitanfanges und der Zeit überhaupt, oder dieser Dichtung gehen. — Er kehrt seinen Rücken der Stadt Damiata oder Damiette in Aegypten, und sein Gesicht Rom zu, weil das Menschengeschlecht im Orient seinen Ursprung nahm (Aegypten wird als benachbartes Land dem Orient zugezählt), und der Mittelpunkt der Zeit Dante's und der neuern Zeit im allgemeinen das Christenthum und folglich Rom als Sitz des Nachfolgers Petri ist. — Der eine Fuß ist von Thon zur Bezeichnung theils der immer größern politischen Schwäche des Reichs, theils der zunehmenden Verweichlichung und Sinnlichkeit der Menschen; es ist aber der rechte Fuß, und er stützt sich auf diesen mehr als auf den andern. Da nämlich die beiden Füße den letzten oder vierten Abschnitt der Zeit oder die Römerherrschaft bezeichnen, so könnte der linke Fuß als der schlechtere wol die heidnische Römerzeit vom Ursprunge dieses Volks bis zur Geburt Christi, oder vielmehr bis zur Verbreitung der christlichen Religion im römischen Reiche, der rechte Fuß als der bessere die christliche Zeit des römischen Reichs, oder das römisch-deutsche Kaiserthum bedeuten; der linke Fuß wäre dann mit Recht von Eisen, weil die Römer der ersten sieben Jahrhunderte sich durch Krieg, strenge Sitten, strenge Gesetzgebung, durch Charakterkraft, durch einen eisernen Sinn auszeichneten; der rechte aber von Thon, weil die römische Kaiserzeit, zugleich politisch und moralisch, hinfällig und verderbt, und die ganze Christenheit bis zu Dante's Zeit mehr als eine noch weiche, zu keiner Festigkeit gediehene Masse, gleichsam wie ein weicher Thon erscheint. — Die moralische Bedeutung der Allegorie liegt nun recht eigentlich in den Versen 112—115. Ein Spalt hat das

ganze Standbild zerrissen, mit Ausnahme des goldenen Hauptes. Denn im Stande der Unschuld, in welchem Adam und Eva lebten, war weder Sünde noch Schmerz; aber mit der ersten Sünde, dem Anfangspunkte des silbernen Zeitalters, kommt auch die Sünde und die Schuld in die Welt; der unglückliche sittliche Zustand des Menschen ist vortrefflich durch die Thränen, als die Folgen und äußerlichen Zeugen des Schmerzes, ausgedrückt. Mit einer kühnen Wendung wird nun das Sittliche an das Mythische wieder angeknüpft: die Thränen sammeln sich und bahnen sich aus jener Grotte oder Kluft der Insel Kreta, in welcher der Greis steht, einen Weg in dieses Thal, d. h. in die Höhlung oder den Trichter der Hölle, hinab und bilden die vier mythologischen Flüsse, welche von ältern Auslegern mit Rücksicht auf die etymologische Bedeutung ihrer Namen, und eben deswegen etwas gezwungen, aber der Sache nach wol nicht unrichtig, als die vier Stufen der Sündhaftigkeit oder vielmehr des sittlichen Unglücks gedeutet sind; der Acheron, als der erste, über welchen Charon die Seelen im dritten Gesange hinüberbringt, ist der Zustand des Mangels an aller Freude; der Styx, über welchen Phlegias mit seiner Barke fährt, ist die Traurigkeit; der Phlegethon, durch welchen Dante von dem Centauren Nessus getragen wird, ist der Brand der Gewissensangst; der Kocytus endlich das laute Klagen und Heulen der Sünder. Die Bedeutsamkeit dieser Flüsse ließe sich noch weiter ausführen, indeß will ich, wie Virgil V. 120 sagt, von ihm schweigen, bis wir den Kocytus in den letzten Gesängen antreffen. — Es drängt sich aber noch eine andere Betrachtung auf, warum nämlich Dante dieser Allegorie gerade diese Stelle seines Gedichts eingeräumt habe. Landino meint, weil in dem siebenten Kreise der tyrannische Stolz bestraft werde, aus welchem alle andern Laster entsprängen, ein Grund, der ebenso unbefriedigend als falsch ist. Andere Ausleger haben meines Wissens die Frage gar nicht aufgeworfen. Drei Stellen lassen sich nun füglich nur denken für diese Allegorie, oder allenfalls vier, nämlich im Anfange, in der Mitte, oder am Schlusse der Hölle, oder bei einem der vier Flüsse. Dante hat, wie mich dünkt, sehr paßlich die Mitte vorgezogen und den dritten Fluß, weil im siebenten Kreis ein höherer Grad der Sündhaftigkeit anhebt, weshalb auch V. 85—90 die Aufmerksamkeit von neuem angeregt wird.

V. 121. Dante erkundigt sich, warum sie diesen Fluß erst jetzt anträfen, und erhält darauf eine befriedigende Antwort. Bei den vorigen beiden Flüssen, dem Acheron und dem Styx, konnte er eine solche Frage nicht thun, da er damals noch nicht wußte, daß sie oberhalb der Hölle entsprängen.

V. 130. Phlegethon ist eben der Fluß oder Bach, der V. 77 erwähnt wird und Veranlassung zur Erzählung der

Allegorie gibt. V. 134 und 135 wundert sich Virgil fast, daß Dante in den rothen Wellen dieses Baches nicht den Phlegethon erkenne, mit Beziehung auf die Bedeutung dieses Namens als eines brennenden Stromes. Da von vier Flüssen aber nur die Rede war, den Acheron und Styx sie schon hinter sich hatten, den Kocytus aber erst späterhin antreffen sollten: so mußte dieser Bach, da er zu den vieren gehören sollte, auch ohne weiteres der Phlegethon sein. — Nach dem Letheflusse kann Dante wol deswegen fragen, weil er zu den griechisch-mythologischen Flüssen gehört. Dieser befindet sich nun im Fegefeuer, wie V. 136—138 angedeutet wird.

V. 140. Der Wald der Selbstmörder.

V. 141. Die Ufer des Flusses leiden nicht vom Feuer, weil sie, V. 82 und 83, aus Stein sind. Zu dem Schlusse dieses Gesanges macht Brait de la Mathe folgende Bemerkung: „Dante hat auf der äußern Seite des Kreises der Verschwender und Geizigen den Bach gefunden, der sich wie eine Quelle ergoß. Er ist in den Kreis der Zornigen hinabgestiegen, indem er ihn zur Rechten hat; er hat ihn sich in den Styx ergießen sehen und hat sich davon entfernt, durch einen langen Umweg sich wieder nach links wendend, nach dem Thurme zu, wo ihn Phlegias abgeholt hat. Aber da Dante den Feuerregen nicht durchgehen kann als unter dem Schutze der Dämpfe des Baches, muß er, nachdem er ihn verlassen hat, wieder dahin zurückkommen; und da dieser Bach in gerader Richtung geht und Dante sich, durch seine Wendung nach links, davon entfernt hat, so muß er, um dahin zurückzukehren, sich rechts wenden; und dies thut er wirklich, sobald es möglich ist, d. h. im Augenblicke, wo er in den Kreis der Ketzer eintritt. Diese Erklärung zeigt, mit welcher Genauigkeit sich Dante die topographischen Einzelheiten seiner Hölle gedacht hatte, und wie sehr er auf das Nachdenken des Lesers rechnete."

Funfzehnter Gesang.

Die Dichter befinden sich während dieses und des folgenden Gesanges noch in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises und kommen zunächst zu den unabläßig Gehenden, den Sodomiten, unter welchen Dante seinen Lehrer Brunetto Latini findet. Dieser erkundigt sich zuerst nach seines Schülers jetziger Wanderung, prophezeit ihm Lob und Ehre, aber auch

Leiden, und läßt sich dann sehr bitter gegen die Florentiner aus. Dante bezeigt ihm seine Verehrung, versichert, daß er auf alles ihm bevorstehende Ungemach gefaßt sei, und bittet dann um namentliche Bezeichnung von einigen Genossen des Latini, und dieser erfüllt auch seine Bitte, soviel ihm die Zeit erlaubt; denn bald kommt ein anderer Haufe von Schatten, denen er eiligst zu entgehen sucht.

V. 2 und 3. Siehe 14, 90.

V. 5. Cadsand, ein kleiner Ort in Flandern, nicht weit von Brügge.

V. 7. Brenta, ein Fluß Oberitaliens, der durch das paduanische Gebiet sich ins Meer ergießt und in dem Theile der Alpen, welcher Chiarentana heißt, eine Meile von Trento, entspringt. Nach alten Commentatoren ist es Kärnthen. Dies Gebirge ist mit vielem Schnee bedeckt, welcher im Frühlinge schmilzt und die Brenta anschwellt.

V. 30. Vgl. Dante's Sonett 20. Brunetto Latini, ein Florentiner, war Lehrer des Dante, ein großer Gelehrter und Schriftsteller. Er schrieb unter anderm zwei Werke, von denen er das eine „Tesoro" (Schatz), das andere „Tesoretto" nannte; das erstere war in französischer Sprache geschrieben und wird gegen Ende dieses Gesanges, V. 119, erwähnt. Das zweite war ein in italienischer Sprache geschriebenes Gedicht, welches eine schwache Aehnlichkeit mit der „Göttlichen Komödie" hat. — Nach Landino wundert sich Dante, seinen Lehrer schon hier zu finden, denn er war im Verdachte von Verfälschungen, die in der letzten Abtheilung des folgenden achten Kreises bestraft werden. Dante sucht ihn von diesem Verdachte zu reinigen dadurch, daß er ihn in diesen Kreis setzt, bekräftigt aber dadurch die Meinung, daß er sich der unnatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes schuldig gemacht habe.

V. 38. Diese Zahl ist vielleicht den hundert Jahren nachgebildet, welche in der griechischen Mythologie der Unbegrabene an den Ufern des Styx verweilen mußte, ehe ihn Charon übersetzte. — Das Liegen wird hiernach für eine weit größere Strafe und die Gotteslästerung also auch für eine größere Vergehung gehalten als das hier bestrafte Laster.

V. 49 und 50. Zurückweisung auf die ersten Zeilen des ersten Gesanges.

V. 51. Vor meinem Tode.

V. 53. Dante gibt dem Brunetto nur halbe Antwort, indem er den Virgil nicht nennt.

V. 55—57. Brunetto war Mathematiker und Astrolog und soll dem Dante bei der Geburt aus den Sternen großen Ruhm geweissagt haben.

V. 59. Vermöge der Erlaubniß zu dieser Reise.

V. 60. Hier erlaubt Dante dem **Brunetto**, mehr von sich zu sagen, als es sich geziemte, da der Schüler den Lehrer bei weitem übertraf.

V. 61—63. Die Florentiner stammten von Fiesole ab, einer Bergstadt, eine Stunde von Florenz.

V. 67. Die alte Sage ist folgende: Die Florentiner hatten im Jahre 1117, wie Ricordano Malespini, Kap. 76, ausführlich erzählt, gegen die Luccheser die Beschützung der Stadt Pisa übernommen, während die Einwohner derselben die Insel Majorca befehdeten und besiegten, und erhielten dafür von den zurückkehrenden Siegern die Erlaubniß, unter zwei Stücken der Beute, zwei sehr schönen Thoren von Bronze, welche nachher den Dom von Pisa zierten, und zwei Säulen von Porphyr, eins zu wählen. Die Florentiner wählten die Säulen, welche mit Scharlach bedeckt waren, fanden aber, daß sie das Schlechtere gewählt hatten, und erhielten davon den Beinamen der Blinden. Die Säulen waren nämlich von Brand beschädigt: nichtsdestoweniger erhielten sie ihren Platz vor der Kirche Johannes' des Täufers zu Florenz.

V. 72. Die hier und dort, die und die Partei — die Weißen und die Schwarzen, oder vielmehr die sämmtlichen Florentiner. Dante spricht hier wahrhaft prophetisch: denn nach seinem Tode erkannten die Florentiner erst seinen Werth und wünschten, obwol vergeblich, wenigstens seine Asche in ihren Mauern zu haben.

V. 74 fg. Mögen doch die Thiere aus Fiesole sich untereinander zerfleischen und den Stamm nicht anrühren, ihn ungekränkt lassen, wenn anders ein solcher in ihrem Schmuze noch von dem heiligen Samen der Römer fortkommt, die zurückblieben, als bei Verpflanzung der Fiesolaner Florenz zum Neste so arger Bosheit gemacht ward. — Nach Boccaccio stammte Dante selbst von Römern, und zwar von den Frangipani, ab.

V. 79. Wenn alle meine Bitten erhört wären. Anrede an den Brunetto.

V. 94. Ciacco hat ihm im sechsten, und Farinata im zehnten Gesange schon ähnliches prophezeit.

V. 95 und 96. Der Wechsel des Glücks ist mir so gleich-

gültig wie das wechselnde Drehen oder Wenden der ländlichen Hacke.

V. 99. Man bezieht dies auf die Worte des Virgil in der „Aeneide": man muß jedes Geschick durch Duldung überwinden, „superanda omnis fortuna ferendo est." Vgl. Paradies 5, 42: „Behalten nur verleiht die wahre Kenntniß."

V. 104. Der Grund ist in den folgenden Versen enthalten.

V. 106. Das italienische Wort für Geistliche, clerici, bedeutet jeden Gelehrten; letterati sind diejenigen, welche in der lateinischen oder, wie sie im Mittelalter auch genannt wird, in der grammatischen Sprache unterrichtet sind. — Die wörtliche Uebersetzung lautet hier: alle waren clerici und letterati. Es werden also beide Arten von Gelehrten unterschieden.

V. 109. Priscian aus Cäsarea in Kappadocien war ein berühmter Grammatiker des 6. Jahrhunderts. Da er von keinem Berichterstatter des hier bestraften Lasters bezüchtigt wird, so glaubt man, daß Priscian hier für die ganze Klasse der Jugendlehrer und Erzieher stehe, insofern diese zu jenem Laster die meiste Gelegenheit hätten. Dort kann Brunetti sagen, weil er sich mit Dante von seinen Genossen etwas entfernt hatte.

V. 110. Franz von Accorso, ein Florentiner und trefflicher Rechtsgelehrter.

V. 112. Dies ist Andreas von Mozzi, ebenfalls ein Florentiner und zuerst Bischof von Florenz, bezeichnet durch den Arno, nachher vom Papste nach Vicenza versetzt, welches vom Bacchiglione durchströmt wird.

V. 118. Andeutung, daß es mehrere Arten dieses Lasters gebe.

V. 119. Dieser „Thesaurus" ist das größere, französisch geschriebene Werk in zwei Theilen: der erste ist geschichtlich, der zweite moralisch, der dritte rhetorisch, und sie sind in dieser Ordnung betitelt: gewöhnliche Münze, kostbare Steine, reines Gold.

V. 122. Dieser Wettlauf geschah sonst am ersten Sonntag in der Fastenzeit bei Verona.

Sechzehnter Gesang.

Ehe die Dichter an das Ende des siebenten Kreises gelangen, wo der Phlegethon in den achten hinunterfällt, begegnen ihnen noch drei Schatten, welche sich anfassend in einem Kreise umherlaufen und dem Dante Nachricht von sich geben. Dieser bezeigt ihnen große Achtung, und als sie nach Florenz fragen, stößt er einige tadelnde Worte gegen die Stadt aus, womit er zugleich jene Schatten befriedigt, sodaß sie ihn nur noch bitten, nach seiner Zurückkunft ihr Andenken zu sichern, und sich sodann entfernen. — Virgil wirft jetzt, da sie bis zu der innern Oeffnung des Höllentrichters fortgeschritten sind, ein Seil, das sich Dante ablöst und ihm zusammengewickelt hinreicht, hinunter, worauf aus der Tiefe herauf Geryon erscheint.

V. 2. Der andre Kreis ist der achte.

V. 9. Aus unserm bösen Heimatsort heißt aus Florenz.

V. 15. Der Grund liegt in dem Folgenden. Die Ankommenden waren nämlich vornehme und in vieler Hinsicht ehrenwerthe Männer. Der Sinn der folgenden Verse ist: Hinderte dich nicht der Feuerregen, so würd' es dir mehr zukommen, ihnen entgegenzugehen, als umgekehrt.

V. 20. Den alten Vers für die alte Klage, welche sie nur unterbrochen hatten, um den Dante zu befragen.

V. 21. Sie machten einen Ring und liefen so im Kreise umher, weil sie nicht stillstehen durften, vgl. 15, 37.

V. 22. So aufmerksam und stier sich Zweikämpfer gegenseitig betrachten, so behielten sie mich bei ihrem Kreislaufe stets im Auge; daher sie dann oft den Kopf rückwärts beugen mußten, während die Füße vorwärts liefen, um mich nicht aus den Augen zu verlieren.

V. 38. Siehe Paradies 15, 112 und 16, 99. Gualdrada war eine Florentinerin von großer Schönheit, Tochter des Bellincion Berti. Kaiser Otto IV. fragte nach ihr, als er sie an einem Festtage sah und über ihre Schönheit erstaunt war. Ihr Vater gab dem Kaiser zur Antwort: Gualdrada, oder richtiger Ingbiltrude, sei eines Mannes Tochter, zu dem er (Berti) in solchem Verhältnisse stehe, daß er dem Kaiser einen Kuß des Mädchens zu versprechen sich getraue. (Ban-

dello, Bd. I, Novelle 18.) Gualdrada erröthete über diese Zusage und sagte zu ihrem Vater: sie werde niemand einen Kuß geben als ihrem dereinstigen Gemahle. Der Kaiser nahm diese Antwort so wohl auf, daß er sie an einen seiner Barone, den Grafen Guido, verheirathete. Einer von Gualdrada's Söhnen, Ruggieri, wurde Vater des hier genannten Guidoguerra, eines klugen und kriegserfahrenen Mannes, der in der Schlacht bei Benevent gegen Manfred stritt, und dem man Karl's Sieg hauptsächlich zuschrieb. Dante zeigt hier seine Unparteilichkeit: denn obgleich er selbst zu den Ghibellinen gehörte, und Guidoguerra zu den Welfen, läßt er ihm dennoch volle Gerechtigkeit widerfahren. — Troya nennt vier Söhne der Gualdrada, Guido, Tegrino, Aghinolf und Markowald, und setzt hinzu, daß die Nachkommen der drei ersten der ghibellinischen, die des vierten der guelfischen Partei anhingen. Hiernach müßte der vorhergenannte Ruggieri und Markowald dieselbe Person sein.

V. 41. Tegghiajo Aldobrandi aus der florentinischen Familie der Adimari war ebenfalls sehr geschätzt wegen seiner Einsicht im Frieden und Tapferkeit im Kriege. Er widerrieth die Unternehmung gegen Siena, sein Rath ward aber verworfen, und es erfolgte die ungemeine Niederlage der Florentiner am Arbia oder bei Montaperti.

V. 43. Ich, der ich gleiche Strafe mit den andern leide.

V. 44. Jakob Rusticucci, der dritte dieses Kleeblatts von Florentinern, war reich und geehrt. Er hatte eine böse Frau, mit der er wegen Unfriedens in keinem Geschlechtsumgange leben konnte und deshalb vom natürlichen Triebe zur Sodomie verleitet wurde.

V. 61. Ich suche die Tugend und meide das Laster.

V. 70. Wilhelm Borsiere, ein reicher und weltkluger Florentiner, und deshalb zu Friedensvermittelungen gebraucht.

V. 73. Das neue Volk bezieht sich auf die Landfamilien, welche nach Florenz hineinzogen und sich dort auf unrechtmäßige Weise zu bereichern suchten.

V. 81. Dieser Vers bezieht sich wol auf Dante's Freimüthigkeit im Reden, hier im Tadeln seiner Mitbürger.

V. 94. Dies ist der Fluß Montone in Romagna, der von den Apenninen seinen Weg über die Abtei St.-Benedetto nimmt. Er ist der erste, der vom Ursprunge des Po an gerechnet über den Berg Monviso, den mons Vesulus der Alten, von Dante Veso genannt, sich gegen Osten wendend an der linken Seite der Apenninen hinabströmt und, ohne sich

mit dem Po zu vereinigen, ins Adriatische Meer sich ergießt. Troya sagt, bei den Tausenden V. 102 sei nicht an Mönche zu denken, sondern an Landleute, indem Ruggieri von Dovadola, Sohn des Guido Salvatico, ein Freund Dante's, Besitzer der Ländereien von St.-Benedetto, dort ein Dorf habe gründen wollen.

V. 106—114. Das Hinunterwerfen des Seils ist ein Zeichen für den Geryon, um heraufzukommen und die Dichter abzuholen. — Ob das Seil den Riemen der Franciscaner bedeutet, den Dante in seiner Jugend getragen, aber vor der Beendigung des Noviziats wieder abgelegt haben soll, und deswegen den Versuch, die Sinnlichkeit zu bezähmen, insofern er mit dem Seile den bunten Pardel aus dem ersten Gesange fangen wollte, und wie dieses als Zeichen für den Geryon allegorisch zu nehmen sei, ist zweifelhaft.

V. 124—127. Diese Verse gehen auf das Folgende. Dante will sich dadurch Glauben verschaffen für die Schilderung des Geryon.

Siebzehnter Gesang.

Geryon wird beschrieben. Nahe dem hohlen Abgrunde in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises befinden sich die Wucherer sitzend, und Virgil erlaubt dem Dante, ein wenig bei ihnen anzuhalten und Nachrichten einzuziehen. Als Zeichen ihres Gelddurstes tragen sie ein Säckchen vorn auf der Brust, und jedes hat besondere Farbe und besonderes Zeichen. Er bemerkt insbesondere drei Säcke oder Taschen, die sich hierdurch unterscheiden, und wird von einem dieser Schatten angeredet. Virgil hat indeß den Geryon schon bestiegen und nimmt den Dante vor sich. Geryon fliegt oder rudert und schwimmt nun durch die Luft langsam hinab, setzt seine Last ab und entfernt sich dann eilig.

V. 1. Geryon ist der personificirte Betrug, wie Dante V. 7 selbst sagt, und auch die einzelnen Züge deuten darauf, z. B. V. 10—12, sowie die Knoten als Bild verschlungener, bethörender Reden, und die Kreise als Bezeichnung des Verdeckenden, Verhüllenden, zumal wenn man dem italienischen Worte die Bedeutung von Schilden beilegt. — Handelnd zeigt sich Geryon hier freilich nicht betrügerisch, da doch die mythischen

Personen der vorigen Kreise nicht blos durch ihre Gestalt, sondern auch durch ihr Bezeigen, besonders gegen die beiden Wanderer, sinnbildlich waren.

V. 21. Was hier von Deutschland gesagt wird, gilt hauptsächlich von den Ufern der Donau. Als Schlemmer schilderte Tacitus die Deutschen in seiner kleinen Schrift über unser Vaterland, und sie scheinen diesen übeln Ruf lange behalten zu haben.

V. 36. Dies sind die Wucherer, schon angedeutet 14, 23. Der eingesunkene Ort ist der Abhang in dem leeren mittlern Raum der Hölle, vgl. V. 44.

V. 55. Der Sack oder Säckel ist nicht blos ein Zeichen ihrer ehemaligen strafbaren Leidenschaft, sondern zugleich Strafe, indem sie durch den Anblick von Erinnerung gepeinigt werden.

V. 56. Farbe und Zeichen bezieht sich auf das Wappen eines jeden.

V. 59—65. Die florentinische Familie Gianfigliazzi hatte in ihrem Wappen einen blauen Löwen in gelbem Felde, die florentinische Familie Ubbriachi eine weiße Gans in rothem Felde, und die paduanische Familie Scrovigni ein blaues Schwein in weißem Felde.

V. 66. Der Redner soll Rinald Scrovigni sein, welcher prophezeit, daß sein Landsmann Vitaliano del Dente, ein noch lebender Wucherer, bald nachfolgen und ihm zur Linken sitzen werde. Der hohe Ritter, V. 72, ironisch so genannt, ist der Florentiner Johann Bujamonti, der größte Wucherer seiner Zeit.

V. 98. Mit weitem Rade oder Kreise, nicht senkrecht.

Achtzehnter Gesang.

Der achte Kreis ist in zehn Kreisabtheilungen getheilt, in welchen die verschiedenen Klassen der Betrüger ihren Aufenthalt haben. Die Oertlichkeit ist genau beschrieben. Die sämmtlichen Ringe werden von Dämmen durchschnitten, die an der innern Höhlung zusammenlaufen; auf diesen nun gehen die Dichter und sehen von hier aus auf die Sünder hinab und

unterhalten sich mit ihnen. Dieser Gesang ist den ersten beiden Abtheilungen gewidmet. In der ersten sind die Kuppler und Verführer, welche nach verschiedenen Richtungen gehen und von Teufeln gepeitscht werden, ein grelles Sinnbild der Verführung. Dante redet einen von diesen Kupplern an. Die Verführer kommen den Kupplern entgegen, ebenfalls bedeutungsvoll, und Virgil macht seinen Begleiter auf den einen derselben, den Jason, aufmerksam. — In der zweiten Abtheilung sind die Schmeichler. Ihr Geschäft ist ihre Strafe. Wie sie ehemals speichelleckten, so stehen sie hier im Menschenkothe, schreien, toben und zerraufen sich. Auch hier werden ein paar Einzelne namhaft gemacht.

V. 1. Schlimmsäcke (Malebolge) ist der Name des achten Kreises wegen der zehn Abtheilungen. Das italienische Wort bolgia bedeutet ein Felleisen oder eine Abtheilung desselben, auch eine Grube.

V. 5. Der Born ist das große, runde Loch, welches von der bedeckten Oberfläche bis zum Mittelpunkte der Erde hinabreicht.

V. 6. Nämlich in den letzten Gesängen, wo er den neunten Kreis beschreibt, der den Grund dieses Loches ausmacht.

V. 7. Der achte Kreis ist wie jeder Kreis ein Ring, dessen innere Begrenzung die runde offene Höhlung, und dessen äußere Begrenzung die Mauer oder der Fels des Höllentrichters ist. Diese äußere Grenze wird V. 8 Ufer genannt.

V. 20. Die Dichter durchgehen nun auf den Dämmen die zehn Abtheilungen, von dem weitesten äußersten anfangend und bei dem innersten kleinsten aufhörend. Sie gehen nun zuerst links an der Felswand hin, sodaß sie den achten Kreis zur Rechten haben.

V. 26. Jede von den zehn Abtheilungen des achten Kreises ist wieder durch die von der Felswand bis zur Höhlung gehenden Dämme zerschnitten und besteht also wieder durch je zwei Dämme aus mehrern Behältnissen. Längs eines solchen Behältnisses gehen die Dichter an der Felswand, und ein Theil der Sünder geht dorthin, wohin Dante hinabblickend die Augen wendet. Dante's Weg macht mit dem der Sünder einen rechten Winkel. Aus dem folgenden Gleichniß erhellt aber, daß ein solches Behältniß wieder zwei Theile hatte, oder daß wenigstens jeder von diesen beiden Theilen abgesondert ging, und daß sie sich nicht eigentlich entgegenkamen, sich nicht trafen und durcheinander hindurch, sondern nebeneinander weggingen. Denn der Papst Bonifacius ließ im Jahre 1300 die Engelsbrücke theilen, sodaß die eine Seite für diejenigen be-

stimmt war, welche zur Peterskirche gingen, die andere für diejenigen, welche zurückkamen. Das Castell ist die Engelsburg. Der Berg, V. 33, soll der Berg Giordano sein, in geringer Entfernung vor der Brücke auf der Seite, von wo man zur Engelsburg hinübergeht, oder der Berg Montorio, nämlich St.-Pietro in Montorio. V. 33 drückt also die Rückkehr aus. — Das Jubeljahr, V. 29, ist ursprünglich eine jüdische Erfindung und Einrichtung. Die Päpste ahmten sie nach, und Bonifacius VIII. erklärte das Jahr 1300 für ein allgemeines Versöhnungsjahr, sodaß alle, die nach Rom in diesem Jahre wallfahrteten, für eine Spende an den Römischen Stuhl Vergebung der Sünden empfingen. Bonifacius VIII. setzte es auf 100, Clemens VI. auf 50 Jahre, spätere Päpste auf einen noch kürzern Zeitraum.

V. 50. Venedico Caccianimico, ein Bologneser, bestochen durch den Markgrafen Azzo VIII., beredete seine Schwester Ghisola, sich diesem zu ergeben.

V. 61. Die Bologneser sagten sipa statt sia (sei) oder si (ja). Savena und Rhenus sind zwei Flüsse, zwischen welchen Bologna und ein Theil des bolognesischen Gebiets liegt.

V. 69. Die Scheiter ist einer von den den ganzen Kreis durchschneidenden Dämmen, oder ein Stück eines solchen Dammes. Rechts müssen sie sich wenden, V. 71, weil ihnen der ganze Kreis zur Rechten liegt, V. 22.

V. 72. Die ew'gen Kreise (in der Mehrheit) machen den Erklärern Schwierigkeit. Vielleicht heißt die Zeile nichts weiter als: um unsere Reise fortzusetzen und zu beendigen, — sodaß also unter den ew'gen Kreisen die sämmtlichen Kreise der Hölle zu verstehen wären. Ewig heißen sie, weil sie unverwüstlich sind, wie 1, 114.

V. 86. Jason, der Anführer der Argonauten bei der Eroberung des Goldenen Vlieses, findet seinen Platz hier als Verführer von zwei Frauen, der Hypsipyle, Tochter des Königs Thoas in Lemnos, bei seiner Landung unterwegs an dieser Insel, und der Medea, Tochter des Königs Äetes in Kolchis, die er zum Danke für ihre Hülfe bei der Erbeutung des Goldenen Vlieses heirathete, aber nachher verließ.

V. 110 und 111. Nämlich, um mehr von oben und senkrecht hinabzusehen.

V. 121. Alessio Interminei oder Interminelli von Lucca, ein Schmeichter. Omnes unguebat, omnes lingebat, etiam vilissimos et mercenarios. Dante verdammt hier ebenso wol

einen Anhänger der Schwarzen, den Venedico, als einen der Weißen, Alexius, mit gleicher Unparteilichkeit.

133—135. Anspielung auf den Anfang des dritten Acts des „Eunuch“ von Terenz, wo Thraso den Gnatho fragt: Magnas vero agere gratias Thais mihi? sagt mir Thais großen Dank dafür? nämlich, daß er sie mit einer Sklavin beschenkt hat, — und dieser antwortet: ingentes, ungeheuern Dank. Dante hat diese Antwort der Thais in den Mund gelegt, um sie dadurch zur Schmeichlerin zu machen, wahrscheinlich absichtlich, denn Terenz war ihm ohne Zweifel bekannt oder leicht zugänglich. Er nimmt hier also zu einer erdichteten Person Zuflucht, so gut wie er von mythologischen, fabelhaften Personen und Wesen Gebrauch macht, da ihm an der historischen Wahrheit weniger gelegen ist als an der lebendigen Bekleidung seiner Ideen. In der Schattenwelt gelten auch die von Dichtern geschaffenen und durch sie mit Leben und Ruhm verherrlichten Gebilde.

Neunzehnter Gesang.

Die dritte Unterabtheilung des achten Kreises enthält die Simonisten oder Verkäufer geistlicher Stellen und Würden; diese stecken mit dem Kopfe nach unten in Löchern, welche sich an den Seitenwänden und am Boden befinden; nur die Füße ragen hervor, und diese bewegen sich heftig, weil ihre Fußsohlen brennen. Virgil trägt den Dante hinab, und dieser wird, als er einen der Sträflinge anredet, für einen neugekommenen Sünder gehalten, erhält aber sodann Nachricht sowol von diesem als von denen, welche bald nachfolgen werden. Es sind Päpste. Dante läßt sich heftig aus gegen den Unterredner über die Schändlichkeit der Simonie, woran jener großes Misfallen, Virgil aber großes Gefallen findet. Letzterer trägt den Dante die Höhe wieder hinauf.

V. 1. Simon war ein Zauberer in Samaria, der, durch des Apostels Philippus Predigten bekehrt, zum Christenthum überging. Siehe Apostelgeschichte, wo es Kap. 8, 18 fg. heißt: „Da aber Simon sahe, daß der Heilige Geist gegeben ward, wem die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den Heiligen Geist empfange.

Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde: daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget" u. s. w. Die Verkäuflichkeit geistlicher Güter und Gaben hat deswegen von ihm den Namen der Simonie.

V. 16. Diese Einrichtung besteht seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr, wohl aber haben im pisaner Baptisterium solche Gefäße sich noch bis auf heute erhalten und beweisen, daß sie zum Eintauchen oder Taufen gedient haben. Die hier gemeinte Taufurne mag hoch und eng gewesen sein, sodaß der Täufling, der des Priesters Händen entfiel, nicht gleich wieder zu erreichen war. Dante stieß sie ohne weiteres um, und es ward ihm zur Last gelegt, geweihtes Wasser verschüttet und ein heiliges Marmorgefäß zerbrochen zu haben.

V. 21. Mit diesen Worten will Dante sich entschuldigen, er habe es aus Noth gethan und nicht, um Aufsehen zu erregen.

V. 39. Du eräthst und weißt meine Gedanken, ohne daß ich sie in Worten ausspreche. Vgl. 16, 118 fg.

V. 49—51. Dies bezieht sich auf eine fürchterliche Strafe zu Dante's Zeiten: die Meuchelmörder wurden mit dem Kopf in eine Grube gesteckt und dann durch Verschüttung erstickt. Während sie schon in der Grube steckten, ward ihnen aber erlaubt zu beichten, und es geschah wol, daß der Beichtvater noch einmal von ihnen zurückgerufen wurde, vielleicht nur in der Absicht, damit sie noch ein paar Augenblicke ihr Leben fristeten.

V. 53. Der berüchtigte Papst Bonifacius VIII. wird hier vom Papste Nikolaus III. erwartet, denn dies ist der Redner. Er bestimmt den Tod des Bonifacius auf das Jahr 1303, wo er auch wirklich starb, und wundert sich daher, daß er schon jetzt, im Jahre 1300, komme, indem er den Dante für den Bonifacius hält. — Den folgenden Vers bezieht man auf eine prophetische oder kabbalistische Schrift, aus welcher Nikolaus diese Prophezeiung entnommen hatte.

V. 57. Die schöne Frau ist die Kirche, die Bonifacius durch seine schlechte Verwaltung der päpstlichen Herrschaft gleichsam gemordet hat. Aus Herrschsucht beredete er den Papst Cölestin, abzudanken.

V. 70. Nikolaus stammte von der Familie der Orsini, zu deutsch Bären, und bereicherte seine Verwandten. Er wird als der erste genannt, der Nepotismus übte.

V. 73—75. Hier dichtet Dante also noch einen besondern tiefern Aufenthalt, einen Raum unter dem Boden dieser dritten

Abtheilung des achten Kreises, in welchem eine Verstärkung der Strafe zu denken ist. Gemeint sind hier wahrscheinlich die Päpste Innocenz IV., Alexander IV., Urban IV. und Clemens IV., von 1243—68.

V. 79—81. Nikolaus starb im Jahre 1280, und daher waren im Jahre 1300, wo Dante seine Reise macht, schon 20 Jahre verflossen; dagegen ist zwischen Bonifacius' und Clemens' Tode nur ein Zeitraum von 11 Jahren.

V. 82—87. Clemens V., ehemaliger Bischof zu Bordeaux, durch den Einfluß Philipp's des Schönen, Königs von Frankreich, zum Papst erwählt und deswegen gegen diesen seinen Gönner sehr nachgiebig, wird mit dem Hohenpriester Jason verglichen, der durch den König von Syrien, Antiochus, zu dieser Würde gelangt war, nach dem vierten Kapitel des zweiten Buches der Makkabäer, und dieselbe ebenso sehr entweihte wie Clemens die Papstwürde.

V. 93. Siehe das Evangelium Johannis, 21, 19.

V. 96. Bezeichnung des Judas Ischarioth.

V. 98 und 99. Sehr bitter, insofern Nikolaus in der Hölle nichts von seinen frühern Schätzen mehr besaß, welche ihn so dreist gemacht hatten, den König von Sicilien, Karl I., um eine Tochter für einen seiner Neffen zu bitten und ihm, als eine abschlägige Antwort erfolgte, das Vicariat von Toscana und die Würde eines römischen Senators zu nehmen, sowie die Unternehmung Johann's von Procida zu unterstützen, durch welche Karl in der Sicilianischen Vesper seines Königreichs beraubt wurde.

V. 106. Siehe die Offenbarung Johannis 17, 1: „Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzet; mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden trunken geworden sind von dem Wein ihrer Hurerei." Und V. 7: „Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe und von dem Thiere, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner." Dante vermischt hier also die beiden Dichtungen und gibt dem Weibe die Köpfe und Hörner, welche in dem Traumgesichte des Johannes das Thier hatte. Das Weib ist die päpstliche Würde, die sieben Köpfe sind die sieben Sakramente, und die zehn Hörner die zehn Gebote. Man vergleiche auch das Ende des 32. Gesanges des Fegefeuers von V. 143 an. Der Gatte des Weibes ist der Papst.

V. 111. Die päpstliche Würde ist oder war so lange mit jenem Weibe zu vergleichen, als Tugend den Päpsten gefiel. Grundprincip der Kirche war Befolgung der zehn Gebote.

V. 114. Insofern ihr jedes Goldstück anbetet.

V. 115. Dante nimmt hier die Meinung seiner Zeit an, daß Konstantin der Große dem heiligen Sylvester Rom geschenkt habe; daher ist unter dem ersten reichen Papste Sylvester zu verstehen. Er tadelt Konstantin, weil er dadurch den ersten Samen zur Habsucht der Päpste ausgestreut habe.

Zwanzigster Gesang.

In der vierten Abtheilung des achten Kreises werden die Wahrsager und Zauberer gestraft: der Kopf ist ihnen umgedreht, das Gesicht nach hinten; so gehen sie weinend Schritt vor Schritt. Dante weint selbst vor Mitleid, erhält aber dafür einen Verweis von Virgil. Die einzelnen, welche die Dichter dort erblicken, sind Amphiaraus, Tiresias, Aruns, Manto, Eurypylus, Michael, Bonatti und Asdent. Der Manto geschieht weitläufigere Erwähnung von Virgil, der, da es schon Morgen ist, zur Eile antreibt.

V. 28. Das Mitleid, eigentlich die fromme Scheu (pietà), lebt hier, d. h. ist hier dann das rechte, wenn es todt, wenn es gar nicht vorhanden ist. Die der Gerechtigkeit Gottes widerstrebende Liebe muß in der Hölle vermieden werden, gleichsam todt sein. Virgil tadelt den Dante hier um so mehr, weil die Sünder in dieser Abtheilung viel strafbarer sind als die frühern, z. B. im fünften Gesange, wo Dante wegen seines Mitleids von seinem Führer keine Vorwürfe erhält.

V. 31. Amphiaraus war einer von den sieben Königen, welche Theben belagerten, um den Eteokles zu entthronen. Er sah als Wahrsager seinen Tod voraus, sofern er den Feldzug mitmachte, verbarg sich deswegen, zog aber, als er entdeckt wurde, mit und kämpfte tapfer. Die Erde öffnete sich unter ihm, während er kämpfte, und er ward von ihr verschlungen.

V. 36. Siehe Gesang 5 im Anfange.

V. 40. Tiresias war gleichfalls ein berühmter Wahrsager, ein Thebaner. Dem Hyginus zufolge schlug er einst zwei Schlangen oder Drachen, welche sich umschlungen hatten, und ward dafür in ein Weib verwandelt, erhielt aber seine Mannsgestalt wieder, als er sieben Jahre darauf dieselben

beiden Schlangen in derselben Stellung antraf und sie wieder schlug.

V. 46. Aruns, ein toscanischer Wahrsager. — Von der Stadt Luni erhielt die Landschaft umher den Namen Lunigiana.

V. 51. Weder zum Meere noch himmelauf war ihm die Aussicht benommen.

V. 55. Manto war die Tochter des Tiresias und hatte die Wahrsagekunst von ihm geerbt. Nach dem Tode ihres Vaters floh sie vor der Tyrannei Kreon's, des Königs von Theben, verließ ihre Vaterstadt Theben, irrte weit umher und gelangte endlich nach Italien, wo sie von dem Flußgotte Tiberinus den Ocnus, den Gründer Mantuas, gebar, der diese Stadt nach seiner Mutter benannte. Aliprand in seinem Chronicon Mantuanum gleich zu Anfang im 1. und 2. Kapitel läßt sie von der Manto selbst erbauen.

V. 56. Virgil war eigentlich aus Andes, einem kleinen Orte nahe bei Mantua. Indeß gilt er doch für einen Mantuaner. Die ausführliche Erwähnung der Manto geschieht wol hauptsächlich dem Virgil zu Ehren.

V. 58. Der Vater war, wie schon erwähnt, Tiresias. Andere geben einen andern Wahrsager, den Melampus, als ihren Vater an.

V. 59. Bacchus' Stadt ist Theben, weil er dort vorzüglich verehrt wurde. — In Sklavenbande ward sie geschlagen, d. h. sie ward tyrannisch oder eigenmächtig beherrscht von Kreon.

V. 62. Der jetzige Gardasee hieß bei den Römern Benacus. V. 65 ist der Ort Garda gemeint und als zweite Ortsbestimmung das Thal Camonica genannt.

V. 67. Dieser Ort heißt Prato della Fame, fünf Meilen von Gargnano, von welchem auch Leandro Alberti schreibt: Hier können sich drei Bischöfe, ein jeder in seinem Kirchsprengel stehend, die Hände reichen.

V. 70. Peschiera ist eine Bergfestung.

V. 78. Governo ist ein Castell.

V. 94. Als die Grafen von Casalodi in Mantua die Herrschaft an sich gerissen hatten, überredete Pinamonte de Buonacossi, einer von den Vornehmen dieser Stadt, weil er sah, daß die übrigen Vornehmen dem Volke sehr verhaßt waren, den Grafen Albert Casalodi, der damals die Herrschaft daselbst hatte, einige von den Vornehmen auf einige Zeit zu

verbannen, indem er ihm versicherte, daß dies das Mittel sei, sich die Gunst und den Gehorsam des Volks auf immer zu verschaffen. Der Graf ging in diese Falle, denn Pinamonte entfernte durch diese Verbannung seine Gegner, machte sich mit Begünstigung des Volks selbst zum Herrn von Mantua, und, um sich noch mehr zu sichern, tödtete er auch die übrigen Vornehmen und verbrannte ihre Häuser. Diejenigen, welche entkamen, kehrten nicht wieder zurück, und die Stadt wurde auf diese Weise sehr entvölkert.

V. 97. Dante setzt diese Versicherung hinzu, weil über die Gründung Mantuas mehrere Sagen herrschten. Er folgt dem Virgil, der in der „Aeneide" X, 198—201 eben diese Sage erzählt.

V. 108 und 109. Diese Verse bezeichnen blos die Menge der Kriegsvölker, welche gegen Troja zogen.

V. 113. Man sehe „Aeneide" II, 114, wo der beiden Wahrsager Eurypylus und Kalchas gedacht wird.

V. 116. Einige wollen, daß der Zauberer Michael ein Spanier gewesen sei und nach Landessitte enge Kleider getragen habe; andere, denen Dante beipflichtet, machen ihn zum Schotten. Der Beisatz kann auf die kurzen und engen Kleider gehen, welche auch dort getragen wurden, oder auf seine schmächtige Leibesgestalt. Letzteres ist in der Uebersetzung ausgedrückt.

V. 118. Guido Bonatti war ein Zauberer aus Forli und schrieb über Astrologie. Asdente, ein Schuster aus Parma.

V. 121. Nach den einzelnen Männern werden die Weiber, welche sich der Zauberei ergeben, im allgemeinen erwähnt und getadelt, weil sie der nützlichen weiblichen Thätigkeit entsagten. — Bild, V. 123, geht auf die wächsernen oder irdenen Bildnisse, welche bei dem Liebeszauber gebraucht wurden.

V. 124. Bezeichnung des Mondes durch den Mann im Monde, Cain mit den Bündeln oder dem Dornbusche. Siehe Paradies 2, 51, wo dieser Glaube als Märchen dargestellt wird. — Der Untergang des Mondes, der den Tag zuvor voll war, deutet den Morgen an, und zwar den Morgen des zweiten Tages der Reise. Die beiden Hemisphären sind die östliche und westliche Halbkugel, deren Grenze das Atlantische Meer hinter Spanien macht (die Stadt Sevilla für das Land).

V. 128. Insofern das helle Mondlicht ihn bei dem Versuche, aus dem Walde (im Anfange seiner Reise) zu entkommen, unterstützte.

Einundzwanzigster Gesang.

Die Schilderung der weltlichen Simonisten nimmt nicht blos diesen Gesang ein, sondern auch den folgenden und noch einen Theil des dreiundzwanzigsten, und Dante scheint durch dieses längere Verweilen ein besonderes Gewicht auf das Laster der weltlichen Simonie oder Würden- und Aemter-Verkäuferei und Bestechlichkeit zu legen. Diese Sünder füllen die fünfte Unterabtheilung des achten Kreises. Sie braten in einem Pechsee und dürfen nicht daraus auftauchen, wenn sie sich nicht den Gabeln und Haken ihrer Wächter, der am Rande des Sees auf- und ablaufenden Teufel, aussetzen wollen. Diese Teufel haben aber selbst vor Virgil und Dante wenig Achtung. Letzterer muß sich hinter einen Felsblock verbergen, während ersterer auf sie zugeht und sie wenigstens so weit beruhigt, daß sie einen der Ihrigen abschicken, um sich mit ihm zu besprechen. Dieser gebietet, als er Virgil's Rede angehört hat, den übrigen, der beiden Wanderer zu schonen. Dante wird jetzt von Virgil aus seinem Verstecke hervorgerufen und schließt sich seinem Lehrer und Führer, obgleich mit großer Bangigkeit, an. Und wirklich mäßigen die Teufel ihre Wuth kaum gegen Virgil und Dante, die nunmehr von dem Unterredner die Nachricht erhalten, daß der Damm oder die Brücke, welche die fünfte Abtheilung, den Aufenthalt der weltlichen Simonisten, durchschneidet, in Schutt liege, und daß sie hinabsteigen müßten in diesen Schlund der fünften Abtheilung, um zu einem andern Felsen zu gelangen und ihre Reise fortzusetzen. Es werden ihnen zehn Teufel als Wegweiser und ein elfter als Anführer mitgegeben. Dante ist über diese Begleitung aufs neue entsetzt, Virgil sucht ihn zu beruhigen; der Zug geht vorwärts, die zehn Teufel machen ihrem Führer eine Grimasse, und dieser gibt das Zeichen zum Aufbruche mit dem Hintern.

V. 1. Brücken heißen die Dämme, welche als Radien von der Felsenmauer des achten Kreises bis zum offenen Schlunde gehen, oder hier vielmehr die einzelnen Theile eines solchen Dammes, welche zwischen je zwei Abtheilungen sich befinden und sämmtliche Abtheilungen durchschneiden.

V. 5. Den andern Spalt, in Beziehung auf den letzten; eigentlich ist es der fünfte.

V. 28. Der sich nicht mit Sehen aufhält, sondern nur ans Entkommen denkt.

V. 37. Zite war eine fromme, heilig gesprochene Frau in Lucca. Siehe Ampère, „Mein Weg in Dante's Fußstapfen", übersetzt von Theodor Hell (1840), S. 26. Hier bezeichnet dieser Name die Stadt selbst, welche vorzüglich im Rufe der Bestechlichkeit war. Nach Francesco de Buti hieß der hier Nichtgenannte Martino Bottajo.

V. 38. Schlimmkrallen, im Italienischen Malebranche (böse Klauen), ein bezeichnendes Wort für diese besondern Teufel.

V. 39 und 40. Hiernach ist es den Malebranchen vergönnt, auf die Oberwelt zu gehen und die Sünder abzuholen. Zu vergleichen ist 27, 113 fg.

V. 41. Bonturo Bonturi von der Familie der Dati war gerade einer der bestechlichsten Lucchesen, denn er verrieth am 18. November 1313 di Porta di Pisa in Lucca an die Pisaner, und es ist daher hier die größte Ironie, wenn er ausgenommen wird.

V. 48. Weil der hinabgeschleuderte Sünder sich zusammenkrümmte und beinahe die Stellung eines Betenden hatte, so schreien ihm die Teufel zu, es gebe hier nichts anzubeten. Es ist hier das Nikodemische Bildniß Christi gemeint, das als besondere Reliquie in Lucca bewahrt und verehrt wird.

V. 49. Der Fluß Serchio ist nicht fern von Lucca.

V. 53. Das Schwimmen in dem Pechsee wird hier spöttisch Tanz genannt.

V. 54. Anspielung auf ihre Beschäftigung im Leben.

V. 94. Caprona war ein fester Ort der Pisaner am Fluß Arno, der den Pisanern von den Lucchesen im August 1290 genommen wurde, welche in Verbindung mit den übrigen Guelfen in Toscana Pisa, den Hauptsitz der Ghibellinen, bekriegten. Als es nachher von den Pisanern belagert wurde, ergab sich die Besatzung aus Mangel an Wasser unter der Bedingung, daß man ihres Lebens schone. Alle Einzelnen der Besatzung wurden daher auf Befehl des Grafen Guido mit einem Seile zusammengeknüpft, damit sie sich nicht trennten und einzeln von den Landleuten erschlagen würden; so wurden sie bis zu den Grenzen des Gebiets von Lucca gebracht und dort entlassen. Indeß waren sie doch auf dem Wege bis dahin, weil ihre Feinde beständig riefen: „Hängt sie, hängt sie!" in großer Furcht. Bei diesem Feldzuge war Dante zugegen auf seiten der Guelfen. Siehe Einleitung.

V. 112. Bezeichnung des Erdbebens, welches bei dem Tode Christi erfolgte. Dante setzt Christi Leben auf 34 Jahre;

diese von 1300, dem Jahre der Reise abgezogen, geben 1266. Christus starb aber um die neunte Stunde nach den Evangelisten Matthäus und Markus; der Vers: Gestern fünf Stunden später als jetzund, zeigt also an, daß Malacoda dies um die vierte Tagesstunde spricht, und aus dem gestern geht hervor, daß er es am Heiligen Abend vor Ostern spricht, da Christus am Freitag starb, wie denn auch Dante seine Reise am Stillen Freitag beginnt. Aber warum läßt Dante gerade in dieser Abtheilung der weltlichen Simonisten den Fels einstürzen? Vielleicht, weil Christus selbst durch Bestechlichkeit umkam, indem er von Judas Ischarioth verkauft wurde.

V. 118. Die Namen der Teufel, welche hier genannt werden, sowie die vorigen, Malacoda (Schlimmwedel) und Scarmiglione (Zauseteufel), sind sämmtlich bedeutungsvoll für die Natur dieser Ungeheuer. — Wichtiger ist indeß die Bemerkung, daß diese Teufel, wie Schlegel hervorhebt, nicht als gefallene Engel, sondern als geborene Teufel zu betrachten sind, oder Bestien in Menschengestalt, denen nichts Menschliches als Schlauheit und wilde Leidenschaftlichkeit, z. B. des Zornes und der Rache, innewohnt. Sie bedeuten nichts anderes als Minos, Cerberus, Minotaurus, Plutus &c., sie sind Stellvertreter und Bilder des zu bestrafenden Lasters und der Strafe. Dante nimmt diese Wesen aus heidnischen und christlichen Vorstellungen und benutzt das ganze weite Reich der Fabel und Geschichte, um seine Ideen zu verkörpern; aber sofern seine Personen ein gewisses geschichtliches Leben haben, sind sie nicht kraftlose und kalte Personificationen und todte Allegorien.

Zweiundzwanzigster Gesang.

In diesem Gesange werden die Versuche der Sünder, aus dem Pfuhle aufzutauchen und sich etwas abzukühlen, und die Wachsamkeit der Teufel, sie wieder hinabzuscheuchen oder sie mit ihren Gabeln herauszuziehen und sie zu mishandeln, und besonders die List, welche einer von den Ertappten anwendet, um wieder zu entkommen, und die Uneinigkeit beschrieben, welche er, indem ihm sein Plan gelingt, zugleich stiftet, sodaß zwei Teufel selbst handgemein werden, in das Pech fallen und sich die Flügel verbrennen. Während die andern Teufel diesen zu Hülfe kommen, entfernen sich Virgil und Dante. Letzterer

hat aber von jenem listigen Sünder Nachrichten über einige einzelne Bewohner des Pechsees eingezogen.

V. 5. Landino sagt, daß Dante hier die Aretiner besonders anrede, weil diese durch Kriegsgeschwader damals sehr geplagt wurden.

V. 11. Mit Beziehung auf den letzten Vers des vorigen Gesanges.

V. 14 und 15. Sprichwörtlich, wie bei uns: Mit den Wölfen muß man heulen. — Wie der Ort, so die Gesellschaft.

V. 19. Die Delphine tauchen aus dem Meere auf, wenn ein Ungewitter in der Nähe ist.

V. 48. Der Name dieses Sünders war Giampolo oder Ciampolo, Sohn einer vornehmen Frau, aber eines verschwenderischen Vaters. Die Mutter brachte ihn in Dienst bei einem Baron des Königs von Navarra, Tebald; er ward Liebling des Königs selbst, wußte aber seine Begierde nach Geld und Gut nicht zu mäßigen. Tebald starb den 6. Juni 1233. Vgl. Dant. de vulg. eloq. I, 9, und II, 5 und 6. Zwei seiner Gesänge in französischer Sprache siehe in Burney's „Geschichte der Musik", II, 4. Tebald unterdrückte die Rechte und Privilegien der Kirche, oder wollte es, ist aber zu rühmen wegen seines Eifers für das Heilige Land, sowie wegen seiner Verdienste um Musik und Poesie. Siehe Mariana's „Geschichte von Spanien", XIII, 9.

V. 65. Lateiner für Italiener.

V. 81. Gomita, ein Sardinier, seinem Stande nach ein Mönch, erwarb sich die Gunst des Nino dei Visconti von Pisa, des Befehlshabers und Präsidenten, oder, nach andern, des Herrn von Gallura, einer von den vier Landschaften Sardiniens; die übrigen hießen Logodoro, Callari und Alborea. Als Nino sich endlich von seiner Falschheit und Gewinnsucht überzeugt hatte, weil Gomita mehrere Feinde des Nino für Geld in Freiheit gesetzt hatte, ließ ihn dieser erhängen. — Sardinien gehörte damals den Pisanern.

V. 89. Michael Zanche war Haushofmeister des Königs Enzius, des Herrn von Logodoro, nach dessen Tode er dessen Witwe Adelasia heirathete und zugleich Logodoro in Besitz nahm. Wahrscheinlich stand er mit dem Gomita in Verbindung. Siehe Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen", IV, 625.

V. 96. Der Oberpropst ist Barbariccia (Backenschnauzbart).

V. 105. Als Zeichen, daß es erlaubt sei, aufzutauchen, insofern die Schar der Teufel fern sei.

V. 110. Mit diesen Worten sucht er den Teufel sicher zu machen.

V. 120. Cagnazzo.

V. 121. Der Navarrer ist Ciampolo. — Der den Rath ertheilte, V. 125, ist Alichino (Flügling).

V. 127. Die Flügel konnten den Alichino nicht schneller machen, als die Furcht den Ciampolo, und dieser tauchte schon unter, als jener wieder umkehren und in die Höhe fliegen mußte, um sich nicht zu verbrennen.

V. 137. Calcabrina (Stampfereif) und Alichin sind also die beiden kämpfenden Teufel.

V. 139. „Wildfangsperber nennt man diejenigen, die nicht mit dem Neste ausgenommen, sondern bereits erwachsen eingefangen werden. Sie werden für muthiger gehalten." Philalethes.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Während die Teufel beschäftigt sind, ihre beiden verunglückten Gefährten aus dem Pechteiche zu retten, eilen Dante und Virgil davon, um so mehr, da sie, als Veranlasser jenes Unglücks, den Zorn der Teufelsbande auf sich gezogen zu haben glauben. Und wirklich werden sie von ihnen verfolgt. Virgil nimmt deswegen den Dante vor sich und läßt sich mit ihm von dem bezeichneten Felsen in die sechste Abtheilung hinab, sodaß die Teufel, deren Macht sich nicht über die Grenzen des fünften Bezirks hinaus erstreckt, zu spät kommen, um sich zu rächen. Hier trifft nun das Dichterpaar die Heuchler an, die in schweren Bleimänteln mit Kappen, welche die Augen bedecken, langsam und weinend einhergehen. Dante unterhält sich mit einigen von ihnen. Der Hohepriester Kaiphas hat noch eine besondere Strafe, er liegt gekreuzigt am Boden, und die übrigen müssen ihn treten bei ihrem Umgange; ebenso ergeht es dem Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas. Sie erkundigen sich nach dem Wege und finden, daß sie bei den Teufeln falsche Nachricht erhalten haben.

V. 6. Ein Frosch erbot sich, eine Maus auf seinem Rücken über einen Graben zu bringen, aber in der Absicht, sie zu ersäufen. Noch ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, wurden beide von einem Geier erblickt und verschlungen.

V. 8. Beide Teufel kämpften erst miteinander und wurden dann die Beute des Pechteiches, der also die Stelle des Geiers in der Fabel vertritt.

V. 25. Ein Glas, belegt mit Blei, d. h. ein Spiegel.

V. 29. Dieser **Ausdruck** bezeichnet wol die Besorgniß. Der Rathschluß ist unstreitig die Flucht.

V. 58. Betüncht als sinnliche Bezeichnung der Heuchelei, welche sich verlarvt, sich schminkt.

V. 63. Francesco da Buti theilt eine Anekdote mit, wie die kölnischen Mönche zu diesen übeln Kappen kamen. Ein Abt daselbst war so stolz und ehrsüchtig, daß er den Papst um die Erlaubniß für seine Mönche bat, Kappen und Gürtel von Scharlach und silberne Sporen und Steigbügel tragen zu dürfen; der Papst befahl ihm und seinen Mönchen aber, um sie zu demüthigen, schwarze Kappen von schlechtem Schnitt und Gürtel und Steigbügel von Holz zu haben. — Nach andern Erklärern zeichneten sich die Kappen der kölnischen Mönche nur durch Weite und Länge aus. Nach einer andern Lesart — Clugny — wäre diese berühmte Benedictinerabtei gemeint.

V. 64. So klingen auch die Worte der Heuchler schön, aber ihr Herz meint es anders.

V. 66. Kaiser Friedrich II. ließ, der Sage nach, den Hochverräthern bleierne Kleider anlegen und sie so in einem großen Gefäße auf den Scheiterhaufen setzen, sodaß sie von dem schmelzenden Blei, ehe sie starben, aufs schmerzlichste gepeinigt wurden.

V. 76. Dies ist unstreitig einer von den beiden, welche dem Dante nachkommen, V. 85, und sich V. 104 nennen.

V. 100. Gelb sind die Mäntel, weil sie vergoldet sind.

V. 102. Wagebalken nennen sie sich selbst, weil die Wörter Last, Gewicht auf das Bild der Wage führen.

V. 103. Brüder Lustig oder frohe Brüder (fratri godenti) waren ein Ritterorden, der gegen die Ungläubigen focht, das Recht vertheidigte und das Unrecht bestrafte. Er entstand unter Papst Urban IV., und sie hießen eigentlich milites Mariae. Den Namen der Brüder Lustig erhielten sie, weil sie reich, frei und mäßig waren, im Ehestande lebten und viele Vorrechte genossen. — Da Florenz durch die beiden Par-

teien der Guelfen und Ghibellinen in großem Zwiespalt war, so wurden, um Friede und Ordnung herzustellen, gegen die bestehende Sitte zwei Podestas gewählt statt eines einzigen, und zwar einer von jeder Partei, der Ghibelline Loderingo und der Guelfe Catalano. Aber man hatte sich in ihnen sehr geirrt; sie waren die ärgsten Heuchler gewesen und ließen sich jetzt von den Guelfen mit großen Summen bestechen; die Ghibellinen wurden aus Florenz vertrieben, und die Häuser der Uberti, als der Häupter der ghibellinischen Partei, in dem Stadttheile von Gardingo geplündert und verbrannt.

V. 115. Kaiphas, der Hohepriester, sowie Hannas und alle die von dem jüdischen Synedrium, welche dem erstern beipflichteten, befinden sich unter den Heuchlern, weil sie unter dem Deckmantel des Religionseifers ihren Haß gegen Christus ausließen, indem Kaiphas den Rath gab, Christus für alle aufzuopfern.

V. 129. Eine Pforte heißt hier soviel als Oeffnung, Ausgang.

V. 140. Schlimmwedel hatte sie also, 21, 109, falsch berichtet, indem er ihnen von einem andern Felsen sagte, den sie wählen müßten, um weiter zu kommen. Hier erfahren sie nun, daß allerdings der Damm an dieser Stelle zerrissen ist (bei dem Tode Christi), daß sie aber dennoch über die Trümmer den Weg nehmen können und müssen.

V. 143. Zu Bologna, nicht weil es das Vaterland des Redners ist, sondern weil es dort viele Gelehrte gab.

Vierundzwanzigster Gesang.

Mit nicht geringer Mühe überklimmen die Dichter den eingestürzten Felsdamm und gelangen so zum siebenten Schlunde des achten Kreises der Betrüger. Weil tiefe Finsterniß darauf ruht, müssen sie hinuntersteigen: hier sehen sie eine Unzahl von Schlangen, welche bestimmt sind, die hier hausenden Schatten der Räuber zu peinigen. Einer von diesen wird von einer Schlange gestochen, lodert davon auf, verbrennt zu Asche und verjüngt sich alsbald gleich einem Phönix. Sie unterhalten sich mit diesem; er gibt Nachricht von sich selbst, und um dem Dante wehe zu thun, weissagt er ihm etwas von den künftigen Schicksalen der weißen und schwarzen Partei,

und besonders von der Niederlage der weißen, zu welcher Dante gehörte.

V. 2. Die Sonne steht während des letzten Drittels des Januar und der zwei ersten Drittel des Februar in dem Wassermann, einem der zwölf Zeichen des Thierkreises.

V. 3. Der Sinn dieser Zeile ist: Wenn die Nächte schon wieder abnehmen und der Tag- und Nachtgleiche zueilen, fast nur noch den halben Tag einnehmen, nämlich den halben astronomischen, welcher die Nacht mit einschließt und 24 Stunden hat.

V. 5. Der weiße Bruder ist der Schnee. Im Italienischen heißt es: der weißen Schwester, weil dort der Schnee weiblichen Geschlechts ist. Der Schnee und Reif sind Symbole größerer und geringerer Anfechtungen und Leiden dieser Welt, Hölle 2, 127—132.

V. 9. Und schlägt verzagt die Hüfte, Zeichen der Entmuthigung.

V. 34. Das innere Ufer einer jeden Abtheilung ist niedriger als das äußere, weil sämmtliche zehn Abtheilungen amphitheatralisch zum Mittelpunkte sich senken, der Boden einer jeden aber horizontal ist. Als am andern Runde heißt: als an den vorhergehenden Dämmen und als an dem zuletzt überstiegenen.

V. 53. Der Geist, in tieferm Sinne der Geist des Glaubens, der die irdischen Lüste und das irdische Ungemach überwindet.

V. 55. Der Berg der Reinigung, oder der achte Bogen.

V. 57. Verstehst du mich? Zu vergleichen mit Fegefeuer 6, 46.

V. 71. Den Blick des Lebenden. „Tiefer ins Dunkel möchten wol Geisterblicke dringen." Philalethes.

V. 73. Zu der niedern Kreislinie, welche den siebenten Schlund einschließt, denn jeder Schlund oder jede Abtheilung wird von zwei Kreislinien begrenzt; die nach dem Mittelpunkte zu ist die tiefer liegende, vgl. V. 37.

V. 79. Das Brückenhaupt ist die Höhe des Dammes.

V. 93. Heliotrop, ein Talisman, der gegen Unfälle schützt und die Kraft hat, den, welcher ihn besitzt, unsichtbar zu machen.

V. 95. Die Schlangen hatten die Nieren durchbohrt.

V. 100. Der Dichter wählt diese Buchstaben, weil sie am schnellsten zu schreiben sind.

V. 110. Amomum ist eine Art Balsam.

V. 125. Vanni Fucci aus Pistoja hatte in der Carnevalszeit 1293 die Sakristei des dortigen Doms beraubt und seinen Raub einem seiner Freunde, dem Vanni della Nona, in Verwahrung gegeben. Der Verdacht fiel unter andern auch auf Rampino, Sohn des Francesco Foresi, und er sollte hingerichtet werden. Da rieth Vanni Fucci dem Francesco, den Nona anzugeben, der auch hingerichtet wurde, während Rampino die Freiheit erhielt. Fucci selbst lebte außer dem Bereiche von Pistoja, in Monte Caregli bei Florenz.

V. 129. Der Sinn ist: Ich kenne ihn als Mörder, aber weiß nicht, warum er unter den Dieben ist.

V. 135. Es schmerzt ihn besonders, weil er von der schwarzen Partei war und er von Dante, als einem Anhänger der weißen, Hohn fürchtete.

V. 143. Die Parteien der Schwarzen und Weißen entstanden in Pistoja. Im Jahre 1301, also ein Jahr nach dieser Reise, wurden die Schwarzen in Pistoja durch die dortigen und die florentinischen Weißen vertrieben.

V. 144. Dies sagt er als Anhänger der Schwarzen und leitet dadurch das Folgende ein. Gleich nach der Verjagung der Schwarzen aus Pistoja führte der Marchese Marcello Malaspina die Verbannten aus dem Thale von Magra und schlug die Weißen, welche ihn im picenischen Felde angriffen; eine Niederlage, welche viel dazu beitrug, daß die Weißen bald darauf, und unter ihnen Dante, verbannt wurden. Durch die Dünste und das umnachtende Gewölk sind also die Schwarzen bezeichnet, und auch hinsichtlich der Farbe passen diese Beiwörter.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die Dichter verweilen während dieses Gesanges noch in derselben Abtheilung des achten Kreises bei den Straßenräubern und sehen hier die wunderbarsten Verwandlungen. Zuerst ist noch von Vanni Fucci die Rede. Sodann kommt Cacus, der hier als Centaur auftritt. Endlich erscheinen drei Schatten,

Agnolo, Buoso und Puccio Ciancato. Der erste wird von einer sechsfüßigen Schlange umschlossen, in welcher Cianfa wohnt, und vereinigt sich mit ihr zu einem einzigen scheußlichen Ungeheuer; der zweite wird von Cavalcante in der Gestalt einer schwärzlichen Schlange gestochen und nimmt allmählich die Schlangengestalt an, während die Schlange in demselben Grade die menschliche Schattenform erhält; nur der dritte, Ciancato, bleibt unverwandelt.

V. 1. Nachdem Vanni Fucci seinen Zorn gegen Dante ausgelassen hat, zeigt er seinen Trotz gegen Gott, indem er die Daumen zwischen den zweiten und dritten Finger steckt; so wird diese trotzige Geberde des Einschlagens der Daumen von Venturi erklärt.

V. 10. Siehe die Anmerkung zu 24, 143. In Pistoja herrschte Parteiwuth und Mordlust im höchsten Grade, und es fielen dort die gräßlichsten Scenen vor. V. 12 mit Bezug entweder auf die nächsten Vorfahren, weil die Stadt auch früherhin schon viel durch Zwietracht gelitten hat, oder auf jene Reste von dem zerstreuten Heere des Catilina, welche Pistorium, der lateinische Name Pistojas, zwar nicht gründeten, aber doch dort blieben und aus dem lasterhaftesten Gesindel bestanden. — Nach einer in der Zeitschrift „l' Etruria", 1851, Februarheft S. 70, mitgetheilten Lesart: Stai anzi D'ingenerare, statt der gewöhnlichen Stanzi D'incenerarti, welche viel für sich hat, würde die Uebersetzung lauten:

8. Umwand nach vorn gewendet selber sich
10. Pistoja, o Pistoja, zeugst du dich
Noch fort, nicht endend lieber deine Dauer,
Da stets du ärger wirst geflissentlich?

V. 15. Kapaneus, siehe Gesang 14, 46 fg.

V. 17. Dante macht hier den Cacus zum Centaur, den berüchtigten Räuber, der auf dem römischen Berge Aventinus sich aufhielt und endlich dem Hercules einige von den Stieren stahl, welche er von dem spanischen Könige Geryon erbeutet hatte. Er verfuhr dabei sehr listig, indem er die Rinder rückwärts am Schwanz in seine Höhle zog, sodaß Hercules dadurch getäuscht wurde, aber den Betrug entdeckte, als die geraubten eingeschlossenen Rinder das Gebrüll der abziehenden beantworteten, und den Cacus darauf erschlug. — Cacus spielt hier dieselbe Rolle wie die mythologischen Personen der vorigen Gesänge. Er ist Bild und Strafe des Lasters zugleich. Er hat den Hohn des Fucci gehört und will ihn dafür züchtigen.

V. 43. Cianfa (die gleich darauf erwähnte sechsfüßige Schlange) gehörte zur guelfischen Familie der Donati zu Florenz,

wie denn auch die sämmtlichen hier nach genannten Räuber Florentiner, und zwar von Ansehen und Einfluß waren und in ihren Staatsämtern die Räuberei theils geheim, theils öffentlich, aber ungeahndet und desto schändlicher trieben. Man vergleiche Fegefeuer 6, 133—135, und den Anfang des nächstfolgenden Gesanges der Hölle. — Sie fragen nach Ciansa, weil sie ihn nicht sehen, indem er kurz vorher zur Schlange geworden ist.

V. 68. Dieser Aguelo oder Angelo soll von der Familie der Brunelleschi gewesen sein.

V. 85. „Der Nabel, durch den vermittelst des Nabelstrangs der Fötus im Mutterleibe Nahrung empfängt." Philalethes.

V. 94. Lucan erzählt in seinem historischen Gedichte „Pharsalia", IX, 763—804, daß bei Cato's Durchmarsch durch die sandige Wüste Lybiens ein Soldat, mit Namen Sabellus, von einer Schlange, welche Seps genannt wird, gestochen und bald darauf ganz aufgelöst und zu Asche geworden sei, und daß ferner eine andere Schlange, welche Präster genannt wird, den Nasidius, ebenfalls einen Soldaten des Heeres, verwundet habe, wovon dieser dergestalt anschwoll, daß er zerplatzte und selbst der Panzer davon gesprengt wurde.

V. 97. Ovid erzählt im vierten Buche der „Metamorphosen", 563—602, die Verwandlung des Kadmus in eine Schlange, und im fünften Buche von V. 572 an die der Arethusa in eine Quelle.

V. 141. Buoso degli Abati.

V. 151. Der andere ist derjenige, welcher früher eine schwarze Schlange gewesen war und nun wieder Menschengestalt hatte, nachdem Buoso zur Schlange geworden war. Er hieß Francesco Guercio Cavalcante und ward in Gaville, einem Orte im obern Arnothale bei Florenz, erschlagen. Die Seinigen nahmen aber Rache und tödteten den größten Theil der Einwohner des Ortes.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Zuerst eine sarkastische Anrede an Florenz mit Bezug auf die fünf Räuber, von welchen im vorigen Gesange die Rede

war. Nun geht es von jenem Schlunde wieder die Höhe des Dammes hinauf, bis die Wanderer dem achten Schlunde nahe kommen und dort eine zahllose Menge von Flammen erblicken. In diesen Flammen befinden sich die bösen Rathgeber. Virgil erkennt den Ulysses und Diomedes in einer Doppelflamme und befragt sie. Ulysses nimmt das Wort und erzählt seine letzte Fahrt in das westliche Meer, die mit einem Schiffbruch und mit seinem wie mit aller seiner Gefährten Tode endete.

V. 2. Obgleich Florenz, der Hauptsitz der Guelfen, begütert und mächtig war, so besaß es doch keine Seemacht; daher ist dieser Vers nur vom Ruhme zu verstehen.

V. 7. Dante drückt seine Ahnung hier durch einen Traum aus. Die Morgenträume sollten nach einem alten Aberglauben prophetisch sein. Die Begebenheiten, auf welche diese Prophezeiung sich beziehen kann, sind erstens der Einsturz der florentinischen Brücke Caraja, wodurch im Jahre 1304 eine große Menge Menschen ertranken, welche darauf standen, um einem Schauspiele auf dem Arno, einer Darstellung der Höllenstrafen, zuzusehen; zweitens eine Brandstiftung in Florenz, durch welche 1700 Häuser in Asche gelegt wurden; und endlich der zunehmende Parteihaß unter den Schwarzen und Weißen.

V. 9. Prato war ein kleines Castell bei Florenz. Der Sinn ist: Nicht blos fern gelegene, sondern ganz nahe Oerter, wie Prato, werden dir Schaden verursachen. Andere wollen den Ausdruck auf den Cardinal Nikolaus de Prato beziehen, der nach vergeblichen Versuchen, die Parteien auszusöhnen, Florenz im Juni 1304 mit dem Interdict belegte.

V. 10. Und wenn das Unglück schon jetzt einträfe, so wäre es nicht zu frühe, weil du es verdienst.

V. 11 und 12. In diesen Versen spricht sich Rache oder Gerechtigkeitsliebe, sowie Klage um die Vaterstadt und über sein eigenes Schicksal aus. Denn der letzte Vers bezieht sich wol hauptsächlich auf Dante's Verbannung.

V. 13. Die Felsenleiter ist der Berg oder vielmehr der Damm.

V. 22—24. Rückblick auf die Räuber und Abschluß der frühern Erzählung. An Gut, an geistigem Gut, Neigung zu dem Guten und Edeln. Er ermuntert sich selbst, seine Augen nicht zu misbrauchen.

V. 25 und 28. Bezeichnung des Sommersolstitiums und der Abendzeit.

V. 34. Man sehe 2. Kön. 2, 23. 24. Der Prophet Elisa ward wegen seines Kahlkopfes von Kindern verhöhnt und verfluchte sie dafür: da kamen zwei Bären und zerrissen die Kinder, 42 an der Zahl. Elisa hatte vorher seinen Herrn, Elias, mit feurigem Wagen gen Himmel fahren gesehen.

V. 54. Die beiden Brüder und Thronerben in Theben, Polynices und Eteokles, fielen im Zweikampfe. Ihre Leichname wurden auf dem Scheiterhaufen zugleich verbrannt, aber die Flamme theilte sich, und man fand darin eine Andeutung ihrer fortdauernden Zwietracht.

V. 56 fg. Ulysses und Diomedes sind in einer Flamme eingeschlossen als Genossen von listigen und frevelhaften Thaten. Zu diesen gehörte besonders der Raub des Palladiums, eines Standbildes der Pallas, welches vom Himmel selbst gefallen sein sollte und von den Trojanern in einem Tempel ihrer Burg aufbewahrt wurde. Da das Glück Trojas, nach einem Ausspruche des Apollo, an den Besitz dieser Statue geknüpft war, so unternahmen es jene beiden griechischen Helden, erschlugen die Wächter und raubten das Bild. Insofern könnten sie auch in dem vorigen Schlunde als Räuber Platz finden, aber es wird dabei doch mehr auf die List, auf die Rathgebung Rücksicht genommen: Eigenschaften, welche bei den andern beiden erwähnten Unternehmungen noch deutlicher hervortreten. Auf des Ulysses Rath ward nämlich das hölzerne Pferd gezimmert, in welchem sich mehrere griechische Helden verbargen, während die Griechen scheinbar die Belagerung aufhoben. Die Trojaner zogen das Pferd in die Stadt, die griechischen Helden verließen nachts das Pferd, öffneten die Thore und ließen das zurückgekehrte griechische Heer ein: so ward Troja erobert. — Der Deidamia raubte Ulysses ihren Liebhaber, den Achilles, dessen Mutter ihn an den Hof des Lykomedes, Vaters der Deidamia, gebracht und ihn in weiblichen Kleidern versteckt hatte, damit er nicht nach Troja mitziehen dürfe, wo er, wie sie wußte, seinen Tod finden würde. Achilles aber entdeckte sich unwillkürlich dem Ulysses, der dort als Handelsmann unter weiblichem Putz auch Waffen auslegte, indem er nach letztern griff. — Dante folgt in der ungünstigen Beurtheilung dieser Listen seinem Lehrer, der in der „Aeneide“, II, 16 den Ulysses heftig tadelt.

V. 59. Das einst erschloß die Pforte, nämlich der Stadt, aus welcher Aeneas stammte, der Ahn der Römer. — Das Roß ward übrigens nicht durch eine Pforte oder durch ein Thor der Stadt hineingezogen, sondern durch eine in der Mauer gemachte Lücke.

V. 70. Deine gegenwärtige Bitte ist löblich.

V. 73—75. Der Inhalt deiner Bitte ist mir bekannt. Die Besorgniß Virgil's, die Griechen würden Dante's Fragen nicht beantworten, erklärt Jakopo della Lana von dem Stolze der Griechen (den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe, im Italienischen steht das Wort nicht), vergleiche Sonett 4, come un Greco, von Dante's damaliger Ruhmlosigkeit. Dante spricht niemals mit Griechen der alten Zeit; Virgil übernimmt dann die Unterhaltung.

V. 86. Das größere Horn ist Ulysses als der listigere und wichtigere von den beiden. Alt heißt die Flamme, weil sie schon seit vielen Jahrhunderten die beiden Schatten einschließt.

V. 91. Circe wollte den Ulysses zu ihrem Gemahle machen, damit er sie nie wieder verließe, obgleich er schon eine Gemahlin, Penelope, hatte und zu dieser sich zurücksehnte.

V. 92. Circe bewohnte eigentlich eine entlegene Insel. Hier nimmt Dante das Vorgebirge Circeji in Italien zwischen Gaëta und Capo d'Anzio, den römischen Dichtern gemäß, als ihren Wohnsitz an.

V. 93. Andeutung, daß Ulysses früher in diese Gegend kam als Aeneas, der das Vorgebirge Gaëta oder Cajeta nach seiner Amme benannte, welche ihn nach Italien begleitete und daselbst starb.

V. 94. Die Freude, seinen Sohn Telemach um sich zu haben, und die Besorgniß seines Vaters, des Laertes, um ihn konnten den Entschluß wankend machen.

V. 98 und 99. Zu vergleichen die „Odyssee" im Anfange, und Horaz, Epist. I, 2, 20.

V. 100. Die nun folgende Erzählung des Ulysses von seiner letzten Seefahrt weicht gänzlich von der „Odyssee" ab. Nun ist es freilich wahrscheinlich, daß Dante nicht griechisch verstand und daher die „Odyssee" im Originale nicht kannte; eine Uebersetzung von Pindar Thebanus gab es, sie war aber barbarisch und wenig verbreitet. Erst die auf Boccaccio's und Petrarca's Veranlassung angefertigte Uebersetzung des Leontinus Pilatus, eines Calabresen, fand allgemein Eingang. Indeß er würde, auch wenn er die „Odyssee" gekannt hätte, sich wahrscheinlich dennoch diese Abweichung erlaubt haben, da er sich so manche andere mythologische und historische erlaubt, indem er, wie schon gesagt, Mythologie und Geschichte nur benutzt, um seine Ideen damit zu bekleiden. Vielleicht gab es eine solche Legende im Mittelalter. Venturi nennt den Ulysses als Gründer von Lissabon und bezieht sich auf Plinius und Solinus. Auch das Schicksal einiger kühnen Seefahrer konnte

Veranlassung zu dieser Dichtung sein. Ulysses erscheint hier als ein Weltumsegler, und das Ganze wie eine Warnung vor einem solchen Unternehmen. Aber dies ist doch nur eine Seite, oder das Aeußerliche des Gedankens. Das Innere und Tiefere ist ein Tadel des menschlichen Uebermuths oder der List, der Erfindungs- und Unternehmungskraft, welche über die Grenzen der menschlichen Thätigkeit hinausgeht, wie Horaz auch schon in der dritten Ode des ersten Buches die Schiffahrt überhaupt als einen Trotz, einen Frevel gegen die Götter darstellt. So ist Ulysses hier den alten Titanen und Centauren zu vergleichen, von welchen die Götter selbst angegriffen wurden, oder dem Faust des Mittelalters, der, um seinen Durst nach Wissen und Genuß zu befriedigen, Leben und Seligkeit wagte. — Indeß hängt doch diese Dichtung noch insbesondere mit der Oertlichkeit der „Göttlichen Komödie“ vortrefflich zusammen. Dante muß den Ulysses scheitern und umkommen lassen, ehe er die Erde umschifft, ehe er den Berg erreicht, welchen er kurz vor seinem Untergange wahrnimmt. Denn dieser Berg kann kein anderer als der Berg des Fegefeuers sein, der auf der andern Halbkugel liegt. An dieses Ziel durfte Dante den Ulysses nicht gelangen lassen, weil er seine Dichtung dadurch gewissermaßen zerstört, aber noch mehr deshalb, weil dies ganz der Idee von der Unerreichbarkeit eines außer den Grenzen der menschlichen Kraft liegenden Zieles widersprochen hätte. — Diese Dichtung ist also zugleich ein Fingerzeig für den zweiten Theil des großen Gedichts.

V. 107. Die sogenannten Säulen des Hercules, oder die Felsen Calpe in Europa und Abila in Afrika; die Meerenge von Gibraltar.

V. 109. Hier wird die Warnung, welche Ulysses nicht achtet, und die ganze Lehre dieser Erzählung dem Ulysses selbst in den Mund gelegt.

V. 110 und 111. Sevilia ist Sevilla in Spanien und Ceuta die Stadt auf der Nordküste Afrikas.

V. 112. In dieser kurzen Rede ist die Beschönigung des übermüthigen Strebens trefflich ausgedrückt. Im einzelnen erinnert sie an Horaz, Od. I, 7, 25 ꝛc. Hinter der Sonne heißt: hinter dem Laufe der Sonne, wohin die Sonne nicht kommt. Wo nicht Menschen wohnen, mit Beziehung auf die Schattenwelt des Purgatoriums.

V. 124. Dies drückt die Fahrt nach Westen aus.

V. 125. Toll hier weniger aus Tadel, als mit Rücksicht auf den unglücklichen Ausgang.

V. 126. Links ist hier gegen Mittag; daher auch gleich darauf von dem andern, dem Mittags-Pole die Rede ist.

V. 127. Die Nacht sah die Sterne heißt: Wir sahen nachts die Sterne, und zwar der mittäglichen Hemisphäre, und und unser, der mitternächtliche Pol, verschwand unsern Blicken, insofern er scheinbar immer tiefer sank und endlich am Horizont ins Meer untertauchte.

V. 131. Der untere Theil des Mondes bedeutet die der Erde zugekehrte Seite.

V. 133. Wol der Berg des Purgatoriums.

V. 141. Nach fremdem Wohlgefallen, d. h. Gottes.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Der Schauplatz bleibt in diesem Gesange der achte Schlund, der Aufenthalt der bösen Rathgeber. Nachdem die Flamme des Ulysses und Diomedes sich entfernt, nähert sich eine andere, welche, durch die lombardische Sprache des Virgil angezogen, sich bei diesem nach italienischen Angelegenheiten erkundigt. Dante muß nach Virgil's Willen ihr Antwort darauf ertheilen. Sodann gibt sie auf Dante's Gegenerkundigung und in der Meinung, sie werde nicht von einem Lebenden befragt, Auskunft über den in ihr verborgenen Schatten. Es ist der Graf Guido von Montefeltro, der, von dem Papste Bonifacius verlockt, einen sehr klugen, aber sehr verderblichen Rath gab. Deswegen muß er hier büßen, und selbst der Stifter des Ordens, in welchen er sich begeben hatte, Franciscus, konnte ihn nicht retten. — Hierauf verlassen die Dichter den achten Bezirk.

V. 1. Die Flamme beugte sich nicht mehr, wie sie vorher beim Sprechen gethan hatte.

V. 3. Die Erlaubniß besteht in den Worten des 21. Verses.

V. 7. Der eherne Stier, den Perillus für den Tyrannen Phalaris in Sicilien machte, um Verbrecher in dem Bauche desselben langsam zu braten, deren Geheul dann dem Brüllen eines Stiers glich. Der Künstler war der erste, der zum Lohn für seine Arbeit den Tod darin erleiden mußte.

V. 15. In eigner Sprache heißt: in dem unverständlichen Zischen und Sprühen der Flamme.

V. 21. Dies sind die Worte, womit Virgil den Ulysses entließ. Lombardisch mit Bezug auf das im Italienischen stehende Wort aizzo, welches von vielen für lombardisch ausgegeben wird; daher übersetzt nach Philalethes' Vorgang mit dem österreichischen Worte aizen, soviel wie antreiben. Doch leitet es Perticari in Monti's „Proposta", II, 2, S. 122 von ipsa her und beweist seine allgemeine Ueblichkeit.

V. 26. Latium für ganz Italien.

V. 28. Dieser Graf Guido war aus Montefeltro, einem Orte der Landschaft Romagna. — Das Urbiner-Gebirge trennt Romagna von Toscana.

V. 40. Nach der allgemeinen Antwort erfolgt nun die besondere. Ravenna war damals im Besitze des Guido von Polenta, eines Beschützers des Dante, bei welchem er sein Leben beschloß. Polenta war ein kleiner Ort, aus welchem die Familie Guido's abstammte. Das Wappen der Grafen von Polenta war ein Adler, halb weiß im blauen und halb roth im goldenen Felde. Cervia, eine kleine Stadt, nicht weit von Ravenna, stand unter Guido.

V. 43. Dies ist Forli, welche ehemals dem Grafen Guido von Montefeltro, eben dem, mit welchem Dante hier redet, gehört hatte. Diese Stadt belagerte Johann de Pa, ein Franzose, auf Antrieb und im Namen des Papstes Martin IV., mit einem bedeutenden Heere, während Guido sich drinnen befand und sie vertheidigte, durch eine List aber endlich dieser Belagerung ein Ende machte. Am Morgen des ersten Mai 1282 hatte Guido stillschweigend das Thor verlassen, in das Pa oder Apia, wie ihn andere nennen, einzog. Der letztere hatte eine Reserve der Seinigen bei einer Linde zurückgelassen, die während des Einbruchs der übrigen von Guido vernichtet wurde. Als Guido die eingebrochenen Franzosen überfiel, flüchteten viele zu jenem Baume, wo sie die Ihrigen zu finden und zu erkennen glaubten, und wurden auch dort von den zurückgelassenen Ghibellinen angegriffen; fast das ganze französische Heer ward niedergemacht. So fristete die Stadt lange ihre Freiheit als Anhängerin der Ghibellinen gegen den Papst. Jetzt war sie unter der Herrschaft des Simbaldo Oldelaffi, oder gewöhnlicher Ordelaffi, dessen Wappen ein grüner Löwe war oberhalb im goldenen Felde und unterhalb mit drei grünen und drei goldenen Streifen.

V. 46. Der alte und neue Schafhund von Verruch bezeichnet Malatesta, den Vater, und Malatestino, den Sohn,

welche Rimini innehatten und wegen ihrer Grausamkeit Hunde genannt wurden. Verrucchio ist ein Schloß, welches die Einwohner von Rimini dem ersten Malatesta vor Zeiten schenkten, wovon er dann den Beinamen erhielt. — Montagna, von der adelichen Familie der Parcitati von Rimino, ward als Haupt der ghibellinischen Partei von Malatesta gefangen genommen und hingerichtet.

V. 49. Die Städte am Lamon und Santerno, zwei kleinen Flüssen, sind Faenza und Imola. Der Löwe vom weißen Neste ist Machinardo Pagano, Herr von Faenza, Imola und Forli, der einen blauen Löwen im weißen Felde im Wappen führte. Er war ein Ghibelline, aber weil er von seinem Vater Pagano der Obhut der florentinischen Republik übergeben war, so war er dieser, dem Hauptsitze der Guelfen, insoweit ergeben, daß er in Florenz, als einer in Vergleich mit Romagna wärmer gelegenen Stadt, ein Guelfe, in der kältern, gleichsam winterlichen Landschaft Romagna ein Ghibelline war.

V. 52. Die Stadt Cesena liegt am Savio und hatte abwechselnde Schicksale, indem sie bald frei war, bald Alleinherrscher hatte.

V. 67. Guido von Montefeltro war zuerst ein berühmter Kriegsmann und Feldherr als Ghibelline und ward dann Franciscaner, die als Abzeichen einen Gurt um den Leib trugen.

V. 85. Papst Bonifacius VIII. hatte einen unversöhnlichen Haß gegen die Familie Colonna, welche an der Laterankirche wohnte, weil zwei Cardinäle dieser Familie, Jakob und Peter, seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl entgegen gewesen waren und Sciarra Colonna den päpstlichen Schatz beraubt hatte. Er beraubte diese Familie aller Ehren und Würden, entsetzte die beiden Cardinäle, und da sie nicht gleich gehorchten, ließ er ihre Häuser in Rom und ihre Besitzungen zerstören und gab einen Theil davon der Familie Orsini. Er eroberte auch Nepi; nur Präneste wollte sich nicht ergeben. Da lockte er dem Guido von Montefeltro unter dem Versprechen der Sündenvergebung den Rath ab, viel zu versprechen und wenig zu halten. Demzufolge stellte er sich milde gesinnt und zum Vergeben bereit. Die Cardinäle warfen sich ihm zu Füßen und übergaben ihm Präneste unter der Bedingung, Gnade zu erhalten. Aber kaum sah er sich im Besitze der Stadt, so ließ er sie zerstören, baute eine neue an ihre Stelle und nannte diese die Stadt des Papstes. Die Cardinäle entkamen nur mit Mühe seiner Wuth; erst späterhin ward er bestraft, und nahmen die Colonna Rache an ihm. Einen

Fürsten der neuen Pharisäer nennt ihn Dante, sofern er die römische Geistlichkeit mit dieser jüdischen Sekte vergleicht.

V. 89. Keiner war ein Mohammedaner, wie diejenigen, welche im Kreuzzuge mit dem Sultan von Aegypten kamen, um Acri zu erobern. Dies geschah im April 1291.

V. 90. Dies geschah während der Kreuzzüge wol oft von seiten der Christen aus Gewinnsucht.

V. 92. Die Binde, vorher Gurt genannt, welche die Franciscaner tragen, der Enthaltsamkeit wegen. In dem folgenden Verse liegt eine Ironie auf diesen Orden.

V. 94. Der aussätzige Kaiser Konstantin der Große ließ den Papst Sylvester holen, der auf dem Berge Sirate, lateinisch Soracte, wohnte, in der Landschaft der Falisker, unweit Rom, damit ihn dieser heile. Mit eben so großem Verlangen wie Konstantin den Sylvester ließ Bonifacius mich holen. Vgl. Dante, „De monarchia", 3: „Dicunt quidem adhuc, quod Constantinus imperator, mundatus a lepra intercessione Sylvestri, tunc summi pontificis, imperii sedem, scilicet Romam, donavit ecclesiae, cum multis aliis imperii dignitatibus."

V. 104. Denn dazu hab' ich die beiden Schlüssel, die mein Vorfahr, Cölestin V., nicht achtete, weil er auf die päpstliche Würde Verzicht leistete. Vgl. Gesang 3, 60.

V. 123. Spöttisch. Du wolltest mich wol mit der von dem Papste empfangenen Sündenvergebung täuschen. Vellutello bezieht es auf den Satz des Widerspruchs in der Logik, wonach kein Merkmal Bestandtheil eines Begriffs sein kann, welches die andern aufhebt. Vers 118—121.

Achtundzwanzigster Gesang.

In dem neunten Schlunde des achten Kreises sind die Stifter von Zwiespalt und Trennung. Ihre Gestalt ist selbst verstümmelt und zerrissen, und ein Teufel mit entblößtem Schwerte folgt jedem Einzelnen, um ihn zu zerfetzen und zu zerhauen. Die Wunden heilen schnell zu, um immer von neuem aufgerissen werden zu können. Unter andern findet sich hier

zuerst Mohammed, der als Religionssektirer angesehen wird, und sein Schwiegersohn Ali, ferner Peter von Medicina, Curio, Mosca und Bertram von Bornio. Die Verstümmelung dieser Einzelnen ist nicht gleichartig, sondern drückt das besondere Vergehen zugleich aus.

V. 7—18. Fünf Kriege werden hier angeführt: 1) Die Blutbäder in Apulien durch die Römer vor den Punischen Kriegen, z. B. die Niedermetzelung von 2000 Apuliern durch den Consul P. Decius, Livius, X, 15. 2) Der zweite Punische Krieg, welcher 17 Jahre dauerte, und besonders die Schlacht bei Cannä in Apulien, wo gegen 50000 Römer erschlagen wurden und Hannibal 3½ Scheffel Ringe nach Karthago schickte, welche den Rittern abgezogen waren, nach Livius, XXIII, 12. 3) Der Krieg Robert Guiscard's. Tancred von Hauteville aus der Normandie, nicht aber Herzog dieser Provinz, hatte fünf Kinder erster Ehe und sieben zweiter Ehe. Die ersten, und unter ihnen vorzüglich Hunfried, setzten sich schon im Anfange des 11. Jahrhunderts in Apulien fest. Um die Mitte desselben erschien der älteste Sohn des zweiten Bettes, Robert Guiscard, der Schlaue, in denselben Gegenden, heirathete Sigesguta, die Tochter des lombardischen Fürsten Guaimar von Salerno, und gewann an Herrschaft, besonders seitdem er den Sohn und Nachfolger seines Schwiegervaters, den jungen Ghisulph, 1070, und die Amalfitaner besiegt hatte. Im Mai 1084 entsetzte er den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst Gregor VII., der dort vom Kaiser Heinrich IV. belagert wurde, und zog, nachdem er Rom zerstört hatte, mit ihm nach Salerno, wo Gregor binnen weniger als einem Jahre starb. Die Commentatoren pflegen ihn wol mit seinem jüngsten Bruder Ruggieri zu verwechseln und ihm deshalb z. B. die Eroberung Siciliens zuzuschreiben. 4) Der Krieg des Herzogs Karl von Anjou gegen Manfred, in welchem dieser eine Niederlage erlitt und selbst umkam. Die erste Schlacht war bei Ceperano, einem Orte an der Grenze Campaniens im mittelalterlichen Sinne, d. h. der jetzigen Provinz Terra di Lavoro. Die Historiker stimmen darin überein, daß der Paß von Ceperano dem Grafen Giordano und dem Grafen von Caserata anvertraut worden sei; daß der erstere ihn habe vertheidigen wollen, Caserta aber durch die Vorspiegelung, wenn erst ein Theil von Karl's Heere vorausgegangen sei, werde man es leichter vernichten, den Angriff abgehalten und den Durchgang ohne Schwertschlag gewährt habe. Da Dante hier von Gefallenen und Verwundeten spricht, so ist anzunehmen, Karl selbst habe das unschlüssige Heer angegriffen und beschädigt. 5) Der Krieg desselben Karl gegen Konradin, in welchem ersterer in der Ebene von St.-Valentino zwischen Tagliacozzo und Alba auf der palentinischen Ebene, richtiger bei Scurcola, (siehe

Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen", IV, 597) durch die List seines alten Heerführers, eines aus dem Kreuzzuge zurückkehrenden Franzosen, den Sieg davontrug.

V. 24. Die Religionssektirer sind ganz durchgespalten vom Kopf bis zu den Füßen, weil die religiöse Trennung für die strafbarste gehalten wird.

V. 54. Und vergaßen ihre Pein.

V. 55. Der Mönch Dolcino aus Novara in der Lombardei, zur Zeit Bonifacius' VIII., floh wegen eines Diebstahls nach Trient, versammelte durch seine Beredsamkeit in der gebirgigen Umgegend der Stadt eine Menge Menschen um sich und versuchte eine neue Sekte zu stiften, deren Hauptgrundsatz die Gemeinschaft der Güter war. Der Bischof von Trient ließ ihn verjagen. Er zog sich aber in die Berge von Brescia, Bergamo und Como und glaubte sich durch die Gegend und den Schnee der Gebirge hinlänglich gesichert. Endlich ward er aber von einem aus Savoyarden, Provenzalen und Franzosen bestehenden Heere ausgehungert, nachdem 3000 Menschen sich mit ihm verbunden hatten, nach Novara geführt und grausam hingerichtet im Jahre 1305. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und großer Charakterstärke: denn er blieb standhaft bei seinen Meinungen trotz allen Martern, und seine Gefährtin und Frau Margherita that es ihm gleich.

V. 73. Peter aus dem Orte Medicina in der Gegend von Bologna hatte viele politische Uneinigkeiten zwischen den Bolognesen und den Fürsten von Romagna gestiftet. — Sein Verbrechen ist als ein geringeres mit einer geringern Verwundung und Verstümmelung belegt. — Er beschreibt in den folgenden Versen die Ebene der Lombardei bis Romagna. Marcabo, ein jetzt zerstörter fester Ort nahe am Ausflusse des Po. Bei der Stadt Vercelli fängt die Ebene der Lombardei an.

V. 76. Malatestino, Herr von Arimino, der grausame Tyrann, welcher in dem vorigen Gesange, V. 46, als Hund bezeichnet wird, lud den Guido von Casserro und Angiolello von Carignano, zwei vornehme Bürger aus Fano, einer Seestadt, nicht sehr weit von Rimini, nach Cattolica zum Mittagsessen ein und ließ sie von den Schiffern, welche sie abholen mußten, ersäufen, eine That, wie sie zwischen Cypern, der östlichsten, und Majolika (Mallorka), der westlichsten Insel des Mittelländischen Meeres, nicht erhört war, d. h. auf dem ganzen Mittelländischen Meere.

V. 78. Fuor di lor vaselle übersetzt Cary out of life's tenement.

V. 84. Argolika (Argolis), der nördliche Theil von Morea, für Griechenland überhaupt. Die Griechen waren im Verruf der Seeräuberei.

V. 85. Malatestino war blind auf einem Auge; dies ist hier spöttisch ausgedrückt. Aus Rimini, wo er herrschte, war auch Curio, der römische Redner, welcher den Julius Cäsar zum Uebergange über den Rubicon und dadurch zum Bürgerkriege anspornte; auf diesen bezieht sich V. 87; vgl. V. 92—102.

V. 89. Dies geht noch auf jene Ersäuften. Focara ist ein hoher Berg bei Cattolica am Meere, von welchem heftige Winde herwehen und Schiffbrüche veranlassen, sodaß dort die Schiffer um Rettung beten und Gelübde thun. Jene beiden Unglücklichen konnten sich freilich durch keine Gebete und Gelübde retten.

V. 103. Sowie dem Redner Curio die Zunge gespalten ist, so sind dem Mosca die Hände abgehauen, mit welchen er den Todesstoß vollbrachte. Dies geht auf die Begebenheit im Jahre 1215, welche zu den Parteien der Guelfen und Ghibellinen in Florenz Veranlassung gab. Ein junger Mann aus der Familie Bondelmonti hatte einem Mädchen aus der Familie der Amidei das Eheversprechen gebrochen. Die Angehörigen des beleidigten Mädchens rächten die That durch den Mord des Schuldigen, und einer von ihnen, Mosca dei Lamberti (siehe die allgemeine Einleitung), übernahm die Ermordung und reizte die übrigen bei der Berathschlagung durch ein Sprichwort, welches ich durch „That hat Rath" übersetzt habe. Cary übersetzt: the deed once done there is an end. — In den folgenden Unruhen und blutigen Auftritten ward die Familie des Mörders ganz ausgerottet.

V. 134. Wegen seiner Empörungen gegen seinen Vater und als verbunden mit Bertram von Hautefort bekannt ist Heinrich's II. von England ältester Sohn Heinrich, der vor dem Vater starb und deshalb nie zum Throne gelangte. — Johann, der jüngste Sohn, genannt ohne Land, war erst 1166 geboren, also bei dem Streit um die Normandie 1173 erst sieben Jahre alt. Dem Alter nach hätte er nun zwar an den Auflehnungen seines Bruders Richard 1186 theilnehmen können, aber es ist davon nichts Besonderes bekannt. So ist es wahrscheinlich, daß Dante diese beiden Prinzen verwechselt habe, was um so glaublicher wird, wenn es wahr ist, daß man Heinrich rex juvenis, rè giovane bezeichnet habe, wo dann etwa aus einer Abkürzung leicht rè giovanni werden konnte. Dies durch Emendation in den Text zu nehmen, geht nicht, wie Carpani in einer eigenen Abhandlung gezeigt, man müßte

denn etwa lesen wollen: al giovan rè für al rè Giovanni; rè giovane steht in einer Handschrift. — Uebrigens trat Heinrich seinem Sohne Heinrich Anjou, Maine und Bretagne völlig ab, und die Aufmerksamkeit des erstern auf Bertram beruht nur auf einer unverbürgten Anekdote.

V. 136. Ahitophel, ein Rathgeber des Königs David, unterstützte den aufrührerischen Sohn desselben, Absalom, fiel aber nachher in dessen Ungnade und erhängte sich deshalb.

V. 139. Um das genaue unauflösbare Verhältniß zwischen Vater und Sohn zu bezeichnen, muß derjenige, welcher sie entzweit, den Kopf vom Rumpfe getrennt in der Hand tragen.

Neunundzwanzigster Gesang.

Es wird dem Dante schwer, sich von dem neunten Schlunde zu trennen, weil er einen von seinen Verwandten darin erblickt hatte, der sich aber unwillig von ihm wandte. — Aus dem zehnten und letzten Bezirke des achten Kreises schallen Klagen und ziehen Leichendüfte herauf. Hier sind die Verfälscher und Alchemisten, welcher einer auf dem andern liegen, umherkriechen und an schrecklichem Aussatze leiden. Von zweien, welche sich gegenseitig schaben, gibt zuerst der eine, ein Aretiner, Nachricht über sich, und der andere, mit Namen Capocchio, nicht blos über sich, sondern auch über einige andere Alchemisten und Verfälscher.

V. 9. Durch die bestimmte Zahl wird nur die Verkleinerung des tiefer liegenden Kreises ausgedrückt. Von hier an werden bestimmte Maße angegeben.

V. 10. Dies ist eine Bezeichnung des Mittags. Der Vollmond, mit welchem er ausgegangen war, steht um Mitternacht mitten am Himmel und also um Mittag gerade unter uns.

V. 11. Ein voller Tag von 24 Stunden war dem Dante nur zur Wanderung durch die Hölle gewährt.

V. 27. Geri del Bello, ein Bruder des Bellincione Alighieri, war ein Blutsverwandter Dante's, ein Mensch von schlechtem Lebenswandel und Stifter von Familienuneinigkeiten; er wurde von einem Sacchetti ermordet.

V. 29. Hautefort (Altaforte) ist das in der Gascogne belegene Schloß des Bertram, und hierin liegt keine Beziehung auf jene Kriege.

V. 31. Erst 30 Jahre nachher rächte ein Sohn des Cione diesen Mord und erschlug einen der Sacchetti.

V. 36. Dies ist wol nur ein Bezeigen der verwandtschaftlichen Anhänglichkeit, die selbst durch das Wegwenden des Geri nicht unterdrückt wird.

V. 40. Kreuzgang ist hier nur so viel als Verschluß, Abtheilung. Die Genossen des Ordens sind eine Fortsetzung dieses Bildes.

V. 47. Es ist hier insbesondere das Hospital von Altopasso gemeint. Jetzt ist das Valdichiana der fruchtbarste und reichste Theil von Toscana, nach Ampère. Maremma und Sardinien zeichnen sich durch ungesunde Luft, besonders durch große Sommerhitze aus, weshalb es in der heißen Zeit dort viele Kranke gibt. Es gibt aber zwei Maremma. Die von Siena ward erst im 10. Jahrhundert so ungesund, wie sie es jetzt ist; daher ist hier wahrscheinlich die römische Maremma gemeint.

V. 58. Auf der griechischen Insel Aegina starben zur Zeit des Aeakus Menschen und Thiere an der Pest. — Jupiter verwandelte nachher auf Bitten des Aeakus die Ameisen in Menschen, woher das Volk den Namen der Myrmidonen erhielt.

V. 63. Ovid in dem siebenten Buche der „Metamorphosen", 453—661.

V. 109. Dies ist Griffolino, der einen Sineser, Namens Albero, einen natürlichen Sohn des Bischofs von Siena und leichtgläubigen Menschen, die Kunst zu fliegen lehren wollte und dafür wahrscheinlich Geld von ihm nahm, ohne Wort zu halten. Der Bischof ließ ihn dafür als einen Schwarzkünstler verbrennen.

V. 121. Ueber die Sinesen dient zur Vergleichung Fegefeuer 13, 109. In Siena hatten sich mehrere Vornehme zu einem verschwenderischen Wohlleben verbunden. Stricca, der mit Ironie ausgenommen wird, wie Bonturo, der Aemterverkäufer, unter den Lucchesen 21, 41, zeichnete sich als Verschwender aus; doch wird von ihm nichts im besondern erwähnt. Nicolo dei Bonsignori, ebenfalls aus Siena. Die alten Commentatoren erzählen einstimmig von Fasanen, die am Feuer von Gewürznägelein gebraten waren. Der Garten ist Siena. Caccia von Asciano verkaufte das Schloß Asciano,

wovon er den Namen hatte, mit allen seinen Besitzungen, um sie zu verprassen. Abbagliato gehörte zu derselben Gesellschaft und zeigte seinen geringen Verstand dadurch, daß er alles verschwendete.

V. 136. Capocchio aus Siena studirte Naturphilosophie mit Dante und ergab sich erst der wirklichen Alchemie, nachher aber der falschen, nämlich der Verfälschung der Metalle.

Dreißigster Gesang.

Außer den Alchemisten sind in dem zehnten Bezirke noch andere Verfälscher, nämlich zuerst solche, welche sich in die Person eines andern verstellten, wie Schicchi und Myrrha, welche zur Strafe rasend umherlaufen und sich beißen; zweitens Münzverfälscher, welche hier an der Wassersucht leiden, wie Meister Adam; und endlich die Verfälscher der Wahrheit, wie Potiphar's Gemahlin und Sinon, welche im hitzigen Fieber liegen. Dante ist sehr aufmerksam auf eine Schlägerei und einen Zank zwischen Meister Adam und Sinon und zieht sich dadurch einen Verweis von seinem Führer zu, erhält indeß bald Verzeihung.

V. 1. Kadmus hatte von seiner Gemahlin Hermione vier Töchter: Semele, Agane, Autonoe und Ino. Semele gebar den Bacchus vom Jupiter. Hierüber war Juno so aufgebracht, daß sie dem ganzen Geschlecht des Kadmus zu Theben feind wurde und ihre Rache mehr als einmal gegen dasselbe ausließ. So machte sie die vier Schwestern wüthend, sodaß sie bei einem Feste des Bacchus den Sohn der Agane für einen Eber hielten und ihn tödteten. Die Raserei des Athamas, des Gemahls der Ino, erzählt Dante selbst.

V. 16. Hekuba erlebte die Zerstörung Trojas, sah den grausamen Tod ihres Gemahls, des Priamus, und gerieth in Gefangenschaft. Ihre Tochter Polyxena wurde vor ihren Augen auf dem Grabhügel des Achilles geopfert; ihren Sohn Polydorus glaubte sie in Sicherheit bei dem thracischen Könige Polymnestor aber er ward von diesem getödtet; der Schatten des Sohnes erschien der Mutter, und der Leichnam ward am Ufer des Meeres entdeckt. Diese vielen Unglücksfälle versetzten sie in Raserei, und sie ward in eine Hündin verwandelt.

V. 22. Hier folgt erst die Vergleichung. Die Raserei jener Thebanerinnen und der Trojanerin glich dennoch nicht der Wuth, mit welcher sich hier zwei Schatten verfolgten.

V. 31. Der Aretiner Griffolino, siehe 29, 109, erzählt nun die Geschichte des einen von den beiden herbeistürmenden Schatten, welcher den Alchemisten Capocchio verfolgt. Es ist Gianni Schicchi, der die Kunst verstand, die Mienen, Geberden und Personen anderer nachzuäffen. Eine Probe davon deutet Dante V. 43—46 an. Als Buoso Donati ohne Testament gestorben war, verbarg Simon Donati, dessen Sohn, von diesem aber in Besorgniß für sein Seelenheil zu Gunsten frommer Stiftungen enterbt, den Leichnam, und Schicchi legte sich in das Bette des Verstorbenen und dictirte, indem alle Zeugen ihn für den Verstorbenen hielten, ein Testament zu Gunsten Simon's, wofür ihm dieser ein schönes Reitpferd versprach.

V. 37. Der Schatten, welcher mit dem Schicchi gekommen ist, war ehemals Myrrha, Tochter des cyprischen Königs Cinyras, welche ihre verbrecherische Liebe zu ihrem Vater zu befriedigen wußte, indem dieser sie in der Dunkelheit nicht erkannte.

V. 49. Die Floree hatte 24 Karat reines Gold und ward zuerst 1252 in Florenz geprägt, nach Villani. Adam von Brescia, ein Münzmeister, verband sich mit den Grafen von Romena und verfälschte die florentinischen Ducaten, welche auf der einen Seite das Bild Johannis des Täufers, des Schutzheiligen von Florenz, auf der andern eine Lilie haben. Seine Betrügerei ward entdeckt, und er ward auf dem Wege zwischen Florenz und Romena lebendig verbrannt. Die Erinnerung an die schönen Gegenden und an die frischen Bäche von Casentino, wo er ehemals lebte, plagt ihn bei seinem Durste noch mehr als der Durst selbst; die Entbehrung ist ihm um so fürchterlicher, je wohlhabender er einst war. Man vergleiche 5, 121.

V. 76. Guido, Alexander und Aginolf waren jene Grafen von Romena. Troya wundert sich, wie Dante 28 Jahre nach der Bestrafung des Meisters Adam sich so gehässig gegen Alexander habe auslassen können, mit dem er im Kriege gegen Florenz eng verbunden gewesen sei, stellt aber die Vermuthung auf, daß Alexander mit seinen Brüdern gegen den Cardinal Orsini, als dieser nach Romena kam, Partei gemacht habe. Branda ist der Name eines Quells in Siena. Hier ist aber ein gleichnamiger Brunnen bei Romena gemeint, der dem Meister Adam sehr bekannt sein mußte, weil er dort wohnte. Siehe Alfred Reumont, „Reiseschilderungen und Um-

risse aus südlichen Gegenden". (Stuttgart, 1835). — Rache würde ihm lieber sein als Linderung seiner Qualen.

V. 80. Unter den Schatten sind wol besonders Schicchi und Myrrha gemeint.

V. 97. Potiphar's Frau wollte den Joseph zur Unkeuschheit verführen und verklagte ihn dann fälschlich bei ihrem Gatten.

V. 98. Sinon ist der Grieche, welcher die Trojaner beredete, das mit Kriegern angefüllte Roß, welches die Griechen bei ihrem scheinbaren Abzuge zurückgelassen hatten, in die Stadt zu ziehen. Dieser Sinon ist es, der die Erwähnung seines Namens übel nimmt und darüber mit Adam in Zank und Kampf geräth.

V. 109. Das Feuer ist der Scheiterhaufen, auf welchem Adam verbrannt wurde.

V. 128. Der eitle Narcissus ward, weil er sein Bild beständig im Wasser beschaute, in eine Quelle verwandelt.

V. 132. Virgil zürnt, daß Dante an solchem Wortwechsel Vergnügen finden kann. Vgl. V. 148.

Einunddreißigster Gesang.

Die Dichter haben nun den zehnten und letzten Schlund des achten Kreises gesehen und tappen daher in der Dämmerung auf den hohlen innern Raum der Hölle zu, erwartend, wie sie in die Tiefe des neunten oder untersten Kreises, des Bodens der Unterwelt, gelangen werden. Da ertönt ein Horn gleich einem Donner, und Dante glaubt an der Einfassung des hohlen Schlundes Thürme zu sehen; aber es sind Riesen, welche von dem neunten Grunde mit halbem Leibe über die Oeffnung hinausragen. Einer von ihnen redet die Wanderer mit unverständlichen Worten an. Es ist Nimrod, und Dante gibt ihm Antwort. Nicht weit davon ist ein noch größerer Riese, nämlich Ephialtes, der sich schüttelt und fast ein Erdbeben erregt. Hierauf kommen sie zum dritten, dem Antäus, und dieser bequemt sich auf Bitte des Virgil, beide zu ergreifen und sie sanft auf den Boden des neunten Kreises niederzusetzen.

V. 1. Virgil hatte den Dante erst durch seinen Verweis beunruhigt, nachher ihn aber durch seine Verzeihung wieder beruhigt.

V. 4. Telephus, König von Mysien und Bundesgenosse der Trojaner, wollte die Griechen aus seinem Reiche verjagen, ward aber von der Lanze des Achilles getroffen. Das Orakel sagte, daß die Wunde nur dann heilen würde, wenn ihn Achilles mit derselben Lanze an derselben Stelle von neuem träfe. Und so geschah es. Diese Lanze hatte Achill von seinem Vater Peleus empfangen.

V. 16. Karl der Große bekriegte zwei sarazenische Könige in Spanien, um sie zum Christenthum zu bringen und sie zinspflichtig zu machen. Einer von den Heerführern aber, Ganelon von Mainz, ließ sich von den Sarazenen bestechen, und ein Theil des christlichen Heeres litt in Abwesenheit Karl's in Ronceval, einem Bergthale des pyrenäischen Gebirges, eine ungeheuere Niederlage. Orlando, einer der Anführer, stieß bei dieser Gefahr, um den Kaiser zu Hülfe zu rufen, in sein Horn, welches acht Meilen weit gehört werden konnte.

V. 32. Born heißt der gefrorene Boden des neunten Kreises.

V. 41. Montereggion, ein Castell im Gebiet von Siena. „Dies feste Schloß Montereggione, das sich auf einer Anhöhe ohnweit Siena erhebt, war nach Angabe der Commentatoren in seinem ganzen Umfange mit Thürmen besetzt, hatte aber keinen in der Mitte. In seinem jetzigen Zustande bezeichnet es jener zweite Vers (41) noch ganz genau." Ampère.

V. 44. Anspielung auf den fabelhaften Krieg der Giganten gegen Zeus, in welchem sie durch Donnerkeile getödtet und in den Orcus hinabgeschleudert wurden.

V. 51. Und nicht erlaubte, daß der Krieg geführt würde von Wesen, die durch ihre übermäßige Stärke zu viel Unheil stiften und die Menschen ganz unterdrücken würden.

V. 54. Weil es den Thieren nämlich an Verstand fehlt und sie also den Menschen doch nachstehen. Die Riesen haben aber außer körperlicher und geistiger Obergewalt auch noch bösen Willen; daher kann das menschliche Geschlecht nichts gegen sie ausrichten.

V. 59. Die bronzene Spitze in Gestalt eines Pinienapfels stand, wie man glaubt, auf Hadrian's Mausoleum, dann in der Vorhalle von St.-Peter, jetzt im vaticanischen Belvederegarten, in der sogenannten Bramante-Blende.

V. 64. Die Friesen stehen hier als ausgezeichnet große Menschen.

V. 65. Drei Palme machen über zwei Fuß.

V. 67. Diese Worte bedeuten nichts und sollen nur die Sprachenverwirrung andeuten, welche unter Nimrod bei Gelegenheit des babylonischen Thurmbaues anfing.

V. 91. Siehe die Bemerkung zu V. 44 und V. 95. Die Proben bestehen besonders in der Zusammenhäufung der thessalischen Berge, Pelion, Ossa und Olympus, um die Götter anzugreifen.

V. 98. Briareus und Antäus gehören ebenfalls zu diesen Riesen; der erste hatte hundert Arme; nach der Fabel waren sie Söhne der Erde und des Himmels; und ebenso die V. 124 genannten Tityus und Typhoeus.

V. 115. Um den Antäus geneigt zu machen, redet ihn Virgil höflich an. Publius Cornelius Scipio Africanus major ging im zweiten Punischen Kriege nach Afrika über, damit Hannibal gezwungen würde, Italien zu verlassen, und besiegte ihn in einem fruchtbaren Thale, durch welches der Fluß Bagrada nicht weit von Utica fließt.

V. 119. Es war euch nicht zu verdenken, wenn ihr in euerm Kriege gegen die Götter euch zum Siege Hoffnung machtet.

V. 123. Von dem Cocytus in den nächsten Gesängen.

V. 132. Anspielung auf den Kampf zwischen Hercules und Antäus, in welchem ersterer viel Mühe hatte, letztern zu erwürgen. Vgl. Dant., „De monarchia", 2.

V. 137. Carisenda oder Garisenda, ein hängender Thurm in Bologna. Das Niederbücken des Riesen wird hierdurch angedeutet.

V. 139. Die Riesen sind mythologische Bilder des Uebermuths und Verraths, welcher in dem achten Grunde bestraft wird; aber Antäus spielt zugleich die Rolle des Geryon und befördert die beiden Wanderer auf ihrer Reise weiter.

Zweiunddreißigster Gesang.

Der Dichter erklärt sein Unvermögen, diesen untersten Theil der Hölle zu besingen, und ruft die Musen um Hülfe an.

Er wird gewarnt, die Häupter der Schatten mit seinen Tritten zu verletzen; und wie er nun unter und um sich sieht, bemerkt er, daß er auf einem großen fest zugefrorenen Teiche steht, in welchem die Verräther, denn diese werden hier bestraft, eingefroren und zum Theil durch das Eis zusammengeheftet sind, zum Theil durch die Kälte Verzerrungen erhalten oder Glieder eingebüßt haben. So sind Sassol Mascherone und Camicion von Pazzi zusammengefroren, mit welchen sich Dante unterhält. Den Bocca stößt er mit dem Fuße ins Gesicht, und da dieser darüber grob wird, so will Dante des Sünders Namen wissen, faßt ihn deshalb beim Genick und rauft ihm eine Hand voll Haare aus. Bocca nennt, nachdem er selbst von einem seiner Genossen genannt ist und sich dadurch entdeckt sieht, noch mehrere der dortigen Uebelthäter. Endlich zeigt sich noch ein Paar, von welchem der eine dem andern das Gehirn zernagt, und Dante richtet voll Begier seine Rede an sie.

V. 9. **Mamma o babbo**. Vgl. „De vulg. eloqu.", II, 7.

V. 11. Amphion, ein alter griechischer Sänger, bewegte durch den süßen Klang seiner Leier Bäume und Felsen und bewirkte, daß die Steine von selbst sich zusammenhäuften, um die Mauern von Theben zu bilden. Dante nimmt hier an, daß die Musen ihm behülflich gewesen wären.

V. 19. Dies sagt einer von den im Teiche eingefrorenen Sündern.

V. 28 und 29. Tabernich ein hoher Berg in Slawonien, Pietrapan ein Berg in Toscana bei Lucca.

V. 32. Die warme Jahreszeit wird hier durch das bezeichnet, was die Bäuerin träumt.

V. 39. Durch das Klappern der Zähne.

V. 52. Dies ist Camicion dei Pazzi, der sich auch V. 68. nennt; er tödtete seinen Verwandten Ubertino verrätherischerweise.

V. 55. Diese beiden sind Alexander und Napoleon Alberti. Nach dem Tode ihres Vaters tyrannisirten sie die Umgegend des Thals Falterona in Toscana, durch welches der Fluß Bisenzio fließt und sich in den Arno ergießt, und fielen nachher einer durch des andern Schwert.

V. 58. Die Verräther sind in vier Klassen getheilt, ohne jedoch durch einen Damm oder eine Scheidewand getrennt zu sein. Der vom Mittelpunkte entfernteste Bezirk enthält die Verräther ihrer eigenen Verwandten und hat seinen Namen

Caina von dem ersten Brudermörder, der zweite heißt Antenora, der dritte Ptolemäa, der vierte Giudecca.

V. 61. Der treulose Mordrec, Sohn des fabelhaften Königs Artus von Großbritannien, empörte sich gegen seinen Vater und stellte ihm hinterlistig nach, ward aber von diesem, der noch früh genug davon Kunde erhielt, mit der Lanze durchbohrt. In dem nordfranzösischen Romane (T. 3, fol. 158, col. 2, ed. Paris, 1533) heißt es: „Si le (Mordrec) frappa le roy (Artus) si durement, qu'il luy rompit les mailles, de son haulbert et lui mist le fer de sa lance parmy le corps, et dit l'hystoire que, après l'ouverture de la lance, passa parmy la playe ung ray de soleil si evidamment, que Girflet le veit bien, dont ceulx de du pays disrent, que ce avoit esté le signe de courroux a nostre seigneur. Quant Mordrec se sentit si navre, il se pensa bien quil estoit navre a mort etc." In der Percy'schen Sammlung heißt es in der Ballade von König Arthur's Tode:

> Der König warf ihm durch den Speer
> Ein Klafter tief wol durch den Bauch. —
> Und grimmig starb Herr Mordered
> Sogleich zur Stell' auf jenem Speer.

V. 63. Focaccia Cancellieri aus Pistoja, ein Sohn von einem der drei Brüder, welche im Jahre 1300 dort lebten. Der Vater dieses Focaccia erhielt von einem seiner kleinen Neffen eine Ohrfeige aus Rache, weil dieser von dem Oheim einen Schlag empfangen hatte. Der Oheim that dem Kinde nichts, obgleich der Vater es ihm zur Bestrafung auslieferte. Aber Focaccia, der Sohn des beleidigten Vaters, hieb seinem Vetter, jenem Knaben, die Hand ab und ermordete sogar den Vater des Knaben. Dies wurde Veranlassung zu der großen Entzweiung in Pistoja, aus welcher die Parteien der Schwarzen und Weißen entstanden, die sich bald auch nach Florenz und fast über ganz Italien fortpflanzten.

V. 65. Sassol Mascheroni, ein Florentiner, tödtete seinen Oheim.

V. 68. Carlino Pazzi, ein Weißer, übergab mit Verrath den Schwarzen zu Florenz das Castell Piano di Trevigne für eine bedeutende Summe Geldes. Camicione will mit diesem Verse sagen, Carlino's Verbrechen seien so groß, daß die seinigen dagegen verschwinden würden.

V. 79. Bocca Abati, ein florentinischer Guelfe, hieb in der Schlacht bei Mont Aperti dem florentinischen Bannerträger Giacomo Pazzi die Hand ab, veranlaßte dadurch Unordnung

und so das große Blutbad für die Guelfen und den Sieg des Ghibellinen Farinata.

V. 88. Die Dichter sind jetzt schon, siehe V. 73, in den zweiten Bezirk, Antenora, fortgeschritten, in welchem die Vaterlandsverräther bestraft werden. Den Namen hat er von Antenor, einem trojanischen Prinzen, der sein Vaterland verrathen haben soll. Vgl. Fegefeuer 5, 75.

V. 90. Bocca hält den Dante für einen Schatten.

V. 116. Buoso da Duera aus Cremona, ein Ghibelline, sollte den Grafen Guido von Montfort aufhalten, der das Heer Karl's I. gegen Manfred führte. Aber er ließ sich bestechen und erlaubte den Franzosen den Durchzug nach Apulien im Jahre 1265. Die Cremoneser rotteten die ganze Familie aus.

V. 119. Beccaria war Abt von Valombrosa aus Pavia oder Parma, wollte Florenz den Ghibellinen in die Hände spielen und verlor darüber sein Leben.

V. 121. Johann Soldanieri, ein Ghibelline, ging bei einem Parteienkampfe in Florenz 1266 zu den Guelfen über und gelangte dadurch zu Macht und Ansehen.

V. 122. Ganellone, der Verräther des Heeres von Karl dem Großen in Spanien, ist im vorigen Gesange zu V. 16 erwähnt. Er wird auch Gano genannt. Tebaldello oder Tribaldello aus dem Hause Zambrani, aber unehelicher Abkunft, zu Faenza eröffnete den Bolognesern die faentiner Thore. Bei dem spätern Angriffe des Pa, siehe Gesang 27, 43, kam er um. Es bezieht sich auf diese Geschichte ein bolognesisches Spiel, il giuoco del porco. Siehe Gugl. Manzi, „Spettacoli" etc., p. 36—41.

V. 125. Siehe den folgenden Gesang.

V. 130. Tydeus, einer von den sieben Helden gegen Theben, ward von dem thebanischen Helden Menalippus, indem er ihn selbst tödtete, zugleich tödlich verwundet. Als Tydeus dem Tode nahe war, ließ er sich das Haupt des todten Menalippus reichen und zernagte es vor Wuth. Vgl. Stat., „Theb.", 8 sub fin.

Dreiunddreißigster Gesang.

Die beiden Verbrecher, von welchen am Schlusse des vorigen Gesanges die Rede war, sind Ugolino und Ruggieri; sie stehen an der Grenze, oder Ruggieri schon in Ptolemäa; denn eine sichtbare Scheidewand wird ja nicht angenommen. An die Grenze gehört auch Ugolino, der seinen Freund und Verwandten Nino verrieth. Der Dichter läßt sich heftig gegen die That und gegen Pisa aus. In dem dritten Bezirke leiden nun diejenigen, welche an Freunden Verrätherei begangen haben; ihnen gefrieren die Thränen um die Augen. Die Dichter unterhalten sich mit Alberigo und erfahren von ihm, daß die Seelen noch bei Lebzeiten des Körpers oftmals hierher verdammt werden, und er stellt ihnen den Branco von Oria als Beispiel auf. Der Gesang schließt mit einem tadelnden Ausruf an die Genuesen.

V. 1. Pisa und Genua gehörten zu den wichtigsten Handelsstädten in Italien und suchten bald eine die andere zu unterdrücken. Der Kampf blieb lange unentschieden, bis im Jahre 1284 das Glück sich ganz für Genua erklärte, indem es zwei Siege über Pisa davontrug. In der letzten Schlacht bei Meloria wurden 5000 Pisaner getödtet und 11000 gefangen, sodaß man damals in Toscana sagte: Wer Pisa sehen will, muß nach Genua gehen. Damit die Pisaner nicht wieder zu Kräften kämen, verzögerten die Genuesen 16 Jahre lang die Auswechselung der Gefangenen. Ueberdies verbanden sich mehrere toscanische Städte, Florenz an der Spitze, um Pisa ganz zu zerstören. Denn auch hier mischte sich der Parteienkampf ein: die Guelfen in Toscana, deren Hauptsitz Florenz war, haßten Pisa, weil es der ghibellinischen Partei zugethan, ja sogar eine Hauptstütze derselben war. Die Pisaner geriethen dadurch in die größte Noth. Gleich nach der unglücklichen Schlacht hatte man den Grafen Ugolino della Gherardesca, obgleich er zuerst bei Meloria geflohen war, anfangs auf ein, und nach Ablauf desselben auf zwei Jahre zum Podesta erwählt, in welcher Würde sich das Richter- und Feldherrnamt vereinigte. Obgleich ein Ghibelline, hielt er es jetzt für das Beste, sich der guelfischen Partei zu nähern und kleinere Einbußen nicht zu achten, um nur das Ganze zu retten. Durch Abtretung von einigen festen Plätzen gelang es ihm, den Bund der Guelfen gegen Pisa aufzulösen. Seine Töchter verheirathete er an die Guelfen Guido von Battifolle und Aldobrandino da Santa Fiore und gab ihnen zur Aussteuer

Ripafratta und Severotti. Auch den Genuesen wollte er eine der wichtigsten pisanischen Besitzungen, die Festung Castro in Sardinien, abtreten, aber dies hintertrieben die gefangenen Pisaner selbst. Dennoch bewirkte er endlich durch große Opfer den Frieden mit allen Feinden. Aber eben diese Schwächung des Staats und die große Gewalt, welche er ausübte, machten ihn bald beiden Parteien gleich verhaßt. Sein Neffe Nino von Gallura trat gegen ihn auf und drang auf die Auslösung der Gefangenen in Genua, welche Ugolino zu verzögern gewußt habe, und zwar hauptsächlich, wie man ihm jetzt Schuld gab, weil die Zurückkunft derselben seine Macht und seinen Einfluß vermindert haben würde. Um seinen Neidern und persönlichen Feinden nachdrücklichen Widerstand zu leisten, schloß er eine Verbindung mit Ruggieri degli Ubaldini, Sohn des Ubaldin della Pila, um sich des Nino zu entledigen, und hierauf mit andern ghibellinischen Familien, den Gualandi, Sismondi und Lanfranchi. Aber dies vermehrte den Haß gegen ihn; man stellte ihm den Erzbischof Ruggieri entgegen und verlangte, daß er Amt und Macht mit diesem theilen solle. Ugolino erklärte, daß er dies nie thun werde, und ward nun nur noch eifersüchtiger auf sein Ansehen. Es brach eine Hungersnoth aus. Ein Neffe des Grafen wagte es, ihm Vorstellungen zur Erleichterung derselben zu machen; aber er gerieth darüber in Wuth, verwundete ihn und tödtete einen Freund desselben, einen Verwandten des Erzbischofs. Hierauf kam es bei Veranlassung eines mit den Genuesen abzuschließenden Friedens zu einem Aufstande in Pisa, bei welchem endlich nach langer verzweiflungsvoller Gegenwehr in den Flammen seines von der Gegenpartei angezündeten Palastes der Graf Ugolino und seine jüngsten Söhne Gaddo und Uguccione und seine beiden Enkel Brigata oder Nino und Anselmuccio am 1. Juli 1288 gefangen wurden und auf Befehl des Erzbischofs Ruggieri nach neunmonatlicher Gefangenschaft am 12. März 1289 in dem Thurme der Familie Gualandi den Hungertod erlitten. So rächten sich die Pisaner und besonders die Feinde Ugolino's an diesem Gewalthaber, und wenn einige pisanische Geschichtschreiber diese Art der Rache damit zu entschuldigen suchen, daß die Pisaner ihn nur den Tod hätten leiden lassen, den er ihnen bei der Hungersnoth zugedacht habe, so bleibt sie immer eine der scheußlichsten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Doch ist zu bemerken, daß Dante von der Wahrheit abgewichen ist, indem Ugolino's Familie zwar den Hungertod mit ihm starb, jedoch keine Kinder darunter waren. Seine drei Enkel waren gar nicht bei ihm und um diese Zeit schon verheirathet. — Ugolino's Tod ist im Deutschen von Gerstenberg als Tragödie bearbeitet. — Dadurch, daß Dante den Ugolino in die Antenora versetzt,

pflichtet er freilich stillschweigend denen bei, welche dem Ugolino Verrath am Vaterlande Schuld geben. — Zu bemerken ist noch, daß Dante zwei ungleichartige Verbrecher gleiche Strafe leiden läßt. Wer sollte nicht dem Ruggiero eine größere Strafe wünschen als dem Ugolino, und auch nach Dante's System ist Ruggieri der Strafbarere, denn Ugolino war höchstens ein Vaterlandsverräther, Ruggieri der Verräther seines Freundes, denn früherhin waren beide verbunden gewesen; die Freundesverräther aber büßen im dritten Bezirke des achten Kreises, in der Ptolemäa. A. W. Schlegel bemerkt dies auch, aber dieser Tadel ist doch einigermaßen zu entkräften. Beide sind zwar vereinigt in der Antenora, aber Ruggieri ist doch der geplagtere: er wird von dem, welchen er früherhin durch den Hungertod gepeinigt hatte, hier zernagt und zerfressen.

V. 17. Mich gläubig ihm vertrauend heißt: ihm keine Schandthat zutrauend, indem ich ihm überliefert wurde.

V. 28. Meister und Herr bezeichnet den Erzbischof.

V. 30. Der Berg Giuliano zwischen Pisa und Lucca.

V. 32. Diese Familien hatten sich mit dem Erzbischofe vereinigt.

V. 75. Unstreitig vom Tode zu erklären, obgleich zwei Professoren zu Pisa, Rosini und Carmignani, darüber stritten, ohne sich zu einigen, ob nicht damit gemeint sei, daß Ugolino vom Hunger angetrieben sei, sich von dem Fleische seiner Kinder zu sättigen. Siehe Ampère, S. 7 und 8.

V. 80. Die italienische, süd- und nordfranzösische Sprache wurden nach dem Worte benannt, welches Ja ausdrückt. Daher hieß die südfranzösische die Sprache von Oc, die nordfranzösische die von Oil. Vgl. „De vulg. eloqu.", I, 8.

V. 82. Capraja und Gorgona sind zwei kleine Inseln im Tyrrhenischen Meere, nicht weit vom Ausflusse des Arno.

V. 90. In Theben waren viele Mordthaten vorgefallen: Die geharnischten Männer, welche aus den von Kadmus gesäeten Zähnen aufsprossen, hatten sich untereinander getödtet; über Pentheus, Athamas u. s. w. sehe man den Anfang des dreißigsten Gesanges; endlich waren Eteokles und Polynices im Zweikampfe gefallen, deren Mutter Jokasta hatte sich erhängt, und die Schwester Antigone war lebendig begraben.

V. 91. Jetzt treten die Wanderer in den dritten Bezirk, Ptolemäa, V. 124, der den Namen hat von Ptolemäus, der den Hohenpriester der Juden, den Simon, seinen Schwieger-

vater und Freund, nebst dessen Söhnen und mehrern andern tödtete. Man sehe das letzte Kapitel des ersten Buchs der Makkabäer.

V. 103. Dieser Wind entstand von den Flügeln des Lucifer, wie der Anfang des folgenden Gesanges lehrt.

V. 118. Alberigo war einer von den Besitzern von Faenza, welche Alberghetto und Manfredi hießen, und ward in seinem Alter Bruder Lustig, siehe zu 23, 103. Um den Manfredi und dessen Sohn, mit welchen er sich verfeindet hatte, ins Garn zu locken, ließ er sie im Jahre 1286 zu einem Versöhnungsgastmahl einladen. Am Ende desselben rief er: Bringt die Früchte herein! Auf dieses Wort sprangen die Mörder aus ihrem Hinterhalte und tödteten die beiden Genannten.

V. 120. Datteln für die Feigen heißt: ein größeres Leid, als ich ihnen angethan habe, weil Datteln höhern Werth haben als Feigen.

V. 140. Branca von Oria, ein Genuese, tödtete tückischerweise seinen Schwiegervater Michael Zanche, um ihm die Statthalterschaft von Logodoro in Sardinien zu rauben. Michael Zanche ist als Aemterverkäufer von Dante in den fünften Schlund des achten Kreises verwiesen. Man sehe 22, 89.

V. 150. „Man ist versucht, dem Dichter zu zürnen. Aber auf Erden hätte er gewiß nicht so gedacht. Konnte er die Hölle entsetzlicher schildern, als indem er sie wie einen Ort bezeichnet, in welchem alles menschliche Gefühl aufhört und keine Pflicht mehr gilt? Weiter oben zeigt er sich menschlicher, hier ist er in der Tiefe der Hölle.“

V. 154 und 157. Der aus Romagnas Lande ist Alberich, weil seine Vaterstadt Faenza in Romagna lag; der andere ist Branca von Oria. Was hier von einem Höllenbewohner gesagt wird, findet ein Seitenstück in einer chinesischen Legende, in welcher eine Matrone erfährt, in Beziehung auf eine Person, die sie träumend im Lande der Verklärung gesehen hat, die aber noch am Leben und bei gutem Wohlsein ist, daß die Seele eines Menschen, der in Reinheit fortschreitet und nie umkehrt, schon Bewohnerin des verklärten Landes sein kann, wenn auch ihr Körper noch auf dieser vergänglichen Erde wohnt. — Siehe Schott, „Ueber den Buddhismus in Hochasien und China“, in den „Philologischen und historischen Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin“ vom Jahre 1844 (Berlin, 1846), S. 216.

Vierunddreißigster Gesang.

In diesem letzten Gesange betreten die Dichter den innersten Bezirk, die Giudecca, in welchem diejenigen bestraft werden, welche Verrath an Wohlthätern begangen haben. Dies sind also nach Dante's Moral die verworfensten von allen Sündern, und wol nicht mit Unrecht, da sie das zarteste heiligste Gefühl des Dankes, der Anhänglichkeit und Verehrung gänzlich in sich unterdrückt haben. Hier ist Lucifer, der oberste der Teufel, wie die frühern mythologischen Wesen, Symbol der Strafe, Strafmittel und Wegführer oder Weg selbst: Symbol, insofern er Empörer war gegen Gott, den höchsten Wohlthäter aller Geschöpfe, Strafmittel, sofern er in seinen drei Mäulern die Verbrecher zerkaut, und Weg, insofern die Reisenden an ihm, der im Mittelpunkte der Erde steht, den Mittelpunkt überklettern, um den andern Radius der Erde zu durchwandern. Der Gesang zerfällt in zwei Theile, in die Beschreibung der Verbrecher in der Nähe des Lucifer, welche fast mit dem ganzen Körper im Eise stecken, und des Lucifer, der den Brutus, Cassius und Judas Ischarioth in seinem Rachen hat; und sodann in die Beschreibung des Durchgangs durch das Centrum der Erde und der Ankunft auf der entgegengesetzten Oberfläche der Erde.

V. 1. Im Original: Vexilla regis prodeunt inferni. Eine Parodie des ersten Verses einer Hymne, welche von der Kirche zum Lobe des Kreuzes gesungen wurde. Der Anfang ist eigentlich: Vexilla regis prodeunt, Fulget crucis mysterium. Anspielung auf die Flügel des Lucifer.

V. 18. Weil er zu den Engeln des Paradieses gehörte.

V. 20. Dis, ein Name des Pluto, der hier statt Lucifer's steht.

V. 38. Nach Lombardi's Erklärung bezeichnen die drei verwachsenen oder zusammengewachsenen Köpfe des Lucifer nach ihren Farben die drei alten Welttheile, das rothe Gesicht die rothwangigen Europäer, das gelbliche die gelben Asiaten, das schwarze die Mohren und Neger in Afrika. Eine ältere Erklärung findet in dem rothen Antlitz die Bezeichnung des Zorns, in dem gelblichen die des Neids, und in dem schwarzen die der Verdrossenheit und Trägheit. Die erstere bezöge sich blos auf die räumliche Herrschaft des Lucifer, die letztere auf die innere Sündhaftigkeit, die ich nur verallgemeinern und

auf die drei Abstufungen der Lässigen in der Vorhölle, der Leidenschaftlichen der sieben ersten Kreise und der Betrüger und Verräther anwenden möchte.

V. 45. Die Aethiopier.

V. 52. Ich habe in der Anmerkung zu 14, 94 auf die Bedeutsamkeit der vier Höllenflüsse hingewiesen, und ich komme hier darauf zurück. Der Acheron ist ein fahles Moor, 3, 98, ein Bild der Hölle überhaupt, besonders aber der Trägen, die weder gut noch schlecht gelebt haben. Der Styx ist ein schwärzlicher Fluß, er fließt mit Sieden, und aus ihm entsteht ein Sumpf. Bezeichnung der Leidenschaftlichen, besonders der Zornigen und Misgelaunten, welche in ihm sich befinden. Der blutströmende Fluß im 12. Gesange, in welchem die Tyrannen stehen, ist nur eine Steigerung des Styx. Der dritte Höllenfluß, der Phlegethon im 14. Gesange, ist ein Feuerfluß, er bezeichnet das Höchste der Gewaltthat, des Trotzes gegen Gott, die Gotteslästerung. Bei den Betrügern liegt keine Leidenschaft mehr zu Grunde, es ist mehr schon Erkältung: doch finden wir da, wo irdischer Gewinn, ein Heißhunger nach Geld stattfindet, die Flamme, oder einen flammenden Pechfluß im 21. und 22. Gesange noch einmal angewendet und ein Flammenkleid für die bösen Rathgeber im 26. und 27. Gesange, doch ohne daß der von der Hitze herrührenden Qual dabei gedacht würde. Das Gemüth der Verräther ist völlig erkaltet oder vielmehr vereist, daher ist der vierte Höllenfluß, der Cocytus, ein Eisfluß, ein durch und durch gefrorener Sumpf.

V. 58. Beißen und Schinden machen Gegensätze. In dem vordern oder mittlern Maule des rothen Gesichts steckt Judas Ischarioth als der größte von den drei Sündern, denn er hat Christus verrathen; daher ist der Kopf im Maule des Lucifer, und die Füße draußen; von den Mäulern der beiden Nebengesichter, des gelben und des schwarzen, hängen Brutus und Cassius mit den Köpfen herab, als die Mörder des Cäsar, des ersten römischen Kaisers, des politischen Stellvertreters der Gottheit, der heiligsten Person nächst Christus und dessen Stellvertreter, dem Papste. Brutus und Cassius werden blos als Mörder des Cäsar betrachtet; daß Dante an das verwandtschaftliche Verhältniß zwischen Brutus und Cäsar nebenbei gedacht habe, ist nicht wahrscheinlich. Des Brutus sonstiger Werth als Mensch mußte vollends unberücksichtigt bleiben. „Das Zermalmen dieser drei Sünder denkt sich Dante gewiß als in Ewigkeit fortgehend."

V. 93. Die Beschreibung des Durchgangs durch den Mittelpunkt der Erde ist so scharf und genau von Dante ge-

geben, daß ich bei der Erklärung mich seiner eigenen Worte wieder bedienen müßte. „Der Mittelpunkt der Erde ist dem Dichter nicht allein der körperliche Schwerpunkt, sondern auch der geistige, zu dem sich alles Materielle, Sündige zieht, indeß das Edlere, Geistige, dessen Repräsentant Dante ist, nach vollendeter Läuterung leicht und rein himmelan gehoben wird. Dies ist die durch die ganze «Göttliche Komödie» waltende geistige Centripetal- und Centrifugalkraft."

V. 96. Zur halben Terz schon kehrte Phöbus' Kreis, das heißt, es ist schon Morgen. V. 68 hieß es aber: Jedoch die Nacht steigt auf. Dies scheint ein Widerspruch. Daher wundert sich Dante auch V. 105. Virgil erklärt sich darüber V. 118. Wenn auf der einen Seite der Erdkugel Nacht ist, so hat die andere Tag; besonders ist dies bei den Gegenfüßlern der Fall. Da wir nun annehmen dürfen, daß die Wanderer in derselben Richtung auf die jenseitige Oberfläche hinaufstiegen, in welcher sie hinuntergestiegen sind: so rückt jenseits der Tag um so viel vor, als die Nacht diesseits.

V. 114. Christus in Palästina. In der ganzen „Hölle" wird der Name Christus nicht genannt, nach Lombardi's Bemerkung.

V. 116. Der Mittelpunkt wird auf der einen Seite von dem Cocytus oder von der Giudecca, auf der andern Seite von dem Orte, worauf die Wanderer sich nach dem Durchgange durch das Centrum befanden, eingeschlossen.

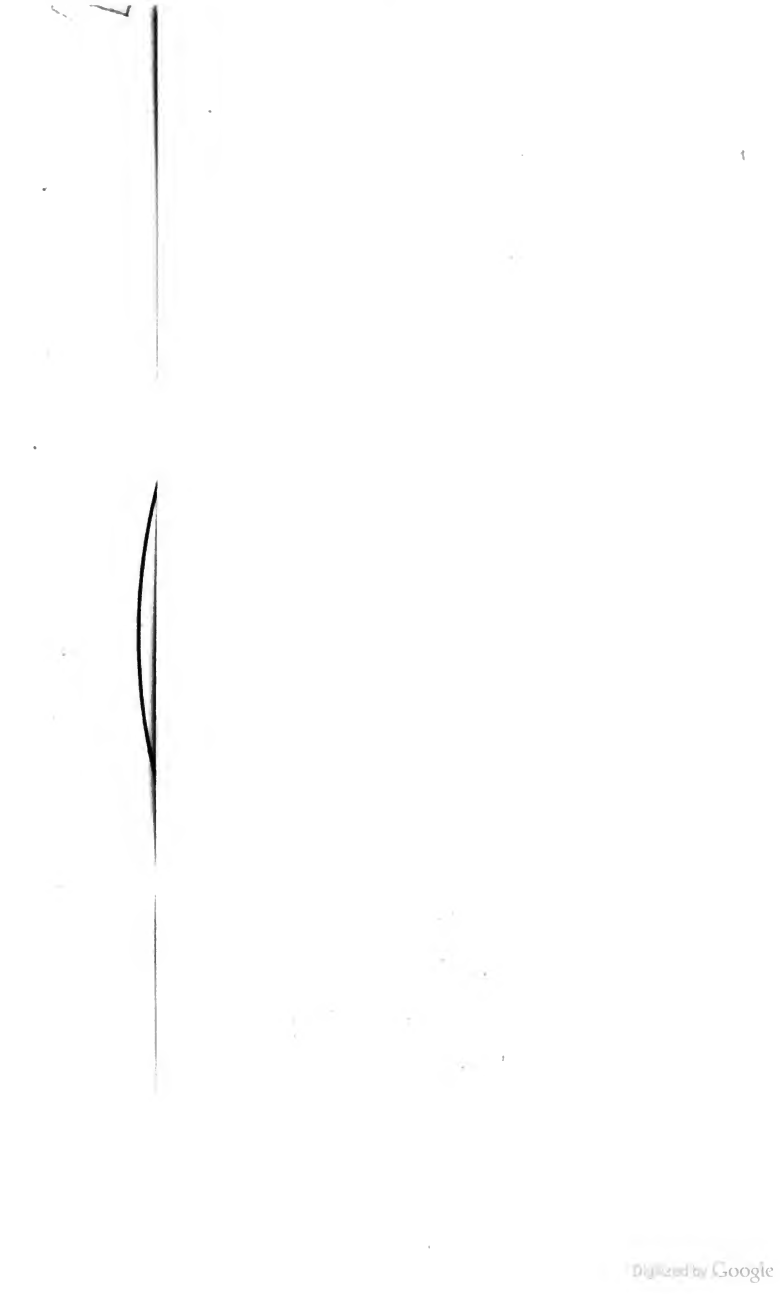
V. 121. Lucifer fiel bei seinem Sturze vom Himmel auf die der europäischen entgegengesetzte Seite der Erde nieder und fuhr köpflings bis in den Mittelpunkt hinab, wo also der Kopf nach der europäischen Seite, die Beine nach der entgegengesetzten hingekehrt sind; diese entgegengesetzte Seite ward vom Meere bedeckt, die sonst sich auch dort verdichtete, d. h. über das Wasser emporragte. Die Erde sank unserm Halbkreise zu, d. h. sie bildete einen Berg, nämlich den Zion in Jerusalem; sie flüchtete vor dem Lucifer, und so entstand oder blieb der leere Schlund, welchen jener durch seinen Fall gemacht hatte, und trat auf jener Seite der Berg des Fegefeuers hervor mit dem für die Menschen gegründeten irdischen Paradiese, die nun erst erschaffen wurden, nachdem die Erde in sechs Tagen gebildet und geordnet und das irdische Paradies eingerichtet war.

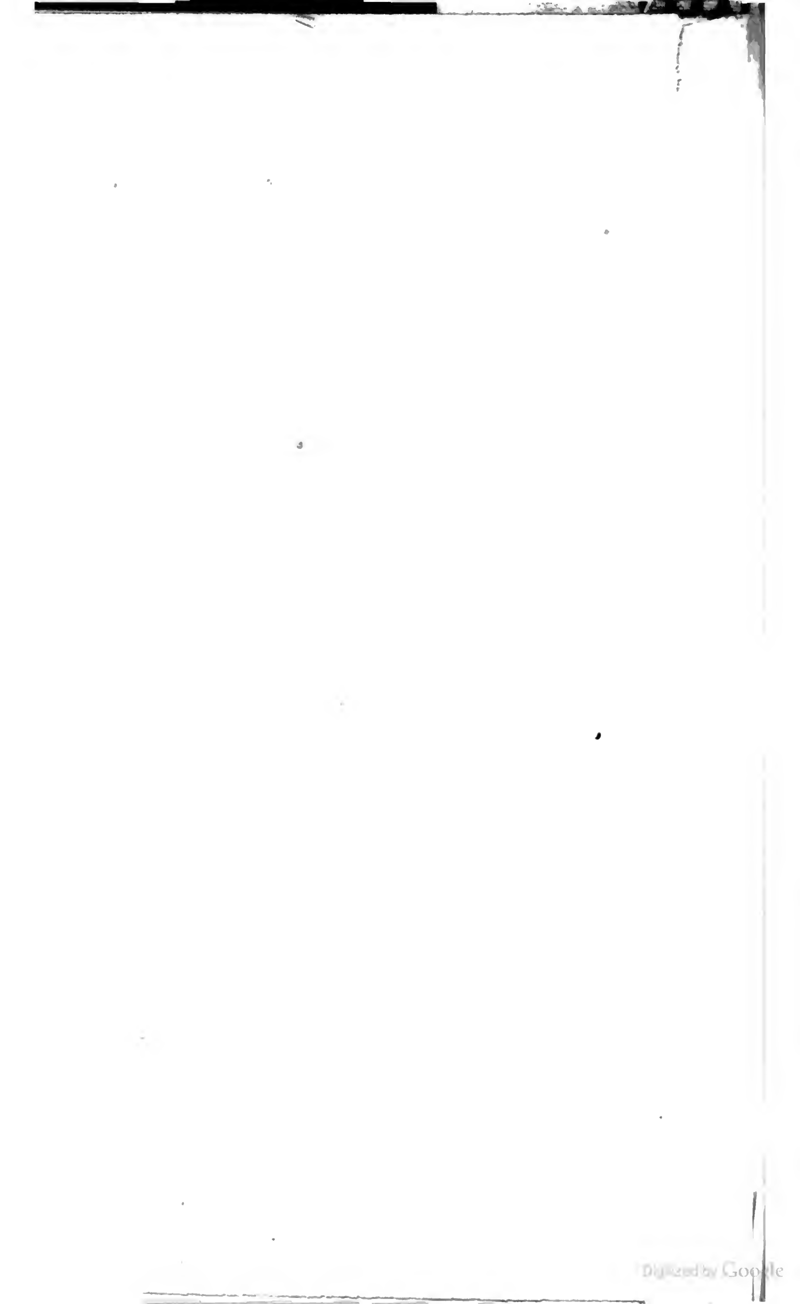
V. 127. Dante spricht hier als Erzähler. Der Sinn ist also: Vom Lucifer (Beelzebub) oder vom Mittelpunkte ist der Raum oder die Entfernung jenseits gerade ebenso groß bis zur Oberfläche, als die Entfernung diesseits oder die von den

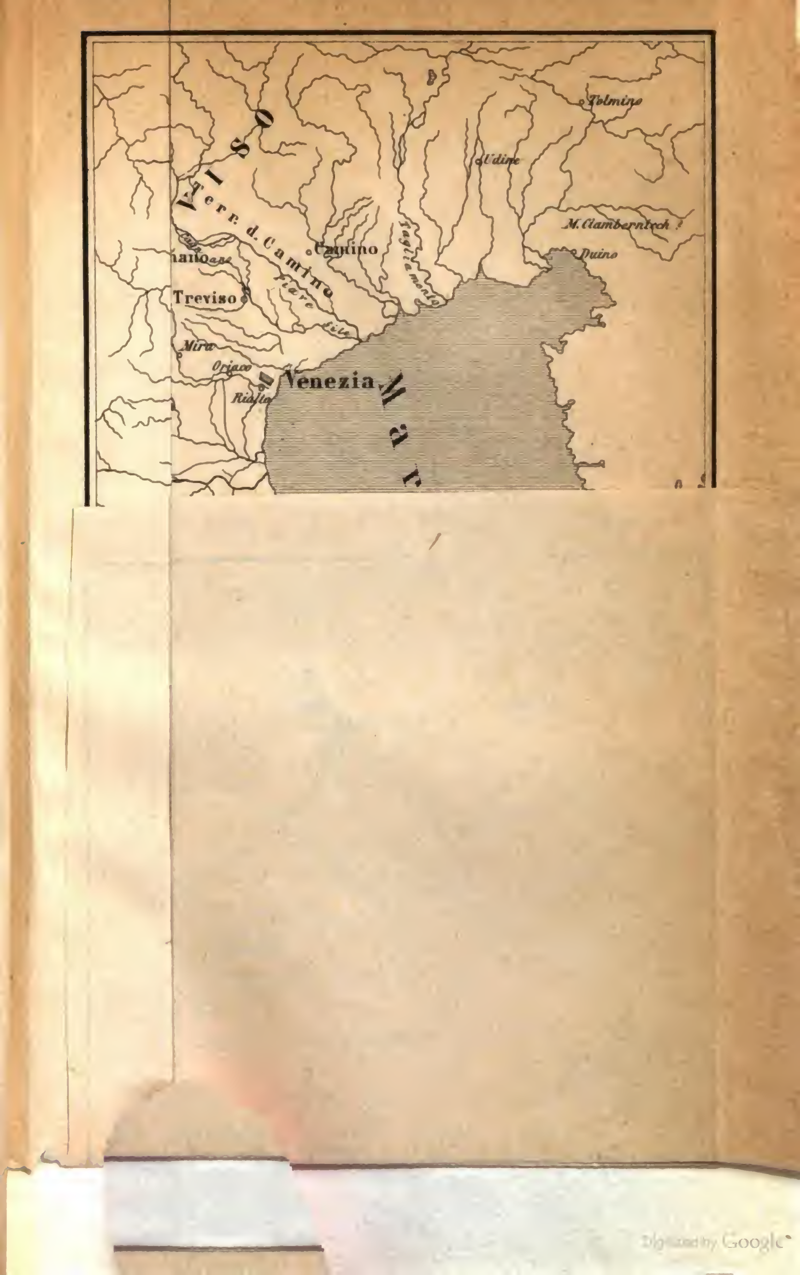
Dichtern durchwanderte Hölle, weil jede von beiden Entfernungen einen Radius ausmacht oder die Hälfte des Durchmessers ist. Der Raum, so fern entlegen, ist der jenseitige.

V. 130. Gerade wie auf dem Berge Ida in Kreta diesseits die Thränen aus dem Riesen zu einem Gewässer werden, das die vier Höllenflüsse bildet, so haben wir jenseits einen Bach, der vom Berge des Fegefeuers herkommen muß und bis zum Mittelpunkte hinabläuft.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.






Tolmino
Udine
M. Clambernitch
Duino
Terr. d. Camino
Camino
Tagliamento
Treviso
Piave
Mira
Oriaco
Venezia
Rialto
Mar



